This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER LIBRARY
HX J9J5 G

Digitized by Google

OL 36005.35

OL 36005.35 1107 89-2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1107
89-2

Anhang
zum
Zend-Avesta.

Zweyten Bandes
Erster Theil,

welcher

I.

Eine Kritische Abhandlung, worin die sämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroasters beurtheilt, die Namen derselben erklärt, und litterärische Anzeigen von den einzelnen unter dem allgemeinen Namen Zend-Avesta noch vorhandenen Büchern gegeben werden.

II.

Eine vollständige Untersuchung über die Beschaffenheit, das Zeitalter und den Werth der Zendbücher, nach äussern und innern Gründen, und mit Beantwortung der dagegen gemachten Einwürfe,

enthält.

Von
Johann Friedrich Kleuker.

Leipzig und Riga,
verlegts Johann Friedrich Hartknoch,
1783.

Digitized by Google

QL. 36005.35

1831, Jan. 11.
From
Obadiah Rich,
London.

Digitized by Google

Allgemeiner Vorbericht.

Von diesem zweiten Bande, mit dem sich der Anhang zum Zend-Avesta und das ganze Werk schließt, ist alles zusammengefaßt, was über diesen Gegenstand noch zu sagen war. Er besteht aus drei Theilen, die zugleich erscheinen sollten; weil aber mit dem Abdruck etwas zu spät angefangen worden, so hat der dritte Theil zurückbleiben müssen, und wird erst gegen Johannis fertig seyn.

Was den besondern Inhalt dieses Bandes betrift, so bin ich meinen Lesern einige vorläufige Rechenschaft darüber schuldig. Er enthält keine Uebersetzungen, sondern lauter Arbeiten von mir; aber keine eigentliche Geschichte des Persismus, wie ich sie hier anfangs zu geben Willens war, sondern mehrere Untersuchungen und Abhandlungen, deren nähere Anzeige den Leser in den Stand setzen wird, über ihre Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit zu urtheilen. Zu einer eigentlichen Geschichte des Persismus fand ich hier keinen Raum: man hat deren schon, obgleich nicht ohne Mängel; dagegen habe ich mir vorgenommen, mit der Zeit eine Geschichte des Orientalismus als ein eigenes Werk zu liefern, die mehr seyn soll, als Geschichte des Persismus, obgleich dieser einen vorzüglichen Platz darin behaupten wird. Ich glaubte um so mehr Grund zu haben, meinen Gesichtskreis in Absicht dieses Gegenstandes nach Zeit und Ort zu erweitern, und den allgemeinen Geist des Orients in meinen Plan zu fassen, da selbst die dem Persismus wesentlichen Begriffe und Bilder nach ihrem Ursprunge und ganzen Zusammenhange immer viel Dunkles behalten müssen, wenn man sie als abgesonderte Religionsgeschichte eines einzelnen Volks behandelt. Statt dessen liefert also

Der erste Theil des gegenwärtigen Werks zwei besondere Untersuchungen, zuerst eine kritische Abhandlung über die sämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroasters in Griechen, Lateinern, Orientalern und neuern Reisebeschreibern, nebst litterärischen Anzeigen derjenigen einzelnen Bücher, die noch jetzt unter dem allge-

Digitized by Google

02 36005.35

02 36005.35 1107 89-2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

mer mehr in den Stand gesetzt wird, die Stimmen der Vorwelt zu sammeln, und seine Kenntnisse von den geheiligten Lehren des Alterthums, besonders den geheimern, zu erweitern, und immer mehr auf die wahren Originalideen, worauf so vieles ankommt, geführt zu werden. Auf die Weise kann die ganze alte Mythologie, selbst die älteste Griechenlands, genetisch erkannt und nach der allgemeinen Analogie, ich meine den Geist der Vorwelt, erklärt werden: man kann dadurch ein Gemählde des menschlichen Geistes von Seiten der Religion, und das ist gerade die allerwichtigste jener Zeiten, erhalten. Man muß aber die rechte Art und Weise kennen, nach welcher dieses weitläuftige Studium getrieben seyn will, wenn es für die Geschichte der Philosophie, Religion, Moral, Politik und der geheimern Lehren von einigem Nutzen seyn soll; besonders muß man sich vor gewissen Misbräuchen und falschen Methoden hüten, denen dasselbe so leicht unterworfen ist. Zu diesen letztern gehört ein über die Gebühr getriebener skeptischer Unglaube eben so sehr, als die dogmatische Leichtgläubigkeit. Nach jenem reißt man um, ohne zu bauen; verwirrt ohne zu vereinigen; verwirft oft nur aus Unwissenheit oder Eigensinn, was man nicht verwerfen sollte, oder auch aus Mangel an derjenigen Fähigkeit, wonach man sich in entfernte Zeiten und Vorstellungsarten, die ganz von den unsrigen abweichen, versetzen muß. Nach diesem aber pflegt man Weisheit zu suchen, wo keine ist, kettet alte Meinungen und Lehren an neuere Systeme, und läßt sich durch die geringste Aehnlichkeit zu Hypothesen über Hypothesen verleiten, woraus denn meist falsche Resultate erfolgen. So fand z. B. Hyde in dem ältern und neueren Magismus die jüngste Orthodoxie seiner Kirche, und Coocke fast alle Unterscheidungslehren des Christenthums in den dunkeln Geheimnissen der Druiden *). Freilich kann man die ächte Fabel und Symbolik des Alterthums als ein Flötenspiel Pans betrachten, dessen einzelne Laute sich in den religiösen und gesellschaftlichen Einrichtungen und ihren beyderseitigen Sinnbildern auf diese oder jene Weise finden; ja selbst die ἀγράφα des A. und N. B. erhalten dadurch mehr Licht: allein man muß sich wohl hüten, diese Aehnlichkeiten zu weit auszudehnen; auch nicht nach einer Art von

*) S. Will. Coocke (A. M.) Untersuchung der Religion und Tempel der Patriarchen und Druiden. Aus dem Englischen. Bremen 1756.

Digitized by Google

von Ideen alles erklären wollen, sondern jedes als einen Text für sich betrachten und auslegen, und dann erwarten, was nach einer richtigen Auslegungsmethode für das Ganze herauskommt.

Eben so schädlich ist es, wenn man so enge Begriffe von der Vorsehung und Religion überhaupt hat, daß man unter dem vieldeutigen Namen des Heidenthums alles, was dahin gerechnet wird, blos nach unsern Lehrformen schätzen will, ohne zu bedenken, daß oft sehr wichtige und theure Wahrheiten eben so wohl unter den verschiedensten Hüllen liegen können, als verschiedene Völker sich auf mancherlei Weise kleiden, obgleich alle zu einem Zwecke. Wie Sitten, Gebräuche, Sprachen und Kleidung bei verschiedenen Völkern verschieden sind, so Meinungen und Vorstellungsarten, sowohl in gemeinen Dingen, als besonders in denen, die auf die höhern Bedürfnisse des menschlichen Wesens abzwecken. Es kommt dabey nur auf die Vergleichung an, welche jedesmalige Art von Einkleidung der Absicht und dem Zwecke, wozu sie seyn soll, vorzüglich entspricht oder nicht, und wie sie genutzt und angewandt wird. Das ist die einzige sichere und billige Regel, wonach die verschiedenen Religionen der Erde beurtheilt werden müssen: und nach dieser Regel gewinnt freylich der Gegenstand der Idololatrie eine ganz andere Gestalt.

Was endlich mein vorhin geäussertes Vorhaben wegen einer allgemeinen Geschichte des Orientalismus betrifft, so will ich mich noch mit ein paar Worten darüber erklären. Ich verstehe darunter alles, was man zu den Urlehren der Welt, zu den ursprünglichen Sagen und Ueberlieferungen der ältesten Völker der Erde rechnet, hauptsächlich in Beziehung auf das Göttliche und Menschliche, Sichtbare und Unsichtbare, die Natur der Gottheit, Entstehung und Wesen der Dinge, den Ursprung und die Anfänge der geheiligten Einrichtungen u. s. w. Weil sich nun im Orient, von wo aus das Licht ausgeht, dieses alles am vollständigsten und ursprünglichsten findet, so nenne ich es eine Geschichte des Orientalismus, die folglich, auch wenn sie nur ein Mosaik wäre, keinen gemeinen Anblick geben muß. Diese Sache hat freilich grosse Schwierigkeiten, so wohl wegen der Grösse ihres Umfangs als wegen der Tiefe des Inhalts; dazu kommt, daß man so wenig einzelne wahre Archäologien der alten Völker hat: allein so gut es ist, daß man diese Schwierigkei-

Digitized by Google

ten kennt, so darf man sie doch nicht grösser machen, als sie wirklich sind. Zuweilen und in gewissen Fällen können Schlüsse der Analogie die Stelle buchstäblicher Zeugnisse vertreten: oft hilft ein einziger Zug auf eine ganz neue Spur und gibt ein unerwartetes Licht, wenn man nur erst den rechten Faden hat. Auch für diese Sache giebt es gewisse εννοιαι κυριαι oder notiones rectrices, die das Aug' und Ohr so gewöhnen, daß anfangs fremd scheinende Töne und Gestalten einen grossen Theil ihrer Seltsamkeit verlieren. Dies dürfen aber keine Luftgespinnste seyn, sondern Ideen des Allgemeingeistes, und dieser Allgemeingeist muß sich für jeden, der dessen fähig ist, als Original und Seele des Ganzen erweisen lassen. — Alle Religionen und gewelhete Systeme alter Völker können und müssen als Resultate ihres und der vorhergehenden Zeitalter betrachtet, danach aufgelöst und genetisch erklärt werden. Nur auf diesem Wege kann dieses Feld nach und nach angebauet werden; er unterscheidet sich von der hektischen des Zweiflings, die nur Zerstöhrung sucht, eben so sehr, als von den übrigen vorhin gedachten falschen Methoden. Daß im Ganzen genommen in diesem Fache bisher noch nicht viel Befriedigendes geleistet worden, kommt wirklich daher, daß man den alten Geist nicht gekannt, und nach einem neuen Geiste ganz falsch gedacht und geurtheilt hat, sonst hätte man schon längst die wahren Verhältnisse des Lichts und Dunkels, die verschiedenen Stufen und Arten der Erkenntniß unter den verschiedenen Völkern der Erde angeben können. — Sollte ich also fernerhin zu diesen Sachen Lust behalten, so wäre ich geneigt, einen Theil meiner Muße darauf zu verwenden: weil aber mehr als blosser Wille dazu erfodert wird, so mag ich bis jezt noch nichts gewisses darüber versprechen.

Oßnabrück den 3ten April
1783.

der Verfasser.

An-

Digitized by Google

Anhang
zum
Zend-Avesta.

Zweyten Bandes
Erster Theil,

welcher

I.

Eine Kritische Abhandlung, worin die sämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroasters beurtheilt, die Namen derselben erklärt, und litterärische Anzeigen von den einzelnen unter dem allgemeinen Namen Zend-Avesta noch vorhandnen Büchern gegeben werden,

II.

Eine vollständige Untersuchung über die Beschaffenheit, das Zeitalter und den Werth der Zendbücher nach äussern und innern Gründen und mit Beantwortung der dagegen gemachten Einwürfe,

enthält.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des

Ersten Theils.

I. Kritische Abhandlung über die sämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroasters. S. 1–64

1. Beurtheilung der Nachrichten griechischer und lateinischer Schriftsteller. 5–24

1) Hermipp von Smyrna. Randzahl 4–7
2) Nikolaus von Damask. 7
3) Strabo und Pausanias. 8
4) Dion Chrysostomus. 9
5) Plinius. 10
6) Klemens von Alexandrien. 11–12
7) Eusebius. 13
8) Pseudo-Klemens. 14
9) Eudokia und Suidas. 15
10)

Digitized Google

10) Λογια τε Ζωροαστρε — A. Z. 17
11) Picus von Mirandola. — 18=20
12) Porphyr. — 21=22
13) Johannes Chryſoſtomus. — 23
2. Zeugniſſe orientaliſcher Schriftſteller, — S. 25=34
A. Der Muhammedaner.
1) Muhammed Abu Dſjafar. — 26
2) Dakiki. — 27
3) Joſua Bar Bahlul. — 27
4) Maſudſj. — 27
5) Ferduſi. — 27
6) Modſjmel el Tavarikh. — 27
7) Andere. — 27=28
B. Nationalzeugniſſe.
1) Bun=deheſch. — 29
2) Viraf=namah. — 30=31
3) Sadder Bun=Deheſch. — 30=31
4) Eulma=eslam. — 30=31
5) Rayaets. — 30=31
6) Andere. — 30=31
3. Reiſebeſchreiber. — S. 35=49
1) Henry Lord. — 33
2) Thomas Herbert. — 34
3) Gabriel de Chinon. — 34
4) Tavernier. — 34
5) D. Sanſon. — 35
6) Chardin. — 36=39
7) Andere. — 40
Reſultate. — 41

4. Vier=

Digitized by Google

4. Vierter Abschnitt. S. 50-64

1) Kurze Uebersicht des Vorhergehenden. R. Z. 42-43

2) Erklärung der Namen Zend, Pazend, Vesta, Zend-Avesta. 44-49.

3) Eintheilung des Zend-Avesta. Angabe der einzelnen Bücher nebst litterärischen und kritischen Nachrichten darüber. 50-60

II. Vollständige Untersuchung über die Beschaffenheit, das Zeitalter und den Werth der Zendbücher u. s. w. S. 65-192

Vorerinnerung. 61

I. Erster Abschnitt. Wie bisher über die Zend-Bücher geurtheilt worden. 62-66

A. Erste Abtheilung. Beurtheilung der Zendbücher nach den Einwürfen ihrer Gegner. 67-111

B. Zweite Abtheilung. Beurtheilung der Zendbücher nach ihrer wahren Beschaffenheit, d. i. nach ihrem geographischen, historischen, politischen und theologischen Inhalt, in Rücksicht auf das Zeitalter und das Land ihrer Abfassung. 112-146

1) Vom Izeschne. 112-130

a) Einrichtung dieses Buchs. 112-116

b) Historische Angaben. 117-125

c) Geographische Bestimmungen. 126-127

d) Politisch-hierarchische Angaben. 128-129

e) Theologische Grundlehren. 130

2) Vispered. 131

3) Vendidad. 132-136

a) Allgemeine und besondere Einrichtung dieses Buchs 132

b) Historisches. 133

c) Geographisches. 134

d) Po-

Digitized by Google

d) Politisch-hierarchisches. R. Z. 135
e) Dogmatisches. 136
4) Jeschts-Sades. 137-142
5) Si-ruze. 143
6) Bun-dehesch. 144-146
II. Zweiter Abschnitt. Entstehungsart der Zendbücher nach ihrer jetzigen Einrichtung. 147-156
III. Dritter Abschnitt. Genauere Untersuchung dieser Bücher nach ihrem wesentlichen Inhalt und nach dem was sie ursprünglich waren. 157-222
A. Erste Abtheilung. Aeussere Gründe für das Alterthum dieser Bücher. 158-169
B. Zweite Abtheilung. Innere Gründe, wonach das wahre Zeitalter dieser Bücher untersucht wird. 170-222
1) Originalsprachen. 170-198
2) Gründe aus dem gesamten Inhalt dieser Bücher für das Alterthum derselben. 199-212
Uebersicht alles vorhergehenden, und Schlußfolgen. 213-222

Digitized by Google

Kritische Abhandlung,

worin

die sämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroasters beurtheilt, die Namen derselben erklärt, und litterärische Anzeigen von den einzelnen unter dem allgemeinen Namen Zend-Avesta noch vorhandenen Büchern gegeben werden

von

Johann Friederich Kleuker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kritische Abhandlung,

worin

die sämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroasters beurtheilt, die Namen derselben erklärt, und litterärische Anzeigen von den einzelnen unter dem allgemeinen Namen Zend-Avesta noch vorhandenen Büchern gegeben werden.

Die jetzigen Nachkommen der alten Perser besitzen unter dem Namen Zend-Avesta eine Sammlung von Büchern, die sie als den geheiligten Coder ihres Glaubens und Lebens verehren. Ehe ich diese näher untersuche, wird es nöthig seyn, die verschiedenen Zeugnisse und Nachrichten, welche Zoroasters Schriften überhaupt angehen, näher zu beurtheilen, und, wo möglich, einiges Licht über diese verwickelte Frage der Litteratur und Kritik zu verbreiten.

Bey der grossen Menge von Nachrichten und Zeugnissen für gewisse Schriften Zoroasters, die sich theils in Griechischen und Lateinischen, theils in Orientalischen Schriftstellern, und bey diesen noch häufiger, als bey jenen finden, entsteht natürlich die Frage: wie verhalten sich diese verschiedenen Nachrichten zu einander? was und wie viel ist davon glaublich oder verwerflich? Mit der ersten Classe wird man bald fertig: das Meiste davon trägt unbezweifelte Merkmale der unbestimmten Sage oder spätern Erdichtung, wovon sich die Gründe leicht einsehen lassen. Was hingegen die mannichfaltigen Zeugnisse der Orientaler betrift, so machen diese schon mehr Schwierigkeit; nicht nur in Absicht ihrer Glaubwürdigkeit an sich, sondern auch wegen der Ungleichheit dessen,

Digitized by Google

was sie entweder nach ältern Denkmälern, oder als mündliche Ueberlieferung ihrer Zeit berichten. Als einheimische Zeugen, würden sie vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen, wenn sonst nichts dabei zu bedenken wäre: da aber ihre wirklich historische Angaben zum Theil unter eine Menge von Seltsamkeiten und Fabeln gemischt, gleichsam wie kleine Inseln in einem Ocean von Erdichtung schwimmen; so fodert ihre Beurtheilung genaue Kenntniß und Erfahrung in den Sachen selbst, von denen die Rede ist. Ueber den verhältnißmässigen Werth
2 orientalischer Schriftsteller ist bereits viel, aber noch wenig Befriedigendes geschrieben worden. Einige haben sie im Ganzen zu sehr gelobt, andere zu sehr getadelt. Bei mir heissen allgemeine Urtheile in der Kritik wenig: ich untersuche vielmehr die jedesmaligen Angaben selbst nach ihren innern Merkmalen der Wahrscheinlichkeit oder Verwerflichkeit, und schliesse aus der Art des Vortrags auf den Charakter und die Absicht des Schriftstellers, ob ich gleich aus Erfahrung weiß, daß der schlechteste wahr, und der beste falsch reden kann.

Bei gegenwärtiger Beurtheilung der orientalischen Nachrichten von Zoroasters Schriften gehet meine Absicht eigentlich auf das, was sich im Ganzen, und mit einiger Zuverlässigkeit, aus ihnen herausbringen läßt. Und weil besonders die Muhammedaner, so wohl Neuperser als Araber, die Namen dieser Schriften, dem Scheine nach, bald so, bald anders angeben, und man sich so wenig daraus finden kann, auch daraus herleitet, was gar nicht folgt; so werde ich diese verschiedene Namen und Angaben zugleich mit erklären und in Ordnung bringen. Hieraus wird nicht nur erhellen, ob diese Orientaler, und aus ihnen Herbelot und Hyde, von ganz andern Büchern reden, als die von Anquetil bekanntgemacht sind, wie Herr Meiners behauptet: sondern der allgemeine Titel Zend-Avesta wird zugleich mit erklärt, und dessen eigentliche Bedeutung festgesetzt. Darauf sollen die einzelnen Bücher oder Theile des Zend-Avesta besonders angezeigt, und zugleich litterärische und kritische Bemerkungen, so weit sie nöthig sind, gegeben werden. Dies ist der nächste Schritt zur folgenden Untersuchung über die innere Beschaffenheit, Entstehungsart, das Alterthum und die Nutzbarkeit der so sehr angefochtenen Zendbücher.

Hier handle ich in vier Abschnitten 1) von den Zeugnissen und Nachrichten Griech. und Latein. Schriftsteller; 2) der Orientaler, so wohl der muhamedanischen Perser und Araber, als der Khebern und Parsen; 3) von den Berichten der Reisenden; und 4) werden, nach einigen Resultaten aus dem Vorhergehenden, die Namen der angeblichen Schriften Zoroasters erklärt und in Ordnung gebracht, und die einzelnen Bücher des Zend-Avesta angegeben und dasjenige angemerkt, was ihre Aussenseite betrift.

Er-

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Beurtheilung derjenigen Nachrichten und Zeugnisse, welche sich in Griechischen und Lateinischen Schriftstellern von angeblichen Schriften Zoroasters finden.

Von den ältern Griechen wußten nur sehr wenige, in den spätern Zeiten aber viel mehrere von Zoroasters Namen und Geschichte. Plato redet von ihm als einem Propheten und Diener Ormuzds, sagt aber nicht, daß er Schriften hinterlassen habe [1]). Eben so redet Aristoteles von den Magiern und ihrer Lehre, ohne des Namens Zoroaster und seiner Schriften zu gedenken [2]). 3
Dasselbe gilt vielleicht vom Theopomp, der übrigens, wie man aus einem Auszuge Plutarchs siehet, das System der Magier besser, als irgend ein Grieche seiner Zeit, gekannt haben muß [3]). Da das eigene Werk dieses Mannes über die Lehren der Magier verlohren ist, so läßt sich auch nicht mit Gewißheit sagen, ob er von Schriften Zoroasters oder der Magier gewußt habe oder nicht.

Nachdem aber die Griechen durch den Heerzug des Xerxes, der wie die Könige der Perser immer zu thun pflegten, einige Magier, besonders den Archimagus Hostanes, zu Begleitern hatte, mit der Weisheit Zoroasters bekannt geworden waren, und sich, wie Plinius sagt, bis zur Raserei in dieselbe verliebt hatten, so wurden Philosophen und Litteratoren dadurch gereizt, sich nach den Quellen dieser bewunderten Magie umzusehen, und wo möglich mit den Schriften des Berühmtesten der Magier, Zoroasters, der als Stifter oder Reformator des ganzen Systems nunmehr bekannt war, näher bekannt zu werden. Dies ist der wahre Grund, warum man von dieser Neugier der Litteratoren, dieser Lüsternheit aller derer, die ausländische hohe Weisheit suchten, keine frühere und allgemeinere Spuren findet [4]).

Unter den Griechen ist

1. Hermipp von Smyrna der erste, der, so weit die noch vorhandenen Nachrichten lauten, von Schriften Zoroasters namentlich und ausführlich geredet hat. 4

Die-

1) Was aus diesem Stillschweigen zu gleich sein Zweck nicht war, davon schliessen, s. unten Th. III. Abschn. I. zu reden.

2) Das. Nr. III. und XXIV, 20.

3) Das. Nr. VIII, Not. 20. u. f.

4) Das. Nr. X, 14. u. f.

Nr. III. Er nennt die Weisheit Zoroasters Magie, scheint auch Schriften zu diesem Behuf vorauszusetzen, ob-

Digitized by Google

Dieser berühmte Geschichtschreiber und Peripatetiker lebte unter einem der Ptolomäer, im dritten Jahrhundert vor Christo [5]). Er hatte ein vollständiges Werk in mehrern Büchern über die Lehren der Magier geschrieben, welches allerdings von Bedeutung seyn würde, wenn es noch vorhanden wäre. Ausser dem wenigen, was Diogenes von Laerte daraus anführt, weiß man aus einer merkwürdigen Stelle beim Plinius [6]), daß Hermipp nicht nur von Schriften Zor. überhaupt geredet, sondern eine Anzahl derselben so gar recensirt, und die einzelnen Bücher, als Quellen derjenigen Magie oder Weisheit der Magier, wovon seine Bücher handelten, dem Namen und Inhalt nach angegeben hatte. Auf dieses ausführliche Detail beziehet sich das Lob, das Plinius ihm ertheilt, nicht aber auf die Zuverlässigkeit seiner Auszüge und Nachrichten. Ob wir nun gleich über diese Bücher zu urtheilen nicht mehr im Stande sind, so läßt sich doch mit Zuverlässigkeit schliessen, daß damals, nämlich im dritten Jahrh. vor Christo, eine gewisse Sammlung von Schriften unter dem Namen Zoroasters vorhanden gewesen sey, und daß Hermipp, durch das allgemeine Gerücht vom Daseyn solcher Schriften gereizt, sich darum bemühet — denn er bemühete sich um alles, was die Neugier eines Polyhistors und Polygraphen rege machen kann — und auch wirklich welche gefunden habe, die seiner Meinung nach ein ächtes Werk des grossen Magus waren. Seine Ueberzeugung ist für uns freilich kein Beweis: vielmehr möchte man fragen, wie kam er dazu? und woher hatte er sie? Er wird sich ohne Zweifel darüber erklärt haben: und in dieser Absicht ist der Verlust seines Werks zu bedauren.

Allein wie konnte Hermipp Schriften dieser Art nur irgend verstehen, so daß er sie recensiren und Auszüge daraus liefern konnte? Waren seine Urkunden Griechisch, so waren sie schwerlich von Zoroaster selbst, höchstens Zoroastrisch, d. i. von einigen Magiern in klein Asien, oder solchen, die die Magie in Griechenland verbreitet hatten, im Geist ihres Oberhaupts aufgesetzt: waren sie aber in der alten Sprache Mediens, der Muttersprache Zoroasters, so läßt sich kaum sehen, wie Hermipp etwas davon verstanden haben sollte. Und doch muß er auf irgend eine Weise in den Stand gesetzt seyn, das zu thun, was er wirklich gethan hat. Hiezu lassen sich nur zwei Wege gedenken. Entweder that er eine Reise nach Per-

5) *Voss.* de hist. Gr. I, 12. *Fonsii* Th. II. S. 85. 278. *Menag.* ad Diog. Laert. l. I. 8, 42. II, 51. V, 41. VIII, 1.

6) S. unt. Th. III. Abschn. I. Nr. X.

7) S. Anhang zum 3. A. Bd I. Th. I. S. 7—9. 34.

Digitized by Google

Persien, wie Foucher vermuthet [7]), oder nach Kappadocien, wo sich die Magier ausgebreitet hatten, und gelangte durch den Umgang mit Magiern zu seinen Kenntnissen, wie Henry Cord zu dem, was er von Zor. Schriften und ihrer Eintheilung aus dem Munde einiger Priester berichtet, ohne selbst einen Buchstab davon lesen zu können: oder er hatte Griechische Dokumente solcher Magier in Händen, die Zor. Philosophie in Griechenland verbreitet hatten. In der That mußte sich Hostanes und seines Gleichen zur Griechischen Sprache bequemen, wenn das einigermassen begreiflich seyn soll, was Plinius vom Einfluß dieser Leute auf das Genie der Griechen berichtet. Diese konnten allerdings einige der merkwürdigsten, dem Griechischen Geschmack angemessenen, Stücke Zoroasters entweder selbst übersetzen, oder den Griechischen Liebhabern dazu behülflich seyn. Und da sie vermuthlich selbst Dokumente der Zoroastrischen Weisheit schrieben, so konnte dies alles, seit der Zeit, unter Zoroasters Namen empfohlen werden: wenigstens müßen einige spätere Schriften, und Nachrichten dieser Art einen ähnlichen Entstehungsgrund haben [8]).

Es sey nun, daß Hermipp auf die eine oder andere Art [9]) zur Einsicht 6
desjenigen gelangt ist, was er von Zoroaster schrieb, so bleibt immer wahr, was ich vorhin geschlossen habe. Man zweifelte damals weder in Persien noch Griechenland an gewissen Schriften des berühmten Gesetzgebers der Perser. Selbst wenn die Hermippischen nicht authentisch waren, so gab es wahrscheinlich andere, deren sich die Magier bedienten. Es ist Uebereilung, wenn Herr Meiners [10]) diese Nachricht gar keiner Aufmerksamkeit werth hält. Was Plinius von ihm sagt, berechtigt dazu nicht. Als Geschichtschreiber wird Hermipp von den Alten sehr geschätzt, besonders wegen seines Fleisses, und wegen der glücklichen Gabe, wonach er alle Seltenheiten sammelte und aufzutreiben wußte. Daß er je etwas erlogen, oder historische Nachrichten aus den Fingern gesogen hätte, davon zeigt sich keine Spur. Die ganze Geschichte seiner Polygra-

phie

7) S. Anhang zum Z. A. Bd I. Th. II. S. 85. 278.

8) So reden z. B. Minucius Felix, Cyprian, Eusebius ꝛc. vom Octateuchus des Hostanes, und lassen ihn von dem Regenten des Himmels und den Systemen der Geister so reden, wie er nach den Zend-Büchern wahrscheinlich geredet hat.

9) Die erste Art paßt zum Charakter dieses Mannes, der viel reiste und als Polygraph alles Merkwürdige aufsuchte. Und in der That brauchte er nicht ins Innere des Persischen Reichs, sondern nur in diejenigen Gegenden von Kleinasien wo die Magier sich ausgebreitet hatten.

10) Comment. II. de Zor. p. 83. 84

1) S

Digitized by Google

phie beweist nur, daß er mehr historische Nachrichten sammelte und auf seine Art bearbeitete, als aus sich selbst dachte; daß er alle Vorzüge und Fehler besaß, die diese Klasse von Gelehrten zu haben pflegt. Selbst Plutarch [11]), der einzige, der ihm Vorwürfe macht, giebt ihm weder Erdichtung noch Unwissenheit Schuld, sondern nur, daß er seine Lebensbeschreibung des Demosthenes aus dem Pappus genommen hätte, vermuthlich ohne diesen zu nennen. Was hingegen den Inhalt derjenigen Nachricht betrifft, wovon hier die Rede ist, so enthält dieselbe gar keine Merkmale der Erdichtung von Seiten des Geschichtschreibers. Denn was er vom Zeitalter Zor. sagt, ist weiter nichts, als die Griechische Fabel seiner Zeit, die er vorsetzte, um der Sache einige chronologische Bestimmung zu geben, und die er, so wie sie lautet, weder aus den Büchern, wovon er redet, noch von den Magiern haben konnte. Auch die 120000 Verse (Beits), die Herm. dem Zor. beilegt, haben nicht das Ungereimte, was Herr M. darin zu sehen glaubt. Es finden sich in Orientalischen Schriftstellern nicht nur ähnliche Bestimmungen, sondern es werden auch überhaupt die Werke der Orientaler auf diese Weise berechnet [12]).

2. Nach dem **Nikolaus von Damask**, einem Platonischen Philosophen, den August unter seine Freunde zählte, gab es gewisse Λογια oder **Orakel, Denksprüche** Zoroasters, von denen er sagt, daß sie die Perser als heilig verehrt hätten [13]). Ich glaube aber nicht, daß λογια τε Ζωροαστρε so viel heissen soll, als **Denksprüche** oder **Orakel** Zor. sondern halte es für eine allgemeine Benennung der Schriften desselben, als des Gesetzbuchs der

[11]) S. *Ionsf.* l. c. Ich werde in der folgenden Abhandl. noch einmal hievon zu reden haben.

[12]) Anh. zum Z. A. Bd I. Th. I. S. 22-23. 101-102.

[13]) Er redet davon bei Gelegenheit der Verbrennungsgeschichte des Krösus, und sagt, daß die Perser durch die Warnungen und Drohungen der Sibylle, das Feuer nicht zu entweihen, sich zugleich auf die Orakel Zor. besonnen hätten, der dieses gleichfalls verboten, und dadurch von ihrer Rachsucht abgebracht wären. Daher es denn auch komme, daß die Perser es seit der Zeit gar nicht erlaubten, daß das Feuer durch irgend einen Leichnam verunreinigt würde. Και οι τε της Σιβυλλης χρησμοι, και τα Ζωροαστρε λογια εσησε. — Τον γε μην Ζωροαστρην (αιδεμενοι) Περσαι απ' εκεινε διεσπαν μητε νεκρες καιειν, μητ' αλλως μιαινειν πυρ, και παλαι τετο καθεσως το νομιμον τοτε βεβαιωσαμενοι. v. Excerpt. Peiresc. Henr. Vales. p. 461. Hiernach schiene es, daß Zor. vor dem Cyrus gelebt hätte, welche Frage hier aber nicht untersucht werden kann. S. Anh. zum Z. A. Bd I. Th. I. S. 364.

[14])

Digitized by Google

der Perſer, wie Paulus alle Bücher Moſes und der Propheten τα λογια τȣ Θεȣ nennt. Dieſes Geſetz Zor. ſcheint indeſſen nach dem Bericht des Nikolaus damals noch keine allgemeine Auctorität gehabt zu haben. Weil übrigens die Schriften Zor. vermuthlich von Griechiſchredenden ſo genannt wurden, ſo ſcheint das den ſpätern Verehrern der Magiſchen Weisheit Gelegenheit gegeben zu haben, die ſogenannten Oracula Chaldaica vel Magica vel Zoroaſtris danach zu erdichten [14]).

3. Aus Vergleichung des **Strabo** und **Pauſanias** lernt man, daß die Perſer ihrer Zeit gewiſſe **Liturgiſche Bücher** hatten, woraus die Magier, 8 wie noch jetzt, in Pyräen vorlaſen [15]). Da ſie als Augenzeugen reden, ſo iſt ihre Nachricht zuverläßig. Ja ſie verſichern auch, daß dieſe Liturgien in einer Sprache abgefaßt geweſen, wovon die Griechen kein Wort verſtanden. Dieſe heiligen Bücher, als Norm des öffentlichen Gottesdienſtes, ſchrieben ſich entweder von Zor. ſelbſt, der den Dienſt der Magier reformirt hatte, oder von ſeinen Nachfolgern her, die als wirkliche Oberhäupter der Prieſter, nach Art der jetzigen **Deſturan Deſturs**, vielleicht Anſehen genug hatten, dergleichen abzufaſſen. Wenn man indeſſen bedenkt, daß Zor. nach der allgemeinen und älteſten Tradition wirklich liturgiſche Bücher geſchrieben, wonach der öffentliche Gottesdienſt und die Geſchäfte der Magier verrichtet werden ſollten; und daß ſeit Zor. dergleichen Liturgien zu allen Zeiten wirklich vorhanden geweſen, wie ſich aus der Geſchichte der Perſiſchen Religion gar wohl erweiſen läßt: ſo bleibt es allerdings wahrſcheinlich, daß die Magier jene Liturgien aus den Händen ihres Stifters gehabt haben. Dazu kommt noch, daß Herodot zwar von einer επαοιδη, wonach die Magier die Opfer celebrirt, aber von keinen vorgeſchriebenen Liturgien redet, die in Bücher verfaßt geweſen. Herodot beſchreibt nämlich die Religion derjenigen Perſer, welche noch blos den alten einfältigen Naturdienſt kannten [16]), und deren Magier zwar ausſchlieſſungsweiſe die beſondern Vorſchriften Zor. befolgten, übrigens aber ſich in Abſicht deſſen, was ſie beym Opfer ſangen, ihrer alten Weiſe bedient zu haben ſcheinen. Zu Strabo's Zeiten hingegen, da die Religion Zor. durchs ganze Reich und in klein Aſien verbreitet war, hatten die Magier überall vorgeſchriebene Liturgien, in einer den Griechen ganz unverſtändlichen Sprache, welche wahrſcheinlich keine andere, als die ihres Geſetzgebers, war.

Daß

14) S. in der Folge, und unten Th. VII. Not. 26. 31.
3. Abſchn. 1. Nr. XXXIII.

15) S. unt. Th. III. Abſchn. I. Nr.

16) Daſ. Nr. I. Not. 5. 16.

17) An-

Digitized by Google

Daß es also zu Strabo's und Pausanias Zeit liturgische Bücher unter den Persern gegeben, deren sich die Magier beym öffentlichen Gottesdienst bedienten, und die sich entweder von Zoroaster selbst herschrieben, oder durch seine Anordnungen entstanden waren, ist um so merkwürdiger, weil dieser Punkt die Frage wegen der noch jezt vorhandenen Zendbücher, derselben Art und zu demselben Gebrauch, viel näher angeht, als alle apokryphische Zeugnisse von physikalischen, chemischen, mathematischen Schriften u. s. w.

9 4. Eben so redet **Dion Chrysostomus** von gewissen ἱεροις λογοις oder geheiligten Hymnen, wodurch die Magier seiner Zeit in ihren geweiheten Mysterien (εν απορρητοις τελεταις) den Herrn der Natur (ἡνιοχον των ὁλων) besungen u.s. w. Diese Hymnen, sezt er hinzu, hätten die Magier von Zoroaster gelernt, παρ' εκεινου (Ζωροαστρου) μαθοντες), der weit erhabner, als Homer und Hesiodus, den Führer des Alls besungen, welche diese letztern so nicht gekannt hätten. Anquetil vergleicht diese Hymnen oder ἱερους λογους mit den noch jezt vorhandnen **Jeschts** [17]), und besonders dem einen λογος θαυμαζομενος, der dem Führer des ganzen Himmelkreises geweihet war, mit dem **Jescht Ormuzds**. In der That zeichnet sich dieser vor allen andern, z. B. dem auf die **Sonne**, sichtbar aus, eben wie Chrysostomus den Unterschied zwischen der Sonne und dem Führer des ganzen himmlischen Systems angibt. Dem sey übrigens wie ihm wolle, so harmonirt das, was der Redner vom Wagen Jupiters, dem Wagen der Sonne u. s. w. sagt, genau mit dem, was Xenophon von eben diesen Sachen berichtet; und das Symbolische dieser Dinge, wovon Chrysostomus redet, zeigt, daß er einige Kenntniß von den Mysterien der Magier, wie sie damals waren [18]), gehabt habe. Wenn man also auch blos bei dem eigentlich historischen in dem Bericht des Chrysostomus stehen bleibt, und dieses wird er nicht ganz erdacht haben, so folgt immer, daß Zor. nach der Aussage der damaligen Magier etwas Schriftliches zum Lobe des Regenten der Natur und der himmlischen Geister hinterlassen habe. Wir werden in der folgenden Abhandlung aus dem Inhalt der **Jeschts** sehen, wie weit sie dieser Idee entsprechen.

10 5. **Plinius** führt den Zor. in einigen Stellen an [19]), woraus erhellet, daß es zu seinen Zeiten gewisse Schriften über die Natur und geheimen Kräfte der

[17]) **Anhang** zum Z. A. Bd I. Th. I. S. 37.

[18]) Ich werde unten Th. 3. Abschn. I. Nr. XI. den ganzen Text erklären, und näher zeigen, was eigentlich aus den Angaben des Chrysostomus geschlossen werden kann.

[19]) H. N. l. XVIII. 24. Zoroastres Sole XII. partes Scorpionis transgressi so,

Digitized by Google

der Edelgesteine gegeben habe, die den Namen Zor. führten. Ich glaube nicht, daß Plinius seine Anführungen aus den Auszügen Hermipps hat, die vielmehr von anderer Art zu seyn scheinen; sondern ich setze die genannten Werke in die Klasse der αστροσκοπικα und αποτελεσματικα und περι φυσεως, die Zor. nach dem Bericht der Kaiserin Eudokia und des Suidas geschrieben haben soll [20]). Aehnliche Titel von Schriften Zoroasters finden sich gleichfalls nicht nur in den Angaben der Neupersischen und Arabischen Schriftsteller, sondern auch in einigen neuern Schriften der Parsen, welche diese Klasse von Werken Zor. unter die verlohrnen zählen. So wie jene von den damaligen Chaldäern, die auch den Namen der Magier und Theurgen führten, herrühren konnten, so ist die Tradition der Orientaler und Parsen allein kein Beweis, daß Zor. dergleichen jemals geschrieben habe, obgleich diese Gegenstände ein wesentliches Stück der encyclopädischen Weisheit der Orientaler sind.

6. Clemens von Alexandrien beruft sich bei Gelegenheit, da er 11
den Her des Plato durch Zor. erklärt, auf eine Schrift dieses Namens, woraus er eine Stelle anführt [21]), nach welcher der vorgebliche Zor. von sich eben das sagt, was Plato im 10ten B. seiner Republik vom Armenischen Her erzählt. Diese Schrift scheint das Werk irgend eines Alexandriners oder Neuplatonikers zu seyn, der die Platonische Fabel zu metamorphisiren für gut fand. Hiezu konnte selbst die Geschichte der Offenbarungen und Entzückungen Zor. Gelegenheit geben. Da diese Klasse von Eklektikern den Plato, welchen sie auf ihre Art erklärten, eben so gut als den Zor. verehrten, und zwischen beiden grosse Aehnlichkeit fanden, daher ihr eigenes System ein Gemisch Orientalischer und Platonischer Ideen war, so siehet man leicht, wie sie einer solchen Schrift den Namen Zor. vorsetzen konnten. Man kan in neuern Schriften der Parsen die Erzählung Zor. von der Geschichte seiner Visionen, und was er während derselben in der Oberwelt bemerkt habe, lesen [22]). Diese Tradition, welche in den ersten Jahrhunderten des Christenthums gäng' und gebe war, wie man aus

so, cum Luna esset in Tauro (seri jussit). Hiemit vergleiche man das, was in den Geoponicis, als Maximen des Feldbaues, unter dem Namen Zoroasters angeführt wird. Die Stellen zeigt Fabricius B. G. Vol. I. p. 245. Ferner beruft sich Plinius auf den Zor. bei Gelegenheit, da er von den Edelgesteinen redet.

20) S. bald Nr. 9.

21) Strom. l. V. Sect. XIV. Die Worte selbst unten Th. III. Abschn. I. Nr. XIV. Not. 28.

22) S. Zend-Av. Bd 3. Leben Zor. wo

Digitized by Google

andern Spuren sieht, bewog also einen Eklektiker zu einem Buch, worin Zor. auf die Weise redend eingeführt wurde, und nahm dabei die Platonische Fabel zu Hülfe [23]).

12 Nach eben diesem gelehrten Kirchenvater rühmten sich die Anhänger des Gnostischen **Prodikus** gewisser geheimer Schriften Zoroasters, die er aber nicht weiter beschreibt [24]). Wahrscheinlich waren sie selbst von Gnostikern aufgesetzt, und gehörten zur Klasse derjenigen, wogegen Plotin auftrat, wenn es nicht gar dieselben waren. Lambeck [25]) hält sie mit einigem Grund für einerlei mit der **Apokalypse Zor.** womit sich Gnostiker ebenfalls trugen. Es kann mehrere Schriften der Art gegeben haben. Den Gnostikern kam es sehr darauf an, ihr System durch berühmte Namen zu empfehlen. Orientalische Kosmogonie und Geisterlehre war ihre Lieblingssache, und der Grund ihrer ganzen Gnosis. Da nun unter den Orientalischen Philosophen keiner sein System so sehr entwickelt hatte, als Zoroaster, dessen Ideen für sie den größten Reitz hatten, so schlangen sie sich an diesen, und schrieben Bücher unter seinem Namen, worin sie die Weisheit und das Geistersystem desselben vorzutragen glaubten. — So wie es aber einen Mangel an aller Beurtheilungskraft verrathen würde, wenn jemand dergleichen Schriften, wie diese, für ächte Werke Zoroasters halten wollte, so ist es auf der andern Seite ein eben so grosser Beweis vom Mangel an Beurtheilungskraft, wenn man von einigen Fällen auf alle schließt. Gerade weil die Gnostiker Ursache hatten, Schriften zu erdichten, so thaten sie es; aber aus ihren Erdichtungen folgt nicht, daß Zoroaster nie etwas geschrieben haben könne. Eben das Erdichtete trägt so unverkennbare Merkmale der Erdichtung, und der Absicht, warum und wozu, daß man gar nicht Gefahr läuft, es für ächt zu halten.

13 7. Nach dem **Eusebius** hatten die damaligen Perser eine **Sammlung geheiligter Schriften**, woraus er eine Stelle über die Natur der Gottheit anführt

wo diese Dinge aus dem Zerdustnamah und andern angeführt werden.

23) Man siehet hieraus, daß es die elendeste Auctorität ist, wenn man diese Stelle als ein historisches Zeugniß anführt, daß der Platon, Her und Zoroaster dieselbe Person sey.

24) Ζωροαστρην δε τον Μαγον τον Περσην ὁ Πυθαγορας εδηλωσεν· βιβλος αποκρυφος τ' ανδρος τουδε οἱ την Προδικε μετιοντες αἱρεσιν, αυχουσι κεκτησθαι. Strom. l. I. Sect. XV. p. 86. ed. Wirceb. Ueber diesen Prodikus, den Tongeber der Adamiten, s. weiter *Fabricii* B. G. Vol. I. p. 839.

25) Prodrom. Hist. litter. p. 89. *Fabricii* B. G. Vol. I. p. 247. *)

Digitized by Google (26

führt [26]). Er nennt sie überhaupt ἱερα συναγωγη των Περσικων, eine Sammlung geheiligter Schriften, worin die *Sacra* der Perser enthalten sind. Vigerus übersetzt diesen Titel durch Sacrum Persicorum rituum Commentarium, und G. J. Voßius durch Historiam Sacram de ritibus Persarum. Beide Erklärungen wären an sich möglich: es kommt aber auf die Natur der Bücher selbst an. Nach dem, was Eusebius daraus anführt, scheinen sie eine Sammlung theol. Aufsätze gewesen zu seyn, die sich auf die Religionslehren und heil. Gebräuche der Perser bezogen [27]). Eusebius nennt zwar den Namen Zoroa-

[26]) Praep. Ev. l. I. p. 42. ed. *Vig.* Die ganze Stelle wird unten Th. III. Abschn. I. Nr. XXIV. erklärt. Vgl. auch die daselbst angeführten Stellen aus Anh. zum Z. A. und *Fabr.* l. c. Vol. I. p. 252.

[27]) Huet meint (Dem. Ev. p. 160.) diese Sammlung heil. Bücher könnte mit den jetzt bekannten Zendbüchern wohl einerlei seyn, wogegen Fabricius Einwendungen macht, die vom Sadder bei Hyde hergenommen sind, der hier freilich nicht verglichen werden kann. Quantum autem, sagt er, coniectura assequi licet ex libro *Sadder*, quem ante ducentos annos e scriptis Zor. collectum .... vulgauit Th. Hydeus, illa συναγωγη, quam Graece (das sagt Eus. doch eigentlich nicht) olim Eusebius legit, aliud argumentum complectebatur, quam libri sacri, quos Persarum Magi hodieque sub Zerdusti siue Zoroastris nomine venerantur.... Nempe in opere sacro Zoroastreo, quod Persis *Zend-va-Esta* dicitur, — non tam dogmata de Deo rebusque diuinis, quam leges ac praecepta continentur... At enim Eusebio lecta συναγωγη videtur fuisse ἱερασυναγωγη Περσικων δογματων de Deo rebusque diuinis. Fabr. gibt den Inhalt der Zendbücher falsch an, weil er sie nicht kannte. Dagegen könnten Praecepta, wie sie im Sadder stehen, gar wohl den Titel Περσικα führen, wenn die Sammlung des Eus. diesen Inhalt gehabt hätte. Denn daß sie blos eine Sammlung theol. Definitionen enthalten, sagt Eusebius nicht: er nahm diese Stelle nur daraus, weil er sie brauchte. Dem blossen Titel nach könnten die Zendbücher gar wohl gemeint seyn, zumal jene Attribute der Gottheit sich in dem Jescht Ormuzds größtentheils zerstreut finden. Wenn es aber wahr ist, was Eus. versichert, daß er κατα λεξιν entweder griechisch oder in einer wörtlichen Uebersetzung anführe, so scheint jene Sammlung theologische Aufsätze begriffen zu haben, dergleichen die Parsen, ausser ihren kanonischen Büchern, noch jetzt mehrere besitzen. Vielleicht die Frucht einiger Magier, die die Philosophie Zor. in Griechenland verbreitet hatten. Auf die Weise könnte sie Griechisch seyn, und doch Περσικα heissen: und in so fern sie aus mehrern, sich insgesamt auf Theologie und Sachen der Religion beziehenden Aufsätzen bestand, ἱερα συναγωγη. Hat Eus. die Bücher selbst gekannt, und jene Stelle nicht vielmehr durch Persische Christen erhalten, so kann der ganze Titel auch von ihm selbst herrühren, und mehr

Digitized by Google

roasters, sagt aber nicht, woher und wo diese Bücher wären: so viel siehet man indessen, daß diese Samlung von ganz anderer Art gewesen sey, als was die Gnostiker hatten, mit dem sie Herr Meiners [28]) in eine Klasse setzt. Die Gnostischen kannte Eusebius ohne allen Zweifel; daß er aber eine Stelle zu diesem Zweck daraus angeführt haben sollte, ist nach dem, was er von den Gnostikern und ihren Büchern hielt, kaum wahrscheinlich. Auch trugen jene Bücher durchgängig den Namen Zoroasters im Titel: da hingegen dieser geheiligten Sammlung kein Name eines Verfassers vorgesetzt war, wie man wenigstens aus der Angabe des Eusebius vermuthen muß. Da ferner die Gnostischen Gemächte die Titel Λογια, λογοι, Αποκαλυψεις τ Ζωροαστρ führten, und von Visionen, Prophezeiungen und Aeonen handelten, so unterscheidet sich die Samlung des Eusebius davon hinlänglich, welche τα Περσικα oder ἱερα συν. των Περσικων hieß.

Was also aus diesem Zeugniß des Eusebius folgt, ist, daß es im vierten Jahrhundert eine Sammlung geheiligter, die Theologie und Religion der Perser betreffender Bücher gab, die wahrscheinlich einen andern Ursprung, als die Zendbücher, gehabt zu haben, und nicht zu demselben Gebrauch, wie diese bestimmt, sondern etwa eine Sammlung verschiedener theologischer Aufsätze gewesen zu seyn scheinen, welche nach dem System und den Schriften Zor. gemacht waren, und entweder von Persischen Priestern, oder von Griechischen Verehrern der Lehre Zoroasters herrührten. Man müßte die Bücher selbst kennen, um mehr davon zu sagen: aus einer einzigen Selle läßt sich wenig schliessen. Es finden sich einige Ausdrücke in der Beschreibung Gottes beim Eusebius, die nicht ächt scheinen: aber eben diese können auch blosse Uebersetzungen des Citanten seyn, der sie seiner Absicht gemäß wählte.

8. Zu

mehr eine Beschreibung des Inhalts dieser Bücher, als ihr eigentlicher Name gewesen seyn.

[28]) Illi porro libri, in quibus, Clemente et Eusebio testibus, sanctae Triadis mentio facta, et summi Numinis natura luculenter descripta erat, sine dubio ex eadem officina prodierant, vnde illi profecti sunt, quos a Gnosticis fictos esse Plotinus, Porphyrius et Numenius multis voluminibus ostenderunt. Comment. II. de Zor. p. 84. Daß die Kirchenväter überall die Dreyeinigkeit suchten, weiß man. Daß dieses aber noch nichts entscheide, erhellet schon daraus, daß sie dieselbe auch im Plato fanden, dessen Dialogen doch gewiß nicht von den Gnostikern herrühren. Auch war die ἱερα συναγωγη des Euseb. wohl kein Gnostisches Werk, wie oben gezeigt ist.

[29])

Digitized by Google

8. Zu den Zeiten des **Pseudo-Clemens** [29]) gab es eine Menge 14
Bücher de arte magica, welche dem Zor. beygelegt wurden. Vielleicht war selbst die fabelhafte Geschichte Zoroasters, wie sie in den **Recognitionen** vorgetragen wird, aus einem solchen. Diese Klasse von Schriften scheint wieder von anderer Art, als die Gnostischen Bücher, gewesen zu seyn. So wie diese letztern Pneumatologie, so hatten jene Magie und Theurgie zum Gegenstande, und vermuthlich die Beschwörer, Wahrsager und Theurgen der damaligen Zeit zu Verfassern. Der Name Zoroasters mußte damals alle Theile der schwarzen Kunst krönen.

9. Die Kaiserin **Eudokia** [30]) aus dem fünften, und **Suidas** [31]) 15
aus dem 12ten Jahrh. legen dem Zor. verschiedene Bücher bey, wovon viere die **Natur** (περι Φυσεως), eins die Edelgesteine *) (περι λιθων τιμιων), und fünfe die **Astrologie** und **Prognostik** zum Gegenstande hatten. **Suidas** stimmt mit der gelehrten **Eudokia** in Sachen und Worten aufs genaueste überein, so daß er entweder aus ihr, oder beide aus denselben Quellen geschöpft haben müssen. Ueber die Angaben selbst hat man sich um so weniger zu wundern, da bereits Plinius Stellen aus Büchern dieses Namens und Inhalts anführt [32]), welche insgesamt von sogenannten **Chaldäern**, d. i. Astrologen, Wahrsagern, Theurgen herrühren mochten. Dieser Leute fand sich seit dem ersten Jahrhundert im Römischen Reiche und in Rom selbst eine grosse Menge: sie machten einen Zor., den man gemeiniglich den **Chaldäischen** zu nennen pflegt, zum Erfinder ihrer betrüglichen Kunst [33]). Die fabelhaften Angaben der Griechen von dem hohen Alterthum Zoroasters betreffen eben diesen chaldäischen Zoroaster, den geglaubten Erfinder der Astrologie und schwarzen Kunst.

Dies sind die Zeugnisse alle [34]), welche sich in Griechischen und Lateini- 16
schen Schriftstellern für das Daseyn gewisser Bücher Zoroasters finden. Ihre

29) Zoroastrem — cuius nomine etiam libri super hoc (de arte magica) plurimi habentur. S. unten mehr Th. 3. Abschn. 1. Nr. XXVI. Not. 6.

30) S. *Anſſe de Villoiſon* Anecdota Graeca, Vol. 1. Εὐδοκια. v. Ζωροαστρης.

31) S. unten Th. 3. Abschn. 1. Nr. XXXII. Not. 4.

*) worin vermuthlich von den geheimen Kräften derselben gehandelt wurde.

32) S. vorh. Nr. 5. und unten Th. 3. Abschn. 1. Nr. XXXII. Not. 4.

33) Plin. H. N. 30, 1. und unten Th. 3. Abschn. 1. Nr. X. Not. 1. 4. u. f.

34) Daß auch in den Geoponicis Zoroaster häufig citirt wird, ist schon vorhin bemerkt: eben dieses geschiehet in einer ungedruckten Sammlung von Griechischen Aufsätzen über die Astrologie (*Fabric.* B. G. Vol. 1. p. 246.) und in einer andern Sammlung chemischen Inhalts

Digitized by Google

re Titel begreifen alle die Wissenschaften und geheimen Künste, die man sich damals unter dem allgemeinen Namen der Magier dachte; sie sind insgesammt nach derjenigen Idee geformt, die man sich in den spätern Zeiten von dem Geist und Charakter Zoroasters gemacht hatte, da man ihn mehr als einen Sternseher und Thaumaturgischen Schwarzkünstler bewunderte, als ihn von der Seite kannte, wovon er allein der Geschichte merkwürdig und seinem Vaterlande wichtig geworden ist, nämlich als Gesetzgeber des Persischen Reichs in Sachen der Religion, und als Reformator des theologischen Systems der Magier. Wenn die meisten jener angeblichen Schriften auf Fabel und Erfindung hinauslaufen: so verdienen dagegen die Zeugnisse Hermipps und Eusebius schon mehr Aufmerksamkeit. Was jener sagt, harmonirt mit dem Charakter des Medischen oder Persischen Zoroaster, und läßt vermuthen, daß im dritten Jahrhundert vor Christo gewisse Bücher vorhanden gewesen, die man als authentische Werke Zoroasters ansahe. Aus dem Eusebius hingegen läßt sich wenigstens so viel schliessen, daß die Perser um diese Zeit gewisse geheiligte Bücher der Religion gehabt haben. Vergleicht man damit nun die Liturgien beim Pausanias und Strabo, wonach die Magier ihren heiligen Dienst in den Pyräen verrichteten; so ist nichts wahrscheinlicher, als daß Zoroaster wirklich über die Religion etwas Geschriebenes hinterlassen habe, wonach entweder zu Folge seiner eigenen, oder seiner nächsten Nachfolger Anordnung der öffentliche Gottesdienst verwaltet werden mußte. Dieses harmonirt nun genau mit dem allgemeinen Zeugniß der Orientaler, und dem ununterbrochenen Zeugniß der unvermischten Nachkommen der alten Perser, deren Angaben vor allen Dingen auf diese Art von Schriften gehen.

17 Mit diesen blossen Zeugnissen und Angaben verbinde ich nun auch die sogenannten λογια τȣ Ζωροαςρȣ, die man in den ersten Zeiten ihrer Bekanntmachung durch den Psellus und Patricius zum Theil für würkliche Ueberbleibsel der Zoroastrischen Feder gehalten hat; und eine Nachricht des Picus von Mirandola, der, wie man aus einem seiner Briefe an den Ficin siehet, im wirklichen Besitz der ächten Werke Zoroasters zu seyn glaubte.

10. Jene λογια τȣ Ζωροαςρȣ oder Oracula Chaldaica siue Magica, wie sie sonst überschrieben worden, rühren wahrscheinlich aus den ersten Jahrhun-

halts gleichfalls (*Fabric.* l. c. p. 252. §. XIII.) Fabr. redet (l. c.) noch von einem besondern chemischen Werk in Arabischer Sprache, welches, nach dem Zeugniß des Labbeus (Bibl. nov. MSS. p. 259.), zu Rom im Mspt. vorhanden sey

Digitized by Google

hunderten des Christenthums her, und sind vermuthlich, wie Sprache und Denkungsart zeigt, das Werk einiger Neuplatoniker, die es sich sehr angelegen seyn liessen, Zoroasters Philosophie mit der Platonischen zu vereinigen. Zu diesem Zweck vermischten sie einige Lehrsätze der Orientalischen Philosophie, die sie für Zoroastrisch hielten, mit ähnlichen Ideen des Plato, zum Theil auch der christlichen Platoniker und Gnostiker, und daraus entstanden jene Orakel. Sie scheinen weder von einem Verfasser, noch aus einer Zeit herzurühren, ob sich gleich ihr eigentliches Zeitalter nicht mit Gewißheit bestimmen läßt. Die λογια, deren Nikolaus gedenkt, können Anlaß dazu gegeben haben. So viel weiß man, daß die Platoniker der ersten christlichen Jahrhunderte sie als wahre Götterspruche oder Denkmäler der höchsten Weisheit verehrten [35]). Jamblichus und Proklus schrieben weitläuftige Commentarien darüber [36]): und Hierokles einen Inbegriff (συγκεφαλαιωσις) der Lehren Zoroasters und Platons, worin er beide wahrscheinlich zu vereinigen suchte [37]). Proklus allein sammelte 70 Tetraden dieser Orakel [38]), woraus ein grosser Theil der jetzt vorhandnen Sammlung genommen scheint [39]). Wenn man bedenkt, daß es mehrere Griechische Sammlungen solcher Orakel gegeben hat, und daß schon Nikolaus den Ausdruck λογια für eine bekannte Sache nimt, so ist wahrscheinlich, daß schon vor dem ersten Jahrhundert gewisse Fragmente dieser Art vorhanden gewesen, die etwa von Griechischen Verehrern der Weisheit Zoroasters

35) ὡς θειας φωνας ασυλλογιστως εδεξαντο, sagt Psellus. S. *Fabric.* B. G. Vol. I. p. 247.

36) Das. p. 247. 248. Marinus sagt im Leben des Proklus (p. 61. 62. ed. Alb. *Fabric.* Hamb. 1700.): Λαβων δ' ὧν ἁς ειρηται παρα τε καθηγεμονος (Syriani) τας αφορμας και μετ' εκεινον τοις τε εις Ορφεα αυτε ὑπομνημασιν επιμελως εντυγχανων και τοις Πορφυριε και Ιαμβλιχε μυριοις ὁσοις εις τα Λογια και τα συσοιχα Χαλδαιων συγγραμματα, αυτοις τε τοις θειοις λογιοις εντρεφομενος επι τας ακροτατας των αρετων — ανεβαμεν — — Τας τε αλλας Χαλδαικας ὑποθεσεις και μεγιστα των ὑπομνηματων εις τα θεοπαραδοτα λογια κατεβαλετο, εν πεντε ὁλοις ετεσιν αυτα συμπληρωσας.

37) Fabric. vermuthet (l. c.), diese συγκεφαλαιωσις möchte einerlei gewesen seyn mit den Plethonischen Scholien der genannten Orakel, welches mir doch unwahrscheinlich deucht. Ich halte jenen Inbegriff für ein besonderes Werk des Hierokles, dergleichen es damals mehrere geben mochte.

38) l. c. Sect. VIII, und *Marini* Vit. Procli p. 63.

39) l. c. pag. 248 - 252. findet man nähere Anzeigen ihrer verschiedenen Ausgaben, und andere hieher gehörende litterärische Nachrichten.

Digitized by Google

sters nach gewissen Traditionen der Magier aufgesetzt wurden. Wenigstens finden sich sogar in den noch vorhandnen einige unzweideutige Spuren des Magismus, die ich künftig näher anzeigen werde [40]).

II. Von etwas anderer Art scheinen die chaldäischgeschriebenen Zoroa-
18 strianа des liebenswürdigen **Picus von Mirandola** gewesen zu seyn. Dieser unvergleichliche Graf, der aus Liebe zur geheimen Weisheit alle Seltenheiten aufsuchte, bekam einige orientalische Handschriften, worunter eine in Chaldäischer Sprache die Weisheit Zoroasters ankündigte. Es ist merkwürdig, was er hierüber an seinen Freund, **Marsil Ficin**, schreibt. Non [41]) poteras opportunius Maumetem tuum Latinum repetere, quam hoc tempore, quo me propediem Maumetem ipsum, patria lingua loquentem, auditurum spero. Postquam enim Hebraicae linguae perpetuum mensem, dies noctesque invigilavi, ad Arabicae studium et Chaldaicae totus me contuli, nihil in eis veritus me profecturum minus, quam in Hebraica profecerim, in qua possum, nondum quidem cum laude, sed citra culpam epistolam dictare. Vide, quid possit impetus animi: vide, quid labor et diligentia, etiam ubi sint vires infirmiusculae. Animarunt autem me, atque adeo agentem alia, vi compulerunt ad Arabum litteras Chaldaeorumque perdiscendas libri quidam utriusque linguae, qui profecto non temere, aut fortuito, sed Dei consilio et meis studiis bene faventis Numinis ad meas manus pervenerunt. Audi inscriptiones, vadimonium deseres: Chaldaici hi libri sunt, si libri sunt, et non thesauri: inprimis Esrae, Zoroastris et Melchiar [42]), Magorum oracula, in quibus et illa quoque, quae apud Graecos mendosa et mutila circumferuntur, leguntur integra et absoluta [43]): tum est in illa Chaldaeorum Sapientum, brevis quidem et salebrosa, sed plena mysteriis interpretatio [44]). Est

40) Th. 3. Abschn. 1. Nr. XXXII.

41) Epist. XX. p. 64. ed. *Cellar.* oder Oper. *Pici* p 249.

42) Diese drei genannten Werke waren also blos chaldäisch. Vorher sagt er: libri quidam utriusque linguae (Arab. et Chald.), womit er die ganze Sammlung der gekauften Mspte meinet, worunter einige Arabische waren, die er im Verfolg selbst angibt. Den Melchiar kenne ich übrigens weiter nicht.

43) Nicht Esra, Zoroaster und Melchiar sind diese Magi, sondern Magorum oracula bezeichnet ein eigenes Werk, und bei jenen muß libri verstanden werden.

44) Diese Chald. Orakel müßen also mit den Griechischen von ähnlicher Art gewesen seyn. Vielleicht gar eine Uebersetzung

Digitized by Google

Eſt itidem et libellus de dogmatis Chaldaicae theologiae, tum Perſarum, Graecorum, et Chaldaeorum in illa divina et locupletiſſima enarratione [45]). Vide, Marſili, quae inſperata mihi bona irrepſerunt in ſinum [46]). Cur non ego et cornu copiae iam mihi nactus videar? Etc.

Aber warum glaubte Picus, daß dieſe Bücher von Eſra, Zoroaſter ꝛc. wären? Natürlich, weil er ihre Namen davor fand, ex inſcriptionibus, wie er ſelbſt ſagt, und weil er ihren Inhalt demjenigen gemäß glaubte, was er ſich als Weisheit der Chaldäer, Perſer und Magier dachte. Fabricius meint zwar, er habe ſich die Sache blos eingebildet, und keinen andern Ueberredungsgrund gehabt, als die lügenhafte Ausſage des Verkäufers, weil er damals in dieſen Sprachen noch nicht ſo weit geweſen ſey, um die Mſpte ſelbſt leſen zu können, und auch Ficin nach des Grafen Tode bezeugt hätte, daß ſie unleſerlich wären [47]). Allein dies iſt falſch: Fabriz ſcheint ganz überſehen zu haben, 19

zung einer der älteſten Gr. Sammlungen: woher denn auch die Tradition entſtanden ſeyn könnte, daß die Griechiſchen aus dem Chald. überſetzt wären. Denn die Worte ſollen wohl nicht heiſſen, daß man hier vollſtändig beyſammen finde, was die Griechen nur unvollſtändig und zerſtreut von den Lehren der Magier berichteten. Vielmehr bezeichnet Oracula ſchon die Gattung von Schriften, als etwas Aehnliches mit den Logien (Oracul. Magor.), mit denen ſie dem Inhalt nach übereinſtimmten, nur daß ſie vollſtändiger und unverſtümmelt wären. Wer die letzten kennt, wird leicht ſehen, was Picus ſagen will.

45) Ein Werk nach Art der Scholien Plethons, oder der Commentarien Jamblichs und Proklus über die genannten Orakel. Das Ganze glich vermuthlich den Tetraden des Proklus, d. i. es war eine Sammlung der Orakel durch Commentarien erläutert. Es könnte gar eine Chaldäiſche oder vielmehr Talmudiſche Ueberſetzung des Proklus ſeyn, die nach einer ältern Arabiſchen gemacht wäre. Doch dies iſt nur Muthmaſſung.

46) Ob ich gleich dieſen Schatz nicht für das halten würde, wofür ihn Picus anſahe, der ſich in ſolchen Fällen zu leicht bezaubern ließ, ſo wünſchte ich doch, daß dieſe Mſpte bekannter geworden wären.

47) Sed videtur vir ſummus haec potius ex coniectura, aut vendentis commendatione, quam veluti juſtus et intelligens arbiter pronuntiaſſe, quia in eadem epiſtola addit, tum demum iam coepiſſe ſe ad Arabicae et Chald. linguae ſtudium conferre. Et *Deus bone*, inquit, *quam Pythagoricae, quam plena priſcorum dogmatum et ſecretioris diſciplinae invaſit ſtatim animum efficax votum, poſſe haec per me abſque interprete evolvere et perſcrutari, atque hoc nunc ago, hoc indefeſſus aſſiduusque ſaxum volvo.* Ergo dum haec ad Ficinum ſcripſit, nondum absque interpre-

Digitized by Google

wovon in der von ihm angeführten Stelle eigentlich die Rede ist. Wenn Picus einen hebräischen Brief dictiren konnte, wie sollte er denn vom Chaldäischen nicht wenigstens so viel verstanden haben, um über den Inhalt eines Buchs urtheilen zu können? Daß er einen Theil dieser Mspte wirklich gelesen, siehet man schon aus der Vergleichung, die er zwischen seinen chaldäischgeschriebenen Orakeln und dem, was sich bey den Griechen verstümmelt fände, angestellt hatte. Eben dies erhellet aus der umständlichen Anzeige, die er von dem Inhalt dieser Bücher gibt. Dabei glaube ich gern, daß Picus zu vortheilhaft davon geurtheilt habe: aber so einfältig war er nicht, auf die blosse Aussage eines gewinnsüchtigen Betrügers hin, ein Mspt als Werk Zoroasters zu kaufen, ohne sich wenigstens durch Titel und allgemeinen Inhalt überzeugen zu können, daß ihm nicht quid pro quo aufgelogen würde. Die Stelle aber, woraus Fabricius schließt, daß der Graf damals noch nicht im Stande gewesen sey, etwas Chaldäisches zu verstehen, handelt gar nicht von diesen Büchern, sondern von Arabischen Handschriften, wovon eine das Werk eines Pythagoräers war: blos hierauf zielen die Worte: Deus bone! quam pythagoricae etc. Man sehe unten [48]) den Zusammenhang. Was hingegen Ficin schreibt, läßt sich ganz wohl erklären. Diesem konnte manches unleserlich scheinen, womit ein Picus noch wohl fertig wurde. Auch sind libri detriti darum noch nicht unleserlich: wenigstens mußte Picus sie für lesbar halten, als er sie kaufte.

20 Frägt man indeßen: was wären es eigentlich für Bücher? so läßt sich mit Zuverläßigkeit darauf nicht antworten. Ueber die Orakel habe ich mich schon (Not. 44.45.) erklärt. Ich vermuthete ehemals, es könnten die heiligen Bücher der sogenannten Sabäer gewesen seyn, die durch Otter auf die Königliche

prete evolvere illa potuit. Narrat sane Ficinus, post Pici mortem inter eius scriptorum reliquias repertos esse illos libros Chaldaicos (non Commentarios Pici in Oracula, ut scribit Lambecius p. 91.) sed ita detritos, lectuque difficiles, ut vix ab ipso Pico legi potuerint, neque hactenus quisquam qui illa luci publicae exponeret, fuit repertus.

hatte er die Chald. Bücher beschrieben: nun kommt er auf die zweite Gattung der Mspte, denn sie war utriusque linguae) in quibus et *Mauhet* Toletini Epistolae, et Abulgalen, qui Averroen audivit, et (quod te magis tanget) Adelardi cuiusdam, qui sub Ammonio, Plotini magistro, in Aegypto philosophatus est, multae sunt quaestiones. Deus bone! quam pythagoricae etc. S. Not. 47.

48) Sed quid de Arabicis? (Bisher

49) Es

Digitized by Google

liche Bibliothek zu Paris gekommen sind [49]), und die Pikus etwa im Orient, woher er mehreres bekam, hätte aufkaufen lassen. Seitdem ich aber diese Sabäischen Bücher aus einer von Herrn Norberg bekanntgemachten Probe näher kenne [50]), nehme ich jene Vermuthung zurück, und gestehe, daß ich über den Schatz des Grafen weiter nichts zu sagen weiß, als daß ich ihn weder für eigentlich Zoroastrisch, noch vorzüglich alt halte. Das sogenannte Werk des Esra, war vermuthlich eine Thalmudische Arbeit; ob auch die übrigen, weiß ich nicht. Daß die gelehrtesten Rabbinen der mittlern Zeiten in diesen Sachen bewandert gewesen, lehren die Beispiele des Maimonides und anderer.

Einige von den bisherigen Zeugnissen für das Daseyn gewisser Schriften Zoroasters haben schon in frühern Zeiten Gegner gefunden; besonders diejenigen, welche von den Gnostikern herrührten, wogegen Porphyr, als ein geschworner Feind derselben, ein eigenes Buch schrieb, um die Falschheit derjenigen Schriften darzuthun, deren sich die Gnostiker von Zoroaster rühmten. 21

12. **Porphyr** erzählt im Leben Plotins [51]), daß die christlichen Gnostiker unter andern falschen Büchern auch gewisse **Offenbarungen** hätten, die ih-

49) Es ist ein Mspt in Folio, und zwei in 4. S. Anquetils Discours prelim. *Errata* p. XXI. wo zugleich von einem andern falschen Gerücht wegen eines Zoroasterschen Werks, das durch den Abbe Sevin nach Frankreich gekommen seyn soll, Nachricht ertheilt wird. Fast in keinem Theil der Litteratur herrscht so viel Verwirrung, als hier.

50) De relig. et lingu. Sabaeorum, Comment. p. 22. u. f. Sie stehet in den Commentat. Societat. Reg. Scient. Goetting. Class. Hist. et Philol. t. III. Ich wünschte, daß Herr Norberg das ganze Werk bekannt machte. Man glaubte ehemals zum Theil, diese Bücher wären rein Chaldäisch, und enthielten das System der alten Sabier oder Naturdiener: es ist aber weder das eine, noch das andere. Die Sprache ist weder rein Chaldäisch, noch rein Syrisch, sondern gleicht beiden, und das System dieser Bücher ist ein Gemisch theils altorientalischer, theils christlicher Ideen. Vielleicht finden sich noch Urkunden des eigentlichen Sabäismus, die mehr enthalten, als was man in diesen Büchern der Johannischristen suchen darf.

51) Γεγονασι δε κατ' αυτον των Χρισιανων πολλοι μεν και αλλοι αιρετικοι δε εκ της παλαιας Φιλοσοφιας ανηγμενοι, οι περι τον Αδελφιον και Ακυλινον, ὁν τε Αλεξανδρε τε Λιβυος και Φιλοκωμε, και Δημοσρατε και Λυδε συγγραμματα πλειςα κεκτημενοι, Αποκαλυψεις τε προφερονιες Ζωροασρε, και Ζωσριανε και Νικοθεε, και Αλλογενες, και Μεσε, και αλλων τοιυτων, πολλες εξηπατων, και αυτοι ηπατημενοι, ως δη τε Πλατωνος εις το βαθος της

Digitized by Google

ihrem Vorgeben nach von Zoroaster, Zostrianus, Nikotheus, Allogenes, Mesus und andern herrührten, wodurch sie manchen betrogen hätten. Diese Bücher aber wären zum Theil von Plotin und Amelius als falsch erwiesen, und er insbesondere habe gezeigt, daß das dem Zoroaster zugeschriebene Buch unächt, neu, und von den Gnostikern blos dazu erdichtet wäre, um ihrer Lehre dadurch ein überwiegendes Ansehen zu geben.

Zur Beurtheilung dieser Nachricht ist zu merken, daß Porphyr von vielen Büchern der Gnostiker redet, worunter verschiedene den Titel Offenbarungen (αποκαλυψεις) führten *). Unter diesen verschiedenen Apokalypsen war besonders eine, die von Zoroaster seyn sollte, und die sich vermuthlich von andern dieses Namens nicht sehr unterschied. Da nun Plotin, Amelius und Porphyr geschworne Feinde der Gnostiker waren, so traten sie dagegen auf, und suchten zu erweisen, daß gerade die Bücher unächt wären, worauf jene sich als alte ächte Denkmäler der Weisheit beriefen. Man muß aber diese Gegner gehörig unterscheiden, und nicht alles in eine Klasse werfen. Nicht Plotin und Amelius schrieben multa volumina, wie Herr Meiners sagt, gegen die Apokalypse Zoroasters, sondern blos Porphyr schrieb dagegen. Alle drei theilten das gute Werk unter sich, wie Porphyr selbst sagt, und dieser letzte bekam die Apokalypse Zoroasters zu seinem Antheil.

Ferner ist zu merken, daß Porphyr von gar keinen andern Büchern Zoroasters redet, als blos und allein von der sogenannten Apokalypse, deren Falschheit er zu zeigen suchte, und zwar gegen die Gnostiker, seine Gegner, um diesen das Palladium ihrer Weisheit aus den Händen zu reissen. Er redet weder von allen Schriften Zoroasters, noch leugnet er, daß irgend ächte vorhanden wären. Herr M. schließt daher etwas übereilt, daß zu Porphyrs Zeiten all-

της νοητης ϑσιας, ϑ πελασαντος. Οϑεν αυτος μεν πολλης ελεγχης ποιϑμενος εν ταις συνϑσιαις, γραψας δε και βιβλιον, ὁπερ προς τες Γνωστικες επεγραψαμεν, ἡμιν τα λοιπα κρινειν κατελελοιπεν. Αμελιος δε αχρι τεσσαρακοντα βιβλιων προκεχωρηκε, προς το Ζωστριανϑ βιβλιον α τιγραφων. Πορφυριος δε εγω προς το Ζωροαστρϑ συχνης πεποιημαι ελεγχης, ὁπως νοϑον τε και νεον το βιβλιον παραδειχνυς, πεπλασμενον τε δε ὑπο των την αἱρεσιν συστησαμενων, εις δοξαν ειναι τϑ παλαιϑ Ζωροαστρϑ τα δογματα ἑ αυτοι ἑλοντο πρεσβευειν.

*) Dieser Titel war unter den Gnostikern gäng' und gebe.

Digitized by Google

52) Du-

allgemein anerkannt wäre, es gäbe gar keine ächte Schriften dieses Namens. Porphyr selbst würde ganz anders geantwortet haben, wenn man ihn überhaupt gefragt hätte, wie schon aus dem erhellet, was er von Zoroasters erhabnem Charakter, Weisheit, und seinen Offenbarungen Ormuzds rühmt. Nur wollte er nicht, daß die Gnostiker etwas von der Weisheit desselben hätten: besonders kränkte es ihn und seine Mitgenossen, daß die Gnostiker vom Zoroaster höher, als vom Plato, dachten, und behaupteten, jener habe die Natur tiefer erforscht, als der bewunderte von allen Halbpythagoräern und Halbplatonikern fast bis auf die Exkremente angebetete schöne Grieche. So verhält sich die ganze Sache.

Wenn nun Herr Meiners sagt, daß so gar die Leichtgläubigsten, wie Porphyr und seines gleichen, als Gegner solcher Bücher aufgetreten wären, und man folglich alles verwerfen müßte, was nur irgend unter diesem Namen vorgegeben seyn möchte [52]); so ist das zwar eine gemeine, aber eben nicht treffende Art zu schliessen. Denn gerade der Leichtgläubige hört auf leichtgläubig zu seyn, so bald sein Interesse ins Spiel kommt, so bald er einen Gegner vor sich hat. Und hier war allerdings Grund, das Ansehen dieser einen Zoroasterschrift, der Apokalypse nämlich, von der er allein redet, zu bestreiten.

Man lernt also aus dieser Nachricht, nicht, daß zu Porphyrs Zeit gar 22
keine ächte Schriften Zoroasters vorhanden gewesen, auch im ganzen Persischen Reiche nicht, denn davon redet er nicht; sondern daß damals unter den Gnostikern vielleicht manches, besonders aber eine sogenannte Apokalypse Zoroasters, herumgegangen, die von diesen hohe Weisheit suchenden Leuten erdichtet war. Auch erhellet daraus, daß die Weisheit Zoroasters damals für die höchste galt, der man sich rühmen konnte, weil die Gnostiker sich eben dadurch empfehlen wollten, und glaubten, sie könnten sich nicht besser empfehlen, als durch Schriften, die die Weisheit dieses bewunderten Namens enthielten.

Herr M. läßt auch noch den

13. Joh. Chrysostomus als Gegner in dieser Sache auftreten, aber 23
mit weniger Grund. Chrysostomus redet von der fabelhaften Geschichte und den vor-

52) Dubitari igitur nullo modo potest, libris hisce tot tamque insignes sordidae stirpis notas impressas fuisse, ut ne credulos quidem, et in similium commentorum venerationem eductos animos fallere potuerint. *Comment. I. de Zor.* p. 154.

53)

Digitized by Google

vorgegebnen Wundern Zoroasters und Zamolxes, aber nicht eigentlich von ihren Schriften [53]). „Wir kennen, sagt er, diese Leute deswegen so wenig, — ja viele kennen sie kaum dem Namen nach, — weil ihre Geschichte in lauter Fabel gehüllt ist. Wenn man den gemeinen Erzählungen glauben will, so müssen sie (— nämlich als Thaumaturgen) eben so grosse Betrüger gewesen seyn, als die, welche ihre Thaten auf eine lügenhafte Weise beschrieben haben„ (d. i. ihre Lebens- und Geschichtschreiber). Bei diesem ganzen Urtheil sahe Chrysostomus vermuthlich auf die Fabeln und Wunder, welche in den Schriften der Griechen und Römer, so wohl von Zoroaster als Zamolxes erzählt werden. Weiter läßt sich daraus nichts schliessen.

53) Orat. de S. Babyl. T. I. Oper. p. 737.

Zwei-

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Beurtheilung der Orientalischen Zeugnisse von Zoroasters Schriften.

Hiervon giebt es eine grosse Menge, ältere und neuere, auswärtige und einheimische. Sie unterscheiden sich von den bisherigen nicht nur durch die viel grössere Anzahl, sondern auch, und zwar hauptsächlich, durch die Art, wie sie von Zoroasters Schriften reden. Ueberhaupt tragen diese Nachrichten ein anderes Gepräge, als die wir bisher gehabt haben: mehr im Geiste Orients enthalten sie solche Unterscheidungsmerkmale alter Traditionen, daß sie schon hiedurch merkwürdig werden.

Ich theile sie in zwei Klassen: in die auswärtigen und einheimischen. Zu jenen rechne ich alles, was von Muhammedanern kommt, es mögen Neuperser oder Araber seyn; zu diesen aber die Zeugnisse der Nation selbst, d. i. der unveränderten Schüler Zoroasters, die unter dem Namen der Khehern und Parsen bekannt sind. Die Nachrichten der Muhammedaner reichen, wie natürlich, nicht über den Ursprung des Muhammedismus hinaus: die Zeugnisse der Nation aber finden sich zum Theil in Werken, von denen man weiß, daß sie aus ältern Dokumenten entweder übersetzt, oder danach gemacht sind. Jene sollen den Anfang machen.

I.

Zeugnisse der Muhammedaner für das wirkliche Daseyn solcher Schriften, die sich von Zoroaster, dem Stifter der Magischen Religion *) herschreiben.

Nach dem allgemeinen Zeugniß Muhammedanischer Schriftsteller, in jeder Art, vom 9 — 17ten Jahrhundert, trat Zoroaster, als Prophet 25 Or-

*) Schon dies zeichnet die Zeugnisse der Orientaler vor den Nachrichten der Griechen und Lateiner merkwürdig aus, daß sie den Zoroaster durchweg als Stifter der Magischen Religion angeben. Sie betrachten ihn nicht von Seiten der Theurgie und schwarzen Kunst, sondern von Seiten der Religion, und

Digitized by Google

Ormuzds, unter Gustasp **) auf, einem durch den ganzen Orient zu allen Zeiten berühmten Könige, reformirte den Magismus, gab dadurch der öffentlichen Religion eine andere Gestalt, und machte Bücher unter dem Namen Zend, Avesta, Esta, Zend-Avesta bekannt, worin jene Offenbarungen Ormuzds enthalten seyn sollten. Dieses bezeugen

1. Muhammed Abu Djafar ebn Djerir el Tabari, ein Ge-
26 schichtschreiber des neunten Jahrhunderts [53]). Die unten angeführte Stelle zeigt, daß Abu Djafar seine Nachricht von den damaligen Schülern Zoroasters (Magusäer ist ein gewöhnlicher Name für Magier und Schüler Zoroasters, Khe-

das ist die wahre historische Seite. Da dieses point de vue nun keine Folge der Verabredung, noch des Zufalls seyn kann, sondern sich auf allgemeine mündliche oder schriftliche Tradition gründet, so führt eben dieses auf die eigentlich historische Wahrheit.

**) Der Name Gustasp oder Chuschtasp ist eben so berühmt, wie der Name Zoroaster, und es eben durch diesen mit geworden. Keiner von den Lebensbeschreibern Gustasps vergißt diese wichtige Begebenheit während seiner Regierung, die Reformation Zoroasters, anzuführen.

53) S. Anhang z. Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 22. Hyde (de Rel. vet Pers. p. 318 - 319. ed. alter.) führt folgende Stelle an: „Auch sagt Abu djafar, nach „Bundari, Zoroaster hätte sich, nach der „Versicherung einiger, (ab aliquibus eorum bey Hyde muß heissen, ex quorundam scil. Magusaeorum testimonio.) „im 30sten Jahre der Regierung Gu„stasps diesem Könige bekannt gemacht, „und ihm sein Buch, das er durch göttliche Offenbarung erhalten, übergeben „— Eben dieses Buch der Offenbarung, „das Zoroaster auf 1200 Kuhhäuten (auf so viel Pargamentfolien) „geschrieben, und „die tiefeingegrabenen Buchstaben übergul„det hätte, habe Gustasp zu Istakhar an „einem Ort niederlegen lassen, der den „Namen Zerbischt führe, und Prie„ster bestellt, dasselbe zu verwahren, mit „dem Verbot, es keinem vom Volk zu leh„ren. An einem andern Ort erzählt „Abu Djafar, Gustasp und sein Va„ter Lohrasch wären der Religion der Za„bier zugethan gewesen, bis Zerdusch ih„nen die seinige bekannt gemacht hätte.„ Den Originaltext findet man bei Hyde l. c. Fast eben so redet Mohammed Mustapha im Leben Gustasps: „Nach„dem der König 30 Jahr regiert hätte, „trat Zerdusch, der Weise, auf, der „Verfasser des Buchs der Magier. —— „Er schrieb darauf das genannte Buch „in 12 Tomen; jeder Tom, auf Kuhleder „geschrieben, machte etwa so viel als ein „Kalb tragen mag. — Er schmückte das„selbe durch goldene Buchstaben aus, und „Gustasp ließ es in Istakhar niederlegen.„ Das Original stehet bei Hyde l. c. p. 317.

*) S.

Digitized by Google

Khebern, Parsen, Verehrer des Feuers) hatte. Auf diesen beruhet also die Glaubwürdigkeit seines Zeugnisses. Diese sogenanten Magusäer oder Magier hatten, wie man eben hieraus siehet, dieselbe Tradition von Gustasp, Zoroaster und Zoroasters Schriften, die noch jetzt unter denselben Anhängern Zoroasters gilt. Wenn gleich der Umstand mit den 12000 Häuten Fabel ist *), so trägt er doch die Spur irgend einer Ueberlieferung, so wie die Aufbewahrung der Schriften Zoroasters zu Istakhar. Was dagegen von Gustasps, und seines Vaters, Lohrasps, Religion vor Zorbaster gesagt wird, paßt so sehr zur ältern Geschichte der Persischen Religion, die ganz Sabäismus war, daß man sich über die Genauigkeit dieser Angabe wundern muß. Bei keinem Griechen findet man solche Umstände bemerkt. Die Orientalischen Schriftsteller unterscheiden den ältern Sabaismus von der Religion Zoroasters, welche eine Erweiterung und systematische Ausbildung desselben war, eben so genau, als die Griechen weder vom Einen noch Andern den geringsten Begriff hatten. So bald es auf Bestimmungen dieser Art ankommt, verdienen die Orientaler im Ganzen genommen, ohne Zweifel vor allen den Vorzug. Die Tradition ist im Orient eine gar mächtige Sache. So wie sich dadurch die merkwürdigsten Begebenheiten der Geschichte erhalten, so bedarf es nur eines gesunden Urtheils, um die fabelhaften Zusätze davon abzusondern.

2. Dakiki, ein Persischer Dichter des 9ten Jahrhunderts, nennt die 27
Schriften Zoroasters nicht nur Zend, sondern führt auch Theile davon an, und zwar unter Namen, die noch jetzt gelten [54]).

3. Im 10ten Jahrhundert schreibt Josua Bar Bahlul, ein Syrer, sein Lexikon, das er aus mehrern ältern Werken zusammentrug, und redet darin von Zoroasters Schriften unter dem Namen Abestogo (für Abestak, wie einige Araber Avesta aussprechen), woraus man siehet, daß das Gerücht von den Büchern Zorpasters damals überall verbreitet war [55]).

4. Eben dieses sagt Masudsi, ein Geschichtschreiber des 10ten Jahrhunderts, der die heiligen Bücher der Parsen entweder gekannt, oder nähere

*) S. oben, was von den 120000 Versen oder Baits, wovon Hermipp redet, gesagt ist. I, 6.

54) S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 24.

55) S. Anh. zum Z. A. l. c S. 23. Die Syrischen Worte sollen unten in der Abh. über die Sprachen Zend und Pehlvi angeführt werden.

56) S.

Digitized by Google

Nachricht von ihrem Inhalt gehabt haben muß, wie die im Ganzen richtige Genealogie zeigt, die er vom Zoroaster gibt [56]).

5. Ferdusi, der berühmteste aller Persischen Dichter, redet in seinem dem Jahrhundert weitläuftig vom Zoroaster unter Gustasp, und nennt dessen Schriften Zend und Zend-Avesta [57]).

6. Der Verfasser des Modsmel el Tavarikh aus dem 12ten Jahrhundert, nennt dieselben Vestak oder Esta d. i. Avesta, und beruft sich auf ältere Nachrichten [58]); und Scharistani aus eben dem Jahrhundert nennt sie Zend-Avesta [59])

7. Da-

56) S. Anhang zum Z. A. l. c. S. 23. Herbel. Bibl. Or. t. II. p. 580. ed. à la Haye 1777.

57) Bei seinem Epitomator, dem Verfasser des Schah-namah-nesr (d. i. der Gesch. der Könige in Prosa) heißt es im Leben Gustasps: „Während seiner Regierung trat Zerdusch als Prophet auf (der Epitomator war selbst von Zoroasters Religion), „und kündigte seine „Offenbarung dem König an, indem er „sagte: Ich komme als Prophet des höchsten Gottes zu dir, und habe dieses Buch „Zend-Avesta aus dem Himmel „empfangen: auch hat mir Gott diese „Sudra (Sadere) und diesen Gürtel „(Kosti) gegeben ꝛc.„ S. den Originaltext bei Hyde l. c. p. 325. Eben dieser Verfasser nennt im Verfolg die Schriften Zoroasters noch einigemal mit dem abgekürzten Namen Zend, und darauf wieder Zend-Avesta (Hyde l. c. p. 325-327.), so daß diese Benennungen gar keine verschiedene Bücher bezeichnen, wie sich im vierten Abschn. noch deutlicher zeigen wird.

Ferdusi beweist hier schon als Dichter. Denn waren diese Bücher damals gar nicht vorhanden, so konte er auch nicht auf die Namen kommen. Uebrigens hat es mit den Oriental. Dichtern von der Art wie Ferdusi ein andere Bewandniß, wie mit den Griechen und Lateinern. Sie ersetzen zum Theil die Geschichtschreiber: der Grund ihrer Werke besteht aus historischen Factis, so gut Tradition und ältere Werke sie ihnen darbieten. Das eigentlich Dichterische bestehet nur in dem Nimbus der Beschreibung und Ausmahlung, ohne daß sie wissentlich und mit Absicht Zeit und Ort verrücken. Diesen Charakter tragen die historischen Dichter und Liedersänger des Alterthums und der ungebildeten Völker überhaupt.

58) S. Anh. zum Z. A. l. c. S. 24.

59) In seinem sehr schätzbaren Werke über die Religionen Orients, welches vor vielen andern bekannt gemacht zu werden verdiente. Man bemerkt darinnen sehr wichtige Data. Hieher gehört folgendes: „Eben dieser Zer„dusch ist der Verfasser des Buchs Zend-

Avesta

Digitized by Google

7. Dazu kommt eine ganze Reihe von Geschichtschreibern und Dichtern, aus welchen sich in den beiden Wörterbüchern **Farhang-Dschehanghiri** und **Berhankate** verschiedene Nachrichten über Zoroasters Lehre und Schriften unter den Titeln Esta, Avesta, Zend-Avesta finden [60]). Ferner der Verfasser des **Tebkat Masseri**, aus dem 13ten; des **Tavarikh Maodschem** [61]) oder **Maadsjem**, aus dem 14ten; und **Mirkhond** aus dem 15ten nebst seinem **Epitomator** aus dem 16ten [62]), und endlich **Takakkol**, Verfasser des Schah-namah, aus dem 17ten Jahrhundert.

Wenn

„Avesta, welches er nach einigen vom „Himmel erhalten haben soll, wonach „die Welt in Mino und Gheti d. i. „Geist und Körper eingetheilt ist, „so daß gleichsam die ganze Schöpfung „zwei Welten ausmacht. Er sagt auch, „daß alles, was in dieser Welt geschiehet, „entweder Bakhschisch oder Konesch, d. i. Kraft und Handlung, „sey: hienach bestimme sich alles. — „Eben dieser Zerduscht hat ferner auch „von den Triebwerken zur Handlung oder „Thätigkeit, welches die innern Regungen des Menschen sind, geredet. Diese theilte er in Manesch, Goesch und „Konesch, d. i. in Denken, Reden „und Thun: in diesen drei Dingen, „sagte er, wäre die ganze Thätigkeit des „Menschen begriffen.„ Hieraus, wie aus andern Stellen bey Hyde, (l. c. p. 301. et alibi) siehet man, daß Schariſtani über die Zendbücher, und die Religion der Schüler Zoroasters, welche sich auf jene gründet, ziemlich genaue und umständliche Nachrichten eingezogen hatte. Die obigen Begriffe sind erklärt im Anh. zum Z. A. l. c. S. 24. Eben dieser Verfasser unterscheidet den Z. A, als das ächte und authentische Gesetzbuch der Parsen, von einem unächten, welches den Namen Abrahams führe, und welches Hyde (l. c. p. 342. 343.) falsch mit dem Z. A. verwechselt.

60) S. Anh. zum Z. A. l. c. S. 23-24. In dem ersten der genannten Wörterbücher werden zugleich die Namen der 21 Abtheilungen der sämtlichen Bücher des Zend-Avesta ziemlich richtig angegeben. S. Hyde (l. c. p. 343-344. vgl. mit Anh. zum Z. A. Bd 1 Th. 1. S. 78 — 109.

61) S. Anh. l. c. S. 23. Nachdem der Verfasser von der Art geredet, wodurch Zoroaster sich dem Gustasp empfohlen, sagt er: „Hierauf übergab er „ihm das Buch Esta (استا), welches er vom Himmel empfangen zu haben „sich rühmte.„ Hyde l. c. p. 321.

62) Dieser sagt unter andern im Leben Gustasps: „Daher brachte Zerduscht, „der sich selbst für einen Propheten hielt, „viele satanische Dinge (der Verfasser redet als Muhammedaner) „in dem Buche „zusammen, welches er Zend nannte, „und überredete das Volk zur Religion „der Magier (d. i. zu derjenigen Lehre, die die noch jezt unter dem Namen Magius bekannten Schüler Zoroasters bekennen.) „Selbst Gustasp bekannte „sich, nachdem er so viel Rühmliches vom „Zoroaster gehört und sich aus dem „Zend hatte vorlesen lassen, zu seiner Reli-

Digitized by Google

Wenn man das Allgemeine und Besondere der bisherigen Nachrichten,
28 die ohne Weitläuftigkeit bei einer Sache, wo man nicht kurtz genug seyn kann, nicht näher auseinander gesetzt werden können, wohl erwegt, so folgt, daß die Bücher des Zend-Avesta in allen den Jahrhunderten, seit welchen die Muhammedaner mit den Schülern Zoroasters Verkehr gehabt haben, wirklich vorhanden gewesen, und für ächte Schriften Zoroasters allgemein erkannt worden sind. Diese überwiegende Wahrscheinlichkeit steigt bis zur völligen Gewißheit durch die einheimischen Zeugnisse der der Religion Zoroasters treugebliebenen Nachkommen der alten Perser selbst, und durch ihr Betragen gegen diese Bücher. Von diesen soll nun geredet werden.

II.

Zeugnisse für eben diese Bücher von einheimischen Schriftstellern.

Wenn die bisherigen Nachrichten der Muhammedaner eine Folge ihrer
29 Bekanntschaft mit den jetzigen Schülern Zoroasters sind, und als treue Berichte dessen, was seit der Entstehung des Muhammedismus von diesen geglaubt worden ist, angesehen werden können; so besitzen dagegen diese selbst eine Anzahl mehrerer Werke, worin von Zoroaster und seinen Schriften viel genauer und bestimmter geredet wird, als jene nach blos mündlichen Sagen davon reden konnten. Diese erklären sich nämlich über die Zendbücher nicht nur als wirklich vorhandne Schriften göttlichen Ansehens und unbezweifelter Aechtheit; sondern die ganze Art, wie sie davon reden, zeigt auch, daß dieselben längst vor der Abfassung jener spätern Werke vorhanden gewesen seyn müssen.

Auf die Art wird das Zend

1. vom Verfasser des Bun-dehesch [63]) schlechthin als göttliches Gesetz, das durch Zoroaster bekannt geworden, angeführt. Die in den Zendbüchern ent-

„Religion, und ließ in verschiedenen Län„dern der Welt (seines Reichs) Feuer„tempel errichten.„ Diese waren daher so häufig seit Zoroasters Reformation: anfangs nur in Medien und den nördlichen Provinzen; zu Strabons Zeit so gar in klein Asien. Dieses Factum bestätigen viele andere. Eben diese Pyräen waren das Mittel, wodurch Zoroaster den Dienst seiner Religion fixirte, ihre Ausbreitung beförderte, und den ganzen Dienst der Magier oder Priester in Ordnung brachte. Den Arabischen Text zu obiger Stelle s. ap. *Hyde* l. c. p. 322.

63) Der zuverläßig ein Schüler Zoroasters war. Bun-dehesch ist eine Art

Digitized by Google

enthaltenen Lehren trägt dieser Verfasser geradezu als kanonisirte Wahrheiten vor, und beruft sich auf das Zend, wie der Muhammedaner auf den Koran, der Christ auf die Bibel.

Ob nun gleich der Schluß des Bun-dehesch nicht vor dem siebenten Jahrhundert geschrieben seyn kann, so siehet man doch daraus, daß um die Zeit des Verfassers die Zendbücher wirklich vorhanden waren, und für eben das gehalten wurden, wofür sie noch gelten; sondern auch, woher es kommt, daß eben diese Bücher von einigen Muhammedanern Zend schlechthin genannt werden. Diese abgekürzte Benennung galt schon damals, so wie auch der Ausdruck Avesta (Wort, Offenbarung) in eben dem Verstande im Bun-dehesch vorkommt.

2. Der Verfasser des Viraf-namah [64]) redet vom Zend-Avesta schlechthin als Büchern, die von Zoroaster kämen.

3. Eben dieses geschiehet im Sadder-Bun-dehesch [65]), einem Werk, das ebenfalls vom Ursprung der Wesen handelt, und daher mit dem Nr. I. erwähnten Bun-dehesch gleichen Namen hat, ob es sich gleich im Vortrage sehr unter-

Art von Cosmogonie, wovon in der der Folge. Dieses Buch findet sich hinter den Zendbüchern, ob es gleich keinen Theil davon ausmacht. Das Original ist ein besonderer Codex. Es ist unter den neuern Werken der Parsen wahrscheinlich das älteste: eine Sammlung verschiedener Aufsätze über den Ursprung und die Eintheilung der Schöpfung, die nach und nach entstanden und in ein Corpus gebracht zu seyn scheinen. Der Schluß kann nicht vor dem 7ten Jahrhundert geschrieben seyn, weil darin der Sasaniden gedacht wird. Daraus läßt sich aber nicht auf das Alter des ganzen Werks schliessen, wie in der Folge gezeigt werden soll. Vorerst s die Vorrede zu diesem Buch Zend-Avesta Bd 3. S. 51-54. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 7. 116. 170. 171. Th. 2. S. 270. Anm. 98.

64) D. i. Geschichte Erdavi-rafs, eines berühmten Archimagus, der sich unter den Sasaniden um die Wiederherstellung des Eifers für Zoroasters Lehre bekannt machte. Das Pehlvische Original dieses Werks ist vil älter, als die poetische Uebersetzung, welche Hyde anführt, und die Zerdust, den Sohn Behrams, einen gelehrten Priester zum Verfasser hat. Das Original setzt die Nation ins 4te Jahrhundert. S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 16. 27. Th. 2. S. 90. 194. 195. 279. Zend-av. t. I. Part. II. pag. IX. XXXI. XXXII XXXV. der Notices. Hyde l. c. p. 137. und sonst.

65) Zend-Av t. I. Part. II. p. XXVIII. XXX. XXXVII. der Notic.

66)

Digitized by Google

unterscheidet. Ein Hauptzweck dieses Werks ist, die Grundbegriffe der Theologie Zoroasters nach den Zendbüchern zu entwickeln; z. B. was Zeit ohne Grenzen, Ormuzd, Ahriman, Urstier ꝛc. sey.

4. Ein Gleiches gilt vom Verfasser des Eulma-eslam, eines sehr geschätzten Werks, worin allerlei die Grundlehren der Theologie Zoroasters betreffende Fragen beantwortet werden [66]). Der gemeinen Sage nach soll der Verfasser unter Ali im 7ten Jahrhundert geschrieben haben, wie man in der Vorrede zum Bundehesch lesen kann.

5. In den Ravaets, oder gelehrten Korrespondenzen, die die Desturs in Persien und Indien seit dem 15ten Jahrhundert unterhalten haben, werden die Bücher des Zend-Avesta als unbezweifelte Werke Zoroasters überall angeführt, und alle theologische und gesetzliche Fragen danach entschieden. In diesen Werken finden sich zugleich die Alphabete der beiden alten Sprachen Zend und Pehlvi mit dem Neupersischen zur Seite, nebst den Namen der 21 Abtheilungen der Schriften Zoroasters überhaupt [67]).

6. Eben so reden die Verfasser 1) des Sadder [68]); 2) des Zerathuscht-namah [69]); 3) Tschengregatsch-namah [70]); 4) der Geschich-

[66]) Ibid. p. XXXIII. Zend-Av. Bd 3. S. 53. 54. Bd 2. S. 41. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 116. 183.

[67]) Zend-Av. t. I. Part. II. Notic. p. XXV. XXVII. XXXV. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 381. im Reg. die Stellen bei *Ravaet* Grand et *Rav.* Vieux.

[68]) Dasselbe, wovon Hyde eine Uebersetzung gegeben hat. Gleich zu Anfang dieses Buchs wird die Nachricht gegeben, daß es (nicht ein Auszug, sondern) nach den geheiligten Gesetzbüchern gemacht sey. Es macht daher keinen Theil der heiligen Bücher aus (wovon keins im Neupersischen geschrieben ist), so sehr es auch anfangs damit verwechselt worden. Der Verfasser war Scheh Mard, Sohn Melek Schah (Melek ist blos eine Arabische Uebersetzung von Schah); er endigte dasselbe 1495. und der Destur Paschutan Dadsji brachte es aus Kirman nach Indien. S. Zend-Av. t. I. P. II. Notic. p. XXX. XXXIV. Der Verfasser dieses Buchs sagt nach Hyde's Uebersetzung p. 330-331.

Zerathuscht attulit religionem rectam
Quia Deus ei dedit *Vesta-va-Zend.*
— — — —
Magnates (Desturs) ex *Vesta* et *Pazend* et *Zend*
Hasce centum portas eius extruxerunt,
Vt ita religiosi eum librum legant laete.

Die

Digitized by Google

schichte der Parsenflucht nach Indien [71]), vom Zend-Avesta und dessen einzelnen Theilen als unbezweifelten Denkmälern Zoroasters, worin die Religion und das Gesetz ihrer Väter enthalten sey.

Man siehet hier also das Zeugniß der Nation durch eine ganze Reihe von Jahrhunderten einstimmig, ohne Rücksicht auf Nähe und Entfernung vom alten Mutterlande; und zwar trifft dieser Consensus gerade die angesehensten und gelehrtesten Leute unter der Nation, so daß also von dieser Seite keine Bedenklichkeit ist *).

Das Merkwürdigste bei diesen Zeugnissen ist nun erstlich, daß die Verfasser der genannten Schriften ganz in den Ideen der Zendbücher leben und weben, so daß man offenbar siehet, die Bücher selbst, wovon sie als geheiligten Urkunden der Religion reden, mußten lange vorher seyn, ehe so davon geredet werden konnte. Dies zeigen alle Dispüten und Erörterungen einzelner Fragen des Gesetzes, die ganze Casuistik.

Nicht weniger merkwürdig ist zweitens der wesentliche Unterschied der neuern Werke von den Zendbüchern, so daß diese, selbst ihrem innern Charakter nach, weit älter als jene seyn müssen, welches in der folgenden Abhandlung zur Gewißheit gebracht werden soll.

Indessen behaupten doch weder die obengenannten Schriftsteller, noch die Nation überhaupt, daß ihre jetzigen heiligen Bücher die eigenhändigen Urkunden 32

Zoro-

Die Namen Vesta, Zend, Pazend werden Abschn. 4. erklärt.

69) D. i. Geschichte Zoroasters, die der Destur Zerdust Behram vor etwa 200 Jahren aus dem Pehlvi übersetzte. S. Zend-Av. t. I. P. II. Notic. p. XXXII. Zend-Av. Bd 3. S. 5. Not. f.) Hyde l. c. p. 332-335. Das 31ste Kap. dieses Werks führt bei Hyde (p. 334.) die Ueberschrift: Quomodo Zerathusht posuit librum *Zend-avesta* coram Gushtasp etc.

70) D. i. Geschichte des Tschengregatsch, eines grossen Braminen, der nach einer Unterredung mit Zoroaster von der Lehre desselben überzeugt seyn soll. Diese Geschichte brachte der vorhin erwähnte Zerdust-Behram in Verse. S. Zend-Av. t. I. P. II. Notic. p. XXXIII. Zend-Av. Bd 3. S. 5. Not. f).

71) Vom Destur Behram von Naussari. S. Anquetils Disc. Prelim. pag. CCCXVIII. - CCCXXIV.

*) Die, welche Herr Mein. macht, soll gleich angezeigt werden.

*) Ein

Digitized by Google

Zoroasters wären: vielmehr gestehen sie zum Theil, daß einige Schriften Zoroasters, während der Revolutionen des Persischen Reichs, besonders unter Alexander verlohren gegangen, und daß besonders die Religionsbücher Zoroasters von dem Weltstürmenden Macedonier verbrannt, aber von den Magiern aus dem Gedächtniß wiederhergestellt wären. Man lese hierüber den Bericht im Anhang zum Z. A. (Bd I. Th. I. S. 53 — 55.) Diese Wiederherstellung geschahe ihren Nachrichten zu Folge, vor den beiden letzten Dynastien des Persischen Reichs, gleich nach dem Brande, von Magiern, die sich in die Gebürge gerettet hatten. Wäre diese Tradition keine Fabel, so liesse sich dergleichen denken. Denn noch jetzt können einige Priester den geheiligten Originaltext dieser Bücher ganz auswendig. (S. Anhang zum Z. A. Bd I. Th. I. S. 56. und f.) Es soll aber künftig näher gezeigt werden, wie die Sache eigentlich zu verstehen, und was daraus geschlossen werden könne.

Aus den sämtlichen Zeugnissen der Orientaler folgt so viel, daß Zoroaster als Gesetzgeber und Stifter einer eigenen Religion in Persien, unter dem König Gustasp, allgemein bekannt ist; daß er nach mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen Bücher geschrieben, wovon noch ein Theil in den Händen seiner Nachfolger und Bekenner sey. Diese Zeugnisse gehen zum Theil selbst über den Muhammedismus hinaus, oder setzen wenigstens voraus, daß lange vor Entstehung desselben gewisse Urkunden der Religion unter den Namen Zend oder Avesta oder Zend-Avesta vorhanden gewesen sind. So viel, denk' ich, kann aus dem Ganzen dieser Zeugnisse mit Recht geschlossen werden. Das eigentliche Zeitalter der Zendbücher hingegen muß aus andern Gründen entschieden werden.

Drit-

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Beurtheilung der merkwürdigsten Nachrichten, welche sich in den Reisebeschreibungen der Europäer von Zoroasters Schriften finden.

Ich übergehe hier, wie natürlich, alles dasjenige, was sich in einer ziem- 33
lichen Menge von Reisebeschreibern *) über die Lehre und Lebensart der Khebern und Parsen findet; und nehme nur diejenigen, die von den heiligen Büchern der Parsen und Khebern einige Nachricht ertheilen. Dies thun hauptsächlich **Henry Lord** und sein Epitomator **Th. Herbert**, P. de **Chinon** und sein Nachschreiber **Tavernier**, **Sanson**, der Ritter **Chardin**, und noch einige von geringerer Bedeutung.

1. **Henry Lord** [72]) nennt die Schriften Zoroasters **Zundavastaw** [73]), nach der Aussage seines Priesters. Eben dieser berichtete ihm, daß die sämtli-

*) Ein Verzeichniß s. **Zend-Av.** Bd 2. S. 31. u. f. das noch vermehrt werden könnte. Eine genaue Vergleichung aller dieser Nachrichten hat mich überzeugt, daß sie alle etwas Wahres, und alle mehr oder weniger Falsches haben. Man kan aus diesem Beispiel auf die Berichte von Leuten dieser Art überhaupt schliessen. Um besonders in Sachen fremder Religionen genau und wahr zu reden, werden nicht nur mehrere Jahre des Aufenthalts erfodert, welches von einigen derselben gesagt werden kann; sondern vor allen Dingen ganz vorzügliche Bekanntschaften mit den Einsichtsvollesten der Nation selbst, und Mittel ihr Zutrauen zu gewinnen, da sie aus Allem Geheimnisse machen. Weil indessen jene Nachrichten einmal da sind, und einige sogar gebraucht werden, um die Glaubwürdigkeit Anquetils, mit der es doch eine ganz andere Bewandniß hat, dadurch zu schwächen, so müßen sie wenigstens verglichen werden.

72) Er war Pastor der Englischen Kirche zu Surate. Die Religionen der **Banianen** und **Parsen** schienen ihm besonders merkwürdig, er schrieb eine Abhandlung davon, die man in Curchill's Collection of travels in six Volumes, Tom. VI. findet. Von dem einen Theil hat man auch eine französische Uebersetzung unter dem Titel: Hist. de la relig. des anciens Perses, trad. de l'Angl. Seine Nachrichten über die Parsen zog er aus dem mündlichen Bericht eines Priesters, und gebrauchte dabei einen gemeinen Parsen, der etwas Englisch verstand, zum Dolmetscher, wie er selbst in der **Einleitung** sagt. Sie sind vollständiger, als der meisten ihre, aber auch nicht ohne beträchtliche Unrichtigkeiten. Z. B. daß die Parsen den Hund haßten, da sie doch nur den Leichnam desselben, so

Digitized by Google

lichen Werke desselben ehemals in drei Klassen getheilt gewesen, in die astrologische, physikalische und theologische [74]). Jede dieser Klassen hatte sieben Abtheilungen [75]). Dies sind die 21 Abschnitte oder Theile der Schriften Zoroasters, die in den neuern Werken der Parsen angegeben werden [76]). Der astrologische Theil, welchen H. L. Astudger nennt [77]), soll den Jesopps, d. i. Weisen oder Magiern übergeben seyn; die zweite den Naturkündigern [78]); und die dritte [79]) den Theologen und Priestern. H. L. sagt nicht, ob die beiden ersten Klassen noch vorhanden wären *), oder nicht: er sagt nur, daß die

wie den menschlichen, für vorzüglich unrein erklären. Den Hund selbst halten sie sehr in Ehren, und gebrauchen ihn zu besondern Ceremonien. Manches Unrichtige bei ihm kommt daher, daß sein Dolmetscher entweder den Priester, oder er die Sache falsch verstand.

73) „Vermittelst meines Priesters und Dolmetschers, sagt er, erlangte ich diejenige Einsicht in die Religion ꝛc. dieses Volks, die ich hier mittheile, und die in einem Werke, Namens Zundavastaw enthalten, dessen Sprache und Schrift Persisch ist.„

74) Diese Eintheilung kommt wohl nicht blos vom Priester, der sich etwa diese Rubriken gedacht hätte, sondern sie gründet sich wahrscheinlich auf eine Tradition des Volks. S. vorhin Abschn. 1. Nr. 9. Z. 15. Unter den jetzigen heiligen Büchern finden sich weder eigentlich astrologische noch physikalische, die vielmehr verlohren.

75) Of such three tracts did this book or Volume consiste — These tracts were likewise divided into certaine chapters, whereof seaven were contained in the Wiseman's, or Jesopp's booke; seaven in the Physitian's booke; and seaven in the Daroo's, or churchman's booke.

76) S. Zend-Av. Bd 2. S. 25. u. f. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 78. u. f.

77) Astudger oder Setudger ist vielmehr der Name des Zweiten unter den 21 Theilen oder Nosken der Schriften Zoroasters, und kein Name einer allgemeinen Sammlung oder Klasse von Schriften. Der Inhalt desselben ist nach den zuverläßigsten Verzeichnissen in den Ravaets, so weit diese nämlich Glauben verdienen, mehr ascetisch und moralisch, als astrologisch. S. Zend-Av. Bd 2. S. 25. u. f. Anh. zum Z. A. Bd 1 Th. 1. S. 80. H. L. Priester scheint in diesen Verzeichnissen wenig bewandert gewesen zu seyn, so wie sein Mangel an Einsicht sich aus andern Umständen ergibt.

78) To their Physitians, to instruct them in that science.

79) H. L. nennt sie Zertoost. Daß dies der Name der theologischen Werke überhaupt gewesen, findet sich sonst nirgend. Er kan auch nicht daher rühren, weil Zerdust diesen Theil bekannt gemacht, wie L. sagt, denn das soll ja von den vorigen auch gelten. Vielleicht hat der unwissende Priester den Zerdust-namah gemeint.

*) Dieser Punkt interessirte ihn wenig.

Digitized by Google

die Lectionen, welche Zoroaster den Stern- und Naturkündigern gegeben, seinen Landsleuten nicht wichtig seyn könnten, und er sich daher blos an das halten wolle, was ihm von dem theologischen Theil wäre berichtet worden. Hievon redet er im 7ten Cap. seiner Schrift.

Ohngeachtet dieser Bericht nicht so genau ist, als man ihn aus bessern Quellen haben kann, so siehet man doch daraus, daß die jetzigen Parsen einen Unterschied machen, sowohl zwischen den eigentlichen Weisen, Gelehrten und Priestern, als zwischen den Büchern, die für jede dieser Klassen geschrieben seyn sollen [80]). Daher wird in den spätern Schriften der Parsen von demjenigen Theil der Schriften Zoroasters, von welchen es heißt, daß Alexander sie mit Begierde aufgesucht, und ins Griechische habe übersetzen lassen, um dem Aristoteles ein Geschenk damit zu machen, ganz anders geredet, als von denen, welche eigentlich für die Religion und den Gottesdienst bestimmt waren. Blos von diesen letztern gilt die Tradition, daß die Magier sie aus dem Gedächtniß wiederhergestellt hätten **).

2. Thom. Herbert schrieb seinem Landsmann, H. Lord, blos nach, 34
wie er selbst gesteht [81]), und der Augenschein lehrt. Was er von den Parsis, ihrer Lehre und Büchern, sagt, ist ein blosser Auszug des 6ten Kapitels von Lords Erzählung [82]). Ich übergehe ihn also.

3. Gabr.

nig. Auch würde ihm sein Priester darüber wenig Auskunft haben geben können. Nach den Ravaets und andern Schriften sind viele von den 21 Theilen verlohren, besonders die eigentlich wissenschaftlichen, und nur die theologischen um des öffentlichen Gottesdienstes willen erhalten.

[80]) Which bookes, according as their matter was divers, so they were delivered to men of severall studies and learning. Auch ehemals unterschieden sich die eigentlichen Gelehrten von den gewöhnlichen Priestern, obgleich beide Magier hiessen. Der Archimagus (jetzt Desturan Destur) mußte indessen, auch nach Lords Bericht, in allen Theilen der Magie und Erkenntniß bewandert seyn. Der Unterschied trift nur die niedrigern Klassen der Priester, die blos Geistliche waren. Für diese waren die liturgischen Bücher zunächst. So wie indessen die Chaldaei von den übrigen Priestern in Babylon unterschieden waren, so konnte es auch in Persien, wovon sich Spuren zeigen, eine besondere Klasse von Magiern geben, die sich blos und zunächst mit Wahrsagerei und Himmelskunde abgab.

**) S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 54. 55. Th. 2. S. 277.

[81]) S. Voy. de Perse et des Indes Orient. trad. de l'Angl. (à Paris 1663. in 4.) p. 72.

[82]) p. 72—83.

Digitized by Google

3. Gabr. de Chinon ist einer von denen, die am genauesten von der Lehre und den heiligen Büchern der Khebern reden. Sein dreissigjähriger Aufenthalt in Persien gab ihm dazu Gelegenheit. Nach dem, was ihm die Khebern mündlich berichteten, bestanden die sämtlichen Schriften Zoroasters ehemals aus 21 Theilen. Davon ließ Alexander 14 ins Griechische übersetzen und nach Macedonien bringen, und die übrigen sieben, welche von der Religion handelten, verbrennen. Diese wurden aber von den Magiern, die sich in die Gebürge gerettet hatten, wiederhergestellt, weil sie dieselben durch durch das häufige Lesen auswendig wußten. „Dieses Buch, sagt de Chinon, haben sie noch; ich habe es gesehen; es ist sehr stark, und hat Schrift, die von der Arabischen, Neupersischen und allen übrigen Charakteren dieser Länder sehr verschieden ist. Sie lesen diese Bücher, verstehen sie aber nicht, wie sie selbst sagen, ob sie gleich die tiefste Ehrfurcht davor hegen. Ausserdem besitzen sie noch andere Bücher, welche ihnen den Inhalt jenes Werks erklären [83])„

So genau und umständlich ist kein Reisender. Sein Bericht ist um so wichtiger, weil er aus Persien von den Khebern kommt. Hier dieselbe Eintheilung der Bücher Zoroasters in 21 Noskeu, aber genauer, als H. L. davon redet, und mit den Ravaets übereinstimmend. Dieselben Bücher also in Persien und Indien: dieselbe unbekannte Schrift und Sprache, die mehr verehrt, als verstanden wird. Die übrigen Bücher, deren Chinon erwähnt, sind die bekannten Uebersetzungen und Commentarien in Pehlvi, Parsi, dem Neupersischen ꝛc. Die Tradition von Alexander ist gerade dieselbe, wie sie in den Ravaets gelesen wird.

4. Dasselbe berichtet J. B. Tavernier [84]), der aber, wenn er auch schreiben konnte, welches de Pauw *) leugnet, das Seinige doch ganz aus dem P. de

[83]) Relat. nouv. de Lev. p. 429. u. f. Ich kann die Worte des Originals nicht anführen, weil ich es jetzt nicht bei der Hand habe, werde aber gleich eine Stelle aus Tavernier hersetzen, die ganz daraus abgeschrieben ist, wie schon Hyde (l. c. p. 567.) und Anquetil (Zend-Av. Bd 2. S. 33.) bemerkt haben.

[84]) S. Voy. de J. B. Tavernier, T. I — III. Paris 1692. 12. Die hieher gehörende Stelle steht P. I. p. 486. und ist nach der Ueberschrift: des Livres des Gaures: folgende. Ebrahim-Zer-Ateucht étant allé en corps et en ame en Paradis, ils reçurent par son moyen sept livres des Loix que Dieu eut la bonté de leur envoyer, pour être instruits

Digitized by Google

P. de Chinon genommen hat. Wenn er sagt: j'ai veu ce livre qui est gros etc. so sind dieses die eigenen Worte des Pater de Chinon, der den Z. A. gesehen hatte, nicht aber Tavernier, der Kaufmann.

5. D. Sanson sagt von den jetzigen Schülern Zoroasters in Persien, daß ihre Religion auf gewisse Pergamenthäute geschrieben wäre, die ihre Magier 35
oder Priester an gewissen Tagen läsen, womit sie aber, wie überhaupt mit ihrer Religion, so geheim thäten, daß er nichts davon habe erfahren können [84]). Dies ist

struits dans le chemin de leur salut. Ils en reçurent en suite sept autres qui contenoient l'explication de tous les songes qu'on pouvoit faire; et enfin sept autres où étoient ecrits tous les secrets de la medicine, et tous les moyens possibles pour se conserver longtemps en santé. Ils disent qu'il y a quatorze de ces livres qui ont été perdus, et que ce sont ceux qui traitoient de la medicine et de l'explication des songes; que lors qu' Alexandre le Grand vint conquerir leur pays, il fit emporter ces quatorze livres comme vn grand tresor; et pour les sept autres livres, où étoit écrite toute leur religion, parce qu'il estoient en vne langue qui n'étoit entendüe que des Anges, que de dépit Alexandre les fit bruler, et qu' in continent aprés Dieu le punit de sa temerité, et lui envoya vne horrible maladie dont il mourut. Quelsques Prestres et Docteurs qui s'étoient retirez aux montagnes pour sauver leur vie du carnage, se rassamblerent après la mort d'Alexandre, et voyant qu'il ne leur éstoit resté aucun de ces livres, ils en composerent vn sur ce que la memoire leur pût fournir de la lecture qu'ils avoient faite des autres. J'ay veu ce livre qui est gros, et écrit d'vn Caractere tout particulier et fort different des Caracteres Persiens, Arabes, et Indiens. Leur Prestres memes qui lisent dans ce livre n'entendent pas ce qui lisent; mais ils ont d'autres livres qui leur expliquent ce qui est contenu en celuy - la. Quand ils lisent dans ce livre, comme quand ils prient Dieu, ils se bandent la bouche d'vn mouchoir (Penom), comme ayant peur que les paroles ne se mélent avec l'air et n'en reçoivent quelque impurité. Der Name Abraham findet sich nur unter den Khebern wegen des Umgangs mit den Muhammedanern, vielleicht um sich dadurch zu empfehlen, unter den Parsen ist er unbekannt. Daher es denn auch kommt, daß besonders Arabische Schriftsteller Abraham und Zoroaster zusammensetzen, oder verwechseln.

*) Recherch. philos. sur les Eg. et les Chin.

85) *De hodierno statu Persiae* p. 184. nach Hyde's Anführung. Illorum Fides in quibusdam Pellibus continetur, quae ab eorum Magis, seu sacerdotibus, certis quibusdam diebus leguntur. Hae dictae pelles inserciuntur fabulis et traditionibus. superstitiosis: quas tamen sacerdotes studiose celant, religionis suae partem ducentes, eas monstrare nemi-

Digitized by Google

ist ganz natürlich: es ist mehrern so gegangen; daher ihre Berichte um so falscher sind, je mehr sie glauben, doch etwas sagen zu müssen, wie z. B. Olearius, nach dessen Versicherung dieses Volk nicht einmal Priester haben soll, weil er keine gesehen hatte. Ein Volk, das mitten unter lauter Feinden seines Glaubens lebt, und dem so aufgelauert wird, hat Ursach, aus allem Geheimniß zu machen. Bei Fremden weiß es noch weniger, wie es daran ist: daher mehrere Jahre dazu gehören, um sein Zutrauen zu gewinnen, wie beim P. de Chinon stattfand. Dies Geheimnißvolle gilt indessen in Persien weit mehr, als in Indien, wo das Volk freier lebt.

6. Ich komme nun zum Ritter **Chardin**, der hier um so eher verglichen
36 werden muß, weil wenig Reisende mit dem Geschmack und der Beurtheilungskraft geschrieben haben, wie er *), obgleich seine Nachrichten von der Lehre und den Schriften der jetzigen Schüler Zoroasters zum Theil eben so falsch, als unvollständig sind. Ihn interessirte die Sache viel zu wenig, als daß er sich hätte Mühe geben sollen, in diesem Punkt eben so hinter die Wahrheit zu kommen, wie in vielen andern. Dazu hat die Sache in Persien mehr Schwierigkeit, als in Indien, theils weil die Khebern zerstreut leben, und nicht überall die geschicktesten Priester und besten Bücher zu finden sind (am wenigsten zu Ispahan, wo Chardin sich Raths erholen wollte); theils auch weil, wie vorhin bemerkt ist, man hier mehr Ursach, als in Indien, hat, geheim zu thun. Ich will zuerst seinen Bericht selbst hersetzen, und ihn alsdann beurtheilen.

Chardin redet zweimal von den Schriften der Khebern. Die erste Stelle enthält eine blosse Anzeige; die zweite ist ausführlicher. In jener [86]) erklärt er die

nemini. Ita vt impossibile sit, aliquid de eorum fide scire, nisi quatenus eam revelare velint eorum sacerdotes. — Et quantacunque fuerit mea curiositas, parum tantum de eis addiscere potui. ap. Hyde l. c. p. 342. Auf ihn ist also gar nicht zu rechnen. Ich führe ihn blos der Häute wegen an, welcher Umstand zur Erläuterung von Abschn. 2. Nr. 1. 26. dient.

*) Besonders da man aus seinem Hörensagen und eigenen Muthmassungen falsche Schlüsse gezogen hat. Der gute Charakter eines Schriftstellers täuscht nicht selten. Man will ihm überall, auch da wo er, seinem eigenen Geständnisse nach, nicht genau unterrichtet war, noch seyn konnte, gern den Vorzug geben.

[86]) Voy. T. V. p. 41. (der Ausgabe in 12.) heißt es: Quant à l'ancien *Persan*, c'est vne langue perdüe, on n'en trouve ni livres ni Rudimens. (In der Folge T. IX. berichtet er eine vermuthlich falsche Sage, daß die Schriften

Digitized by Google

die alte Persische Sprache für verlohren, setzt aber hinzu, daß die jetzigen Nachkommen der alten Perser behaupteten, ihre Priester verstünden sie noch, und hätten sich vermöge der fortgehenden Ueberlieferung in der Kenntniß derselben erhalten [87]). In der That, setzt er hinzu, sind diese Leute im Besitz gewisser Bücher, deren Schrift und Sprache gleich unbekannt sind: ich kann aber schwerlich glauben, daß beides Altpersisch sey, theils weil diese Schrift mit denen der bekanntesten Sprachen Aehnlichkeit hat; theils weil sie von den Charakteren auf den Ruinen

ten der Khebern, welche Abas zu Ispahan niedergelegt habe, im Alt Persischen, und mit Charakteren geschrieben wären, wie sie sich auf den Ruinen von Persepolis fänden.) Les Guebres, qui sont les restes des *Perses* ou *Ignicoles*, qui se perpetuent de pere en fils depuis la destruction de leur Monarchie, ont vne *Idiome* particulier; mais on le croit plûtôt vn jargon que leur ancienne langue. (S. Z. A. Bd 2. S. 68.) Ils disent que leurs Prêtres, qui se tiennent *à Yesd*, ville de la *Caramanie*, qui est leur Pyrée et leur principale place, se sont transmis cette *langue* jusqu'ici *par tradition*, et de main en main (nicht das Guebri, sondern die Sprache der Religion und heiligen Bücher, wovon sich aber Chardin in der Vorstadt von Ispahan eben so wenig überzeugen konnte, als wenn jemand unsere Bauren um die Grundsprachen der Bibel befragen wollte); mais quelque recherche que j'en aye faite, je n'ai rien trouvé qui me put persuader cela (zu Yesd hätte er Gelegenheit dazu haben können, aber nicht zu Ispahan). Ces Guebres ont à la verité des livres en Caracteres et en mots inconnus, dont les figures tirent assez sur celles des langues qui nous sont le plus connues, mais je ne saurois croire que ce soit là l'ancien Persan, d'autant plus que le caractere dont j'ai parlé, est entierement differante de celui des Inscriptions de Persepolis. — L'ancien Idiome s'appelle *Fours*, qui signifie le Persan, de même que le mot de *Fars* veut dire la Perse. On l'appelle aussi le *Pahluy*, mot qu' on interprête mâle et *genereux*,

87) Dies ist nun ausgemacht, aber es gibt nur sehr wenige Priester, die einige Kenntniß der alten Sprache haben. In Persien finden sie sich zu Yesd, und in Indien nur eine Familie. In Yesd hätte sich Chardin vor allen Dingen erkundigen sollen, aber nicht zu Gebr-abad bei den Bauren. Denn obgleich diese vielleicht weniger schwierig waren zu antworten, so komt es doch sehr darauf an, wer antwortet. In der folgenden Abhandlung und noch mehr im zweyten Theil (der Abhandlung über die beiden alten Sprachen Zend und Pehlvi) soll auf mehr als eine Art bewiesen werden, daß Zend und Pehlvi und Parsi wirklich die drei Hauptsprachen des alten Persischen Reichs gewesen sind; und daß also nicht schlechthin gesagt werden kann: quant à l'ancien Persan, c'est une langue perdüe.

Digitized by Google

ist ganz natürlich: es ist mehrern so gegangen; daher ihre Berichte um so falscher sind, je mehr sie glauben, doch etwas sagen zu müssen, wie z. B. Olearius, nach dessen Versicherung dieses Volk nicht einmal Priester haben soll, weil er keine gesehen hatte. Ein Volk, das mitten unter lauter Feinden seines Glaubens lebt, und dem so aufgelauert wird, hat Ursach, aus allem Geheimniß zu machen. Bei Fremden weiß es noch weniger, wie es daran ist: daher mehrere Jahre dazu gehören, um sein Zutrauen zu gewinnen, wie beim P. de Chinon stattfand. Dies Geheimnißvolle gilt indessen in Persien weit mehr, als in Indien, wo das Volk freier lebt.

6. Ich komme nun zum Ritter **Chardin**, der hier um so eher verglichen
36 werden muß, weil wenig Reisende mit dem Geschmack und der Beurtheilungskraft geschrieben haben, wie er *), obgleich seine Nachrichten von der Lehre und den Schriften der jetzigen Schüler Zoroasters zum Theil eben so falsch, als unvollständig sind. Ihn interessirte die Sache viel zu wenig, als daß er sich hätte Mühe geben sollen, in diesem Punkt eben so hinter die Wahrheit zu kommen, wie in vielen andern. Dazu hat die Sache in Persien mehr Schwierigkeit, als in Indien, theils weil die Khebern zerstreut leben, und nicht überall die geschicktesten Priester und besten Bücher zu finden sind (am wenigsten zu Ispahan, wo Chardin sich Raths erholen wollte); theils auch weil, wie vorhin bemerkt ist, man hier mehr Ursach, als in Indien, hat, geheim zu thun. Ich will zuerst seinen Bericht selbst hersetzen, und ihn alsdann beurtheilen.

Chardin redet zweimal von den Schriften der Khebern. Die erste Stelle enthält eine blosse Anzeige; die zweite ist ausführlicher. In jener [86]), erklärt er die

nemini. Ita vt impossibile sit, aliquid de eorum fide scire, nisi quatenus eam revelare velint eorum sacerdotes. — Et quantacunque fuerit mea curiositas, parum tantum de eis addiscere potui. ap. Hyde l. c. p. 342. Auf ihn ist also gar nicht zu rechnen. Ich führe ihn blos der Häute wegen an, welcher Umstand zur Erläuterung von Abschn. 2. Nr. 1. 26. dient.

*) Besonders da man aus seinem Hörensagen und eigenen Muthmassungen falsche Schlüsse gezogen hat. Der gute Charakter eines Schriftstellers täuscht nicht selten. Man will ihm überall, auch da wo er, seinem eigenen Geständnisse nach, nicht genau unterrichtet war, noch seyn konnte, gern den Vorzug geben.

86) Voy. T. V. p. 41. (der Ausgabe in 12.) heißt es: Quant à l'ancien *Persan*, c'est vne langue perdüe, on n'en trouve ni livres ni Rudimens. (In der Folge T. IX. berichtet er eine vermuthlich falsche Sage, daß die Schriften

Digitized by Google

die alte Persische Sprache für verlohren, setzt aber hinzu, daß die jetzigen Nachkommen der alten Perser behaupteten, ihre Priester verstünden sie noch, und hätten sich vermöge der fortgehenden Ueberlieferung in der Kenntniß derselben erhalten [87]). In der That, setzt er hinzu, sind diese Leute im Besitz gewisser Bücher, deren Schrift und Sprache gleich unbekannt sind: ich kann aber schwerlich glauben, daß beides Altpersisch sey, theils weil diese Schrift mit denen der bekanntesten Sprachen Aehnlichkeit hat; theils weil sie von den Charakteren auf den Ruinen

ten der Khebern, welche Abas zu Ispahan niedergelegt habe, im Alt Persischen, und mit Charakteren geschrieben wären, wie sie sich auf den Ruinen von Persepolis fänden.) Les Guebres, qui sont les restes des *Perses* ou *Ignicoles*, qui se perpetuent de pere en fils depuis la destruction de leur Monarchie, ont vne *Idiome* particulier; mais on le croit plûtôt vn jargon que leur ancienne langue. (S. Z. A. Bd 2. S. 68.) Ils disent que leurs Prêtres, qui se tiennent *à Yesd*, ville de la *Caramanie*, qui est leur Pyrée et leur principale place, se sont transmis cette *langue* jusqu'ici *par tradition*, et de main en main (nicht das Guebri, sondern die Sprache der Religion und heiligen Bücher, wovon sich aber Chardin in der Vorstadt von Ispahan eben so wenig überzeugen konnte, als wenn jemand unsere Bauren um die Grundsprachen der Bibel befragen wollte); mais quelque recherche que j'en aye faite, je n'ai rien trouvé qui me put persuader cela (zu Yesd hätte er Gelegenheit dazu haben können, aber nicht zu Ispahan). Ces Guebres ont à la verité des livres en Caracteres et en mots inconnus, dont les figures tirent assez sur celles des langues qui nous sont le plus connues, mais je ne saurois croire que ce soit là l'ancien Persan, d'autant plus que le caractere dont j'ai parlé, est entierement differante de celui des Inscriptions de Persepolis. — L'ancien Idiome s'appelle *Fours*, qui signifie le Persan, de même que le mot de *Fars* veut dire la Perse. On l'appelle aussi le *Pahluy*, mot qu' on interprête mâle et *genereux*.

87) Dies ist nun ausgemacht, aber es gibt nur sehr wenige Priester, die einige Kenntniß der alten Sprache haben. In Persien finden sie sich zu Yesd, und in Indien nur eine Familie. In Yesd hätte sich Chardin vor allen Dingen erkundigen sollen, aber nicht zu Gebr-abad bei den Bauren. Denn obgleich diese vielleicht weniger schwierig waren zu antworten, so komt es doch sehr darauf an, wer antwortet. In der folgenden Abhandlung und noch mehr im zweyten Theil (der Abhandlung über die beiden alten Sprachen Zend und Pehlvi) soll auf mehr als eine Art bewiesen werden, daß Zend und Pehlvi und Parsi wirklich die drei Hauptsprachen des alten Persischen Reichs gewesen sind; und daß also nicht schlechthin gesagt werden kann: quant à l'ancien Persan, c'est une langue perdüe.

Digitized by Google

nen von Persepolis ganz abweicht [88]). Ihre alte Sprache heißt Furs, auch Pahlui [89]).

37 Der umständlichere Bericht findet sich im 9ten Bande, da er bei Gelegenheit der Ruinen von Persepolis zugleich von den Lehren und heiligen Büchern der Ky-

[88]) Beides heißt nichts: denn jenes ist falsch, und mit diesem hat es eine ganz andere Bewandniß. Die Zend- und Pehlvi-Schrift ist den neuern Oriental. Alphabeten gar nicht so ähnlich, daß man sie von daher ableiten könnte: und die ganze Einrichtung des Alphabets unterscheidet sich wesentlich. Was aber die etwannige Aehnlichkeit einiger Charaktere mit Georgianischen und Armenischen betrift, so führt dieses eher auf den ursprünglichen Sitz des Zend, als daß man daraus schliessen könnte, das Alphabet könne darum nicht alt seyn. Eine Schriftart kann gar wohl alt seyn, ohne daß sie utopisch zu seyn braucht. Zudem können ja die Alphabete mehrere Veränderungen leiden, wie das Syrische, Arabische &c. wenn gleich die Sprache und Schriften, die darin vorhanden sind, alt bleiben. Was aber die Unähnlichkeit der Zendschrift mit den Persepolitan. Charaktern anbetrift, so ist gar noch nicht ausgemacht, daß diese letztern je eine wahre Buchstabenschrift gewesen sind. Dies komt mir eben nicht wahrscheinlich vor, weil sie im Grunde nur aus einer einzigen Figur (einem pyramidalischen Kegel) bestehen, die bald klein bald groß ist, bald steht, bald liegt: bald einzeln, bald gruppirt ist: eine Art von Hieroglyphe, oder Peruanische Knoten- oder alt chinesische Stabschrift mag es gewesen seyn, aber keine wahre Buchstabenschrift, die die alten Perser doch gewiß gehabt haben. Man s. hierüber einen guten Aufsatz in Hr. v. Murrs Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Litteratur Th. 4. S. 122-150. besonders Hr. Niebuhrs Brief. Dieser wird in den zweiten Band seiner Reisebeschreibung eine viel genauere Copie dieser Inschriften einrücken, als bisher irgend jemand gegeben hat. Noch falscher aber ist es (worauf sich doch die Bedenklichkeit Chardins gründet), daß die genannte pyramidalische Kegelschrift die einzige sey, die zu allen Zeiten durchs ganze Persische Reich gebraucht worden. Herr Niebuhr glaubt (l. c. S. 123.), daß schon zur Zeit der Erbauung des Pallastes oder Tempels zu Persepolis, der vor mehr als 2000 Jahren von Alexander zerstöhrt worden, drei verschiedene Alphabete zu Inschriften von den Persern gebraucht wären. Dergleichen übereilte Urtheile kommen wirklich blos von Unwissenheit, oder weil man sich das alte Persische Reich, wo nicht in thesi, sodoch in der Anwendung, wie eine Grafschaft denkt.

[89]) Furs ist die falsche Aussprache für Farsi oder Parsi, und Pahluy für Pehlvi. (S. Z. A. Bd 2. Abhandlung über die Sprache, und unten Th. 2. über die Natur der beiden alten Spr. Z. und P.) Man siehet, wie unwissend Chardin in diesen Sachen war.

Er

Digitized by Google

Khebern redet. Auf der 70 Taf. Nr. T. giebt er ein Alphabet derſelben, welches er von einem Prieſter bekommen zu haben ſcheint [90]). Es iſt das Zendalphabet, nur hie und da verzogen, und die Bedeutungen nicht genau angegeben. Es beſtätigt übrigens die Identität der Schrift in beiden Ländern. Von ihren Büchern gibt er nun folgende Nachricht [91]).

„Man

Er hält Parſi für einerlei mit Pehlvi, welches doch ſehr verſchieden davon iſt: vom Zend weiß er gar nichts. Er ſagt von den Sprachen dieſer Bücher kein wahres Wort, weil er weder das Eine noch Andere kannte. Der Khebriſche Dialekt iſt davon weit verſchiedener, als die Sprache der jüngſten Rabbinen vom Hebräiſchen des Salomo und Jeſaias.

90) Tom. IX. p. 109. heißt es: J'ai inſeré dans cet ouvrage, pour la Satisfaction des Curieux, vn Alphabet de ces anciens *Perſes* ou *Guebres*, en grandes et petites lettres (petites giebt es gar nicht: die Neuperſiſchen waren ihm blos zur Erklärung beigeſchrieben, wie das gewöhnlich geſchiehet). C'eſt la Figure T. Leurs plus anciens livres ſont de ce Caractere. Leur *Rituel*, qu'ils appellent *Zend Pazend Voſta*, eſt, à ce qu'ils aſſurent, de ce meme caractere. Die Namen Zend Pazend Voſta ſtehen häufig bei Herbelot für Zend-Av. woher Chardin ſie wiſſen mochte. Da er aber die Bücher des Z. A. ſelbſt nie geſehen hat, ſo konnte er ſich von der Identität der Schrift auch nicht überzeugen. Daher à ce qu'ils aſſurent.

91) Tom. IX. p. 138-139. L'on dit communement qu'ils ont un livre celebre qui contient leur *Religion*, et leur Hiſtoire, et qui eſt intitulé *Zend Paſend Voſta;* mais je n'en ai jamais pû avoir des nouvelles. Le *Grand Abas*, excité par des Curieux, qui mouroient d'envie d'avoir ce livre inconnu, dont on diſoit pourtant des merveilles; qu' *Abraham*, par exemple, en étoit l'auteur, et qu'il contenoit les Propheties des plus grandes révolutions qui devoient arriver jusqu' à la fin du Monde; ce Prince, dis-je, tâcha par toutes ſortes des moyens de le recouvrer, jusques à-là qu'il fit mourir le *Grand-Prêtre*, et quelsques-uns des Principaux de la Nation, à cette occaſion-là, mais il ne pût jamais en venir à bout. Ils perſiſterent toûjours à dire qu'ils ne l'avoient point, qu'il faloit qu'il fut perdu; et qu'ils avoient délivré tous leurs livres au Roi même. Ces livres qu'ils lui donnerent, ſont dans la *Bibliotheque* du Chateau d' *Iſpahan*, au nombre de vingt-ſix. Je ne ſai ſi c'eſt tout, mais on le dit ainſi. Ils ſont écrits en Caracteres de *l'Ancien Perſan*, dont j'ai donné vne *Ectype* dans la Fig. S.

J'ai eu en mon pouvoir plus de trois mois le grand livre qu'ils ont à preſent, où toute leur Religion eſt écrite, avec beaucoup d' autres choſes qui y ſont mêlées. Un Guebre, qui paſſoit pour le plus docte d'entr'eux à *Iſpahan*, venoit m'en lire tous les jours quelque choſe, mais il étoit ſi long à me l'expliquer, et il me diſoit des choſes ſi peu curieuſes, que comme il deman-

Digitized by Google

„Man behauptet, daß dieses Volk ein berühmtes Buch hätte, das unter „dem Namen Zend Pazend Vosta [92]) seine Religion und Geschichte enthielte. „Allein ich habe davon nichts erfahren können [93]). Selbst Abas, der Grosse, „hat deshalb einen vergeblichen Versuch gemacht. Dieser wurde nämlich durch „zwei Neugierige, die das Buch gern sehen wollten, bewogen, eine Untersuchung „deswegen anzustellen, besonders da man so viel Wunderdinge davon erzählte, „z. E. daß Abraham der Verfasser sey [94]), daß alle Begebenheiten der Welt „bis ans Ende darin geweissagt wären [95]). Er wollte also durch Zwang diese „Bücher herausbringen, und ließ deswegen den Oberprieſter und einige der Vor- „nehm-

doit quinze cens francs pour le livre seul, sans compter ce qu'il prétendoit pour l'explication, je le laissai-là. Ce livre est fait du temps de *Yesdegird* quatriéme, le dernier des Rois Idolatres de *Perse*, avec des Commentaires que l'on y avoit ajoûtez. Il y a huit cens ans, lors qu'on abolit le culte public de leur Religion. Il parle beaucoup du regne de ce dernier Roi, et de bien d'autres matieres que de celle de la Religion. L'on y trouve des prieres qu'il faut faire: Un Rituel pour garder le feu sacré: les éloges des Dieus Inferieurs: des Traitez d'Astrologie et de Divination: je n'en puis dire autre chose parceque je ne voulu point l'achetter; cependant le Guebre ne vouloit point me l'expliquer que je ne l'achetasse auparavant; en me disant, qu'il falloit absolument qu'il le rendit en cas qu'on ne l'achetât point, et qu'il étoit à leur Grand-Prêtre d'Yesd.

92) Chardin hat diesen Titel aus Herbelot, wo sie allein so benannt werden, davon im nächsten Abschnitt. Chinon und Tavern. haben gar keine Namen; Lord und Herbert Zundavasta w. Durch die Namen beym Herbelot aufmerksam gemacht erkundigte sich Chardin, aber am unrechten Ort, in der Vorstadt von Ispahan, wo damals noch einige Ghebrische Landleute wohnten, die eine Art von Mobed hatten, der aber kein Exemplar von den Büchern des Z. A. besitzen mochte, sondern blos ein Allerlei, womit sich diese Leute behelfen.

93) Hier war eben nicht der rechte Ort, sich genau zu belehren.

94) Die gemeine Fabel, womit sich die Arabischen Schriftsteller tragen, die Zoroaster und Abraham immer zusammensetzen, wie die Auszüge Herbelots und Hyde's zeigen. Bei den Khebern und Parsen führen die Zendbücher nicht den Namen Abraham. S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 6. und sonst. Selbst in allen neuern Werken über die Schriften Zoroasters zeigt sich keine Spur dieses Namens.

95) Dies findet von den Zendbüchern nicht Statt. Es werden aber darin die Hauptbegebenheiten genannt, welche zum Flor der Lehre Zoroasters noch vor der allgemeinen Erneuerung der Welt geschehen sollen, besonders im Bun-Dehesch, und darauf scheint das Gerücht gezielt zu haben.

Digitized by Google

„nehmsten tödten: aber sie behaupteten, sie hätten dergleichen nicht; diese Bücher „müßten verlohren seyn; sie hätten dem König alles ausgeliefert [96]). Diese „Bücher ließ Abas auf das Schloß zu Ispahan niederlegen. Es sind ihrer 26; „ob sie es alle sind, weiß ich nicht: man sagt es. Sie sind im Altpersischen ge„schrieben [97])."

„Sie haben aber noch jetzt ein grosses Buch, welches ich über drei Monath „bei mir gehabt habe, worin ihre Religion und manche andere Dinge enthalten „sind [98]). Ein Gheber, der für den gelehrtesten in Ispahan galt, las mir täg„lich daraus vor [99]). Weil er aber so langsam zu Werke ging, und mir so we„nig bedeutende Dinge sagte, ja so gar für das blosse Buch 1500 Franken fo„derte, so ließ ich es ihm."

„Die-

96) Freilich konnten die armen Leute das nicht schaffen, was dieser zuweilen großmüthige, zuweilen über alle maassen unmenschliche Tyrann verlangte. Sie werden ihm vermuthlich gebracht haben, was sie von Zendbüchern hatten; damit war aber Abas nicht zufrieden: denn er wollte ein Buch von Abraham*) haben, worin alle Begebenheiten bis ans Ende der Welt registrirt wären, die sie ihm daraus vorlesen sollten, und dergleichen haben sie nie gehabt. Da nun Abas durch das fabelhafte Gerücht seiner muhammedanischen Enthusiasten erhitzt war, und auf seiner Foderung bestand, vermuthlich seine eigenen Schicksale daraus lernen wollte, so trieb er die Grausamkeit so weit er könnte.

*) S. oben Not. 61. wo Scharistani gleichfalls eines Buchs unter dem Namen Abraham erwähnt, das er aber für unächt erklärt.

97) Die bezeichnete Taf. S. enthält die konischen Charaktere und noch eine Schrift, sagt aber nicht, welche von beiden es seyn soll. Ich halte weder die eine noch andere dafür. Er führt es blos als mündliche Sage an. Da diese nun sagt, im Altpersischen, d. i. im Zend und Pehlvi, welches bei ihnen allein diesen Namen führt, und er dieses nicht verstand, sondern vielmehr die Kegelschrift allein für Altpersisch hielt, so beruft er sich auf diese, ob er gleich vorhin selbst gesagt hatte, daß die Khebern unter dem Altpersischen die Schrift und Sprache ihrer alten Bücher verstünden, in deren Besitz ihre Priester wären.

98) Ueber die Beschaffenheit dieses Buchs S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 66-67. x). Es könnte auch ein Exemplar der Jeschts Sades mit Anhängen gewesen seyn.

99) Es war also kein eigentliches Zend-Manuscript, nicht nur deswegen nicht, weil diese keine Rhapsodien verschiedenen Inhalts sind, sondern auch, weil zu Ispahan schwerlich einer war, der Zend lesen oder verstehen konnte, wohl aber eine Sammlung von Aufsätzen, die theils religiös, theils andern Inhalts sind, dergleichen die Parsen mehrere haben.

*) S.

Digitized by Google

„Dieses Buch ist unter Jezdegird IV. geschrieben, und hat Commentarien, „die vor 800 Jahren hinzugekommen sind. Es redet häufig von diesem letzten „König, und enthält ausserdem noch vieles, was nicht zur Religion gehört. Man „findet darin Gebetsvorschriften, Anweisungen, wie das heilige Feuer zu bewah„ren, Lobpreisungen der Genien, Abhandlungen über Astrologie und Weissa„gungskunst: sonst weiß ich nichts davon zu sagen —„

38 Dies ist das berühmte Buch, welches das Alterthum der Zendbücher wi- derlegen soll. Die ganze Beschreibung desselben zeigt, daß es gar keinen Theil der Zendbücher ausmachte, denn diese sind von ganz anderer Art; sondern ein Allerlei war, dergleichen die Nation mehrere hat, und die zum Theil in den Notices Anquetils angezeigt sind; völlig von der Art, wie diese Collection, theils asiatischen, theils astrologischen, historischen ꝛc. Inhalts. Die gemeinen Priester an kleinen Orten begnügen sich damit, wie die Pfaffen mit den Breviarien. Die Zendbücher finden sich allein in Kirman: von daher kamen die Exemplare, welche die Destürs in Indien mit den ihrigen verglichen, theils Copien davon genommen haben, besonders von den Pehlviübersetzungen. Wer also die Sache genau kennt, wird nicht in Versuchung kommen, die Nachricht Chardins zu einem Beweise zu gebrauchen, daß kein Zend-Avesta in der Welt sey, oder dieser darum nicht alt seyn könnte, weil jenes Allerlei von Yesdedgherd IV. redet.

Wie konnte man im Geringsten schliessen, daß es sonst keine alte Bücher in Persien gäbe, als dieses Allerlei Chardins? und daß eben dieses kein anderes sey, als die von Anquetil bekanntgemachten Bücher? In den Zendbüchern findet sich weder Astrologie noch Jezdedgherd IV, sondern lauter historische Namen aus der ersten und zweiten, gar keiner aus der dritten und vierten Dynastie des Persischen Reichs. Chardins Buch ist also weder das Aelteste, noch Einzige, was die Khebern in Persien haben, wie theils der Inhalt der Zendbücher, theils die wirklich daher gekommenen Codices bezeugen.

39 Was aber die Geschichte des Abas betrifft, so beweist auch diese nicht, was man daraus geschlossen hat. Herr Hißmann meint, es wären keine Zendbücher in der Welt, weil diese Leute darum gestorben wären *). Sie starben nur um das, was man von ihnen verlangte, was sie aber weder hatten, noch je

*) S. s. Recens. des Z. A. im 16ten Bande der Lemgoischen Auserlesenen Biblioth.

Digitized by Google

je gehabt haben; nicht um des Z. A. willen, der weder ein Buch Abrahams ist, noch die Begebenheiten der Welt weissagt. Die Sache ist diese. Abas war durch einige Muhammedanische Gelehrte auf ein Buch neugierig gemacht worden, das nach dem fabelhaften Bericht dieser Leute von Abraham seyn, und alle Weltbegebenheiten weissagen sollte. Weil nun ein Orientalischer Tyrann, so gut wie ein Tiberius und Nero, vor allen Dingen nach Weissagungen der Schicksale begierig ist; so wollte Abas dieses Wunderbuch erpressen, und zwang den Oberprieſter, ihm auszuliefern, was er hatte. Man brachte ihm vermuthlich auch die Zendbücher [100]). Daraus sollten sie ihm die erwarteten Dinge erklären. Da sie das nun nicht konnten, so wurde jener noch erhitzter, meinte, sie verhielten ihm ihre Schätze, und vergoß Blut *). Sie starben, ohne daß Abas bekam, was er wollte, denn es war nicht da. Dabei war Abas Absicht gar nicht, die Zendbücher zu vertilgen, und zu machen, daß sie von nun an nicht mehr in den Händen dieser Leute wären; sondern er wollte nur seine Neugier wegen des grossen Propheten Abraham befriedigen, und ein Orakel der Art selbst besitzen, um es in kritischen Fällen befragen zu können (denn in diesem Felde gilt den Muhammedanern Abraham mehr, als Muhammed).

Auf die Weise reimt sich die ganze Tragödie. Die Khebern konnten dabei immer Exemplare von den Zendbüchern behalten, und besitzen sie noch wirklich, so gut wie die Parsen Indiens: beide haben aber auch Allerleis, und von dieser Art hat Chardin eins gesehen.

Mangel an gehöriger Kenntniß und Unterscheidungskraft, Parteilichkeit und Widerlegungssucht machen, daß man solche Fehlschlüsse macht.

7. Was die übrigen Reisebeschreiber, als **Olearius, Corneille, le Brün, Ovington, Kämpfer, H. Grose** und andere berichten, gehört nicht hieher. Das Bisherige enthält in der That alles, was man von den Reisenden hierüber lernen

100) Wie aus der Sage, daß sie im Altpersischen geschrieben wären, zu vermuthen.

*) Welches für den grossen Abas eine Kleinigkeit war. Von den Grausamkeiten dieses Despoten finden sich mehrere Beispiele. Er ermordete seinen Hofmeister, dem er Leben und Krone zu danken hatte. Wer ihm bei übler Laune eine Bittschrift überreichte, den ließ er wohl mit den Füssen aufhenken. Zuweilen aber war er auch eben so großmüthig als grausam, höchst suspiciös und grimmig. S. Leben und Thaten des Nadir Schah oder Kuli Khans. Leipz. 1738.

101)

Digitized by Google

lernen kann. Von Kämpfer hätte ich mehr erwartet. Er sagt blos, daß die zu Istakhar aufbewahrten Zendbücher Zerdusts von Emir Salim geraubt und zernichtet wären [101]). Und bei Gelegenheit der Inschriften von Persepolis bemerkt er, daß die heiligen Bücher, welche Darius Hystaspis von Zoroaster erhalten, in derjenigen Sprache und Schrift geschrieben wären, deren sich die Khebern noch jetzt bedienten [102]).

---

41 Alles was aus den bisherigen Berichten der Reisenden für die heiligen Bücher der jetzigen Schüler Zoroasters geschlossen werden könnte, wenn man weiter nichts wüßte, wäre folgendes:

1) Die Khebern in Persien und Parsen Indiens, als jetzige Bekenner der Lehre Zoroasters, sind im Besitz gewisser Religionsbücher, die sie von dem Gesetzgeber ihrer Vorfahren und dem Stifter der Religion, wozu sie sich bekennen, herleiten.

2) Die

101) Er führt dies nicht als seine Meinung, oder als Bericht der ihm wenig bekannten Khebern an, sondern aus dem Scheich Serrikub, einem arabischen Schriftsteller, aus dessen Schirasnamah (Hist. nov. Persep.) er einen Auszug liefert. In diesem heißt es: *Kitabe Sendeh Serdust*, sive libros sacros (sollte heissen Zendicos) Zoroastris, in Istachr asservatos, ab Emir Salim raptos ac protinus annihilatos fuisse. *Amoenit.* Exot. Fasc. II. p. 303-304. Dieses ist nach der Versicherung einiger oriental. Schriftsteller von den eigenhändigen Manuscripten Zor. zu verstehen, und ist nicht glaubwürdiger, als daß Gustasp die Zendbücher zu Istakhar habe niederlegen lassen, welches wahr, auch nicht wahr seyn kann.

102) Characterem a Zerdusto inventum esse, ne credas vulgo! Coaevus est Palatio, et in prima marmorum constructione incisus. *Biblia*, quae a Zerdusto accepit Darius Hystaspis, atque in hac arce sua asservavit, descripta fuerunt veteri eius seculi lingua et charactere Persico, quo hodierni *Gabri*, sive veteris religionis assectae etiamnum vtuntur, sed plurimum immutato, et ad Arabicae scriptionis genium accommodato. *Ibid.* p. 332. Kämpfer scheint dies blos als Sage nachzuschreiben: wenigstens finde ich nicht, daß er Gelegenheit gehabt hätte, ein Zendalphabet zu sehen. Er kann unter vetus character nicht den auf den Ruinen von Persepolis verstehen, wovon er, obgleich unvollkommene, Zeichnungen liefert, weil beides, die Schrift der heil. Bücher und die gemeine der Khebern, davon sehr verschieden ist; sondern er berichtet nur was er gehört hatte, daß die jetzige Sprache und Schrift der Khebern, unbestimmt ob die gemeine oder sacerdotalische, sich aus ältern Zeiten herschriebe.

103)

Digitized by Google

2) Diese Bücher sollen einen Theil der sämtlichen Schriften Zoroasters ausmachen, die ehedem in drei Klassen geordnet zusammen 21 Abtheilungen gehabt hätten, und wovon nur noch die Religionsbücher übrig wären, nämlich die Zendbücher.

3) Selbst diese schreiben sich, wie sie jetzt sind, nicht unmittelbar von Zoroaster, sondern von seinen Nachfolgern den Magiern her, die die Urkunden Zoroasters, nach einer vorgegebenen Vertilgung derselben durch Alexander, aus dem Gedächtniß wieder hergestellt hätten.

4) Ausser den Zendbüchern giebt es noch verschiedene Sammlungen neuerer Schriften, grössere und kleinere, die, aus einzelnen Aufsätzen verschiedenen Inhalts bestehend, sich auf jene gründen, wie aus Chardin und Anquetils Notices des MSS. erhellet.

5) Ausser den unter den Priestern zerstreut vorhandenen Exemplaren jener Bücher, sollen in den Archiven des Persischen Reichs ganz eigentliche Urkunden Zoroasters aufbewahrt gewesen seyn, welche durch die Eroberer dieses Reichs geraubt und zerstöhrt worden.

6) Schrift und Sprache dieser Religionsbücher soll nach dem Bericht der Nation aus dem Persischen Alterthum seyn, und unter den Priestern eine traditionirte Kenntniß von beiden sich bis jetzt erhalten haben.

7) Nach dem fabelhaften Bericht einiger Muhammedaner sollten die Khebern in Persien noch ein Buch Abrahams haben, das die Schicksale der Welt bis ans Ende der Tage weissagte, welches aber bei Gelegenheit einer peinlichen Untersuchung, die Schah Abas im 17ten Jahrhundert anstellen ließ, falsch befunden ist.

Dies ist die Summe dessen, was Lord und Herbert, de Chinon und Tavernier, Chardin und Kämpfer als Reisende berichten.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Uebersicht des Bisherigen. Von den Namen Zend, Pazend, Vosta, Zend-Avesta. Angabe der einzelnen Bücher des Z. A. mit litterarischen und kritischen Nachrichten.

I.

Kurze Uebersicht des Bisherigen, und Folgen.

In den drei vorhergehenden Abschnitten bin ich die verschiedenen Klassen von
42 Schriftstellern durchgegangen, welche für das jetzige oder ehemalige Daseyn gewisser Schriften Zoroasters zeugen, und habe ihre Zeugnisse einzeln erwogen und beurtheilt. Die Griechischen und Lateinischen zeigten manches Fabelhafte und Verwerfliche, einiges aber auch der Aufmerksamkeit werth. Sie legen dem Zoroaster theils theologische, theils magische, d. i. physikalische, mathematische, astrologische, theurgische Bücher bei. Die Liturgien, wovon Strabo und Pausanias reden, rührten, wie wir gesehen haben, wahrscheinlich von dem Stifter desjenigen Magismus, der damals allgemein galt, her. Die Logien des Nikolaus v. D. enthielten vermuthlich gewisse Grundlehren und Maximen des Magischen Systems (wenn dieser Name nicht vielmehr eine allgemeine Benennung der geheiligten Bücher Zoroasters war) und veranlaßten die spätern λογια των Μαγων Ζωροαστρου. Des Eusebius ἱερος συναγωγη war eine Sammlung theologischer Aufsätze, die entweder von Magiern selbst, oder von Griechischen Anhängern und Verehrern des Zoroastrischen Systems aufgesetzt waren; Da hingegen alles, was beim Plinius in einigen Citaten, beim Pseudo-Clemens, der Kaiserin Eudokia und dem Suidas dieser Art vorkommt, höchst wahrscheinlich von den sogenannten Chaldäern oder Theurgen herrührte, so wie die Gnostiker eine sogenannte Apokalypse Zoroasters erdichtet hatten, um ihrer Lehre dadurch ein ehrwürdiges und hohes Ansehen zu geben. Die spätern Oracula Zoroastris oder Magorum sind eine Geburt der spätern Eklektiker, und die Mspte des Picus von Mirandola enthielten theils Uebersetzungen der Griechischen Logien, theils thalmudische Aufsätze. Wenn man nun alles Fabelhafte bei Seite setzt, so bleibt so viel, daß die alten Perser vom Reformator des Magismus und Stifter der spätern Religion gewisse Bücher gehabt haben, sollte auch in Griechenland nie etwas authentisches von Zoroaster selbst gewesen seyn. Die Zeugnisse Hermipps,

Digitized by Google

mipps, des Strabo, Pausanias und Eusebius beweisen dieses mehr oder weniger.

Die Orientalischen Zeugnisse sowohl der Muhammedaner als jetzigen Schüler Zoroasters selbst zeigen folgendes. Nach der allgemeinen Tradition besassen die Anhänger der alten Persischen Religion in allen den Jahrhunderten, 43
seit welchen sie mit den Muhammedanern, ihren Feinden, Verkehr gehabt haben, gewisse Bücher der Religion, die sie als Norm des Glaubens und Lebens verehrten, von Zoroaster, dem Gesetzgeber ihrer Vorfahren, als Verfasser ableiteten, und Zend oder Avesta oder Zend-Avesta nannten. Dieses wird durch die eigenen Schriften der Nation selbst noch mehr bestätigt, deren Inhalt und ganze Methode das Daseyn und den Inhalt gerade derjenigen Bücher, die jetzt unter diesem Namen bekannt sind, voraussetzen.

Diese sind nun von den Reisenden theils wirklich gefunden; theils ist das Daseyn derselben durch Anquetils Bekanntmachung ausser allen Zweifel gesetzt. Denn dies sind gerade diejenigen, welche von Zoroaster herrühren sollen; gerade die, welche in alter Schrift und Sprache verfaßt, den Glauben und die Lehre der alten Perser enthalten sollen. Und daß sie dieselbe wirklich enthalten, soll durch eine genaue und vollständige Prüfung derselben, nach allen innern und äussern Gründen, die dabei in Betracht kommen, in der folgenden Abhandlung gezeigt werden.

II.

Erklärung der Namen Zend, Pazend, Vosta, Zend-Avesta bei Herbelot und Hyde.

1. Herbelot redet in seiner Bibliotheque Orientale von den Schriften Zoroasters unter den Namen Zend, Pa-zend, Vosta oder Avesta. 44
Er nahm diese Titel sowohl, als das was er darüber sagt, aus Muhammedanischen Schriftstellern, deren Angaben zu Folge man auf drei verschiedene Werke dieser Art schliessen sollte. Denn nach den Auszügen Herbelots ist

1) Zend das erste der Bücher Zoroasters, welche die Magier oder Bekenner der Lehre Zoroasters als heilig verehren [103]). Dieses Zend oder Buch des Lebens (von welcher Bedeutung nachher) hat

2) Pa-

103) *Zend.* Ce mot en langue Persienne est le titre du *premier* livre du Zer-

Digitized by Google

2) **Pa-Zend**, ein zweites, neben sich, welches nach einigen das **älteste** seyn und die **Grundlehre** von Zend enthalten soll [104]); nach andern **blosse** moralische Grundsätze und Vorschriften der Weisheit begreift [105]): und **nach einer** dritten Nachricht ist **Pa-Zend** der Name des **Erklärers** der Schriften **Zoroasters** [106]). Beide, nämlich **Zend** und **Pa-Zend**, haben

3) den **Avesta**, **Abesta**, **Usta**, **Vosta** zum Commentar. Und diese drei Bücher, schreibt Herbelot, machen die ganze Sammlung der heiligen **Bücher** aus, welche die **Magier** oder Parsen und Khebern als göttliche Urkunden der Religion verehren [107]).

Die-

Zerdascht ou Zoroastre, qui est comme *la Bible*, pour ainsi dire, des Mages Zoroastriens, qui admettent les deux Principes.... *Bibl. Or.* v. *Zend.*

104) *Ba-Zend*, c'est le livre le plus authentique de la Religion Zoroastrique, que les Mages appellez autrement Ghebres et Adorateurs du feu croyent avoir eté composé par Zoroastre même. v. *Ba-Zend.* Und unter *Pa-Zend* heißt es: Ben Cassem ecrit, que le mot de *Pazend* signifie le *Fondement* et *les Principes* du *Zend* ou livre de Vie, dont le même Ibrahim (S. vorhin Abschn. 3. die Nachricht des Chardin von Schah Abas) est Auteur, dans lequel toute la Theologie et Philosophie des Ghebres ou Adorateurs du feu, est comprise, dont le Commentaire s'appelle *Abesta* ou *Vosta.* Die ganze Beschreibung gründet sich auf die Worterklärung von Pa-zend; denn Pa heißt Fuß oder Fundament, und wird auch in Orientalischen Schriften durch principia oder fundamenta erklärt. Danach also Pa-Zend der Grund oder le fondement du Zend. Ich werde aber bald zeigen, daß Pa-Zend kein Büchertitel, sondern der Name eines Dialekts sey, und höchstens nur solche Schriften bezeichnen kann, worin dieser Dialekt angebracht ist. Die Gewährsmänner Herbelots stützen sich blos auf schwankende Sage und Muthmassung, und sind darum nicht einig. Sollte aber irgend ein vorhandenes Buch bei dieser Erklärung zum Grunde liegen, so ist es der Bun-dehesch in Pehlvi mit untermischtem Pa-Zend, der gewissermassen die Principia des Zend concentrirt enthält, dasselbe im Zusammenhange erklärt, und von dem die Parsen zum Theil glauben, daß es nur eine Uebersetzung eines verlohrnen Zend-Originals sey, das von Zoroaster selbst komme.

105) *Pa-Zend* — — lequel (selon Luthfallah) contient seulement des *Préceptes* et des Maximes de Morale et de Sagesse. Ibid. Luthfallah könnte auf ein Buch wie der Sadder und ähnliche gezielt haben.

106) Mais selon ce même Auteur (Luthfallah) il y a des Ecrivains, qui veulent, que *Pa-Zend* soit le nom de celui qui a expliqué et commenté les livres d'Abraham. *Ibid.*

107) *Usi*, *Usta*, *Abesta*, Nom d'un livre des Mages de Perse, Disciples de Zo-

Digitized by Google

Diese Erklärungen enthalten etwas Wahres: sie sind aber eben so wenig genau und als Büchertitel im Ganzen richtig, als man überhaupt von Neuperſiſchen und Arabiſchen Schriftſtellern, aus denen Herbelot dieſe Auszüge machte, etwas Genaues in dieſer Art erwarten kann. Was erſtlich den Namen Zend betrifft, ſo bezeichnet dieſer kein eigenes Werk oder einzelnes Buch, was von Aveſta verſchieden wäre; ſondern iſt eine abgekürzte Benennung der Zendbücher überhaupt, wie es im Bun-dehesch ſchlechthin heißt, „Zend lehrt uns:„ eben ſo nennen mehrere Schriftſteller die Bücher Zoroaſters bald Zend-Aveſta, bald Zend ſchlechthin. Dieſen Namen führen die Bücher theils wegen der Sprache, worin ſie geſchrieben ſind; theils wegen der Lehre, welche ſie enthalten [108]). 45

Aveſta, wovon Uſta, Voſta, Abeſta ꝛc. bloſſe Variationen oder Corruptionen ſind, iſt nicht der Titel eines beſondern Buchs, das zum Commentar der übri-

Zoroaſtre, qui n'eſt proprement, que le Commentaire ou la Gloſe de deux livres de Zoroaſtre, nommez *Zend* et *Pa-Zend* — le *Zend* qui ſignifie *livre de Vie*, et le *Pa-Zend*, le Fondement ou les Principes de ce même livre, ſont deux ouvrages qui contiennent la Loy écrite des Zoroaſtriens, et l' *Uſta* ou *Abeſta* eſt leur Loy non ecrite, qui contient le même que le Talmud parmi les Juifs. Ce livre, auſſi bien que les deux autres, eſt écri *en vieux Langage Perſien*, qui a plus de Rapport à la Langue *Chaldaique* que la *Pehlevanique*, qui eſt une autre ancienne dialecte de la langue Perſienne — — *Schems Fakhri* dit, que l'humilité découvre la grandeur de l'ame, de même que l' *Uſta* explique et déclare les Myſteres du Zend. Und im Art. Zend heißt es: Ces deux Ouvrages de *Zend* et de *Pa-Zend* ont une *Commentaire*, qui porte le titre d' *Uſta*, ou *Abeſta*. Et ces trois livres, *Zend*, *Pa-Zend* et *Uſta*, comprennent toute la Religion des anciens Mages de Perſe, connus ſous le nom de *Magiouſch*, de *Parſa*, de *Ghebr* ou *Ghiaur* et d' *Ateſchpereſt*, qui ſignifie Adorateur du feu. S. auch v. *Pazend*.

[108]) Zend heißt Leben, lebendig; davon die Beweiſe nachmals gegeben werden ſollen. Alſo Bücher, welche die Lehre des Lebens in der Sprache des Lebens vortragen; es ſey nun, daß die Sprache, worin dieſe Bücher geſchrieben ſind, ehemals wirklich den Namen Zend geführt, oder daß man nachmals die Sprache um des Inhalts der Bücher willen ſo genannt hat. Dies könnte immer ſeyn, ſo wie man das Hebräiſche die heilige und göttliche Sprache um der Göttlichkeit der Bücher willen genannt hat. Damach wäre die Sprache der Bücher, worin die Lehre des Lebens enthalten iſt, ſelbſt die Sprache des Lebens benannt worden. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt an der Sache ſelbſt kein Zweifel. Zend bezeichnet die Bücher und auch die Sprache derſelben — und iſt eine abgekürzte Benennung aller kanoniſchen Religionsbücher der Schüler Zoroaſters.

*) Es

Digitized by Google

2) **Pa-Zend**, ein zweites, neben sich, welches nach einigen das älteste seyn und die **Grundlehre** von Zend enthalten soll [104]); nach andern bloße moralische Grundsätze und Vorschriften der Weisheit begreift [105]): und nach einer dritten Nachricht ist Pa-Zend der Name des **Erklärers** der Schriften Zoroasters [106]). Beide, nämlich **Zend** und **Pa-Zend**, haben

3) den **Avesta, Abesta, Usta, Vosta** zum Commentar. Und diese drei Bücher, schreibt Herbelot, machen die ganze Sammlung der heiligen Bücher aus, welche die **Magier** oder Parsen und Khebern als göttliche Urkunden der Religion verehren [107]).

Die-

Zerdascht ou Zoroastre, qui est comme *la Bible*, pour ainsi dire, des Mages Zoroastriens, qui admettent les deux Principes.... *Bibl. Or.* v. *Zend.*

104) *Ba-Zend*, c'est le livre le plus authentique de la Religion Zoroastrique, que les Mages appellez autrement Ghebres et Adorateurs du feu croyent avoir eté composé par Zoroastre même. v. *Ba-Zend.* Und unter *Pa-Zend* heißt es: Ben Cassem ecrit, que le mot de *Pazend* signifie le *Fondement* et *les Principes* du *Zend* ou livre de Vie, dont le même Ibrahim (S. vorhin Abschn. 3. die Nachricht des Chardin von Schah Abas) est Auteur, dans lequel toute la Theologie et Philosophie des Ghebres ou Adorateurs du feu, est comprise, dont le Commentaire s'appelle *Abesta* ou *Vosta.* Die ganze Beschreibung gründet sich auf die Worterklärung von Pa-zend; denn Pa heißt Fuß oder Fundament, und wird auch in Orientalischen Schriften durch principia oder fundamenta erklärt. Danach also Pa-Zend der Grund oder le fondement du Zend. Ich werde aber bald zeigen, daß Pa-Zend kein Büchertitel, sondern der Name eines Dialekts sey, und höchstens nur solche Schriften bezeichnen kann, worin dieser Dialekt angebracht ist. Die Gewährsmänner Herbelots stützen sich blos auf schwankende Sage und Muthmassung, und sind darum nicht einig. Sollte aber irgend ein vorhandenes Buch bei dieser Erklärung zum Grunde liegen, so ist es der Bun-dehesch in Pehlvi mit untermischtem Pa-Zend, der gewissermassen die Principia des Zend concentrirt enthält, dasselbe im Zusammenhange erklärt, und von dem die Parsen zum Theil glauben, daß es nur eine Uebersetzung eines verlohrnen Zend-Originals sey, das von Zoroaster selbst komme.

105) *Pa-Zend* — — lequel (selon Luthsallah) contient seulement des *Préceptes* et des Maximes de Morale et de Sagesse. Ibid. Luthsallah könnte auf ein Buch wie der Sadder und ähnliche gezielt haben.

106) Mais selon ce même Auteur (Luthsallah) il y a des Ecrivains, qui veulent, que *Pa-Zend* soit le nom de celui qui a expliqué et commenté les livres d'Abraham. *Ibid.*

107) *Ust, Usta, Abesta*, Nom d'un livre des Mages de Perse, Disciples de Zo-

Digitized by Google

Diese Erklärungen enthalten etwas Wahres: sie sind aber eben so wenig genau und als Büchertitel im Ganzen richtig, als man überhaupt von Neuperssischen und Arabischen Schriftstellern, aus denen Herbelot diese Auszüge machte, etwas Genaues in dieser Art erwarten kann. Was erstlich den Namen Zend betrifft, so bezeichnet dieser kein eigenes Werk oder einzelnes Buch, was von Avesta verschieden wäre; sondern ist eine abgekürzte Benennung der Zendbücher überhaupt, wie es im Bundehesch schlechthin heißt, „Zend lehrt uns:„ eben so nennen mehrere Schriftsteller die Bücher Zoroasters bald Zend-Avesta, bald Zend schlechthin. Diesen Namen führen die Bücher theils wegen der Sprache, worin sie geschrieben sind; theils wegen der Lehre, welche sie enthalten [108]). 45

Avesta, wovon Usta, Vosta, Abesta ꝛc. blosse Variationen oder Corruptionen sind, ist nicht der Titel eines besondern Buchs, das zum Commentar der übri-

Zoroastre, qui n'est proprement, que le Commentaire ou la Glose de deux livres de Zoroastre, nommez *Zend* et *Pa-Zend* — le *Zend* qui signifie *livre de Vie*, et le *Pa-Zend*, le Fondement ou les Principes de ce même livre, sont deux ouvrages qui contiennent la Loy écrite des Zoroastriens, et l' *Usta* ou *Abesta* est leur Loy non ecrite, qui contient le même que le Talmud parmi les Juifs. Ce livre, aussi bien que les deux autres, est écri *en vieux Langage Persien*, qui a plus de Rapport à la Langue *Chaldaique* que la *Pehlevanique*, qui est une autre ancienne dialecte de la langue Persienne — — *Schems Fakhri* dit, que l'humilité découvre la grandeur de l'ame, de même que l' *Usta* explique et déclare les Mysteres du Zend. Und im Art. Zend heißt es: Ces deux Ouvrages de *Zend* et de *Pa-Zend* ont une *Commentaire*, qui porte le titre d' *Usta* ou *Abesta*. Et ces trois livres, *Zend*, *Pa-Zend* et *Usta*, comprennent toute la Religion des anciens Mages de Perse, connus sous le nom de *Magiousch*, de *Parsa*, de *Ghebr* ou *Ghiaur* et d' *Ateschpereſt*, qui signifie Adorateur du feu. S. auch v. *Pazend*.

[108]) Zend heißt Leben, lebendig; davon die Beweise nachmals gegeben werden sollen. Also Bücher, welche die Lehre des Lebens in der Sprache des Lebens vortragen; es sey nun, daß die Sprache, worin diese Bücher geschrieben sind, ehemals wirklich den Namen Zend geführt, oder daß man nachmals die Sprache um des Inhalts der Bücher willen so genannt hat. Dies könnte immer seyn, so wie man das Hebräische die heilige und göttliche Sprache um der Göttlichkeit der Bücher willen genannt hat. Danach wäre die Sprache der Bücher, worin die Lehre des Lebens enthalten ist, selbst die Sprache des Lebens benannt worden. Dem sey wie ihm wolle, so ist an der Sache selbst kein Zweifel. Zend bezeichnet die Bücher und auch die Sprache derselben — und ist eine abgekürzte Benennung aller kanonischen Religionsbücher der Schüler Zoroasters.

*) Es

Digitized by Google

übrigen diente *); sondern, vermöge seiner Bedeutung **), eine allgemeine Benennung der Bücher Zoroasters, in so fern sie das Wort oder die Offenbarung Ormuzds enthalten. So wird dieser Ausdruck gleichfalls im Bun-dehesch gebraucht. Was Ormuzd dem Zoroaster offenbarte, heißt Avesta; und diese Offenbarung schrieb er als Lehre des Lebens in Zend. Daher werden die Urkunden Zoroasters bald Avesta, bald Zend, bald Avesta in Zend oder Zend-Avesta genannt. Besonders aber führt der Izeschne den Namen des kleinen Avesta: und dies könnte Gelegenheit gegeben haben, den Avesta zum Titel eines besondern Buchs zu machen.

Was endlich den Ausdruck Pa-Zend betrifft, so ist dieser weder der Name des ältesten und authentikesten der Bücher Zoroasters, noch eigentlich das Fundament vom Zend; sondern er bezeichnet einen Dialekt, der aus dem Zend entstanden ist, ein gemischtes Zend, wie das Rabbinische der Juden. Proben davon finden sich theils in den Pehlvischen Uebersetzungen der Zendbücher und in den neuern Schriften der Gelehrten; theils in solchen Stücken, die ehemals in Zend vorhanden gewesen seyn sollen, jetzt aber nur noch in Pehlvi mit Zend durchmischt (d. i. Pa-Zend) übrig sind. Und daher kann der Gebrauch dieses Worts als Titel eines besondern Buchs rühren ***).

2. Der vollständige und allgemeine Titel, wodurch die ganze Sammlung
46 der kanonischen Religionsbücher der jetzigen Schüler Zoroasters bezeichnet wird, ist Zend-Avesta [109]). Hyde nennt ihn mit Recht generalem titulum totius li-

*) Es gibt dergleichen, aber nicht unter diesem, sondern unter andern Namen, die aber gar kein kanonisches Ansehen haben, so wenig als die Erklärungen des Korans.

**) Avesta heißt Wort, Orakel, Offenbarung, Lehre.

***) Dieser Dialekt hat keine eigene Schrift, so wie auch keine ganze Bücher darin vorhanden sind. Erklärt man den Ausdruck blos vom Dialekt, so heißt er so viel als eine Mundart, worin Zend zum Grunde liegt (Pa, Fuß) oder angewandt wird. S. Zend-Av. Bd 2. S. 67-68. Dies ist die einzige Bedeutung, welche in den neuern Werken der Parsen vorkommt. Sollten jemals besondere Schriften dadurch bezeichnet seyn, welches nach dem analogischen Gebrauch von Zend möglich wäre, so hieße es so viel, als Bücher, worin das Zend zum Grunde liegt: von der Art sind einige, wie der Bun-dehesch und einzelne neue Aufsätze im Bande der Jeschts Sades. Ich zweifle indessen an dieser Bedeutung, weil sich in eben den Büchern, wo des Pa-Zend häufig erwähnt wird, keine Spur davon findet.

109) Als solcher erst durch Reisende, besonders H. Lord, und Hyde in Europa be-

Digitized by Google

librorum syntagmatis [110]). Ob man gleich nicht sagen kann, wie alt diese Benennung als allgemeiner Titel sey, und wer ihn erfunden habe, so ist doch wohl so viel gewiß, daß er von Zoroaster selbst in dieser Form nicht gewählt seyn könne, wie Hyde aus einem sonderbaren Grunde behauptet [111]). Ueber die Ableitung und eigentliche Bedeutung desselben ist man nicht einig.

47 1) Hyde hält ihn für halb arabisch und halb chaldäisch, und will daher Zend-va-Esta schreiben [112]). Nach ihm ist Zend oder Send im Arabischen oder vielmehr im Neupersischen, ein Feuerzeug [113]) (igniarium, focile, pyxis igniaria); und Vesta oder Esta das Chaldäische Eschta (אשתא), das Griechische Ἑστία und Lateinische Vesta [114]). Also die Bedeutung des ganzen Titels Feuerzeug und Feuer [115]), eine sonderbare Tautologie. Hyde nahm diese Er-

bekannt geworden: bei Herbelot finden sich nur die Abkürzungen.

110) Und setzt hinzu (p. 335-336. l. c.): Inde est, quod, si in Oriente quaesiveris librum *Zend-Avesta*, sub illo generali nomine, aliquando tibi afferent vnam partem, et aliquando aliam, quia generaliter et indistincte quaeris.

111) An dem Ursprung des Namens ist wenig gelegen. Wer weiß, von wem der Ausdruck Biblia zuerst gebraucht worden? Daß Hyde ihn von Zoroaster selbst herleitet, wundert mich um so mehr, da er ihn für halb arabisch hält. Der Grund, daß in der Wahl dieses exotischen Titels ein Geheimniß liege, konnte ihm allein genug thun. Nomen, sagt er, (p. 335. l. c.), non origine Persicum, sed exoticum et hybridum, quod in eis (Persis) forte maiorem excitaverit admirationem.... Hyde hat die verschiedenen Orthographien dieses Namens aus Neupersischen und Arabischen Schriftstellern gesammelt, wovon ich die hauptsächlichsten hersetzen will. Sie sind:

Zendesta زندستا
Zendaveſt زندوستا
Zendaveſta زندوستا et زندبستا
Zend-Aveſta زند اوستا et زند ابستا
Zend-va-Eſta زند واستا
Afadeſta افدستا
Zendafadeſta زندافدستا
Aveſtazend اوستازند et ابستازند
Eſtazend استازند
Veſtazend وستازند
Veſta-va-zend وستا و زند etc.

Einige dieser Formen sind blosse Verschiedenheiten der Aussprache, andere Corruptionen, noch andere Versetzungen der beiden Worte Zend und Aveſta. Eben so häufig stehet in eben diesen Schriftstellern bald Zend, bald Aveſta für den ganzen Titel. S. Hyde p. 337.

112) Blos um der Ableitung willen, die aber falsch ist, wie wir bald sehen werden.

113) Hiervon gibt er folgende Erklärung. Supradictum igniarium, seu focile, semper constat duabus partibus, quae sunt duo ligna cubitalia; quale quidem instrumentum hodiernis Persis dicitur igni-

Digitized by Google

Erklärung, wie sie ihm zunächst aufstieß: sonst würde ihn der wahre und mannigfaltige Gebrauch des Ausdrucks Zend im Neupersischen [116]) schon weiter geführt haben, als daß er nöthig gehabt hätte, beim Feuerzeug stehen zu bleiben. Besser erklärt

48 2) Hetbelot den Ausdruck Zend durch lebend, lebendig [117]), und vermuthet, dieser Ausdruck, als Titel des Buchs, wolle so viel sagen, als Buch des

igniarium ligneum (آتش زند چوبين); vel *ignipercussorium* ligneum, cuius superior pars ignem excutiens, est *ignitabulum*; et inferior pars, ignem in fomite excipiens et suscitans, est *fuscitabulum*. — Horum lignorum superius, quod etiam tenuius et exilius, vocatur *Zend* (زند); inferius, quod crassius et medio canali excauatum pro fomite excipiendo, vocatur *Zendah* (زندة) et vtraque simul in duali *Sendân* (زندان). Vel aliquando, distinctionis caussa, horum vnum vocatur *Zend superius* (زند اعلى) et alterum *Zend inferius* (زند اسفل) l. c. p. 337.

114) p. 140. l. c. heißt es: ab eadem origine (wovon אשׁ, Εστια, Vesta) et in eundem usum Zoroastres captavit suum *Esta* (wie einige Araber *Aveſta* corrumpiren), quo primario *ignis*, deinde liber *ignis custodiam* docens, notari solet: et hoc apud Persas saepe mutatur in *Vesta* et *Aveſta*. S. auch p. 336-337.

115) Cum itaque nomine *Zend* significetur *igniarium*, et *Zendaveſta* sit *igniarium et ignis*, iste dicti libri titulus habendus est ingeniosus et figuratus, sumta metaphora a *pyxide igniaria*, quam eliciendi ignis ergo in domibus seruamus; ad inliuandum, quod, sicut illo instrumento excitari et accendi solet ignis communis in culina, sic iste libro excitandus esset religiosus zelus et ardor in pectoribus hominum etc. p. 337.

116) Er ist nämlich ursprünglich Persisch, wie gleich gezeigt werden soll, und findet sich nur im Arabischen, wie vieles was aus dem Persischen in diese allerreichste Sprache übergegangen ist.

117) Ce mot de *Zend* signifie *vivant*, de sorte, qu'il semble que les Mages ayent qualifié leur livre, qu'ils estiment sacré, du titre *de Vie*, ou *livre de Vie*. *Bibl. Or.* au mot *Zend*. Dieses Wort kommt (ausser in Namen von Flüssen und Ländern, z. B. der Indus heißt *Send*, Send-ab, und die Gegend da herum Send und Hend. S. besonders den Bun-Deheſch Sect. XX.) in der Bedeutung lebendig, belebend, regsam, sehr häufig vor. Zendeh-ravan ist die Seele belebend (S. Zend-Av. Bd 3. S. 283.); ab-zend-eghian Quell des Lebens und der ewigen Jugend; Ab-zend-erud Fluß des lebendigen Wassers. (Ab ist Strom, Fluß, Quell; Zend lebendig, belebend; Erud oder rud Wassersammlung. S. Herbel. unter diesen Artikeln und z. A. fast auf allen Seiten.) Eben daher kommt

Digitized by Google der

des Lebens oder lebendiges Buch, wie Manes zur Nachahmung seine Hauptschrift lebendiges Evangelium nannte [118]). Den Ausdruck Avesta hielt Herbelot für den blossen Namen eines Buchs, ohne sich um die Bedeutung desselben zu bekümmern.

3) Anquetil erklärt Zend-Avesta durch lebendige Lehre oder lebendiges Wort [119]). Diese Erklärung ist authentisch und gründet sich auf den durchgängigen Gebrauch dieser Ausdrücke in den Zend- und Pehlvibüchern [120]), so daß gar kein Zweifel bleibt. Avesta ist also eigentlich der Name für Ormuzds Leh- 49

der Gebrauch im Neuperſiſchen und Arabiſchen für excitare ignem. Dies Feuer wird durch Schlagen und Friction erweckt, und zeende in Zend heißt auch percutit, promit, effert. S. Z. A. Bd 3. das Wörterbuch in Zend-Pehlvi unt. Zeende. Ich finde bei Herbelot folgenden Vers: Zendeh eſt nam ferâkh Nouſchirvan beâdel, welchen Herbelot überſetzt: la juſtice fait vivre encore aujourd'hui le glorieux nom de Nouſchir van. Nach den Worten: *vivens eſt nomen ſplendidum Nuſchirvani in juſtitia.* Man vergleiche eine Menge Stellen für dieſe Bedeutung in P. Angelo Gazophylacium Ling. Perſ. j. E. p. 466-467. Die allgemeine Bedeutung in Zend, Pehlvi, Parſi, dem Neuperſiſchen, iſt regſam, auffahrend, lebend, belebend, lebendig, kräftig, ſtark wirkend. Daher es auch ein Epitheton vom Feuer iſt.

[118]) Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 2. S. 208-209. Hyde l. c. p. 289. Beauſobre Hiſt. d. Man. P. I. p. 197.

[119]) Zend-Av. Bd 2. S. 42. u. f.

[120]) Zend iſt das Parſi und Pehlvi für Zieantem in Zend, und Beſta, Aveſta für Vetſcheſchtem und Vaſchtehe in Zend und Vadsjeſt in Pehlvi. Beides findet ſich im B. Viſpered Kap. 16, wo es von Zor. Lehre und Schrift heißt: Mad Vetſcheſchtem mad azieantem, mit Veſta mit Zend, d. i. mit dem Veſta in Zend oder dem lebendigen Veſta (Offenbarung); in der Pehlviüberſetzung: mit dem Wort, mit dem lebendigen Wort (roteman goach Zend). Aus Vetſcheſchtem azieantem entſtand Veſta-Zend oder Veſta-va-Zend (in Pehlvi Vadsjeſt-ve Zend). Der Name Vaſchtehé (Veſta) für Orakel, Wort, Offenbarung, kömmt häufig in den Zendbüchern vor. Vaſchtehe wie coſchte heißt effari. Aus jenem wurde die Form Veſta, aus dieſem Eſta und Uſta. In Zend iſt beides eins, wie Aſchti und Aſté er iſt. Hyde hat nicht ganz Unrecht, wenn er ιστια, Eſtia, Veſta vergleicht. Denn in den Zend und Pehlvi liegt beides reden und Feuer (nur ſollte er es nicht daraus ableiten, da vielmehr alle dieſe Analogien aus einer urſprünglichen Quelle oder primitiven Bedeutung kommen). So heißt z. B. Veſchtao, Vetſchao, Vetſche im Zend reden; veſch λογιος, verſtändig; Viſeſt effata; veofete proferre, tollere; vetſche daro proferens verba; Atere vet-

Digitized by Google

Lehre oder Offenbarung an Zoroaster [121]); Zend (lebendig) das Epitheton so wohl der Lehre als Sprache dieser Bücher; und beides die Parsiaussprache von zwei gleichbedeutenden Zendwurzeln, welche bald einzeln, bald zusammengesetzt für Zoroasters Lehre, als Offenbarung Ormuzds, und Schriften gebraucht werden [122]).

III.

Einleitung des Zend-Avesta. Angabe der einzelnen Bücher, und litterärische und kritische Nachrichten darüber.

50 Zum Zend-Avesta gehören nur die eigentlichen Zendbücher, deren Original wirklich Zend ist. Diese allein sind kanonisch und werden von allen übrigen sorgfältig unterschieden. Ihrer sind zusammen fünfe: Izeschne, Vispered, Vendidad, die Jeschts nebst einigen andern Stücken, und Si-ruze. Die drei ersten machen in den meisten Codicibus einen Band aus, und heissen zusammen Vendidad Sadé, d. i. blos das Zend-Original dieser drei Bücher ohne die beigefügte Pehlviübersetzung.

Alle diese Bücher sind theologisch, und ihrer jetzigen Einrichtung nach meist liturgisch. Wenn gleich einige, wie in der Folge gezeigt werden soll, zuerst nicht als eigentliche Liturgien aufgesetzt worden, so werden sie doch jetzt meist alle

vetscho (in Pehlvi Atesch vaschenidan) ignem excitans; Vadjeschtè uud Vaeschte in Pehlvi, Feuer; Veheschto ekoesch, sehr lebendig, vortreflich, glanzstrahlend, himmlisch.

121) S. vorhin Seitenzahl 45. Daher heißt es in den Zendbüchern beständig Avesta Ormuzds (Oraculum Ormuzdi); Ormuzd sprach Avesta: und im Sadder steht *Vesta* schlechthin für Offenbarung Ormuzds, Zoroasters Lehre und Zend-Avesta. Quando serpentes interficis, recitabis *Vesta*.... Hyde l. c. p. 478.

122) S. die vorhergehende Note, und oben Seitenzahl 45. Wenn es in Bun-Dehesch fast auf jeder Seite heißt: Zend lehret uns; so will das eben so viel sagen, als Zoroasters Gesetz in Zend geschrieben. Zwischen Zend und Avesta unterscheidet der gemeine Gebrauch eben so wenig, als bei uns zwischen Wort Gottes und heilige Schrift, oder Schrift schlechthin, ein Unterschied gemacht wird. Eben diese Bücher heissen um ihres kanonischen Inhalts willen auch das Wort der Vortreflichkeit und Gesetz der Mazdejesnans. S. Zend-Av. Bd 2. S. 42. Hyde l. c. p. 18.

Digitized by Google

alle zum Vorlesen beim öffentlichen Gottesdienst gebraucht: daher ihnen das ganze Cärimoniel der Priester in neuern Sprachen beigeschrieben ist.

1. Der **Vendidad Sade** begreift also den Izeschne, Vispered und 51
eigentlichen **Vendidad**, welche in Absicht ihres öffentlichen Gebrauchs in der genauesten Verbindung stehen. Der Name bedeutet: **zum Streit wider Ahriman.** (S. Zend-Avesta Bd II. S. 297. und Bd I. S. 75. und f.) Das Original auf der Königl. Bibl. zu Paris hält 562 Seiten in Fol. und dreierlei Schrift: **Zend** für den Text; **Pehlvi** für Zahlen und Anmerkungen; und **Samskrit** für die beigeschriebenen Cärimonien. Dies letzte steht umgekehrt. Am Ende ist eine Nachricht des Copisten, **Herbed Darab** (1714), im Neupersischen, und eine zweite im Indischen.

1) Der **Izeschne** (d. i. Erhebung der Seele, Lobpreisung und Andacht) 52
war ehemals ein Theil des grossen Avesta, und heißt daher der kleine **Avesta**: er ist eine der vornehmsten Liturgien. Das **Zend**original ist siebenmal in Europa, dreimal unter den Mspten Anquetils, und viermal in England. Die Königl. Bibl. enthält 1) den blossen Zendtext im **Vendidad Sade** p. 3 ꝛc. 2) ein eigenes Mspt davon mit beigeschriebenen Cärimonien, in 4, auf 274 S. 3) einen Izeschne in Zend mit beigefügter Uebersetzung in Samskrit, nebst den **Jeschts Sades**, S. 618 in fol. Man siehet hieraus, daß dieses Buch nicht eben als nothwendig zum Vendidad gehörig betrachtet, sondern auch mit andern Stücken in Zend verbunden wird.

In England findet er sich 1) zu Oxford auf der Bodlej. Bibl. im Codex **Vendidad Sade.** 2) Ausserdem noch zweimal zu Oxford (bei D. Hunt, als Anquetil durchreisete) ohne bezeichnete Cärimonien, die auch nicht zum Wesen des Buchs gehören, obgleich Hr. Meiners einen Theil seiner Einwürfe daraus hernimt. Das eine Exempl. gehörte dem D. Hyde (von a. 1660.); und 3) das andere (von a. 1745.) brachte **Frazer** nach England. 4) Das vierte (S. Hyde l. c. p. 344 *,) findet sich zu Cambridge in der Bibl. Colleg. Emanuel. S. Zend-Avesta t. I. P. II. Notic. p. II. III. V. VI. VIII. IX.

Die **Originalsprache** dieses Buchs ist **Zend**, wovon künftig. **Uebersetzungen** gibt es 1) eine in **Pehlvi**, die sehr selten ist, 2) in **Samskrit**, von den Mobeds Nerioseng und Ormuzdiar vor etwa 300 J. nach der Pehlvischen ge-

Digitized by Google

macht. Sie enthält aber nicht das ganze Buch. 3) Eine Neuperſiſche von Hâ 9 — 11 in den Navaets. Der Verf. iſt unbekannt.

53 2) Der Viſpered (d. i. Oberhäupter der Weſen, die darin genannt werden) findet ſich in England nur im Codex Vend. Sadé; und unter den Anquetiliſchen Miſpten zweimal, im groſſen Vendidad (woſelbſt Viſp. und Izeſchne durch einander geſetzt ſind, wie auch in der Franz. Ueberſ. S. Vorr. zum Izeſchn.), und mit einer beigefügten Pehlviüberſ. im Codex Vendidad in Z. und Pehlvi mit untermiſchtem Pa-Zend. S. Notic. l. c. p. VII. Die Grundſprache iſt Zend, und die älteſte Ueberſ. Pehlvi.

54 3) Der eigentliche Vendidad wird als der Grund des Geſetzes betrachtet, hat auch mehr Einheit, als andere Bücher: doch iſt der gröſte Theil nicht eigentlich legislatoriſch. S. die Vorr. zum Vend. Z. A. Bd II.

Das Zendoriginal iſt viermal in Europa; einmal zu Oxford, und dreimal unter Anquetils Miſpten: 1) im Vend. Sadé; 2) ein Vend. in Zend und Pehlvi mit Pa-Zend, mit Bikhs Exempl. zu Surate verglichen, und allen ächten Vend. in Guzarate gleich. Er hält in Fol. 448 S. (Notic. l. c. p. IV — V). 3) Ein Vend. in Z. und P. mit Pa-Zend in 634 Seiten in 4. von Deſtur Darab revidirt und corrigirt l. c. p. VII — VIII. und Diſc. prélim. p. CCCXIV — CCCXVIII.

Die Grundſprache iſt Zend: Ueberſetzungen finden ſich in Pehlvi (die 12 erſten Kap. ausgenommen), in Samskrit von den 6 erſten Farg. aber blos in Indien. In England findet ſich kein Vend. mit der Pehlviüberſ. welche überhaupt ſehr ſchwer zu bekommen iſt. Der zweite Codex der Königl. Bibl. hat gegen das Ende eine Notiz in Pehlvi vom Copiſten, nebſt deſſen Genealogie. Denn die Gelehrten ſchreiben dieſe Sprache noch wohl zur Uebung, wie die Juden das Hebräiſche.

2. Die Jeſchts Sades ſind eine Sammlung kleinerer Aufſätze und
55 Fragmente von ſehr verſchiedener Art. Die Hauptſtücke ſind die Jeſchts d. i. Lobpreiſungen der vornehmſten Genien des Himmels. Man muß die einzelnen Stücke ſehr wohl unterſcheiden: ſie ſind verſchieden in Abſicht auf Originalſprache, Inhalt und Verfaſſer. Einige ſind alt, andere aus ſpätern Zeiten. Zu jenen gehören die eigentlichen Jeſchts. Anq. hat alles überſetzt, in derſelben Ord-

Digitized by Google

Ordnung, wie er es in seinem Convolut fand. Besser hätte er die Zendstücke von den übrigen abgesondert; er hat sie indessen durch den Druck unterschieden: alle neuere Stücke (worin Jones einen Namen des 6ten Jahrh. aufgefunden hat, und worin auch der Arabische Name Scheitan für Ahriman steht) haben Lettres italiques.

Nicht alles, was der Band Jeschts Sades enthält, gehört zusammen; die Stücke gehen auch einzeln herum, so wie diese Sammlung überhaupt bald grösser bald kleiner ist. Anq. suchte die vollständigste. Manche Zendfragmente sind blosse Nachlese und Sammlungen von Kraftformeln, und keine eigentliche Aufsätze. Zur genauen Unterscheidung will ich die ächten und unächten Stücke dieser Sammlung besonders angeben.

A. Aus neuern Zeiten, zum Theil in Pehlvi, oder in einer noch neuern Sprache, sind folgende Stücke: 56

Nr. I - IV. und einiges von Nr. VII - XII.
— XIII-XIX. und einiges in Nr. XX. XXI. XXIII. XXIV.
— XXV-XXIX. und ein Theil von XXX.
— XXXI-XXXV.
— XLI-LXXIX.

Unter diesen letztern ist zwar manches in Zend, bestehet aber aus blossen Kraftformeln, die man aus den Zendbüchern zusammengelesen, und daraus Gebete formirt hat. Alles Uebrige ist in neuern Sprachen aufgesetzt, welche in der Uebers. des Z. A. bei jedem Stück angezeigt sind. Ueberhaupt sind sie aus verschiedenen Zeiten und zu verschiedenen Bedürfnissen aufgesetzt: die in Pehlvi die ältesten; bei einigen ist der Verf. angegeben, wie z. E. beim Patet von Mahrespand in Parsi, der unter den Sasaniden lebte, bei den meisten nicht, welche zum Theil viel jünger sind.

Eben dies sind nun die Stücke, worin alle die historischen und philologischen Spuren späterer Zeiten vorkommen, welche einige den Zendbüchern selbst Schuld gegeben haben, so groß auch der Unterschied zwischen beiden ist.

B. Zu den ächten und alten Aufsätzen hingegen, deren Original Zend ist, gehören folgende: 57

1) Neaeschs, Nr. VII-XII. Nr. V und VI bestehen aus blossen anderswoher genommenen Zendformeln.
Nr. VII. bestehet aus blossen Zendfragmenten, und der Anfang ist gar nicht Zend.
Nr. VIII. ein Auszug des Jescht-Mithra. Der Anfang in neuerer Sprache hinzugesetzt.
Nr. IX. nur einige Fragmente, mit gewöhnlichen Formeln verbrämt.
Nr. X. an Ardusur, den Genius des Wassers.

Nr.

Digitized by Google

Nr. XI. an **Behram**, Genius des Feuers, und selbst der Name eines heiligen Feuers, das aus fünf andern bereitet wird.

Nr. XII. eine blosse Formel, die nach dem Ablesen des Mithra-Jescht gesprochen wird.

Neaeschs sind eigentlich demüthige Erhebungen der fünf Izeds, **Sonne, Mithra, Mond, Anduisur, Behram.**

2) **Afergans** und **Afrins** (Danksagungen und Erhebungen) Nr. XX-XXIV. und XXX, die aber hie und da Zusätze in neuern Sprachen haben.

Nr. XX. soll aus dem **Hadokht**, einem Theile des alten grossen Aveſta, gezogen seyn, und ist für das **Gahanbarfest**.

Nr. XXII. für die Gahs, d. i. die 10 letzten Tage im Jahr: muß geschrieben seyn, da noch der alte Kalender galt, wonach diese Tage besonders heilig waren.

Nr. XXX. für den König **Gustasp**, worin Zoroaster diesem Beschützer seiner Lehre nach dem Muster der Izeds und grossen Helden der Vorwelt Reinigkeit des Herzens und Grösse wünscht: enthält merkliche Spuren des Alterthums, und hat eine verſ. interlinear.

3) **Gehete** an die fünf **Gahs**, d. i. Abtheilungen des Tages, Sonnenaufgang, Mittag, Nachmittag 3 Uhr, Sonnenuntergang, Mitternacht. Diese zu Izeds personificirten Gahs oder Tageseintheilungen entstanden gewiß nicht in den neuern Zeiten. Nr. XXX I-XL.

4) **Jeschts** Nr. LXXX-XCVII. Diese Jeschts oder Elogen der vornehmsten himmlischen Geister, die nach ihrem Verhältniß zu Ormuzd, und nach ihren vornehmsten Attributen beschrieben werden, sind die längsten und wichtigsten Aufsätze dieser Sammlung, und haben etwas Eigenes in ihrer Art. Sie correspondiren mit den Hymnen der alten Magier. In den alten Zeiten sollen sie allezeit mit Musik begleitet gewesen seyn. Uns können sie dazu dienen, daß wir uns von der himmlischen Hierarchie der Perser einen wahren Begriff machen. Unter allen alten Denkmälern sind keine so analog, als die spätern Propheten der Juden, die durch die Gefangenschaft mit dem Geisterſyſtem der Magier bekannt wurden. Manche Stellen derselben erhalten hieraus volles Licht.

Mſpte. Originalsprache. Uebersetzungen.

58 In Europa finden sich zwei Codices unter dem Namen **Jeschts Sades**; einer in England, und der Anquetilische, welcher ein Theil des Cod. III. pag. V. der Notices ist, und zugleich den Izeschne enthält. On donne, sagt Anquetil (daſ. p. VI.), le nom d'Jeschts Sâdés (p. 273-617. du Manuscript)

Digitized by Google

à un Volume écrit en Caracteres Zends (auch die neuern Aufsätze sind darin mit Zendbuchstaben, obgleich in andern Dialekten, geschrieben) qui renferme les Neaeschs, les Jeschts etc., formant en tout XCVII morceaux, sur lequel on peut consulter le Tom. II. p. 1-305. J'en ai vu un pareil à Oxford, chez le Docteur Hunt. Il a été apporté en Angleterre par Mr. Frazer, qui l'avoit eû de Bikh, Destour Mobed de Surate. Le même Docteur possede les Néaeschs Zends et le Nekah, en Caracteres Zends, copiés l'an d' Iezdedjerd 1042 (de J. C. 1672). C'est un des Mss. de Docteur Hyde. Einzelne Originalstücke der genannten Sammlung finden sich noch 1) im Codex Siruze (Notic. p. VI-VII), 2) im Cod. Vend. in Zend und Pehlvi (Nr. V. der Notic. p. VII-VIII), 3) in einer seltenen Sammlung einzelner Zend- und Pehlvistücke (Nr. VII der Notic. p. IX. und f.). Die meisten Stücke dieser Sammlungen sind in Pehlvi, worin vormals sehr viel geschrieben seyn muß. Manches darin ist von der Art, daß man es mit Herbelots Angaben und dessen Erklärung von Pa-Zend (S. vorhin die Seitenzahl 44. und 45.) sehr gut vergleichen kann, z. B. pag. X. der Notic. und pag. XI. Nr. III. und IV. pag. XVII oben, und Nr. VI. 4) in dem Cod. p. XXI-XXII. der Notic. 5) in einem andern ibid. p. XXII-XXIII. 6) einiges in Grossen Ravaet nebst andern Fragmenten mit Commentarien (Notic. p. XXXIII-XXXIX).

Ich zeige dieses deswegen an, weil man daraus siehet, daß selbst die ältern Stücke der beträchtlichen Sammlung Jeschts Sades in mehrern Werken zerstreut sind, und daß Anquetil, der selbst diese Quellen aufsuchte und sorgfältig verglich, wohl ausser Gefahr war, sich quid pro quo aufbinden zu lassen.

Die Originalsprache ist, wie schon vorhin bemerkt worden, nicht bei allen Stücken dieselbe. Einige sind in Zend, andere in Pehlvi, noch andere in Parsi (dem reinen Persischen unter den Sasaniden, ehe es mit dem Arabischen vermischt wurde) verfaßt. Von den erstern giebt es so wohl ältere als neuere Uebersetzungen, nämlich in Pehlvi, Parsi, Samskrit und dem Guzaratischen Dialekt, so wie auch selbst die Originalpehlvischen Stücke in neuere Sprachen übersetzt sind.

3. Das Buch Siruze gehört weder zum Vendidad Sade, noch zu den Jeschts Sades, sondern macht einen eigenen Theil aus. Der Name heißt 30 Tage, weil es Lobpreisungen der Genien, die während der 30 Tage des Monaths präsidiren, enthält. Es gibt zwei Stücke dieses Namens, über deren Unterschied und Gebrauch man die Vorrede zu diesem Buche vergleichen kann. Zend-Avesta Bd II. S. 285. 59

Der

Digitized by Google

Der Sirutze ist zuerst von Anquetil nach Europa gebracht, und findet sich unter seinen Mspten zweimal: 1) in Zend und Pehlvi, nebst einigen anderen Stücken. Der Codex hält 394 S. in fol. (Notic. p. VI-VII.) 2) In dem einen Codex des Vendid. in Z. und P. (Notic. p. VII, Nr. V.) Hier hat der Originaltext eine Neupersische Uebersetzung zur Seite. In den Ravaets stehen zwei Uebers. dieses Buchs, eine alte in Pehlvi, und eine neuere im Neupersischen.

Die Originalsprache ist Zend.

---

60 Dies ist alles, was zu dem eigentlichen Zend-Avesta von der Nation selbst gerechnet wird. Der Bun-dehesch ist eine, obgleich merkwürdige, Compilation aus und nach den Zendbüchern, und soll ursprünglich in Zend geschrieben seyn, ist aber jetzt nur in Pehlvi vorhanden. (S. die Vorr. zu demselben Zend-Avesta Bd III. S. 51. und f.) Die ersten Abschnitte enthalten nichts, was nothwendig nach Aufhebung des Pers. Reichs durch die Araber geschrieben seyn müßte; am Ende aber wird von den beiden letztern Dynastien, den Aschkaniden und Sasaniden geredet. Der Avesta Zor. oder das Zend wird darin überall als Beweis citirt. Auch kommt der Name Rum für einen Theil Asiens vor. Daraus schließt Anquetil, dieses B. könne, nach dem Ende desselben zu urtheilen, nicht vor dem 7ten Jahrh. geschrieben seyn: da hingegen Foucher es vom Erdaviraf unter den Sasaniden ableitet. (S. Anh. zum Z A. Bd I. Th. II. S. 98. 270.) Damals wurde nämlich das Pehlvi von den Gelehrten gewöhnlich geschrieben. Merkwürdig ist, daß weder Alexander noch Muhammed darin vorkommen, wovon doch die neuern Werke der Parsen häufig und umständlich reden, und wozu in dem Verzeichniß der Könige, Dynastien und Revolutionen des Persischen Reichs, das sich gegen das Ende findet, natürliche Veranlassung war. Da übrigens die einzelnen Punkte der Theologie so wohl, als Geschichte und Naturlehre, darin nach dem Inhalt der Zendbücher und andern Traditionen abgehandelt werden, so ist wahrscheinlich, daß diese Compilation von mehrern zu verschiedenen Zeiten, und zwar nach ältern Fragmenten, abgefaßt worden ist.

Das Anquetilische Exemplar ist das einzige in Europa. S. davon Notic. VII. pag. XVIII. Nr. IX.

Das Original ist Pehlvi; von Uebersetzungen in andere orient. Sprachen finde ich keine Spur.

Voll-

Digitized by Google

Vollständige Untersuchung

über

die Beschaffenheit, das Zeitalter und den Werth

der

Zendbücher

nach äussern und innern Gründen und mit Beantwortung der dagegen gemachten Einwürfe,

von

Johann Friedrich Kleuker.

Digitized by Google

M.

— Singularis profecto et intolerandae pervicaciae foret, horum librorum cauſam in poſterum ſuſcipere —

Comment. II. de Zor. p. 44.

M. Z.

— — Sic me crudelibus Vmbris
Tradere, ſic toto placuit depellere mundo?

A.

Amiſſum ne crede diem. Sunt altera nobis
Sidera: ſunt orbes alii: lumenque videbis
Purius, Elyſiumque magis mirabere Solem —

Claudian. de R. P. l. II.

Digitized by Google

Vollständige Untersuchung

über

die Beschaffenheit, das Zeitalter und den Werth der Zendbücher, nach äussern und innern Gründen, und mit Beantwortung der dagegen gemachten Einwürfe.

Vorerinnerung.

Bei Untersuchung der Hauptbegebenheiten der Persischen Religion, und besonders bei Bestimmung der wahren Lehre Zoroasters entsteht vor allen 61
Dingen die Frage: ob und in wie fern die Bücher des Zend-Avesta, welche von den jetzigen Nachkommen der alten Perser als geheiligte Urkunden des Alterthums aufbewahret werden, brauchbar sind oder nicht? Sind sie das wirklich, wofür sie nach dem einstimmigen Zeugniß der Nation, welches sie besitzt, und nach den Beurtheilungen einiger Kritiker gelten sollen: so haben sie keinen geringen Werth, und sind die vollständigsten und zuverläßigsten Hülfsmittel, die man zur Geschichte der Lehren und Meinungen eines der berühmtesten Völker der alten Welt gebrauchen kann. Wären sie hingegen, wie von andern behauptet wird, ein Werk des spätern Betrugs, so würden sie zwar als eine reiche Sammlung merkwürdiger Traditionen noch immer in mehr als einer Absicht brauchbar seyn, aber bei weitem nicht den Werth haben, auf den sie als ächte Denkmäler des Persischen Alterthums Anspruch machen könnten.

Ohne mich bei zufälligen Nebenbetrachtungen aufzuhalten, untersuche ich vielmehr folgende wichtige Fragen: 1. Was sind diese Bücher nach ihrer jetzigen und ursprünglichen Beschaffenheit? 2. Wie sind sie entstanden? 3. Aus welchen Zeiten schreiben sie sich her? 4. Wozu können sie uns dienen? Also Beschaffenheit, Entstehungsart, Zeitalter und verhältnißmäßige Brauchbarkeit der genannten Bücher sind die vier wesentlichen Punkte, welche in gegenwärtiger Abhandlung nach allen innern und äussern Gründen der Wahrscheinlichkeit und Gewißheit ausgemacht werden sollen.

Digitized by Google

Erster Abschnitt,
worin die wahre Beschaffenheit dieser Bücher gezeigt wird.

62 Es ist nunmehro so ausgemacht, als etwas seyn kann, daß die Khebern in Persien und die Parsen Indiens, ächte Nachkommen der alten Perser, eine Sammlung von geheiligten Büchern der Religion haben, die sie als Urkunden des Glaubens ihrer Vorfahren verehren, und von Zoroaster ableiten. Diese Bücher sind bei beiden dieselben [1]): dieselben, welche in Europa unter dem Namen Zend-Aveſta bekannt geworden, und von Anquetil du Perron übersetzt sind.

Ehe diese Uebersetzung erschien, wurde von den Gelehrten in Europa sehr verschieden über diese unbekannten Bücher geurtheilt [2]): nach ihrer Bekanntmachung aber hätte man sich leicht darüber vereinigen können, wenn man sie mit gehöriger Einsicht geprüft, und ohne Parteilichkeit beurtheilt hätte.

Da aber eine solche Erscheinung in der gelehrten Welt selten ohne Bewegung überzugehen pflegt, so wurden auch diese Seltenheiten sehr ungleich aufgenommen. Die Französische Uebersetzung war kaum da (1771), so erschien ein Brief à M. A. d. P. [3]), der unter dem Schein einer Kritik des genannten Werks den Verfasser für gewisse Unhöflichkeiten züchtigen sollte, wodurch er sich gegen einige Engländer vergangen. Er hatte nämlich in seiner Reisebeschreibung ei-

[1]) Wenn Herr Meiners dieses hat bezweifeln wollen, so muß man ihm das zu gute halten. Es war seiner Absicht nicht gemäß, sich davon zu überzeugen, sonst hätte er die Beweise dazu stark genug finden können. Die Reisebeschreibung Anquetils, die Nachrichten von seinen Manuscripten (Notices), die Ravaets oder Correspondenzen der Gelehrten beider Länder, die verglichenen Codices, von denen einige aus Persien nach Indien gekommen sind ꝛc. enthalten sie in Menge. Man weiß die Abweichungen in Kleinigkeiten, so gar ob die einzelnen Stücke dieser Sammlung in beiden Ländern unter denselben oder verschiedenen Cärimonien als Liturgien gebraucht werden. Einige dieser Beweise sind noch dazu von der Art, daß sie nicht einmal auf der Glaubwürdigkeit Anquetils beruhen, sondern sich aus dem Vorhandnen bis zur Schärfe führen lassen.

[2]) Herbelot, Hyde, Huet, Buddeus, Brucker, Foucher ꝛc.

[3]) Lettre à Mr. A*** du P*** dans laquelle est compris l'Examen de sa Traduction des Livres attribués à Zoroastre. Lond. 1771.

[4]) Dies

Digitized by Google

einige Worte fallen lassen über gewisse Gelehrte in Oxford, die er auf seiner Rückreise besucht hatte. Da dieses nun den gelehrten Männern überaus empfindlich war, so bewogen sie ihren Freund und Schüler, Herrn Jones, der der Feder in solchen Fällen mächtiger war, als sie, die Beleidigung zu rächen. Dadurch entstand der genannte Brief, der im Grunde mehr ein Gewebe von Neckereien und Verdrehungen, als wahre Kritik ist, um die es dem Verf. auch gar nicht zu thun war *).

Anquetil selbst hat so wohl vor als nach der Ausgabe seiner Uebersetzung mehrere gelehrte Abhandlungen bekannt gemacht [5]), worin er das ächte Alterthum der von ihm gesammelten und übersetzten Urkunden zu beweisen sucht. Es ist nicht blosse Liebhaberei und Eingenommenheit für seine Sache, was ihn bewogen hat, sich so und nicht anders über die Sache zu erklären; sondern er hat theils eine Kette von historischen Zeugnissen dargelegt, die mehr als Ungefähr sind; theils aus der Natur der alten Sprachen, worin diese Urkunden geschrieben und übersetzt sind, dargethan, daß sie kein Werk eines spätern Betrugs seyn können; und aus historischen Datis und dem anderweitigen Inhalt in Vergleichung mit dem, was zum Theil die Alten über diese Sache berichten, mehr als wahrscheinlich gemacht, daß die Zendbücher das wahre und vollständige System des alten Magismus enthalten. Ob er hie und da zuviel behauptet, und ob seine Beweise alle von gleicher Brauchbarkeit sind, ist eine andere Frage. Genug, daß er weder aus Unwissenheit Machtsprüche gethan, wie seine Gegner; noch aus lächerlicher Verliebtheit Blössen gezeigt hat, die ihm sogleich aus dem Stegereif überwiesen werden könnten. Auch thut sein Urtheil hier nichts zur Sache. Wenn es Gründe gibt, wodurch das Gegentheil theils bewiesen, theils die Bewei- 63

*) Dies zeigt die ganze Ausführung und Jenes eigenes Geständniß, dem es mehr um Verunglimpfung seines Gegners, eines Franzosen, als um gründliche Beurtheilung dessen, was derselbe geleistet, zu thun ist. Dies konnte auch in einem solchen Briefe und auf die Art nicht geschehen. Er wirft ihm vor, daß er sich über Gelehrte lustig mache, die ihn gut aufgenommen und mit Thee erfrischt hätten u. s. w. daß seine Bücher der Bekanntmachung nicht werth gewesen wären, und was dergleichen ist, wovon in der Folge. Eine solche Charteke als ein Chef d'oeuvre der Behandlung und der wahren Kritik anpreisen, wie der deutsche Uebersetzer dieses Briefes thut, ist ein Beweis, daß man weder vom Einen noch vom Andern rechten Begriff hat.

[5]) Sie finden sich übersetzt Zend-Av. Bd 2. S. 29. u. f. und im Anhang zum Zend-Av. Bd 1 Th. 1.

Digitized by Google

weise Anquetils umgestossen werden, so bleibt gar weiter keine Frage. Nur müßen diese von ganz anderer Art seyn, als was man bisher versucht hat.

64 Ausser Anquetil hat Foucher, Mitglied der Königl. Akademie der Inscriptionen ꝛc. zu Paris, sich über den Werth, das Alterthum und Grundsystem der Zendbücher erklärt. In seiner Geschichte der Perßischen Religion [6]), die er vor der Bekanntmachung derselben schrieb, sucht er gegen Brucker zu beweisen, daß die vorhandnen Bücher nicht deswegen untergeschoben seyn könnten, warum dieser sie für unächt erklärt hatte, sondern daß wenn irgend etwas ächtes von der Art vorhanden wäre, blos diese Bücher es seyn könnten, und daß sie nach aller Wahrscheinlichkeit wirklich ächt wären [7]). Nachdem aber Anquetils Uebersetzung selbst heraus war, schrieb Herr Foucher ein Supplement zu seiner Geschichte [8]), worin er einige Punkte seines vorigen Systems verbesserte, und seine von neuem bestärkte Ueberzeugung von dem Alterthum jener Bücher erklärte. Er gehet von Anquetil darin ab, daß er die jetzige liturgische Form derselben aus der 3ten und 4ten Dynastie der Perser herleitet, dagegen aber behauptet, daß uralte Fragmente vom eigentlichen Avesta Zor. darin aufbehalten wären, die man als Grundtext ohne Zusammenhang in diese Form gebracht hätte. Die Originale selbst gehen seiner Meinung nach weit über die Zeiten des Darius Hystaspes hinaus. Er hält nämlich den durch den ganzen Orient berühmten Gustasp nicht für den Darius Hystaspes, wie Hyde und Anquetil, sondern für einen viel ältern König. Diese Fragmente des alten Avesta, als Grundtexte der jetzigen Zendbücher, zeugen, wie er glaubt, von dem ältesten Zustande der Persischen Religion, noch ehe die Grundlehren des alten Systems von den spätern Magiern gemildert wurden.

65 Dagegen sind nun andere als Gegner dieser Bücher aufgetreten. Ausser Jones hat sich noch ein Engländer, John Richardson [9]) gegen das geglaubte Alterthum dieser Bücher erklärt. Seine Gründe gehen darauf hinaus, daß der Inhalt derselben viel zu ungereimt wäre, als daß sie von einem Weisen, wie Zoroaster, kommen könnten, und daß die sogenannten alten Sprachen derselben nicht im alten Persien geredet worden, sondern den Erfindungen der Schwarzkünstler glichen.

6) S. Anhang zum Zend-Av. Bd 1. den ganzen zweiten Theil.
7) Daſ. S. 86. u. f.
8) Daſ. S. 243-342.
9) S. dessen Abhandlung über Sprachen, Litteratur und Gebräuche morgenländischer Völker Aus dem Englischen übersetzt von Fr. Federau. Leipz. 1779. Zu-

10)

Digitized by Google

Zuletzt hat Herr Meiners ex professo dagegen geschrieben, und sichs aus allen Kräften angelegen seyn lassen, das vorgegebene Alterthum dieser Bücher zu bestreiten, und sie als eine Frucht des unverschämtesten Betrugs der neuern Zeiten, wo möglich, darzustellen [10]). Hiebei hat er theils die Einwürfe der beiden Engländer wiederholt, theils auch eigene noch besonders hinzugesetzt.

Dies ist kurz das, was für und wider diese Bücher bisher geschrieben worden. Ich mußte es vorausschicken, um den Leser mit einem Blick übersehen zu lassen, wie die Sache steht. Es kommt nun darauf an, wer Recht hat. Das Uebergewicht der Gründe kann allein entscheiden. Ich werde also diese Sache von neuem untersuchen, nach aller Genauigkeit und Vollständigkeit; dabei andern keine Argumente nachschreiben, die ich nicht verstehe, noch über Dinge triumphiren, die im Grunde falsch sind, wie Herr Meiners sehr oft thut.

Vor allen Dingen muß ich noch erinnern, daß es seltsam scheinen kann, 66
warum diejenigen, die als Gegner dieser Bücher aufgetreten sind, dieselben mit einer ungewöhnlichen Bitterkeit, Leidenschaft und Parteilichkeit angegriffen, und ihren Inhalt so zu verunglimpfen gesucht haben, als wenn alle Wissenschaften und Religionen darüber in Gefahr wären, oder ganz Europa danach reformirt werden sollte, wie Hollwel vom Schasta der Braminen wünschte. Allein dies Phänomen erklärt sich ganz natürlich, so bald man bedenkt, wer diejenigen eigentlich sind, die diese Partei ergriffen haben. Bei den Engländern ist die Wirkung der Nationaleifersucht so sichtbar, daß einem dabei die Geschichte jenes englischen Matrosen einfällt, der wieder ins Meer springen wollte, da er fand, daß ein Franzose ihn herausgezogen hatte. Jones mußte das Werk herabsetzen, worauf ein Franzose stolz that, der, wie er glaubte, seine Nation beleidigt hatte, und Sprachen wissen wollte, die keiner in England verstand: also diese verlangten sie nicht zu wissen. Eben so wird Richardson empfindlich, daß ein Franzose altpersische Dialekte gelernt haben will, die er nicht weiß. Diese Dialekte sind dazu so rauh, und haben nicht das Süsse und Harmonische des Neupersischen, worin er sich über die maassen verliebt hat; folglich können sie unmöglich die Sprache der alten Persischen Könige und Zoroasters, der ein geschmackvoller Hofmann war, seyn. In diesem Fall könnte sogar das Ansehen und Interesse dessen verlieren, was dieser Theil der Litteratur Glänzendes hat. Und H. M. stimmt

10) Commentat. de Zor. etc. besonders die dritte. (Comment. Societ. reg. Scient. Gotting. Hist. et Philol. Class. Tom. II. p. 19. seqq.)

Digitized by Google

stimmt ebenfalls in einen Ton, den man nur von Engländern gegen Franzosen erwartet: er scheint ganz mit den Eindrücken, die er aus jenen gesammelt hatte, an seine Beurtheilung gegangen zu seyn. Dazu kommt noch das Interesse des Geschmacks und ein Mißverhältniß zwischen dem Charakter Anquetils und dem seinigen. Er liebt die Ruhe des Gelehrten, wovon er eine besondere Abhandlung geschrieben hat, und jener durchzog die Welt, um Seltenheiten aufzufinden, die so sehr den Griechischen Geschmack beleidigen, die den Namen Philosoph schänden könnten, wenn sie einen Mann zum Verfasser hätten, den die theologischen Griechen aus Enthusiasmus mit dem nach Zeit und Klima wandelbaren Namen des Weisen und Philosophen beehrt haben.

Diese und andere Umstände erklären das ganze Paradoxon, warum diese gelehrten Männer nicht mit der Ruhe und Unparteilichkeit geschrieben haben, die man sonst wohl findet. Ich werde indessen keine Rücksicht darauf nehmen, ohngeachtet die Sache selbst mit zur Kritik gehört, und mancher Mühe in Kleinigkeiten überhebt. Menschliche Schwachheiten färben zwar die Sache, hindern aber doch an sich nicht, daß nicht auch etwas Gründliches gesagt werden könnte. An dieses allein werde ich mich halten. Ein Deutscher soll sich in Sachen der Kritik weder durch Nationaleifersucht, noch durch Geschmack, noch durch eine einzige Anzahl von Ideen, die er allein für nützlich hält, leiten lassen. Engländer und Franzosen sind mir in so fern völlig gleichgültig. Auch glaube ich, daß wenn von der Natur gewisser Bücher historisch die Rede ist, man gar nicht darauf sehen müsse, was etwa für uns und unsern Geschmack darin Vorzügliches seyn möchte, sondern blos auf die Sache an sich, und zwar in Rücksicht auf das Volk, dem sie ihre Entstehung zu danken haben u. s. w.

Erste Abtheilung.

Beurtheilung der Zendbücher nach den Einwürfen ihrer Gegner.

67 Alles, was die Gegner dieser Bücher bisher vorgebracht haben, gründet sich theils auf Unkunde der Sache, theils auf zufällige und ganz unwesentliche Dinge, ohne daß die wahre Natur der Sache dabei weder gekannt, noch im Geringsten berührt worden ist, daher die Urtheile selbst ganz verkehrt ausfallen mußten. Einige haben sich an der liturgischen Form gestossen, ohne zu bedenken, daß diese Form der Bücher eine Folge ihrer Bestimmung ist, und gegen den wesentlichen

In-

Digitized by Google

Inhalt gar nichts entscheidet. Sie suchten ausgezeichnete Allgemeinsätze, und fanden dafür Gebete *). Oder man riß einzelne Stücke aus dem Zusammenhang, und wählte mit Fleiß solche **), die ausser dem Context ein ungereimtes Ansehen haben, ohne zu bedenken, daß diese einzelnen Stellen weder den Inhalt eines ganzen Buchs ausmachen, noch nach den Begriffen des Volks, für welches diese Bücher geschrieben worden, so ungereimt sind, als sie uns scheinen mögen. Verbrämungen und Schnitzwerk an einem Gothischen Gebäude. Noch andere haben gewisse ihnen unbekannte und seltsame Namen von Bäumen, Thieren und Menschen ausgelesen, um dadurch sowohl die Ungereimtheit des Inhalts, als den neuern Ursprung der Bücher selbst wahrscheinlich zu machen, wie Herr Meiners. Er sagt, von allen diesen Dingen wüßte das Alterthum nichts, welches theils falsch ist, theils auch nichts entscheiden würde. Herr M. verstehet unter dem Alterthum ein Paar Griechische Schriftsteller, die doch nicht den 10000sten Theil dessen kannten, was im Orient üblich war. Wie viele Namen, wie viele heilige Dinge mag dieser gehabt haben, von denen Herr M. nichts weiß? Eines Mannes Wissen ist ja nicht der Maaßstab der Geschichte und ganzen Vorwelt. Ausserdem können einzelne zusammengelesene Namen uns unerhört und seltsam scheinen, das sie dem Volk nicht sind, das damit gewisse heilige und grosse Ideen verbindet. Man setze aus einem christlichen Katechismus alle geweihete Wörter neben einander, ohne Erklärung und Zusammenhang, und lasse einen Fremdling oder Verächter der christl. Lehre darüber urtheilen — Die wahre Kritik fodert, daß man solche Sachen nimt, wie sie sind, und frägt, durch welche innere und äussere Veranlassungen ist das Volk darauf gekommen, solche und solche Begriffe mit solchen und solchen Dingen zu verbinden? Alles Menschliche hat seinen Grund, besonders Sachen der Religion. Geweihete Dinge und Symbole aus der Natur sind nach Zeiten und Klima sehr verschieden: und man kann sehr falsch darüber urtheilen, wenn man die geheimen Begriffe der Nation und die besondern Veranlassungen dazu nicht weiß. Jede Religion, sagt Anquetil mit Recht, hat ihre points cachés.

Nach diesen allgemeinen Anmerkungen komme ich nun zur Sache selbst, d. i. zur eigentlichen Beurtheilung der gemachten Einwürfe.

„Jones sagt, der Inhalt der Bücher des Zend-Avesta ist von Anfang zu Ende so ungereimt, daß diese Bücher entweder neu sind, oder Zoroaster keinen 68

*) Wie Herr Hißmann in der oben Z. 39. * angeführten Recension.

**) Wie Jones und Richardson. n)

Digitized by Google

nen Menschenverstand gehabt hat. In beiden Fällen verdient Anquetil wegen ihrer Bekanntmachung die Verachtung des Publikums [11]).„

Ich dächte weder das Eine noch das Andere. Denn erstlich was heißt ungereimt? Ist dies nicht nach Zeiten und Ländern gar sehr verschieden? Waren die libri sacri in Rom wohl etwa besser? oder mußten diese den Geschmack an Liebesgedichten, den H. J. so hoch ansetzt, nicht eben so sehr beleidigen? und doch wurden jene heilige fadaises mit allen ihren Gaukeleien von Leuten geehrt, die mehr als schreiben und Liebesgedichte lesen konnten. Die „einschläfernden Liturgien„ sind freilich kein Hoheslied, kein Neupersisches Liebesgedicht, auch kein Voltaire und Addison — Das thut aber zur Sache nichts. Bücher der öffentlichen Religion sind und sollen etwas anders seyn: und wenn sie der Nation diesen Dienst leisten, so erreichen sie ihre Absicht. Ob sie für uns Muster des Geschmacks oder Kanon der Wahrheit sind, ist gar nicht die Frage.

Wie erbärmlich das Urtheil, weil diese Bücher für uns ungereimt sind, so sind sie entweder neu, oder ihr Verf. hatte keinen Menschenverstand — Muß alles was alt ist, weise seyn? weise nach unsern Begriffen? nach Voltaires Augenmaaß? Der Verf. konnte dies alles schreiben, und dabei nicht nur Menschenverstand haben, sondern für seine Nation auch weise seyn. In Verhältniß auf diese, und nach dem Zweck, wozu diese Bücher dienen sollten, sind sie weder so ungereimt, als der Witzling glaubt; noch folgt, daß sie blos darum neu seyn müßten. Welche Ungereimtheiten des alten Götterdienstes müßten dann neu seyn? Und eben so wenig folgt, daß ihr Verf. keinen Menschenverstand hatte. Lebten nicht Männer im Alterthum, denen niemand Menschenverstand absprechen kann, und die doch Dinge geschrieben haben, die nicht so vernünftig sind, als man in diesen Büchern findet? Nationalbegriffe, Bestimmung für Zeit und Ort und Charak-

11) Tout vôtre Zende - Vasta n'est qu'un tissû d'exclamations pueriles si nous en exceptons le *Vendidad* ou *Pa. Zend* qui seul a quelque air d'authenticité — nous ne croirons jamais, que le Charlatan le moins habile ait pû écrire les fadaises dont vos derniers Volumes sont remplis. — Ou Zoroastre n'avait pas le sens commun, ou il n'écrivit pas le livre que vous lui attribuez. S'il n'avait pas le sens commun, il falait le laisser dans la foule et dans l'obscurité: si n'ecrivit pas le livre, il était impudent, de le publier sous son nom. Und zu dem folgenden s. Hißmanns Uebersetzung dieses Briefes von Jones im 3ten St. des Magaz. der Philos. S. 15. 16. 40. 42. 43. 46. 47.

m)

Digitized by Google

rakter der Menschen, die dabei in Betracht kommen, sind es allein, wonach entschieden werden muß.

Eben so ungerecht ist die Behauptung, „daß der Herausgeber und Uebersetzer dieser Bücher die Verachtung der Welt verdiene„ — Sollte er die Bücher 69
etwa besser machen, als sie waren? Das durfte er nicht als ein ehrlicher Mann. Er hätte wohl, wie J. sagt, ein wichtiges Duodezbändchen daraus machen können, und vielleicht wäre dieses seinem dermaligen Ruhm zuträglicher gewesen. Allein er gab sie ganz, damit man sähe, was an der Sache wäre: und wem stehn sie im Wege? Und hat er dadurch nicht Gelegenheit gehabt, Dinge zu sagen, die in mehr als einer Absicht brauchbar sind? Haben nicht Engländer und Schottländer vor ihm eben diese Ungereimtheiten gekauft und davon gerühmt, ohne auch nur einen Federstrich davon zu verstehn? Würde man diese, wenn sie etwas davon bekannt gemacht hätten, als nichtswürdige und schamlose Menschen, die die Verachtung der Welt verdienten, geschildert haben?

„Aber auch der Vendidad — ob er gleich einigen Schein von Aechtheit hat — verdiente doch nicht bekannt gemacht zu werden, weil nichts darin vorkommt, was des Charakters eines weisen Gesetzgebers würdig wäre — eine lächerliche Beschreibung des Hundes und andere Obscönitäten — —„

Ich dächte, Hr. J. wäre nicht der Mann, der über den Charakter eines alten Gesetzgebers urtheilen könnte. Dazu gehört mehr, als Liebesgedichte verstehen und sich der Rechte befleissigen. Wenn Moses sich bis auf die Excremente des menschlichen Leibes erklärt, und darüber verordnet, so lassen sich auch wohl vom Gesetzgeber der Perser, der weniger als Moses war, Unreinigkeiten gedenken, wie J. sie nimt. Klugheit und Einfalt der Gesetzgeber, die sich nach den Begriffen ihres Volks richten, sind in seinen Augen Albernheiten [12]).

Die

12) Ich behaupte so gar ohne Scheu, daß, wenn man alle Schriften des Lykurgs, des Zaleukus und Charondas wieder fände, und nichts Neues und Interessantes in ihnen anträfe, ihr Alter ihnen ganz gewiß keinen Werth geben würde. Sie würden höchstens zur Befriedigung der lächerlichen Neugierde einiger Müßiggänger dienen. Aufs Wohl der Menschheit, welches doch der Zweck der wahren Litteratur seyn müßte, würden sie gar keinen Einfluß haben.„ S. l. c. p. 16. Gerade als wenn bei historischen Untersuchungen der dogmatische Nutzen alter Schriften der Entscheidungsgrund ihres Werths wäre. Was aber das Neue

Digitized by Google

Die Griechen nennen den Zoroaster einen Weisen — aber für die Griechen vom theologischen Geschmack war er das auch, so gut als irgend ein Oberpriester in Egypten.

Was aber „die lächerliche Beschreibung des Hundes„ betrifft, so ist diese freilich nicht à la Buffon: aber zur Religion paßt auch keine solche. Der Hund war den alten Medern und nachmals den Persern ein geweihetes Thier, wie die Alten berichten bis auf den syrischen Bardesanes; auch in den Griechischen Mysterien, die Orientalischen Ursprungs waren, gebrauchte man dieses Thier als ein geweihetes Symbol. Die Weihung dieses Thiers bei mehrern alten Völkern schreibt sich von dem ersten Zustande der bürgerlichen Gesellschaft her. Der Nutzen und die Treue desselben gab ihm nachmals bei einigen ein religiöses Ansehen. Hatte aber das Thier einmal seine Bedeutsamkeit, so konnte Zoroaster immer Zoroaster seyn, und doch in einem Gesetzbuch (zum Voraus gesetzt, daß der Vendidad ein eigentliches Gesetzbuch ist) davon reden, und durch die Beschreibung desselben den verschiedenen Ständen, besonders den Vorstehern des Volks, symbolische Lehren geben. Denn was vom Hunde steht, steht nicht um des Hundes, sondern um der Menschen willen da, die darin ein Beispiel von Treue und Wachsamkeit sehen sollen. Darauf zielen die Formeln, „der Hund gehet vorwärts und hinterwärts, siehet vor sich und hinter sich„ — Ueberdem wird ein Thier ganz was anders, so bald es ad Sacra gezogen wird.

So weit H. J. Wir werden ihn in der Folge noch einmal hören.

70 Auch Richardson erklärt diese Bücher für einen Betrug der neuern Zeiten wegen ihres ungereimten Inhalts. Er ist ein gelehrter Philolog, ich wollte sagen, ein grosser Kenner des Neupersischen, in welches er aber auch so verliebt ist, daß er nicht begreifen kann, wie Zoroaster in dem „ungeschliffenen Gemengsel der Parsenbücher„ hätte schreiben können. Als ein Mann von Geschmack, meint R., hätte er nicht das Pehlvi, die ehemalige Bauernsprache Persiens, noch weniger das barbarische Zend, sondern das schöne Persische oder den Hofdialekt Deri wählen müssen. Ich werde unten zeigen, daß R. über Zend und Pehlvi redet, wie der Blinde von Farben: hier merke ich nur an, daß einer ein gros-

und Interessante betrift, so enthatten die Zendbücher so viel davon, als man seit 1000 Jahren keine ähnliche gefunden hat.

Digitized by Google

grosses Neupersisches Lexikon schreiben, und doch über die Natur der Sprachen im Ganzen genommen sehr erbärmlich urtheilen kann. In der That ist nichts unwissender, unphilosophischer und pedantischer, als was R. in seiner Abhandlung hierüber sagt.

„Der Zoroaster der Griechen und der Zertuscht der Perser, sagt R., hätte unmöglich so berühmt werden, und bei allen Grossen des Reichs Beifall erlangen können, wenn seine Religion nach nüchternen Kindereien geschmeckt hätte, ohne einen einzigen Strahl von Scharfsinn, welcher sie der Verachtung hätte entreissen mögen, ohne einen Gedanken, der den Geist erheben konnte, ohne eine einzige würdige Vorstellung von dem Allmächtigen zu enthalten„ [13]). Zum Beweise führt er eine Stelle aus dem **Vendidad** (F. 8.) an, worin die **Wasserreinigung** zur Vertreibung des Darudj Nesosch beschrieben wird. Diese Stelle soll doch wohl nicht beweisen, daß in dem ganzen Werke kein würdiger Gedanke ist? Er hätte hundert andere ausschreiben können, und doch nichts bewiesen. Was erstlich den glänzenden Ruhm Zoroasters oder Zerduschts betrifft, so ist schon vorhin davon geredet. So bald man Zeit und Volk vor Augen hat, verliert der Einwurf allen Schein. Zoroaster konnte wegen seines philosophischen Systems bei den theologischen Griechen in sehr grossem Ansehen stehen, und demungeachtet solche Wasserreinigungen entweder bestätigen, wie er sie vorfand, oder selbst dergleichen anordnen; und zwar bei einem Volk, bei dem Reinigung durchs Wasser so viel bedeutete: und bei welchem Volke des Alterthums galt dieses nicht? Er konnte mehr als einen Strahl von Scharfsinn haben, dergleichen sich in den Büchern seines Namens von mehr als einer Art finden, und doch alles das schreiben, was R. „nüchterne Kindereien„ nennt. Man muß das besondere Verhältniß betrachten, worin Zoroaster als Lehrer der Religion, und als Anordner des öffentlichen Gottesdienstes mit seinem ganzen Zubehör, gegen die Priester und das Volk stand. Ein Pontifex maximus, ein Rex Sacrorum, ein Summus Augur waren gewiß angesehene Leute in Rom: und doch waren Zeichendeuten und Hünerfraß für sie Sachen von grosser Wichtigkeit.

Sollte sich ferner gar kein Gedanke im Z. A. finden, der den Geist eines Persers erheben könnte? Ich dächte, sehr viele. Die zweite **Abtheilung** wird 7 zeigen, daß diese Erhebung des Geistes bei einem Perser gar sehr durch diese Bü-

13) l. c. p. 26. der Uebers.

14)

Digitized by Google

Bücher befördert und unterhalten werden mußte. Würdige Ideen vom Herrn und Oberhaupt der Natur finden sich freilich nicht in der angeführten Stelle; aber eine Stelle macht ja nicht das Ganze aus: diese enthält nur eine gesetzliche Verordnung, eine Weihung gegen den Feind der Reinigkeit — Man muß dieses Cärimoniel nach den Begriffen der Alten beurtheilen, und nicht in dem Sinn lesen, als ob wir dergleichen nachthun sollten. Reinigkeit des Körpers war bei den Alten durchgängig ein Bild der Reinigkeit der Seele, ein wesentliches Stück der Religion. Doch es ist hier um keine Erklärung der genannten Stelle zu thun, sondern nur die Frage, ob eine einzige Stelle dieser Art gegen den ganzen Inhalt einer so verschiedenen Sammlung von Büchern entscheiden kann? Dieses wird mit Recht geleugnet. Richardsons matte Deklamation ist an sich falsch, und gründet sich auf unnatürliche Foderungen, wobei Zeiten und Länder verwechselt werden.

Herr Meiners erklärt sich umständlicher, als seine Vorgänger, über
72 die Beschaffenheit und den Inhalt dieser Bücher [14]). Von dem wahren Inhalt derselben, ihren Grundlehren und deren Zusammenhang sagt er kein Wort, welches doch viel wesentlicher war, als alle Aufzählungen unbekannter Namen von Bäumen, Thieren, Menschen und Geistern, die ihm nicht gefallen. Eine wahre Untersuchung fängt gerade bei dem an, woran H. M. von Anfang bis zu Ende nicht gedacht hat. Ich werde hier besonders diejenigen Data, die er als indicia recentioris aetatis angibt, etwas genauer durchgehen, um künftig davon schweigen zu können.

Zuerst sagt H. M. überhaupt, „daß diese Bücher vieles enthielten, warum sie unmöglich alt seyn könnten; nämlich unzählige Namen von Bäumen, Thieren, Menschen und Geistern, wovon die alten Perser nichts gewußt hätten; ferner Meinungen, Abergläubigkeiten und Cärimonien, die erst in den neuern Zeiten aufgekommen, und von andern Völkern entlehnt wären [15]).„

Hie-

14) Comment. de Zor. etc. III. p. 38-44.

15) Quis enim, quaeso, eius modi Commentarios Zor. assignare sustinebit, in quibus infinita arborum, animalium, hominum ac daemonum nomina, veteribus Persis inaudita, nec non plurimae externae eaeque sera demum aetate invectae opiniones, superstitiones et caerimoniae inveniuntur, quas ab antiquorum Persarum doctrinis et ritibus toto coelo diversas esse certo scimus? p. 38. l. c.

16)

Digitized by Google

Hiebei ist nun erstlich zu merken, daß man sich in solchen allgemeinen Ur- 73
theilen über Entstehung und Ableitung von Dingen, die uns unbekannt scheinen, ausserordentlich irren kann; um so mehr, je weniger man etwas mit Zuverlässigkeit weiß, was man sich als zuverlässig einbildet. Dies ist gerade und sehr häufig der Fall mit H. M. Sollte das alte Persien keine Namen von Bäumen, Thieren und Menschen gehabt haben, die H. M. nicht weiß? die eben darum falsch wären, weil er sie nicht weiß? oder weil davon bei denen nichts steht, die er gelesen hat? das sind NB. nicht alle, sondern einige Griechen. Denn einige reden zum Theil davon: nun sollen diese lügen, weil sie davon reden. Von dieser Art zu urtheilen, werden wir in der Folge merkwürdige Beispiele sehen. Ich frage dagegen, hat nicht jede Religion eines alten bedeutenden Volks ihre Geheimnisse? ihre geweiheten Symbole aus der Natur? Ist alles, was unsere Unwissenheit unter die inaudita rechnet, dem Genius der Zeit und des Volks auch unerhört? Ja dann würde vieles unerhört werden. Hat Herr M. die alten Persischen Bücher gelesen, ist er ein Zuschauer ihrer öffentlichen Religion gewesen? oder kennt er auch nur im Geringsten die Traditionen, wie sie sich in noch vorhandnen Orientalischen Schriften finden? Bis dahin konnte er mit Wohlbedacht nicht sagen, certo scimus. Die Griechen allein berechtigen dazu nicht. Denn gerade die, welche vor andern etwas davon wissen konnten, sind verlohren gegangen; und was etwa noch stückweise davon übrig ist, harmonirt selbst in diesen nominibus inauditis mit den Zendbüchern, so weit es nämlich reicht. Ueberhaupt aber konnten die Griechen weder alles wissen, noch hatten sie Anlaß, alles zu schreiben, was ihnen etwa zu Ohren gekommen war. Diese nomina inaudita fodern also grosse Behutsamkeit, weil man nicht alles lesen kann, was ehemals selbst unter den Griechen geschrieben vorhanden war, und weil das Persische Alterthum vieles gehabt haben mag, wovon kein Grieche sich träumen ließ [16]).

„Meinungen, Superstitionen, Cärimonien, die erst in den neuern Zeiten 74
aufgekommen, oder von andern Völkern entlehnt sind„ — Auch dieser Machtspruch fodert grosse Behutsamkeit. Je weniger man alles weiß, was man wissen sollte, um nicht ganz blind zu urtheilen; je weniger man die Analogie des menschlichen Geistes kennt, besonders in Absicht auf Religion; je unwissender man ist in der Geschichte der alten Orientalischen Völker, von denen wir wenig

oder

16) Wenn das Alterthum dieser Bücher an sich und aus entscheidenden Gründen bewiesen werden kann, so sind das zugleich alle ihre Data bewiesen: aber nicht umgekehrt, weil diese Data darin stehen, so sind sie erdichtet.

17)

Digitized by Google

oder nichts wissen — um so gröber kann man sich hier versehen. Philosophisch läßt sich nicht schliessen, weil zwei Völker dieselbe Meinung hegen (oft eine Meinung, die an sich natürlich, und dem ganzen Genius des Alterthums angemessen ist), so muß das eine sie nothwendig vom andern haben, und zwar gerade A von B und nicht B von A. Auf die Weise liesse sich beweisen, daß die Einwohner des Ganges ihre Mythologie von den Isländern, und die Amerikaner die ihrige von den Sinesern bekommen hätten. Kann man auch nur wohl von einer einzigen Cärimonie Tag und Jahr, Volk und Namen des Urhebers bestimmen? Wenn dasselbe oder Aehnliches unter mehrern Völkern Statt findet, so läßt sich auf dieselbe oder ähnliche Veranlassung schliessen: aber zu sagen, das ist zuverlässig alt, und das zuverlässig neu, ist schon viel schwerer. Die Meinung von der Seelenwanderung findet sich z. E. bei den alten Egyptiern, den alten und jetzigen Braminen, den ältern und neuern Sinesen, beim Pythagoras ꝛc. ꝛc. Haben die Sineser sie etwa vom Pythagoras? Nein! Dieser, sagt man, hatte sie aus Egypten: das kann seyn; aber wer zeigt den wahren Ursprung, das Datum und die Mittheilung dieser Idee? Auf ähnliche Veranlassung läßt sich schliessen: denn selbst der Uebergang einer sonderbaren Idee von einem Volke zum andern, setzt schon ein analogon quid in der Denkungsart des Volks zum voraus, das so etwas ergreift. Wer dieses trifft, der erklärt zugleich, was für uns erklärbar ist.

Heterogene Meinungen der Religion lassen sich am wenigsten einem Volke so geradezu aufbürden, weil der menschliche Charakter gerade hier die größte Anhänglichkeit am Alten zeigt. Ja wenn es gewisse Dinge dieser Art gibt, die sich fast bei allen Völkern des Alterthums auf einerlei Weise, und bei einem Theile derselben noch jetzt finden, warum soll hier just A von B und nicht B von A, oder lieber keins von beiden das Seinige vom andern haben? Ich rede hier nicht von dem allerentferntesten Ursprung, denn darüber denke ich ganz anders; sondern vom Daseyn dieser Dinge in spätern Zeiten. Ich denke, man wird mit der Zeit über solche Sachen vernünftiger urtheilen. Alle wesentliche Puncte der Persischen Religion finden sich auch bei den alten Celten. Haben diese sie etwa von jenen durch Verabredung, wie die Römer ihre 12 Tabulas durch eine Gesandschaft von den Griechen? Nein! wer die Origines gentium studirt, der findet den Grund zu Meinungen und Sprachen, und erstaunt nicht, wenn er im kältesten und heissesten Klima etwa dasselbe findet. Falsche Urtheile in solchen Sachen kommen hauptsächlich daher, daß man von den Schicksalen und Zügen der alten Völker so wenig weiß, die Sprachen so wenig philosophisch studirt, und das ganze

ze Magazin seiner Ideen aus einigen Griechen und Römern nimmt, die man noch dazu nicht selten übel gebraucht. Doch ich will mich nicht verirren: der Artikel war wichtig; darum habe ich mich etwas länger dabei verweilt. Also wieder zu H. M.

Nach jenem allgemeinen Urtheil erklärt sich nun H. M. zuerst über die bei- 75
den Bücher Izeschne und Vispered, und sagt, „daß sie aus abgeschmackten Gebeten und noch ungereimtern Vorschriften für Priester bestünden„ — [17]) Dies alles zugegeben, so folgt daraus nichts, weder für, noch wider das Alterthum dieser beiden Bücher. Abgeschmackt und ungereimt sind nach Zeiten und Ländern sehr veränderliche und wandelbare Begriffe. Und so ganz ungereimt sind diese Celebrationen der reinen Schöpfung nicht. Wären sie es auch uns, so betrachtet doch jedes Volk die Gegenstände der Natur für sich und nach seinen geweiheten Begriffen. Wer diese einmal gefaßt hat, findet manches sehr natürlich. Angenommen, wie unten (Th. III.), selbst aus Griechen, sonnenklar gezeigt werden soll, daß die ganze Schöpfung bei den Persern in die reine und unreine eingetheilt war, so folgt ja natürlich, daß von den geweiheten, wohlthätigen und durch die Schöpfung Ormuzds geadelten Gegenständen der Natur gerade so geredet wurde, wie in diesen Büchern wirklich geschiehet.

Ferner läßt sich der Text beider Bücher von den Verbrämungen oder „ungereimten Priestervorschriften„ gar wohl unterscheiden. Diese letztern sind in einer neuern Sprache dazwischen geschrieben. Das Buch Vispered enthält, wie auch der Name ausdrückt, unter andern ein Verzeichniß aller Oberhäupter oder Obersten der Wesen, und ist in so fern merkwürdig: Oberhäupter von Gewächsen und Thieren, Geistern und Menschen, König, Satrapen der Provinzen, Oberhäupter einzelner Städte ꝛc. Dies letztere setzt doch einen ganz andern Zustand voraus, als worin die reliquiae huius miselli populi sich jetzt finden.

„Dazu kommen allerlei ohne Ordnung eingeschaltete Unterredungen Zoroa- 76
sters mit Ormuzd und andere Erzählungen„ — Ich denke, diese μυθοι und oracu-

[17]) Vterque liber maximam partem ex insulsis precum formulis et multo ineptioribus praeceptis constat, quibus sacrorum peragendorum ratio sacerdotibus traditur. His vero nullo rerum ordine servato modo Zoroastris cum Oromasde colloquia, modo aliarum personarum confabulationes et narrationes interpositae sunt. l. c. pag. 38.

Digitized by Google

cula können so wenig befremden, daß man sich vielmehr wundern müßte, wenn dergleichen nicht da wären. So ganz ohne Ordnung stehen sie nicht da: man siehet Anfang und Ende, Zweck und Absicht, warum und wozu sie da stehen. In eben diesen μυθος liegt das, was die alte Tradition der Vorwelt den Persern ehrwürdig macht: und welches Volk hat nicht seine Fabel? In einem Buche, wie der Izeschne, das ganz eigentlich Avesta d. i. Offenbarung Ormuzds an Zoroaster seyn soll, lassen sich dergleichen um so eher erwarten.

77 „Keins von diesen Büchern, fährt H. M. fort, ist weder von Zoroaster, noch aus seiner Zeit: denn erstlich kommen darin arabische Wörter vor„ — das wird sich unten zeigen — „ferner der Name eines Königs, der erst im 6ten Jahrhundert nach Christo gelebt hat„ — [18]). Dieses hat H. M. Jones nachgeschrieben, aber vergessen, was dieser eigentlich sagt. Jones citirt weder den Izeschne nach Vispered, sondern ein Stück aus dem Bande der Jeschts Sades [19]), worin freilich der Name eines Königs Nuschirvan vorkommt: aber wo hat Jones gelesen, daß dieses Stück aus dem Zend übersetzt sey? sagt Anquetil nicht ausdrücklich, daß es zu denen gehöre, die in neuern Sprachen geschrieben und aus neuern Zeiten sind [20])? Ist dieses XIX St. von denen aus dem Zend übersetzten durch den Druck nicht deutlich genug unterschieden? Ich wünschte, daß Anquetil diese neuern Aufsätze ganz davon abgesondert hätte. Daß er sie geliefert hat, ist an sich gut, weil der Unterschied der Denk- und Schreibart um so mehr auffällt, so bald man sie mit dem ächten und alten vergleicht. Daß man aber diese neuern Aufsätze auch wohl mit Zendbuchstaben schreibt, hat seinen

18) Neutrum tamen horum librorum Zor. auctorem habere, vel ipsius aetate natum esse, primum quidem exinde intelligitur, quod non solum Arabica vocabula in illis occurrunt, verum etiam regis cuiusdam nomen adducitur, qui sexto demum post Christ. nat. saeculo Persarum genti imperavit. (v. Jones l. c.) *Ibid.*

19) Es ist das XIX. Nireng bui baden. Jones nennt es wohl mit Fleiß nicht, weil sonst die Falschheit des Vorwurfs offenbar gewesen wäre. Er sagt l. c. p. 41. der Uebersetzung: „Sie haben die Unverschämtheit, in Ihrer Uebersetzung der Jeschts Sades, eines Zendmanuscripts, (mit grossem Unterschied!) des Nuschirvan Adel Erwähnung zu thun, der am Ende des 6ten Jahrhunderts lebte.„ —

20) Man sehe, was ich oben (S. 55-57.) von der Einrichtung dieser Sammlung von Aufsätzen gesagt habe. „Alles was sonst noch (ausser dem Vendid. Sade) in Zend vorhanden ist, sagt Anq. (Disc. prélim. p. 486.), findet sich ausser dem Siruze, unter dem Titel Jeschts Sades.„ Damit aber niemand glaube, als

Digitized by Google

nen Grund in der geglaubten Heiligkeit dieser Schrift als Schrift. Buchstaben sind aber nicht Sprache.

Es war also eben so ungerecht von Jones, eine Unverschämtheit zu erlügen, als unbehutsam von H. M., dergleichen auf guten Glauben falsch nachzuschreiben. Dies ist nicht die einzige Probe von der Art. Man sollte entweder recht zusehen, oder nicht urtheilen. Es läßt sich gerade das Gegentheil schliessen, eben weil in den spätern Schriften und Aufsätzen der Parsen historische und philologische Merkmale neuerer Zeiten vorkommen, so würden eben diese in den Zendbüchern gewiß nicht fehlen, wenn sie ein neueres Gemächt wären. Da aber keine Spur der Art vorhanden ist, so gibt schon dieses eine wahrscheinliche Vermuthung für ihr Alterthum.

„Ferner kommen viele grosse Männer darin vor, quos virtus sua ac pie- 78
tas, vel humana quoque auguſtior origo conſecraſſe creditur„ — Dies ist so natürlich, daß man sich wundern müßte, wenn sie nicht darin vorkämen. Eines Beweises braucht dies wohl nicht.

„Ausserdem ein gewisser heiliger Baum, reine Thiere, und unzählige Dinge, die die alten Perser entweder nicht gekannt, oder doch nicht in Ehren gehalten haben, wie das Stillschweigen der alten Schriftsteller beweist [21])„ Was nennt H. M. alte Schriftsteller? Ich glaube nicht, daß er diejenigen gelesen hat, deren Stillschweigen von Bedeutung seyn würde, denn sie sind nicht mehr vorhanden. Dazu gilt selbst dieses Stillschweigen nicht einmal von den noch vorhandnen Griechischen Fragmenten.

„Wel-

als wenn alles, was dieser Titel begreift, alt und aus dem Zend sey, so setzt er hinzu: Ce livre renferme encore *beaucoup* de Prieres écrites en Pehlvi ou en Parſi avec les Caracteres (Caracteres Zends und langue Zende sind sehr verschieden) Zends. J'ai cru devoir en donner auſſi la traduction, mais *en Lettres italiques*, pour que l'oeil pût diſtinguer aiſement ce qui eſt traduit ſur le Zend, de ce qu'il eſt ſur le Pehlvi ou ſur le Parſi. Eben dies sind die oben von mir angegebenen Stücke (Z. 56. A.), worin neuere Spuren so wohl in Sprache als Namen sich finden. Den will ich sehen, der mir in den Zendbüchern als solchen ein einziges documentum recentioris aetatis zeigt.

21) — Praeter hos ſacra quaedam arbor, nec non purorum animantium, aliarumque rerum incredibilis multitudo invocantur, quas Perſarum maiores vel non cognoviſſe, vel nullis ſaltem honoribus affeciſſe veterum

Digitized by Google

„Welcher Grieche hat je von Hom oder Dſiemſchid — geredet? [22])„

79 Hom kann immer Hom ſeyn, ohne daß ein Grieche von ihm zu reden braucht. Iſt aber Strabo kein Grieche? oder iſt der Unterſchied zwiſchen dem Divus Homan des Strabo [23]) und dem Heomo oder Hom der Zendbücher ſo groß, daß ſich die Aehnlichkeit zwiſchen beiden gar nicht abſehen läßt? Für das mythiſche Daſeyn dieſes Heroen ſteht alſo wenigſtens ein Strabo: und das hiſtoriſche läßt ſich aus mehr als einem Umſtande der Geſchichte und Geographie ſchlieſſen. Was ſagt H. M. zu dem Fluß Hom im Lande Homan? Was zu den Homonaden am Taurus [24]) und der Stadt Homona im Perſiſchen Irak? Dergleichen verdient doch wohl beachtet zu werden: man ſollte es wiſſen, und nicht ſo geradezu ſilentio demonſtratum eſt hinſchreiben. Es findet ſich beim Strabo, im Ptolomäus, in Orientaliſchen Reiſebeſchreibern und Geographen, Bochart und Cellarius [25]). Es iſt wenigſtens gut, wenn man nicht vergißt, daß ſehr vieles noch wirklich geſchrieben vorhanden ſeyn kann, woran man nicht denkt. Es würde mir leicht ſeyn, die ganze Mythologie und Tradition der Zendbücher nach Art eines Bocharts zu behandeln. Tauſend Dinge der Art ſind mir beim Leſen zufälliger Weiſe aufgeſtoſſen, ohne daß ich ſie bis jetzt zu samm-

ſcriptorum ſilentio *demonſtratum eſt.* ibid. p. 38.

[22]) Quis enim Graecorum vnquam vel Hom vel Demſchid aliosque homines nominavit, quos harum nugarum inventores tanquam divinos Heroas omni laudum genere celebrant? p. 38.

[23]) S. unten Th. 3. Abſchn. 1. Art. 7. Not. 34. 35. 36–38. wo das was Strabo von dieſem Perſiſchen Heroen ſagt, erklärt iſt. Auch daſ. Abſchn. 2. Art. II. 2, d, Zahl.

[24]) Da, wo der Taurus am allerhöchſten iſt, ſagt Strabo (l. XII. p. 569.) liegt ein ringsherum mit jähen und ſteilen Bergen umgebenes Thal, oder vielmehr verſchiedene kleine Thäler, die alle ſehr fruchtbar ſind. Dieſe Thäler bauen die Homonaden, wohnen aber nicht in ihnen, indem ſie ſich ſelbiger nur zu ihrer Wirthſchaft bedienen, ſondern in den Höhlen gedachter und unerſteiglicher Berge. Gewöhnlich waren ſie beſtändig in den Waffen ꝛc. „ Ich glaube faſt, daß ſelbſt die Homeiriten in Arabien (in dieſem Theile Arabiens finden ſich ziemlich viel Perſiſche Namen) als Kolonie Homs dieſen Namen führen. Denn Hom-Agesos iſt ſo viel als Hom-Perſer oder Hom-Meder. Auch *Coromanis* Civitas (Ptolom. l. VI.) iſt ſo viel als Khor-oman. Khor iſt Sonne. Man vergleiche auch die Homakiten und das Homanum emporium beim Ptolomäus l. c.

[25]) Strabo l. c. Plin. V, 23. et alibi. Ptolom. VI, 6. Bochart. Geogr. ſacr. l. IV.

Digitized by Google

sammlen Lust gehabt hätte. Aber das weiß ich aus Erfahrung, und werde es im dritten Theile durch Beispiele zeigen, daß nicht wenig Stellen alter Schriftsteller durch diese miskannten Bücher wahres Licht erhalten. Denn es ist wahrlich nicht alles ungereimtes Gebet und Priestervorschrift, was darin steht.

„Allein die Griechen reden doch von keinem Djemschid?„ Ich wiederhole, 80
was vorhin von Hom gesagt ist, Djemschid kann immer Djemschid seyn, ohne daß ein Grieche von ihm zu wissen braucht, denn er lebte, ehe die Griechen schreiben konnten. Das mythische Daseyn dieses patriarchalischen Königs ist durch das Zeugniß der Zendbücher mehr wie gesichert: und für das historische steht der ganze Orient, und schreibt ihm die erste Gründung von Persepolis zu. Djemschid ist auch gar kein Unding; er gehört nicht unter die nomina inaudita, nicht unter die nugas inventas, sondern ist ein ganz förmlicher Name, aus zwei Wörtern bestehend, Djem und Schid, wie Khor-schid. Schid heißt im alten Persischen jubar Solis, lichtstrahlend, und davon die Sonne. Warum Djem diesen Namen führe, kann man bei Herbelot [26]) lesen, der diesen Artikel recht gut ausgeführt hat. Wenn in alten Zendbüchern irgend Helden- und Menschennamen vorkommen können, so müssen es solche seyn, wie Hom und Djemschid. Ein gemeiner Etymologe würde daraus den Patriarchen Schem (Sem) machen, womit ich aber nichts zu thun habe. Genug, der König Djem, unter welchen die Perser ihr goldenes Zeitalter setzen, kommt nicht von den inventoribus harum nugarum. „Djemschid (d. i. der lichtglänzende Joemo, in Zend), heißt es von ihm in eben der Stelle, woraus H. M. diesen Namen hat, „dieser Vater der Völker, der Glänzendste der Sterblichen, deren Geburt die Sonne sahe [27]) — unter dieses Fürsten Regiment starben die Thiere nicht; an Wasser

l. IV, 7. Cellar. O. A. Tom. II. l. III. c. 4. Tacit. Annal. l. III. c. 48.

[26]) *Giam-Schid*, quatrieme Roy de la Race ou Dynastie des *Pischdadiens*, qui est la prémiere des Rois de Perse, étoit frere ou neveu de Tahamurath son Predecesseur (dieser kommt in den Zendbüchern sehr häufig vor). Son nom propre étoit *Giam* ou *Gem*, et on y ajoûta celuy de *Schid*, qui, dans la langue des anciens Persans, signifie le Soleil, à cause de la grande beauté et majesté de son visage, qui eblouissoit les yeux de tous ceux qui le regardoient fixement, ou bien, selon quelques Auteurs, à cause de l'éclat de ses grandes actions. — Un de plus illustres monumens de son regne est la ville d' Estekhár, dont Tahamourath avoit déja jetté les Fondemens. Cette ville est celle qui fut connue depuis par les Grecs par le nom de Persepolis. *Bibl. Or.* T. II. p. 132. der neuen Ausg.

[27]) Ich merke beiläufig an, daß die Perser (die alten nämlich) fast keine Zeile schreiben können, ohne Sonne und Licht

Digitized by Google

Wasser und Fruchtbäumen und Geschöpfen der Nahrung war nicht Mangel — Unter dem Glanz der Regierung Djemschids war nicht Frost, nicht Hitze, nicht Alter —„ Das sind nugae: gut! aber wer siehet ihnen nicht das ehrwürdige Alterthum an?

„Wo hat man je gehört, daß die Perser das Pferd, oder den Ochsen, „oder einen Baum, Namens Hom, unter die geweiheten und durch Gebete „zu verehrende Dinge gerechnet hätten [28])?„

81 Was erstlich das Pferd betrifft, so konnte dasselbe ohne Widerspruch dem Jupiter (über dessen Bedeutung ich hier nicht reden will), oder auch der Sonne geopfert werden, und doch unter die res sacrae gehören. Wer kann hieran zweifeln, da das Pferd von den alten Persern sogar zum Orakel gebraucht wurde? Hatte ihm nicht Darius Hystaspes seine Krone zu danken, weil die Grossen des Reichs das Wiehern desselben als eine Begeisterung der Sonne respectirten [29])? Wenn H. M. nur dasjenige, was Brisson in seinem Buche de regio Persarum principatu zu diesem Zweck gesammelt hat [30]), recht erwogen hätte, so würde ihn das, was die Zendbücher von der Wichtigkeit und Bedeutsamkeit des Pferdes nach den Begriffen der alten Perser sagen, weniger befremdet haben. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob die Nation davon den Namen Pars hat [31]); aber so viel ist gewiß, eben weil das Pferd eine res sacra und des Orakels fähig war, so wurde es auch als ein Eigenthum derselben geopfert. Alles orientirt sich, so bald man die Nachrichten der Alten mit den Zendbüchern vergleicht. Diese beschreiben das Pferd 1) als ein von Ormuzd geschaffenes reines und edles Geschöpf, das, wie alle Theile der reinen Schöpfung in Ehren gehalten werden muß (von Anbetung ist nirgend, auch mit keiner Silbe, die Rede); und 2) als ein politischwichtiges Thier. In beiden Fällen wird dessen Pflege und Versorgung zur dringendsten Pflicht gemacht: sie lassen dasselbe Fluch über den Menschen

licht einzumischen. Dies charakterisirt die Nation ausserordentlich.

28) Quis porro unquam audivit, veteres Persas vel equum, quem Jovi ac Soli mactabant, vel etiam Taurum, vel certam denique arborem *Hom* appellatam inter sacras et precibus venerandas res collocasse? pag. 39.

29) S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 2. S. 72.

30) Man schlage nur die Stellen des Registers unter Equus und Equites nach.

31) Bochart Geogr. sacr. l. IV, c. X. und sonst.

31)

Digitized by Google

schen sprechen, der es darben läßt [32]). Wie natürlich dies alles dem Charakter und der Lebensart der alten Perser, deren Stolz das Pferd war! 3) Auch reden sie davon als von einem heiligen Symbol Behrams, den die Griechen durch Mars übersetzen [33]); und der Sonne war es insbesondere heilig, weil es den Wagen derselben zog [34]). In allen diesen Beschreibungen ist nichts, was dem Charakter der alten Perser nicht sehr gemäß wäre, was sich nicht ganz natürlich daraus erklärte, und was sinnlos wird, so bald man es ohne Grund und Absicht zur spätern Erfindung macht: denn die reliquiae dieses Volks sind jetzt in ganz andern Umständen.

Wie wirds aber mit dem „Stier?„ Auch dieser soll uns nicht stossen. 82
Selbst nach dem Zeugniß der Griechen war der Stier geweihet, und hatte vor dem Pferde eben so den Rang [35]), wie der Persische Jupiter (Ζευς Πατρῳος) vor

32) „Erwarte nicht, o Mensch, spricht das darbende muthlose Pferd, daß ich dir Freundschaft beweise, wenn du mich auffoderst, mich besteigst und zu mir trittst, du der du mir nicht stärkende Nahrung gibst, damit ich erscheinen kann in der Versammlung, unter den Haufen der Feldarbeiter.„ Jzeschn. H. XI. Jede Seite dieser Bücher lehrt, daß es dem Verfasser derselben darum zu thun war, den Menschen gegen die ganze lebende Schöpfung empfindlich zu machen, und besonders gegen so nützliche und nothwendige Thiere, als Ochs und Pferd sind.

33) „Behram, der mit Ueberlegung und Stärke handelt, dieser reine Genius, Urheber des holden Friedens.„ S. Jescht-Behram c. XI. Und c. III. heißt es: „Dieser siegende Ormuzdgeschaffne Behram offenbart sich in Gestalt „eines muthigen Pferdes.„ Im 12ten c. wird er so gar in seinem Attribut personificirt. „Er segne mich mit Gütern — dieses vortrefliche Pferd — das um die dritte Nachtwache, wenn alles nach Licht sich sehnt, über die Erde wacht, ihr Ueberfluß und reine Früchte schenkt — Behram, der Grund aller Stärke„ — alle Geister haben ihre Attribute aus der Thierwelt, einige mehrere, je nachdem mehrere Eigenschaften in ihnen besonders hervorleuchten. So ist der Adler und Sperber ein Sinnbild der Scharfsichtigkeit Ormuzds; Behrams Attribute sind der Ochs, das Pferd, der muthige Jüngling, das Lamm ꝛc. Ueberhaupt ist dieser Theil der Persischen Mythologie sehr mannigfaltig und zum Theil vortreflich.

34) „Ich preise den Feruer der Sonne, welcher vier Pferde führt.„ S. Jescht-Farrardin. c. 27. Daher der Sonnenwagen beim Xenophon, Curtius und Herodot, und das Sonnenpferd beim Dion Chrysostomus und andern. S. unten Th. 3. Abschn. 2. Art. 4. Not. 162-164, woselbst die im ersten Abschnitt erklärte Stellen angegeben sind.

35) Eben so setzen die Zendbücher den Stier und das Pferd gemeiniglich zusammen, jenen aber immer zuerst.

36)

Digitized by Google

vor der Sonne [36]). Wenn man alles wohl überlegt, so hört nicht nur das Befremdende auf, sondern es läßt sich auch sehr gut erklären, was die Zendbücher hierüber sagen. Ich will mich nicht auf die Beispiele anderer Völker, die Chaldäer, Egyptier ꝛc. berufen, bei denen die anfängliche Hochachtung dieses Thiers, wovon der Grund ganz ökonomisch und politisch war, zuletzt in Abgötterei ausartete. So weit sind die Perser nie gegangen. Die Hochachtung dieser leite ich von dem ersten Zustande der Kultur und bürgerlichen Einrichtung her, da man dieses Thier als das principium alimentorum betrachtete [37]). Daher nachmals die mythologische Vorstellung des Urstiers, den man sich gleichsam als den Keim, Uranfang und die Matrix alles Lebendigen und Wachsenden dachte. Eben dies sagt auch Porphyr, ebenfalls ein Grieche, nach den Begriffen der Perser [38]); und Dionysius [39]), daß die Perser auf der Insel Ikarus im

35) Dies erhellet aus folgender Stelle Xenophons, worin von den feierlichen Opfern des Cyrus die Rede ist. *επει δε αφικοντο προς τα τεμενη, εθυσαν τω Διι, και ωλοκαυτωσαν τους ταυρους· επειτα τω Ηλιω ωλοκαυτωσαν τους ιππους· επειτα Γησφεραξαντες, ως εξηγησαντο οι Μαγοι· επειτα δε Ηρωσι τοις Συριαν εχουσι.* Andere Stellen s. bei Brisson de reg. Pers. princ. l. II. c. 39. seq.

37) Eben dieses sagt der gelehrte Maimonides. Caussa vero (More nevoch. P. III. c. 30.), propter quam Idololatrae (er redet von den Sabäern oder Zabiern) magni faciunt bovem, est usus, quem praebet in agricultura, adeo vt dicant, non licere eum mactare. Dies Zeugniß ist um so merkwürdiger, weil die Lehre Zoroasters mit der Religion der Zabier im Grunde einerlei, und nur eine Erweiterung derselben ist. Ueber die Zabier sagt Maimonides einige merkwürdige Dinge, die ich künftig vergleichen werde. Er hatte mehrere zum Theil alte Bücher darüber gelesen. P. III. c. 29. Ich wünschte besonders das über die Religion der Nabathäer (העבודה הנבטית), wovon er die Arabische Uebersetzung anführt (ibid.) näher zu kennen. Maimonides nennt selbst die Ueberbleibsel der Zabier Magusäer (המגוסים) d. i. Zoroastrianer.

38) *ως και ο ταυρος δημιουργος ων ο Μιθρας, και γενεσεως Δεσποτης.* „Wie der Stier, so heißt auch Mithras der Schöpfer der Dinge und Herr der Generation.„ Porph. de Nymph. antro p. 265. Andere Stellen s. Anhang zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 265 - 267. Es gibt ökonomische und astrologische Gründe für diese Vorstellungsart. Von diesen letztern redet auch Maimonides l. c. P. III. c. 30. Daher bekomt auch die übertriebene Verehrungsart dieses Thiers bei den Egyptiern und andern orientalischen Völkern einiges Licht. S. was Selden de Diis Syris über das Ochsenbild an verschiedenen Orten sagt. Selbst bei den Indern ist die Verehrung dieses Thiers sehr alt.

39) *περιηγ.* v. 610.

40)

Digitized by Google

im Persischen Meerbusen einen ταυροπολον θεον verehrten hätten, den einige durch Apoll, andere durch Diana erklären [40]). Ich könnte hierüber eine Menge mythologischer Gelehrsamkeit anbringen: weil aber von einer Sache die Rede ist, um die man, wie Anquetil sagt, die Perser eben nicht beneiden wird, so schränke ich mich blos auf das ein, was die Zendbücher vom Stier sagen [41]). Diese betrachten ihn 1) als ein ökonomisch wichtiges Thier, setzen ihn mit dem Pferde zusammen, aber zuerst, und lassen ihn, eben so wie das Pferd, dem Menschen fluchen, der ihn ohne Pflege und darben läßt [42]). 2) Als ein Symbol Behrams, wie das Pferd [43]); und 3) als den Keim aller Vegetation und Generation, als Principium alles Lebenden und Wachsenden [44]).

Aus

40) Diod. Sic. l. V. c. 78. Hesych. in Ταυροπολαι.

41) Wem darum zu thun ist, das Mythische dieser Idee näher zu vergleichen, der s. Jac. Tollii Fortuita. Amst. 1687. p. 209. seq. 101. 191. Selden de Diis Syr. *Prol.* und Syntagm. II. c. 16. Addit. Beyeri p 116 234-237. Iablonski Panth. Aegypt. P. II. p. 259-262. und die vorgesetzten Cogitationes de origine cultus Taurorum. Iablonski führet aus dem Scholiasten des Aratus die Worte an: οι αρχαιοι φυλαττον τας εργατας βους καθιερευον etc. Wie dieses insbesondere bei den Persern geschehen, s. man in Valeriani Hieroglyphica, Francof. 1678. p 34. u. f. unter terra frugifera und andern Titeln, Cap. XI-XLII. auch Collectan. Hierogl Val. et anonymi l. I. p. 23. unter *agricola*. (Bei den Alten wurde es wie ein Kapitalverbrechen gestraft, wenn jemand einen Stier tödtete: und ein βουφονος einem Menschenmörder gleich geschätzt.) Horapollo p. 19. 59. 61. 89 127. ed. de Pauw. Traj. 1727. Bochart Hieroz. P. I. l. II. c. 33. Hyde de rel. vet. Perf. Cap. 4. nebst den Kupfern und was er dazu gesammelt. Philipp. della Torre Mon. vet. Antii Rom. 1724. p. 182-184. Gerh. Io. Vossius de orig. et progressu idololatr. in vielen Stellen. Man darf nur den zehnten Theil hievon lesen, um sich zu überzeugen, daß der Stier bei den meisten, wo nicht bei allen alten Völkern, ein heiliges und geweihetes Thier war. Niemand ging aber in dieser Superstition weiter, als die Egyptier.

42) „Der starke Stier flucht dem Menschen. Sey kinderlos, du — — der du mir nicht die Nothdurft gibst — durch mich soll hinsterben alles was du hast, dein Weib und deine Kinder und deine Heerden.„ Jzeschn. H. XI. Vom Stier kommen alle Güter der Erde; er ist ein wohlthätiges Geschöpf Ormuzds und steht unter dem Schutz Bahmans. Das. H. 33.

43) „Behram offenbart sich zweitens in Gestalt eines wohlgenährten, reinen Stiers, der Goldohren und Goldhörner trägt u. s. w.„ Jescht-Behram Card. 2.

44) S. die Stellen im Reg. des Z.

Digitized by Google

Aus dieser mythischen Idee entstand der παυροθεος, δημιουργος und γενεσεως δεσποτης. Man kann sagen, diese Idee ist ungeheuer. Das mag sie seyn; sie enthält indessen nichts, was sich nicht aus den angegebenen Gründen vollkommen erklären liesse. Ich kann also abbrechen.

83 „Oder einen gewissen Baum Hom„ — Ich begreife nicht, wie H. M. auch dies schreiben konnte. Plutarch, der nach dem Theopomp über die Gebräuche und Lehren Zoroasters und der Magier schrieb, redet von diesem Gewächs und dem Gebrauche desselben beim Opfer ausdrücklich [45]). Wollte etwa H. M. auch diese Stelle verdächtig machen, so muß ich sagen, daß hier kein kritisches Messer stattfindet, weil es eben so unmöglich ist, daß Plutarch diesen Namen bei dieser Sache erdacht haben sollte, als sichs nicht denken läßt, daß gerade eben dieser Name, nach so vielen Jahrhunderten, in den heiligen Büchern desselben Volks stehen könnte, von denen jener redet, wenn ihre Vorfahren kein solches Gewächs gekannt hätten. Die Verfasser der Zendbücher haben den Plutarch und Theopomp sicher nicht gelesen.

Es ist also falsch, daß kein Grieche von Hom, als einem heiligen Gewächs der Perser rede: vielmehr redet Plutarch so davon, daß die Sache durch ihn zugleich bestätigt wird. Uebrigens ist der Hombaum gleichsam die Krone des Pflanzenreichs, dem man eine besondere Belebungskraft zuschreibt und ihn als das Gewächs der Unsterblichkeit betrachtet [46]).

Alle drei sogenannte Merkmale der Neuheit sind also drei wahre Merkmale des Alterthums. Wir müssen aber sehen, was H. M. weiter zu erinnern hat.

84 „Ausser den genannten Dingen gibt es noch eine unzählige Menge, worüber zu gewissen Zeiten gewisse feierliche Formeln gesprochen werden„ — [47]). Ich

A. und Anhang zum Z. A. Bd 1 Th. 1. S. 250.

45) S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 119. u. f. daß Homomi (Ωμωμι) und Hom (Heomo im Zend) dasselbe sey, lehrt nicht nur die Aehnlichkeit des Namens, sondern auch der Umstände, unter welchen Plutarch davon redet.

46) S. Zend-Av. Vd 3. Reg. Hom. Anh. zum Z. A. l. c.

47) Caeteras vero res, quae praeter citatas p. 131. eodem honore dignae judicantur, ne nominabo quidem, cum earum tantus numerus sit, vt nihil fere relinquatur, quod non certis quibusdam temporibus solennibus verbis appel-

Digitized by Google

Ich will mich nicht bei der Unrichtigkeit des Ausdrucks in der unten angeführten Stelle aufhalten. Es ist z. B. grundfalsch, daß alle Dinge eodem honore dignae habentur: vielmehr ist die Verehrung der wohlthätigen Natur, wie Zoroaster sie angeordnet, sehr gradativ und nach Stuffen der Würde klassificirt. Auch sind darunter nicht alle einzelne existirende Dinge begriffen, sondern nur das Oberste und die Krone von jeder Art von Wesen; alsdann folgen die Elemente; dann die sichtbaren Glanzbilder des Himmels, und endlich die himmlischen Geister bis zu Ormuzd. Dahingegen alles, was unter dem Gebiet Ahrimans steht, es gehöre zur sichtbaren oder unsichtbaren Welt, detestirt und durch Ausrottung oder auf andere Art bekämpft wird. Es ist sonderbar, daß H. M. über diese Bücher keine Zeile richtig schreiben kann. Diese ganze Art des reinen Naturdienstes liegt so sehr im Grundsystem Zoroasters, daß alles Befremdende aufhört, sobald man dieses recht gefaßt hat. Wenn H. M. nur allein das recht erwogen hätte, was Plutarch nach dem Theopomp von der zweifachen Eintheilung alles Sichtbaren und Unsichtbaren nach den beiden entgegengesetzten Principien [48]) berichtet, so würde er eben dieses allgemeine Grundgesetz in den Zendbüchern, welches die Seele derselben ist, besser eingesehen haben.

H. M.

pellandum esse horum librorum auctores praeceperunt. p. 39.

48) Diesen allgemeinen und fruchtbaren Grundsatz wußte Zoroaster ungemein zu nutzen. Er machte daher aus der ganzen Schöpfung, so fern sie rein und wohlthätig ist, eine Hierarchie Ormuzds, eine Stuffenleiter von der geringsten Pflanze bis zum Throne Ormuzds, den die Amschaspands umgeben, so daß das Volk bei allem Religion fühlen mußte. Der gemeinste Landmann konnte keinen Baum setzen, ohne Ormuzden unmittelbar zu dienen. Daß aber dieser Geist uralt und ächt sey, zeigt Plutarchs Bericht nach dem Theopomp, über dessen Zuverläßigkeit schon vorhin geredet ist, und im dritten Theil (Abschn. I. Art. VIII, 5 — 8. 11 — 18.) noch näher gezeigt wird, wo ich die Nachrichten dieses Schriftstellers ausführlich beurtheile. Es läßt sich gar nicht denken, daß Th. und Pl. auf gut Glück erlogen haben sollten, was gerade die Seele der Zendbücher ausmacht. Man denke sich z. B. Th. und Pl. hätten gesagt, die Magier lehrten, der Schnee sey schwarz, und eben dies fände sich in den kanonischen Büchern, die den Namen Zoroasters führen, von denen man gewiß weiß, daß ihre Verfasser weder den Th. noch Pl. gekannt haben: würde man hier wohl schliessen können, daß jene den Magiern etwas angedichtet hätten, und diese wirklichen Perser wären von ungefähr auf die Grille gekommen? Allein dies Beispiel sagt noch viel zu wenig: denn hier ist von Grundlehren und Cärimonien der Religion die Rede, wobei unter allen am wenigsten Zufall stattfindet.

Digitized by Google

H. M. fährt fort:

„Auſſer dieſen Fabeln — finden ſich in dieſen Büchern noch andere Meinungen, die die Parſen zuverläſſig erſt von den Muhammedanern oder Indiſchen Braminen angenommen haben„ — [49])

Und welche wären das?

Zuerſt die Brücke Tſchinerad [50]), welche die Perſiſchen Muhammedaner Pul-ſerrha [51]) nennen. Hiebei ſetzt H. M. ohne allen Beweis und gegen alle Wahrſcheinlichkeit voraus, daß 1) die Neuperſer dieſe Idee nicht ihren Vorfahren zu verdanken, ſondern zuverläſſig erſt mit dem Muhammedismus eingeſogen hätten; 2) daß die Khebern in Perſien und die Parſen in Indien, die die Muhammedaner haſſen, und von den Muhammedanern wiederum verabſcheuet werden, dieſe Grille demungeachtet als ein Heiligthum angenommen, ſie ihren kanoniſchen Büchern der Religion einverleibt, und dafür einen Namen erfunden hätten, der ſonſt im ganzen Orient unbekannt iſt. Ich könnte, wenn ich wollte, dieſe Art zu ſchlieſſen, in einem Licht erſcheinen laſſen, worin ſie eine ſonderbare Figur ſpielen würde. Statt deſſen aber will ich nur erinnern, 1) daß die muhammedaniſchen Neuperſer von den Arabern eben ſo verſchieden ſind, als die Theologie jener manches enthält, was die letztern nicht kennen; 2) daß die Neuperſer von den muhammedaniſchen Arabern zwar die Grundlehren des Korans angenommen, dabei aber von den Meinungen ihrer Vorfahren vieles beibehalten haben, wie jeder weiß, der die Lehrbegriffe von beiden kennt; und daß 3) die Meinung, wovon hier die Rede iſt, gar nicht von Muhammed erfunden worden, ſon-

[49]) Praeter has vero fabulas et ſuperſtitiones — alias non paucas opiniones in iſtis libris invenio, quas a Muhamedanis vel ab Indorum Brachmanibus ad Parſos tranſiiſſe dubitari non poteſt. p 39. S. was oben Z. 73. 74 von der Behutſamkeit geſagt iſt, mit welcher ſolche Folgerungen gemacht werden müſſen. Die bisherigen Beiſpiele haben ſchon gezeigt, wie wenig H. M. dieſe Behutſamkeit kennt, und die folgenden werden es ferner zeigen.

[50]) Nicht Tſchinavar, wie H. M. in der Note p. 39 ſchreibt.

[51]) Chardin Voy. t. VIII. p. 50. in 12. A prioribus (Perſis Muham.) inſulſa fabula de fatali illo ponte derivata eſt, quem Perſae Muhamedem ſequuti ſuper horrendas impiorum ſedes jactum eſſe, et ſolam ad beatarum animarum domicilia viam patere ſibi perſuaſerunt. *Ibid.*

[52])

Digitized by Google

sondern daß die Neuperser sie von ihren Vorfahren beibehalten haben, als etwas, das nicht mit den Lehren des Korans (einem Gewebe alter und neuer Traditionen und Meinungen) streitet. Dies ist viel natürlicher, als daß die Nachkommen der alten Perser diese Meinung von ihren Feinden und Verfolgern angenommen und dafür einen sonst unbekannten Namen erfunden haben sollten. Da übrigens die Idee, die Kluft zwischen der einen und andern Welt durch einen solchen Uebergang auszufüllen, so natürlich ist, daß zwei Völker gar wohl von selbst darauf hätten kommen können, so ist die Ableitung des Aa von b um so unwahrscheinlicher, zumal nicht der geringste Schatten von Beweis da ist, der zu einer solchen nur irgend berechtigen könnte.

„Indischen Ursprungs hingegen ist die Benennung der bösen Geister, welche bei beiden den lateinischen Namen Deus führen —„ [52]) Auch diese Ableitung, und was dabei vorausgesetzt wird, ist so willkürlich, daß man es mit eben dem Recht umkehren könnte. Das ist es aber eigentlich nicht, was ich dagegen zu erinnern habe: vielmehr 1) daß die Devetas der Braminen und die Dews (Deûo in Zend) der Zendbücher wesentlich verschieden sind. Jene sind weder Götter, noch böse Geister, sondern völlig die Divi der Lateiner [53]), auch das Feuer nennen die Braminen Deveta: dahingegen ist Dew in den Zendbüchern der allgemeine Name der bösen Geister, und es ist dem Grundsystem derselben schlechterdings widersprechend, das Feuer oder Licht jemals Dew zu nennen. Da 2) die Perser die Idee von bösen Geistern an sich nicht von den Indern erhalten, sondern dieselbe in den ältesten Zeiten gehabt haben, wie wir in der Folge sehen werden [54]); so wäre es sonderbar, daß sie den alten Namen derselben vergessen haben, und dafür einen andern von den Indern entlehnen sollten, wodurch diese gan entgegengesetzte Wesen bezeichnen; und daß sie eben diesen Namen auf jedes Blatt ihrer heiligen Bücher setzen sollten, deren Zeitalter man erst nach einer so willkürlichen Hypothese bestimmen will. Und woher ist es 3) im geringsten erwiesen, daß das Braminische Deveta vom lateinischen Divus (denn Deus ist es nicht, auch selbst dem Begriff nach nicht) hergenommen sey? Vielmehr 86

52) Indicae vero originis sunt malorum Daemonum nomina, quos vtraque gens latino vocabulo *Deus* appellat. Royer. l. 8. Dew. l. 27. 28.

53) S. Abraham Rogers offne Thür ꝛc. Nürnberg 1663. Th. 1. Kap. 19. und d. Anm. c. Th. 2. Kap. 14. Auch den Anh. oder die Sprüche des Bastruherri Kap. 8.

54) Der dritte Theil wird es unten klar zeigen.

55)

Digitized by Google

mehr zeigt die Analogie der Zendbücher, daß dieser Name mehrern Orientalischen Völkern gemein sey: im Lateinischen findet er sich, wie mehrere Wörter sich darin finden, die nach dem Zeugniß des Dionysius von Halikarnassus Barbarischen d. i. Celtischen und Scythischen Ursprungs sind [55]).

87 „Ferner ist der Wunderberg Albordj von dem Indischen Meruwa nur dem Namen nach verschieden„ — [56]) Ei nicht doch, Hr. M.! Bordj ist der Name von ganz natürlichen Gebirgen, wovon das Eine im Innern von Persien, das Andere in Armenien liegt: Meruwa hingegen ist ein Berg im Feenlande, den die Geister nach weiser Ueberlegung des Wistnu und Eswara „ins Meer dre„hen mußten, wie ein Drechsler ein Stück Holz auf seiner Drechselbank drehet— „ein Berg, der, als er ins Meer geworfen wurde, so schwer war, daß Gott von „Nöthen hatte, sie mit einer Schildkröte zu unterstützen u. s. w.„ [57]). Wie können also die Perser den Bordj, von dem sie wissen, in welchem Lande er liegt, und den die Reisenden noch jetzt als den Feuerberg kennen und besuchen, von jenem Feenberge hergenommen haben? Dabei schadet es gar nicht, daß der Bordj [58]) ein Bild der Glückseligkeit ist, wobei sich die Perser ihrer ältesten Könige erinnern, die auf Bergen residirten.

„Auch

55) Zend-Av. Bd 3. S. 140. und die daselbst angeführte Stelle aus dem Sallust. Auch in der Folge Th. 2. Abhandl. 1. über die Natur der Sprachen Zend und Pehlvi.

56) Albordj praeterea montis miraculum (p. 58.) ab Indorum *Meruwa* nomine tantum diversum (Rog. I, 8.) etc. p. 39.

57) Roger l. c. Th. 1. Kap. 10. Th. 2. Kap. 3. 5. Spr. des Bartruh. 10, 8.

58) Der Artikel Al darf nicht befremden. Anquetil hat diesen jetzt allbekannten Namen in seine Uebersetzung aufgenommen, statt des unbestimmten Originalworts in Zend, welcher höhe Berge überhaupt anzeigt, weil er in den Uebersetzungen durch Albordj erklärt wird. Man sehe über den Gebrauch dieses Namens die Stellen im Register des Z. A., so wird man schwerlich auf den Gedanken kommen, daß eben diese Stellen nach der Feenlehre der Inder erklärt werden müßten. Die entferntern Aehnlichkeiten gründen sich auf die allgemeine Denkungsart des Alterthums von hohen Bergen (z. B. daß er in der Mitte der Erde liege und die Wurzel der übrigen Berge sey. Jedes Volk hat seine eigene Mitte (oder Nabel) der Erde: eine andere die Perser, eine andere die Inder, deren ganze Geographie aus dem Feenlande ist, da hingegen der Bordj sich auf den gemeinen Charten nachweisen läßt); theils auf die dichterischen Vorstellungen von der Höhe gewisser Berge, z. B. daß Sonne und Sterne davon ausgehen. Den Hebräern geht Jehova vor Sinai aus; den Persern die Izeds vom Bordj, den Indern die Geister dem Meruwa. Von dem Albors als Feuerberg s. Arnolds Zusätze zum Roger Kap. XXVI. S.

Digitized by Google

„Auch das heilige Holz [59]), welches die Parsen Hom nennen, heißt bei 88
den Indern entweder Kolpo oder Tuloschi.„ Ich könnte der Reihe nach herſetzen, wie die Isländer, die Amerikaner in Süden und Norden, die Afrikaner, Südſeeländer u. ſ. w. ihr heiliges Holz und Lebensgewächſe nennen. Weil aber wenigen mit dieſen Namen gedient ſeyn möchte, ſo will ich dagegen erinnern, daß H. M. aus einem Schatten zwei Körper macht. Oben ſahen wir, daß das Homgewächs nach dem Zeugniß Theopomps und Plutarchs den Magiern ein weſentliches Stück beim Opfer war: hier ſoll es gar aus dem Indiſchen Kolpo oder Tuloschi entſtanden ſeyn.

„Dazu kommt, daß in dieſen Büchern noch andere Perſonen, als Zoroaſter reden, die ſelbſt Gebete an den Zoroaſter richten„ — [60]). Dies letztere iſt 89
falſch: keine Gebete, ſondern Auffoderungen, nach dem Beiſpiele Zoroaſters im Dienſte Ormuzds eifrig zu ſeyn, ſind es, welche in dieſem Buche zwei- oder dreimal vorkommen. Die Sache ſelbſt hat ſchon Anquetil [61]) als einen Einwurf beantwortet, den er ſich ſelbſt gemacht hatte, ehe H. M. daran dachte. Er würde aufs höchſte nur alsdann einigen Schein haben, wenn man behauptete, daß jede Zeile dieſer Bücher buchſtäblich von Zoroaſter käme, welches aber ſo leicht niemand thun möchte. Die Sache an ſich aber läßt ſich ſehr gut erklären, wenn man auch an Zoroaſter dabei denken wollte, weil er ſein Beiſpiel allerdings ſeinen Nachfolgern, den Prieſtern, anpreiſen konnte. Man glaubt auch nicht, daß Moſes ſelbſt erzählt habe, wie er geſtorben und begraben ſey: und doch ſtehet dieſes in ſeinen Büchern, die zuverläſſig von ihm ſind.

Den Schluß, womit H. M. ſeine Beurtheilung dieſer beiden Bücher endigt, möchte ich gern übergehen, wenn er nur nicht etwas ſonderbar wäre. Aus der

S 859. u. f. „Um dieſelbe Stadt „(Jezd) finden ſich noch heut zu Tage „ſolche Feueranbeter, die ihren Tempel „auf dem nahe dabeiliegenden Berge Al„bors haben, woſelbſt ſeit 3500 Jah„ren ſolches Feuer unauslöſchlich gebrannt „hat: deswegen ſie denn auch zu dem „Muhammedaniſchen Glauben nicht zu „bringen waren, wie Texeira am beſag„ten Ort ſchreibt. Append. relat. fol. „383. „

59) Deinde ſacrum illud lignum, quod a Parſis Hom, ab Indis vero vel Kolpo vel Touloſchi vocatur (Ezur-vedam II, 195.) *Ibid.*

60) — adiungo, quod in his libris aliae a Zor. diverſae perſonae loquantur, ipſamque Zor. precibus venerentur — (v. P. I. P. II. p. 102. 125. 131. inpr. 127. 148. 154.)

61) Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 65. u. f.

62)

Digitized by Google

der grossen Unordnung, die in diesen beiden Büchern herrsche, und aus den beständigen Wiederholungen soll folgen, daß dieselben erst in neuern Zeiten, und zwar zu verschiedenen Zeiten und von mehrern, zusammengestoppelt worden [62]). Herr M. übertreibt seine Vorstellungen: wäre aber die unglaubliche Confusion auch wirklich vorhanden, so sehe ich nicht, warum man in frühern Zeiten nicht so gut unordentlich hätte schreiben können, als in spätern, und warum ab eodem tempore et ab eodem auctore sich nichts Unordentliches erwarten liesse. Was es aber mit dieser Unordnung zu bedeuten habe, wird die Folge lehren. Eine Liturgie ist keine systematische Deduction. Der Einwurf würde daher so lauten müssen: Weil diese Bücher liturgisch sind, so sind sie erst in den letzten Jahrhunderten entstanden, denn in ältern Zeiten können dergleichen nicht gewesen seyn. Nur Schade, daß dieser Schluß eben so wenig Wahrscheinlichkeit an sich hat, als er gegen die Zeugnisse Strabons und Pausanias, welche hier von Bedeutung sind, anläuft. Die Repetitionen oder vervielfältigten Gebetsformeln, welche zu Anfang und am Ende jedes Abschnitts wiederholt sind, mögen immer preißgegeben seyn. So wie indessen alle V. U. nach dem Rosenkranz ein Original voraussetzen, so ist es auch mit diesen Verbrämungen, welche die Priester als Kraftsprüche nicht oft genug anbringen zu können glaubten, und womit sie den Text, wie mit einem heiligen Gehege, umgaben.

Dies war es, was H. M. gegen die beiden Bücher **Izeschne** und **Vispered** einzuwenden hatte. Es folgt nun der **Vendidad**.

91 Da dieses Buch nicht in die so anstößige liturgische Form gebracht ist, so sollte man erwarten, daß H. M. etwas über das wirklich Merkwürdige darin gesagt hätte; über das, was man in Absicht auf alte Denkungsart, und was der Geograph und Kenner des Orients daraus lernen kann [63]). Statt dessen beginnt er seine Kritik mit dem Machtspruch, daß dieses Buch nichts weniger als älter oder besser als die übrigen sey, sondern unter allen von Anquetil bekanntgemachten gerade die ausgesuchtesten Ungereimtheiten enthalte [64]). Der unbekann-

[62]) — haec Parsorum volumina non modo antiquo aevo, sed ne eodem quidem tempore, neque ab eodem auctore conscripta esse. Vtrumque enim tam ex incredibili rerum confusione, quam ex continuis earundem ineptiarum repetitionibus haud improbabiliter coniicitur. p. 39 - 40.

[63]) Dies wird sich unten in der zweiten **Abtheilung** zeigen.

[64]) Tantum vero abest — — vt potius fidenter pronuntiem etc. p. 40.

[65])

Digitized by Google

kannte Verf. dieser schmuzigen Schrift scheine keinen andern Zweck gehabt zu haben, als die Thaten der alten Helden; die Schöpfung Ormuzds und Maschinerien Ahrimans zu erzählen, das Verhältniß der guten und bösen Handlungen nach ihrem Verdienst zu schätzen und die Reinigungsarten für Leib und Seele zu bestimmen [65]). Ich dächte, dies alles wäre nicht unerhört, sondern liesse sich natürlich erwarten. Daß Ormuzd und Ahriman, als die beiden Hauptagenten der gegenwärtigen Welt, nach ihrer gegenseitigen Wirksamkeit darin beschrieben; daß der Ruhm der alten Könige und Helden als Muster angepriesen; und daß die religiösen und politischen Handlungen nach den Begriffen eines Gesetzgebers, der ganz von Religion ausging, und nach dessen Idee jeder Hausvater und Bürger des Staats ein Diener Ormuzds und Verehrer der reinen Natur seyn sollte, darin geschätzt werden: dies, dächte ich, sollte uns, wenn das Buch übrigens so geschrieben wäre, daß es, ich will nicht sagen, unsern Geschmack befriedigen, sondern seiner Zeit und dem Volke, dem es bestimmt war, angemessen seyn konnte, doch nicht so ganz unerhört, so ungeheuer und ungereimt vorkommen.

„Die Art der Ausführung zeigt, daß der Verf. zu einer Zeit gelebt hat, 92
da das elende Volk der Parsen unter dem Priesterdruck stand — — „ [66]).
Der jetzige Priesterdruck ist nicht so schrecklich, als H. M. ihn vorstellt. Die Priester sind zwar zu allem berechtigt, was in ihren kanonischen Büchern steht, weil diese als Ormuzds Offenbarung respectirt werden: allein despotisiren können sie so nicht mehr, als sie es ehemals unter den Königen konnten. Ich weiß nicht, um welche Zeit H. M. diesen Priesterdruck anfangen läßt [67]). Herodot und

65) Quisquis vero putidae huius scriptionis auctor fuit, ille hoc sibi inprimis proposuisse videtur, ut primum antiquiorum heroum facta, nec non Oromasdis opera, et Arimanii machinationes exponeret; deinde bonarum actionum dignitatem et praemia, malarumque culpam et poenas, praesertim vero rationes explicaret, quibus omnis generis sordes ac flagitia expiari atque ablui possint. p. 40.

66) In omnibus hisce enarrandis ita versatus est auctor, ut cuivis appareat, illum iis temporibus vixisse, quibus misera et superstitiosa Parsorum plebs a sacerdotibus oppressa atque in eorum quasi servitutem redacta erat, quippe qui immani peccatorum ac piaculorum multitudine callide inventa metiosulosos homines ita constrinxerant, ut vix se movere audeant, et nihil fere agere vel suscipere possint, quin in fictum aliquod crimen incurrant, atque culpae liberationem ab animorum suorum dominis emere cogantur. p. 40.

67) Vermuthlich in den Muhammeda-

Digitized by Google

und andere Griechen, die H. M. sonst so vieles Licht geben, wenn sie schweigen, bezeugen hier nicht schweigend, sondern redend, daß in Sachen der Religion, des gesetzlichen Cärimoniels und so gar des gemeinen Wesens, alles von den Magiern oder Priestern abgehangen; daß alle grosse und kleine Feierlichkeiten blos nach ihrem Geheiß angeordnet, und ihre Aussprüche selbst von den Königen als göttliche Anordnungen befolgt wären [68]). Allein daran darf man hier nicht denken, weil sich sonst allerlei daraus schliessen liesse, was H. M. sich nach seiner Hypothese sehr verbitten muß. Auch darf man nicht auf die Vermuthung kommen, daß diese Priester vielleicht noch wohl mehr in ihrer Gewalt gehabt haben möchten, als die Griechischen Conteurs berichten; das Beispiel der Egyptischen und Chaldäischen Priester darf auch nicht auf den Gedanken bringen, daß die Persischen Magier etwas Aehnliches vermocht haben könnten, ohngeachtet sie überall hinten und vorn waren, und kein König in den Krieg zog, ohne sie bei sich

nischen Jahrhunderten, weil es ein indicium recentioris aetatis seyn soll. Nur wünschte ich, daß H. M. ich will nicht sagen historische Gründe, sondern nur natürliche und wahrscheinliche Mittel angegeben hätte, wodurch diese geistliche Despoten so weit kommen konnten, einem ganzen in mehrern Ländern zerstreueten Volke eine Menge Sünden weiß zu machen, und Unreinigkeiten auf den Hals zu laden, so daß sie „kaum Hand und Fuß „bewegen können, ohne Ablaß zu kaufen.„ (So arg ist es nicht!) Vermuthlich hatten sie aber Hunger: sie schrieben also geschwind Bücher, berechneten darin alles nach ihren Gefällen, und machten dem Volke weiß, sie wären von Zoroaster. Dieses lernte nun auf einmal ein Gesetz kennen, wovon es bis dahin nichts gewußt hatte, und eine Menge von Sünden, die sich vorhin niemand hatte träumen lassen; beugte sich indessen unter das harte Joch einer schmuzigen Gesetzlichkeit, und verkaufte nun die Freiheit Hände und Füsse zu bewegen für Geld, die es sonst natürlich frei hatte. Das war freilich callida inventio, wenn sie nur wahr wäre.

[68]) S. unten Th. III. Abschn. II. Abtheil. III. I. 1 — 6. und die Stellen in Not. 109 — 115. S. auch Brissonii de reg. Pers. princ. l. II. c. 51 — 56, woselbst die Magier oder Priester nach den Griechen als ἐξηγηται und ὑφηγηται aller Dinge beschrieben werden. Cap. 56. (pag. 384. 385.) heißt es: Denique maximo Magos olim in pretio et honore apud Persas fuisse, Eustathius in Commentariis Dionysii de Situ Orbis, scribit. Quin et Agathias l. II. suis etiamnum temporibus, Persas, summa observantia ac veneratione Magos suos coluisse: *eorum consilio ac vaticiniis omnia publica negotia gesta*: *de consilii eorum sententia*, bene deRep. meritis, praemia decreta: *nocentibus contra poenas irrogatas*, scribit: proindeque cognitionibus Principum ac Magistratuum interfuisse, *nec quidquam justum, licitum, legitimumve habitum, quod non esset eorum sententiis comprobatum.* Hiemit vergleiche H. M. Klage.

[69])

Digitized by Google

sich zu haben; auch würde es ganz am unrechten Orte seyn, wenn man auch das bedenken wollte, daß die alten Monarchien lauter Hierarchien waren ——— —— Dies alles würde sonst von Bedeutung seyn, hier aber darf es nicht gelten, sondern man muß sehen, wie man den Priesterzwang in die letzten Jahrhunderte verpflanzt, weil er blos eine Folge der Bücher ist, die diese Despoten der Seelen schrieben, nachdem es hieß fuimus Troes: denn erst nun war es ihrer List gemäß, ein Gesetzbuch zu schreiben, wonach sie sich als Herrn der Seelen einsetzten, da vorhin kein Kluger sich dergleichen hätte gefallen lassen.

Was nun H. M. gegen dieses Buch auszusetzen hat, bestehet theils in 93
solchen Dingen, von denen er reden will; theils in solchen, von denen er nicht reden will. Zu diesen gehört

erstlich „die ungereimte Schätzung der menschlichen Handlungen —„ [69]) In der angezogenen Stelle ist erstlich gar nicht von den menschlichen Handlungen überhaupt die Rede: diese haben einen Maaßstab, welchen H. M. nicht besser angeben wird [70]): sondern nur von denjenigen Handlungen, wodurch jemand sich des Mithra-darudj-verbrechens schuldig macht. Dahin gehört nun 1) wenn jemand sein Wort nicht hält; 2) wenn er dem andern etwas durch einen Handschlag betheuert, das er ihm doch nicht zu halten gedenkt; 3) wenn er das Vieh im Hause darben läßt; 4) wenn er den Hütern der Heerde den Lohn, 5) dem Lehrer die Bezahlung, und 6) den Feldarbeitern den Lohn vorenthält [71]). Daß ein Gesetzgeber auf so etwas Rücksicht nimmt, wird man doch nicht ungereimt finden.

Was ferner die Schätzung selbst betrift, so kann diese willkürlich scheinen, sie ist aber nach den Umständen des Gesetzgebers so ungereimt nicht. Welche Gesetzgebung hat nicht Willkürliches in Strafen? Verspricht jemand etwas mit einem Handschlage, und wird ein Betrüger, so ist die Strafe doppelt so groß, als

69) Nihil dicam de inepta humanarum actionum aestimatione, qua verae illarum vel dignitatis vel indignitatis nulla ratio habita est (p. 187. et seq. es soll wohl 287 heissen). p. 40.

70) Dieser ist: gut denken, gut reden, gut handeln.

71) „Denn (wird in Absicht des letzten hinzugesetzt) Dörfer (oder den Landbau erweitern, sie in Ueberfluß oder Wohlstand setzen, ist eine Sache, die eines Menschen von gutem Verstande würdig, und sehr nützlich ist.„ Daher die Bearbeitung und Befruchtung des Feldes als ein unmittelbarer Dienst Ormuzds vorgestellet wird.

Digitized by Google

als wenn er ein bloſſes Wort von ſich gegeben hatte [72]), und ſo ſteigt es weiter. Auch iſt zu merken, daß hier mehr von Graden der Schuld, als einzelnen Handlungen die Rede iſt: jene werden aber nicht in abſtracten Terminis, ſondern in einzelnen Beiſpielen ausgedruckt, welche auf allgemeine Regeln gebauet ſind. Moſes Auge um Auge, Zahn um Zahn, iſt von derſelben Art.

94 Zweitens „die lächerliche Art von Strafe, welche in mehr oder weniger Riemenſtreichen beſteht, und wovon kein alter (Grieche) etwas ſagt„ [73]). Wenn ſolche Dinge zu einem kritiſchen Kanon gemacht werden, ſo weiß ich nicht, welche Bücher des Alterthums nicht verdammt werden könnten. Sollte unter den ſtrengen und mannichfaltigen Strafen, die bei den alten Perſern üblich waren, und welche, wie man in Briſſons zweitem Buche nachleſen kann, (S. vorhin Not. 68.), von den Prieſtern zuerkannt wurden, nicht auch etwas von dieſer Art geweſen ſeyn können? War nicht eben dieſe Strafe bei den Juden, ohne daß ein Grieche davon redet? Gehörte dies nur irgend zu der Magie, welche die ältern Griechen allein ſuchten? Dieſe Leibeszüchtigung läßt ſich mit der ſtrengen geſetzlichen Verfaſſung dieſes und anderer alten Völker gar wohl reimen. Auch iſt 300 Streiche leiden, oder dafür 300 Derems geben, eine eben ſo vernünftige Strafe, als nach unſerer Polizei das Verbrechen abſitzen, oder ſich durch Geld löſen. Warum ſoll ein alter Geſetzgeber ſich vor dem fürchten, was einige Jahrtauſende nachher gegen ihn eingewandt werden möchte?

„Auch will ich endlich nichts ſagen von den Sünden, welche nach dem „Verf. dieſes Buchs allein ewige Strafen verdienen„ — [74]).

Davon iſt in der angeführten Stelle nicht die Rede; ſondern es werden nur diejenigen Handlungen angegeben, wodurch ſich einer des Verbrechens Ta-

na-

72) Dieſe Diſtinctionen erklären ſehr, was Herodot, Xenophon, Strabo ꝛc. von dem Charakter der Wahrhaftigkeit der alten Perſer, von αληθευειν und αληθιζεσθαι als einem Grundgeſetz der Kinder- und Volkserziehung bei denſelben ſagen.

73) Tacebo quoque ridicula peccatorum ſupplicia, quae omnia fere in maiore vel minore plagarum ingentibus loris inflictarum numero conſiſtunt, quaeque inter Perſas quondam locum habuiſſe nemo veterum teſtatus eſt. *Ibid.*

74) Illa denique peccata praetermittam (p. 392.), quae libri huius auctor ſola aeternis poenis digna judicavit. *Ibid.*

75)

Digitized by Google

nafur schuldig macht. Unter den verschiedenen Arten der Schuld oder Sündlichkeit, welche im Vendidad jede ihren besondern Namen führt, ist Tanafur diejenige, wodurch jemand sich unfähig macht, über die Brücke, welche beide Welten scheidet, zu gehen: auch bedeutet es denjenigen Zustand, worin jemand über dieselbe kommen kann, nachdem er sich vorher der Schuld seines Gewissens frei gemacht hat [75]). Tanafur ist nicht ewige Verdammniß, sondern der Zustand eines bösen Gewissens, das ihn zurück hält, wenn er zum Sitz der Seligen will. Nun werden einzelne Beispiele (nicht quae sola — sondern Beispiele) solcher Handlungen angegeben, welche für denjenigen nicht befremdend seyn können, der das wahre System dieser Bücher kennt.

Doch von diesem allem wollte H. M. eigentlich nicht reden: nun kommt aber das Wichtigere.

„Es kommen in diesem Buche abergläubische und erst in neuern Zeiten von andern Völkern entlehnte Meinungen vor, oder auch so ungeheure Dinge, wobei jeder mittelmässige Kenner [76]) gleich siehet, daß sie mit der Verfassung der alten Perser streiten. Diese sind nun die Wunderthaten der alten Helden, wovon so gar einer mit dem Schwerdt die Erde zertheilt hat [77]) —„ 95

Daß diese Thaten der alten Helden in diesen Büchern ganz recht stehen, ist vorhin schon bemerkt. Hier aber sehe ich nicht, wie H. M. ein Wunder darin finden kann, daß ein alter König „mit einem Goldblech in die Erde sticht.„ Er scheint sich die Sache so vorzustellen, als wenn er mit einem Säbel den Globum terraqueum von Pol zu Pol durchgehauen hätte. Das wäre freilich ein

75) Action qui fait passer le pont Tchinevad, ou qui empêche de le passer. *Zend-Av.* t. I. P. II. p. 217. Ceux-la sontimpurs qui serendent coupables de Tanafour. p. 400. 402 Eben so hat חטא und חטיא im Hebräischen und Chaldäischen eine entgegengesetzte Bedeutung.

76) Sollte ein mediocriter doctus hierüber schon eben so gut urtheilen können, als ein vere doctus?

77) — externae et recentiori aevo natae opiniones et superstitiones, vel eiusmodi portenta deprehenduntur, quae quivis mediocriter doctus a prisco Persarum cultu maxime abhorrere intelligere possit. In hoc igitur *Vendidad* praeter admiranda antiquiorum heroum facta, quorum vnus gladio suo terram divisisse dicitur (p. 271.) — p. 41.

Digitized by Google

ein Wunder, und dann möcht' ich seinen Standpunkt wissen. Wenn aber H. M. die alten Schriften so liest, so wird freilich alles Wunder, Zauber und Djemschid. In der angeführten Stelle ist gar von keinem Spalten der Erde die Rede, sondern von einem Signal zum Ackerbau [78]). Ormuzd erklärt nämlich Zoroastern (Farg. IV.), daß Djemschid sich für unfähig gehalten, das wahre Gesetz unter den Menschen auszubreiten, dagegen aber versprochen habe, sein Land und Volk durch Kultur glücklich zu machen. „Die Welt, heißt „es, dein Eigenthum, will ich glücklich, fruchtbar und segenreich machen; will ihr Ver„sorger, Ernährer und regierender Vater seyn — — So regierte er (spricht „Ormuzd): was sein erhabener Mund befahl, geschahe. Ich gab seinem Volk „Speise, Verstand und langes Leben; und Djemschid bekam einen Dolch, „dessen Scheide und Griff Gold war. Darauf bezog der König Djemschid „300 Theile [79]) seiner Länder: diese wurden mit Thieren des Hauses und Fel„des, mit Menschen, Geflügel und rothglänzenden Feuern erfüllt — — — — Darauf bezog Djemschid das Lichtland [80]) — — und fand es schön. Er spaltete das Erdreich mit seinem Goldblech, mit seinem Dolch, und sprach: Sapandomad *) freue sich **)!„ Wer siehet hierin nicht das Signal zum Erdbau und zur Kultur? Ehrwürdige Einfalt! Der Kaiser von China führt einen Pflug zum Andenken der Vorwelt. Wer solche Dinge nicht versteht, mit dem ist weiter nicht zu reden.

„Da-

78) Gesetzt jenes, so wäre es ein Beispiel des ältesten und neuesten orientalischen Stils. Hievon redet Anquetil in seinen Bemerkungen über den Nutzen, den das Lesen der orientalischen Schriftsteller gewährt (S. Anhang zum Z. A. Bd I, Th. I. S. 163.) und sagt unter andern folgendes. „Als ich zu Surate war, bekam die Stadt einen andern Herrn durch eine der Katastrophen, wovon der Orient ein beständiger Schauplatz ist. Der Staatsbediente von Dehli daselbst berichtete seinem Hofe die Begebenheit, die eine bloße Würkung des Betrugs und der Verrätherei war. Ein Mogol meiner Freunde gab mir diese Erzählung zu lesen: ich fand darin Ströme vergossenen Bluts und Streitbe, die die Kräfte unserer Paladins übersteigen. Helden traten auf, die mit einem Säbelhiebe die Erde bis auf sieben Coffen spalteten u. s. w.„

79) D. i. den dritten Theil. Das ganze hatte 900 Theile, wovon er zuerst den dritten kultivirte.

80) D. i. den Süden. S. die Note daselbst.

*) Genius der Erde, Tellus.

**) oder nach einer andern Erklärung: Sapandomad segne uns!

81)

Digitized by Google

„Dazu kommt aber doch wieder die fatale Brücke — der Stier und 96
Hund — ein himmlischer Vogel — ja gar ein Meerwunder —„ [81])

Die Brücke sind wir oben (Z. 85) schon passirt. Auch der Stier ist (Z. 82) in sein Gehege eingeleitet worden. Aber der Hund — Nun ein treuer Hund ist auch keine üble Sache. Daß er aber in einem Gesetzbuche stehet und darin wegen seiner bedeutsamen Eigenschaften gelobt wird! Anquetil sagt: [82]) „Die von Zoroaster beibehaltene Hochachtung des Hundes ist aus dem graueſten „Alterthum, wie sich leicht zeigen liesse. (Diodor. Sicul. l. I.) Die Menschen „waren zwar Jäger, ehe sie Eroberer wurden; und die Könige Persiens mach„ten sich eine Ehre aus diesem Titel (Strabo B. 15.). Nach dem Oneſikritus, „den Strabo anführt, sagt Darius in seiner Grabschrift von sich selbst, daß er „der beste Jäger seiner Zeit gewesen. Die Hochachtung des Hundes gründet „sich zum Theil auf die Eigenschaften dieses Thiers. Im Vendidad wird er als „der persönliche Feind des Räubers und Wolfs vorgestellt [83]), den er von erster „Geburt an verfolge. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Hochachtung „dieses Thiers mit unter die theologischen Ideen dieses Gesetzgebers gehört: das „Zeugniß der Alten bestätigt hierin die Zendbücher —„ Was läßt sich dagegen sagen? Im Ernst! Man muß das Mythologische dieser Idee bei mehrern alten Völkern wenig kennen, wenn man das, was die Zendbücher von der Bedeutsamkeit dieses Thiers sagen, so ungeheuer findet [84]). Wenn Darius Nothus den Kar-

tha-

81) — praeter fatalem porro pontem et divinum illum taurum — nova quaedam monstra narrantur, quae antiquis Persis cognita fuisse prorsus incredibile est. Legant quaeso qui tantum molestiae sibi ipsi imponere non gravabuntur, quam magnificis verbis canum sanctitas et caeterae virtutes, coelestis porro cuiusdam avis divinitas p. 374. seq. animantis denique aquaticae portentum praedicetur, quod multa canum utriusque sexus millia generasse dicitur. *Ibid.*

82) Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 63 — 64.

83) Besonders diese ökonomische Nothdurft möchte vielleicht mehr, als der Gebrauch des Hundes zur Jagd, den Grund zur allgemeinen Hochachtung, und selbst des Mythologischen dieser Idee enthalten. „Der Mensch verträgt alle Gegenden: und hat er einen guten Hund, das natürlichste Hausgesinde, das Gott dem Menschen zugeordnet hat, wie wir alle wissen, hetzt er Löwen und Hasen„ — S. Lebensläufe in aufsteigender Linie Th. 3. 2ter Bd S. 221.

84) In Egypten war der Hund ein Bild des Anubis (und darum heilig), so wie der Wolf des Makedon. Ein ähnlicher Gegensatz wie in den Zendbüchern. S. was Tollius Fortuit. p. 163. Beyer. Ad-

Digitized by Google

ein Wunder, und dann möcht' ich seinen Standpunkt wissen. Wenn aber H. M. die alten Schriften so liest, so wird freilich alles Wunder, Zauber und Djemschid. In der angeführten Stelle ist gar von keinem Spalten der Erde die Rede, sondern von einem Signal zum Ackerbau [78]). Ormuzd erklärt nämlich Zoroastern (Farg. IV.), daß Djemschid sich für unfähig gehalten, das wahre Gesetz unter den Menschen auszubreiten, dagegen aber versprochen habe, sein Land und Volk durch Kultur glücklich zu machen. „Die Welt, heißt „es, dein Eigenthum, will ich glücklich, fruchtbar und segenreich machen; will ihr Ver„sorger, Ernährer und regierender Vater seyn — — So regierte er (spricht „Ormuzd): was sein erhabener Mund befahl, geschahe. Ich gab seinem Volk „Speise, Verstand und langes Leben; und Djemschid bekam einen Dolch, „dessen Scheide und Griff Gold war. Darauf bezog der König Djemschid „300 Theile [79]) seiner Länder: diese wurden mit Thieren des Hauses und Fel„des, mit Menschen, Geflügel und rothglänzenden Feuern erfüllt — — — — Darauf bezog Djemschid das Lichtland [80]) — — und fand es schön. Er spaltete das Erdreich mit seinem Goldblech, mit seinem Dolch, und sprach: Sapandomad *) freue sich **)!„ Wer siehet hierin nicht das Signal zum Erdbau und zur Kultur? Ehrwürdige Einfalt! Der Kaiser von China führt einen Pflug zum Andenken der Vorwelt. Wer solche Dinge nicht versteht, mit dem ist weiter nicht zu reden.

„Da-

78) Gesetzt jenes, so wäre es ein Beispiel des ältesten und neuesten orientalischen Stils. Hievon redet Anquetil in seinen Bemerkungen über den Nutzen, den das Lesen der orientalischen Schriftsteller gewährt (S. Anhang zum Z. A. Bd I, Th. I. S. 163.) und sagt unter andern folgendes, „Als ich zu Surate war, bekam die Stadt einen andern Herrn durch eine der Katastrophen, wovon der Orient ein beständiger Schauplatz ist. Der Staatsbediente von Dehli daselbst berichtete seinem Hofe die Begebenheit, die eine blosse Würkung des Betrugs und der Verrätherei war. Ein Mogol meiner Freunde gab mir diese Erzählung zu lesen: ich fand darin Ströme vergossenen Bluts und Streitbe, die die Kräfte unserer Paladins übersteigen. Helden traten auf, die mit einem Säbelhiebe die Erde bis auf sieben Coffen spalteten u. s. w.„

79) D. i. den dritten Theil. Das ganze hatte 900 Theile, wovon er zuerst den dritten kultivirte.

80) D. i. den Süden. S. die Note daselbst.

*) Genius der Erde, Tellus.

**) oder nach einer andern Erklärung: Sapandomad segne uns!

Digitized by Google

„Dazu kommt aber doch wieder die fatale Brücke — der Stier und 96
Hund — ein himmlischer Vogel — ja gar ein Meerwunder —„ [81])

Die Brücke sind wir oben (Z. 85) schon passirt. Auch der Stier ist (Z. 82) in sein Gehege eingeleitet worden. Aber der Hund — Nun ein treuer Hund ist auch keine üble Sache. Daß er aber in einem Gesetzbuche stehet und darin wegen seiner bedeutsamen Eigenschaften gelobt wird! Anquetil sagt: [82]) „Die von Zoroaster beibehaltene Hochachtung des Hundes ist aus dem grauesten „Alterthum, wie sich leicht zeigen liesse. (Diodor. Sicul. l. I.) Die Menschen „waren zwar Jäger, ehe sie Eroberer wurden; und die Könige Persiens mach„ten sich eine Ehre aus diesem Titel (Strabo B. 15.). Nach dem Onesikritus, „den Strabo anführt, sagt Darius in seiner Grabschrift von sich selbst, daß er „der beste Jäger seiner Zeit gewesen. Die Hochachtung des Hundes gründet „sich zum Theil auf die Eigenschaften dieses Thiers. Im Vendidad wird er als „der persönliche Feind des Räubers und Wolfs vorgestellt [83]), den er von erster „Geburt an verfolge. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Hochachtung „dieses Thiers mit unter die theologischen Ideen dieses Gesetzgebers gehört: das „Zeugniß der Alten bestätigt hierin die Zendbücher —„ Was läßt sich dagegen sagen? Im Ernst! Man muß das Mythologische dieser Idee bei mehrern alten Völkern wenig kennen, wenn man das, was die Zendbücher von der Bedeutsamkeit dieses Thiers sagen, so ungeheuer findet [84]). Wenn Darius Nothus den Kar-

tha-

81) — praeter fatalem porro pontem et divinum illum taurum — nova quaedam monstra narrantur, quae antiquis Persis cognita fuisse prorsus incredibile est. Legant quaeso qui tantum molestiae sibi ipsi imponere non gravabuntur, quam magnificis verbis canum sanctitas et caeterae virtutes, coelestis porro cuiusdam avis divinitas p. 374. seq. animantis denique aquaticae portentum praedicetur, quod multa canum utriusque sexus millia generasse dicitur. *Ibid.*

82) Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 63 — 64.

83) Besonders diese ökonomische Nothdurft möchte vielleicht mehr, als der Gebrauch des Hundes zur Jagd, den Grund zur allgemeinen Hochachtung, und selbst des Mythologischen dieser Idee enthalten. „Der Mensch verträgt alle Gegenden: und hat er einen guten Hund, das natürlichste Hausgesinde, das Gott dem Menschen zugeordnet hat, wie wir alle wissen, hetzt er Löwen und Hasen„ — S. Lebensläufe in aufsteigender Linie Th. 3. 2ter Bd S. 221.

84) In Egypten war der Hund ein Bild des Anubis (und darum heilig), so wie der Wolf des Makedon. Ein ähnlicher Gegensatz wie in den Zendbüchern. S. was Tollius Fortuit. p. 163. Beyer. Ad-

Digitized by Google

mehr zeigt die Analogie der Zendbücher, daß dieser Name mehrern Orientalischen Völkern gemein sey: im Lateinischen findet er sich, wie mehrere Wörter sich darin finden, die nach dem Zeugniß des Dionysius von Halikarnassus Barbarischen d. i. Celtischen und Scythischen Ursprungs sind [55]).

87 „Ferner ist der Wunderberg Alborbj von dem Indischen Meruwa nur dem Namen nach verschieden„ — [56]) Ei nicht doch, Hr. M.! Bordj ist der Name von ganz natürlichen Gebirgen, wovon das Eine im Innern von Persien, das Andere in Armenien liegt: Meruwa hingegen ist ein Berg im Feenlande, den die Geister nach weiser Ueberlegung des Wischnu und Eswara „ins Meer dre„hen mußten, wie ein Drechsler ein Stück Holz auf seiner Drechselbank drehet — „ein Berg, der, als er ins Meer geworfen wurde, so schwer war, daß Gott von „Nöthen hatte, sie mit einer Schildkröte zu unterstützen u. s. w.„ [57]). Wie können also die Perser den Bordj, von dem sie wissen, in welchem Lande er liegt, und den die Reisenden noch jetzt als den Feuerberg kennen und besuchen, von jenem Feenberge hergenommen haben? Dabei schadet es gar nicht, daß der Bordj [58]) ein Bild der Glückseligkeit ist, wobei sich die Perser ihrer ältesten Könige erinnern, die auf Bergen residirten.

„Auch

55) Zend-Av. Bd 3. S. 140. und die daselbst angeführte Stelle aus dem Sallust. Auch in der Folge Th. 2. Abhandl. 1. über die Natur der Sprachen Zend und Pehlvi.

56) Albordj praeterea montis miraculum (p. 58.) ab Indorum *Meruwa* nomine tantum diversum (Rog. I, 8.) etc. p. 39.

57) Roger l. c. Th. 1. Kap. 10. Th. 2. Kap. 3. 5. Spr. des Bartruh. 10, 8.

58) Der Artikel Al darf nicht befremden. Anquetil hat diesen jetzt allbekannten Namen in seine Uebersetzung aufgenommen, statt des unbestimmten Originalworts in Zend, welcher höhe Berge überhaupt anzeigt, weil er in den Uebersetzungen durch Alborbj erklärt wird. Man sehe über den Gebrauch dieses Namens die Stellen im Register des Z. A., so wird man schwerlich auf den Gedanken kommen, daß eben diese Stellen nach der Feenlehre der Inder erklärt werden müßten. Die entferntern Aehnlichkeiten gründen sich auf die allgemeine Denkungsart des Alterthums von hohen Bergen (z. B. daß er in der Mitte der Erde liege und die Wurzel der übrigen Berge sey. Jedes Volk hat seine eigene Mitte (oder Nabel) der Erde: eine andere die Perser, eine andere die Inder, deren ganze Geographie aus dem Feenlande ist, da hingegen der Bordj sich auf den gemeinen Charten nachweisen läßt); theils auf die dichterischen Vorstellungen von der Höhe gewisser Berge, z. B. daß Sonne und Sterne davon ausgehen. Den Hebräern geht Jehova vor Sinai aus; den Persern die Izeds vom Bordj, den Indern die Geister vom Meruwa. Von dem Albors als Feuerberg s. Arnolds Zusätze zum Roger Kap. XXVI.

S.

Digitized by Google

„Auch das heilige Holz [59]), welches die Parsen Hom nennen, heißt bei 88
den Indern entweder Kolpo oder Tuloschi.„ Ich könnte der Reihe nach herſetzen, wie die Isländer, die Amerikaner in Süden und Norden, die Afrikaner, Südſeeländer u. ſ. w. ihr heiliges Holz und Lebensgewächſe nennen. Weil aber wenigen mit dieſen Namen gedient ſeyn möchte, ſo will ich dagegen erinnern, daß H. M. aus einem Schatten zwei Körper macht. Oben ſahen wir, daß das Homgewächs nach dem Zeugniß Theopomps und Plutarchs den Magiern ein weſentliches Stück beim Opfer war: hier ſoll es gar aus dem Indiſchen Kolpo oder Tuloschi entſtanden ſeyn.

„Dazu kommt, daß in dieſen Büchern noch andere Perſonen, als Zoroaſter reden, die ſelbſt Gebete an den Zoroaſter richten„ — [60]). Dies letztere iſt 89
falſch: keine Gebete, ſondern Auffoderungen, nach dem Beiſpiele Zoroaſters im Dienſte Ormuzds eifrig zu ſeyn, ſind es, welche in dieſem Buche zwei- oder dreimal vorkommen. Die Sache ſelbſt hat ſchon Anquetil [61]) als einen Einwurf beantwortet, den er ſich ſelbſt gemacht hatte, ehe H. M. daran dachte. Er würde aufs höchſte nur alsdann einigen Schein haben, wenn man behauptete, daß jede Zeile dieſer Bücher buchſtäblich von Zoroaſter käme, welches aber ſo leicht niemand thun möchte. Die Sache an ſich aber läßt ſich ſehr gut erklären, wenn man auch an Zoroaſter dabei denken wollte, weil er ſein Beiſpiel allerdings ſeinen Nachfolgern, den Prieſtern, anpreiſen konnte. Man glaubt auch nicht, daß Moſes ſelbſt erzählt habe, wie er geſtorben und begraben ſey: und doch ſtehet dieſes in ſeinen Büchern, die zuverläſſig von ihm ſind.

Den Schluß, womit H. M. ſeine Beurtheilung dieſer beiden Bücher endigt, möchte ich gern übergehen, wenn er nur nicht etwas ſonderbar wäre. Aus der

S 859. u. f. „Um dieſelbe Stadt „(Jezd) finden ſich noch heut zu Tage „ſolche Feueranbeter, die ihren Tempel „auf dem nahe dabeiliegenden Berge Al„bors haben, woſelbſt ſeit 3500 Jah„ren ſolches Feuer unauslöſchlich gebrannt „hat: deswegen ſie denn auch zu dem „Muhammedaniſchen Glauben nicht zu „bringen waren, wie Texeira am beſag„ten Ort ſchreibt. Append. relat. fol. „383. „

59) Deinde ſacrum illud lignum, quod a Parſis Hom, ab Indis vero vel Kolpo vel Touloſchi vocatur (Ezur-vedam II, 195.) *Ibid.*

60) — adiungo, quod in his libris aliae a Zor. diverſae perſonae loquantur, ipſamque Zor. precibus venerentur — (v. P. I. P. II. p. 102. 125. 131. inpr. 127. 148. 154.)

61) Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 65. u. f.

62)

Digitized by Google

der groſſen Unordnung, die in dieſen beiden Büchern herrſche, und aus den beſtändigen Wiederholungen ſoll folgen, daß dieſelben erſt in neuern Zeiten, und zwar zu verſchiedenen Zeiten und von mehrern, zuſammengeſtoppelt worden [62]). Herr M. übertreibt ſeine Vorſtellungen: wäre aber die unglaubliche Confuſion auch wirklich vorhanden, ſo ſehe ich nicht, warum man in frühern Zeiten nicht ſo gut unordentlich hätte ſchreiben können, als in ſpätern, und warum ab eodem tempore et ab eodem auctore ſich nichts Unordentliches erwarten lieſſe. Was es aber mit dieſer Unordnung zu bedeuten habe, wird die Folge lehren. Eine Liturgie iſt keine ſyſtematiſche Deduction. Der Einwurf würde daher ſo lauten müſſen: Weil dieſe Bücher liturgiſch ſind, ſo ſind ſie erſt in den letzten Jahrhunderten entſtanden, denn in ältern Zeiten können dergleichen nicht geweſen ſeyn. Nur Schade, daß dieſer Schluß eben ſo wenig Wahrſcheinlichkeit an ſich hat, als er gegen die Zeugniſſe Strabons und Pauſanias, welche hier von Bedeutung ſind, anläuft. Die Repetitionen oder vervielfältigten Gebetsformeln, welche zu Anfang und am Ende jedes Abſchnitts wiederholt ſind, mögen immer preißgegeben ſeyn. So wie indeſſen alle V. U. nach dem Roſenkranz ein Original vorausſetzen, ſo iſt es auch mit dieſen Verbrämungen, welche die Prieſter als Kraftſprüche nicht oft genug anbringen zu können glaubten, und womit ſie den Text, wie mit einem heiligen Gehege, umgaben.

Dies war es, was H. M. gegen die beiden Bücher Izeſchne und Viſpered einzuwenden hatte. Es folgt nun der Vendidad.

91 Da dieſes Buch nicht in die ſo anſtöſſige liturgiſche Form gebracht iſt, ſo ſollte man erwarten, daß H. M. etwas über das wirklich Merkwürdige darin geſagt hätte; über das, was man in Abſicht auf alte Denkungsart, und was der Geograph und Kenner des Orients daraus lernen kann [63]). Statt deſſen beginnt er ſeine Kritik mit dem Machtſpruch, daß dieſes Buch nichts weniger als älter oder beſſer als die übrigen ſey, ſondern unter allen von Anquetil bekanntgemachten gerade die ausgeſuchteſten Ungereimtheiten enthalte [64]). Der unbekann-

[62]) — haec Parſorum volumina non modo antiquo aevo, ſed ne eodem quidem tempore, neque ab eodem auctore conſcripta eſſe. Vtrumque enim tam ex incredibili rerum confuſione, quam ex continuis earundem ineptiarum repetitionibus haud improbabiliter coniicitur. p. 39 - 40.

[63]) Dies wird ſich unten in der zweiten Abtheilung zeigen.

[64]) Tantum vero abeſt — — vt potius fidenter pronuntiem etc. p. 40.

[65])

Digitized by Google

kannte Verf. dieser schmuzigen Schrift scheine keinen andern Zweck gehabt zu haben, als die Thaten der alten Helden; die Schöpfung Ormuzds und Maschinerien Ahrimans zu erzählen, das Verhältniß der guten und bösen Handlungen nach ihrem Verdienst zu schätzen und die Reinigungsarten für Leib und Seele zu bestimmen [65]). Ich dächte, dies alles wäre nicht unerhört, sondern liesse sich natürlich erwarten. Daß Ormuzd und Ahriman, als die beiden Hauptagenten der gegenwärtigen Welt, nach ihrer gegenseitigen Wirksamkeit darin beschrieben; daß der Ruhm der alten Könige und Helden als Muster angepriesen; und daß die religiösen und politischen Handlungen nach den Begriffen eines Gesetzgebers, der ganz von Religion ausging, und nach dessen Idee jeder Hausvater und Bürger des Staats ein Diener Ormuzds und Verehrer der reinen Natur seyn sollte, darin geschätzt werden: dies, dächte ich, sollte uns, wenn das Buch übrigens so geschrieben wäre, daß es, ich will nicht sagen, unsern Geschmack befriedigen, sondern seiner Zeit und dem Volke, dem es bestimmt war, angemessen seyn konnte, doch nicht so ganz unerhört, so ungeheuer und ungereimt vorkommen.

„Die Art der Ausführung zeigt, daß der Verf. zu einer Zeit gelebt hat, 92
da das elende Volk der Parsen unter dem Priesterdruck stand — — „ [66]).
Der jetzige Priesterdruck ist nicht so schrecklich, als H. M. ihn vorstellt. Die Priester sind zwar zu allem berechtigt, was in ihren kanonischen Büchern steht, weil diese als Ormuzds Offenbarung respectirt werden: allein despotisiren können sie so nicht mehr, als sie es ehemals unter den Königen konnten. Ich weiß nicht, um welche Zeit H. M. diesen Priesterdruck anfangen läßt [67]). Herodot und

65) Quisquis vero putidae huius scriptionis auctor fuit, ille hoc sibi inprimis proposuisse videtur, ut primum antiquiorum heroum facta, nec non Oromasdis opera, et Arimanii machinationes exponeret; deinde bonarum actionum dignitatem et praemia, malarumque culpam et poenas, praesertim vero rationes explicaret, quibus omnis generis sordes ac flagitia expiari atque ablui possint. p. 40.

66) In omnibus hisce enarrandis ita versatus est auctor, ut cuivis appareat, illum iis temporibus vixisse, quibus misera et superstitiosa Parsorum plebs a sacerdotibus oppressa atque in eorum quasi servitutem redacta erat, quippe qui immani peccatorum ac piaculorum multitudine callide inventa metiulosos homines ita constrinxerant, ut vix se movere audeant, et nihil fere agere vel suscipere possint, quin in fictum aliquod crimen incurrant, atque culpae liberationem ab animorum suorum dominis emere cogantur. p. 40.

67) Vermuthlich in den Muhammeda-

Digitized by Google

und andere Griechen, die H. M. sonst so vieles Licht geben, wenn sie schweigen, bezeugen hier nicht schweigend, sondern redend, daß in Sachen der Religion, des gesetzlichen Cärimoniels und so gar des gemeinen Wesens, alles von den Magiern oder Priestern abgehangen; daß alle grosse und kleine Feierlichkeiten blos nach ihrem Geheiß angeordnet, und ihre Aussprüche selbst von den Königen als göttliche Anordnungen befolgt wären [68]). Allein daran darf man hier nicht denken, weil sich sonst allerlei daraus schliessen liesse, was H. M. sich nach seiner Hypothese sehr verbitten muß. Auch darf man nicht auf die Vermuthung kommen, daß diese Priester vielleicht noch wohl mehr in ihrer Gewalt gehabt haben möchten, als die Griechischen Conteurs berichten; das Beispiel der Egyptischen und Chaldäischen Priester darf auch nicht auf den Gedanken bringen, daß die Persischen Magier etwas Aehnliches vermocht haben könnten, ohngeachtet sie überall hinten und vorn waren, und kein König in den Krieg zog, ohne sie bei sich

nischen Jahrhunderten, weil es ein indicium recentioris aetatis seyn soll. Nur wünschte ich, daß H. M. ich will nicht sagen historische Gründe, sondern nur natürliche und wahrscheinliche Mittel angegeben hätte, wodurch diese geistliche Despoten so weit kommen konnten, einem ganzen in mehrern Ländern zerstreueten Volke eine Menge Sünden weiß zu machen, und Unreinigkeiten auf den Hals zu laden, so daß sie „kaum Hand und Fuß „bewegen können, ohne Ablaß zu kaufen.„ (So arg ist es nicht!) Vermuthlich hatten sie aber Hunger: sie schrieben also geschwind Bücher, berechneten darin alles nach ihren Gefällen, und machten dem Volke weiß, sie wären von Zoroaster. Dieses lernte nun auf einmal ein Gesetz kennen, wovon es bis dahin nichts gewußt hatte, und eine Menge von Sünden, die sich vorhin niemand hatte träumen lassen; beugte sich indessen unter das harte Joch einer schmuzigen Gesetzlichkeit, und verkaufte nun die Freiheit Hände und Füsse zu bewegen für Geld, die es sonst natürlich frei hatte. Das war freilich callida inventio, wenn sie nur wahr wäre.

[68]) S. unten Th. III. Abschn. II. Abtheil. III. I. 1—6. und die Stellen in Not. 109—115. S. auch Brissonii de reg. Pers. princ. l. II. c. 51—56, woselbst die Magier oder Priester nach den Griechen als ἐξηγηταὶ und ὑφηγηταὶ aller Dinge beschrieben werden. Cap. 56. (pag. 384. 385.) heißt es: Denique maximo Magos olim in pretio et honore apud Persas fuisse, Eustathius in Commentariis Dionysii de Situ Orbis, scribit. Quin et Agathias l. II. suis etiamnum temporibus, Persas, summa observantia ac veneratione Magos suos coluisse: *eorum consilio ac vaticiniis omnia publica negotia gesta: de consilii eorum sententia*, bene deRep. meritis, praemia decreta: *nocentibus contra poenas irrogatas*, scribit: proindeque cognitionibus Principum ac Magistratuum interfuisse, *nec quidquam justum, licitum, legitimumve habitum, quod non esset eorum sententiis comprobatum.* Hiemit vergleiche H. M. Klage.

[69])

Digitized by Google

sich zu haben; auch würde es ganz am unrechten Orte seyn, wenn man auch das bedenken wollte, daß die alten Monarchien lauter Hierarchien waren ——— — Dies alles würde sonst von Bedeutung seyn, hier aber darf es nicht gelten, sondern man muß sehen, wie man den Priesterzwang in die letzten Jahrhunderte verpflanzt, weil er blos eine Folge der Bücher ist, die diese Despoten der Seelen schrieben, nachdem es hieß fuimus Troes: denn erst nun war es ihrer List gemäß, ein Gesetzbuch zu schreiben, wonach sie sich als Herrn der Seelen einsetzten, da vorhin kein Kluger sich dergleichen hätte gefallen lassen.

Was nun H. M. gegen dieses Buch auszusetzen hat, bestehet theils in 93
solchen Dingen, von denen er reden will; theils in solchen, von denen er nicht reden will. Zu diesen gehört

erstlich „die ungereimte Schätzung der menschlichen Handlungen —„ [69]) In der angezogenen Stelle ist erstlich gar nicht von den menschlichen Handlungen überhaupt die Rede: diese haben einen Maaßstab, welchen H. M. nicht besser angeben wird [70]): sondern nur von denjenigen Handlungen, wodurch jemand sich des Mithra-darudj-verbrechens schuldig macht. Dahin gehört nun 1) wenn jemand sein Wort nicht hält; 2) wenn er dem andern etwas durch einen Handschlag betheuert, das er ihm doch nicht zu halten gedenkt; 3) wenn er das Vieh im Hause darben läßt; 4) wenn er den Hütern der Heerde den Lohn, 5) dem Lehrer die Bezahlung, und 6) den Feldarbeitern den Lohn vorenthält [71]). Daß ein Gesetzgeber auf so etwas Rücksicht nimmt, wird man doch nicht ungereimt finden.

Was ferner die Schätzung selbst betrift, so kann diese willkürlich scheinen, sie ist aber nach den Umständen des Gesetzgebers so ungereimt nicht. Welche Gesetzgebung hat nicht Willkürliches in Strafen? Verspricht jemand etwas mit einem Handschlage, und wird ein Betrüger, so ist die Strafe doppelt so groß, als

69) Nihil dicam de inepta humanarum actionum aestimatione, qua verae illarum vel dignitatis vel indignitatis nulla ratio habita est (p. 187. et seq. es soll wohl 287 heissen). p. 40.

70) Dieser ist: gut denken, gut reden, gut handeln.

71) „Denn (wird in Absicht des letzten hinzugesetzt) Dörfer (oder den Landbau erweitern, sie in Ueberfluß oder Wohlstand setzen, ist eine Sache, die eines Menschen von gutem Verstande würdig, und sehr nützlich ist. „ Daher die Bearbeitung und Befruchtung des Feldes als ein unmittelbarer Dienst Ormuzds vorgestellet wird.

Digitized by Google

als wenn er ein blosses Wort von sich gegeben hatte [72]), und so steigt es weiter. Auch ist zu merken, daß hier mehr von Graden der Schuld, als einzelnen Handlungen die Rede ist: jene werden aber nicht in abstracten Terminis, sondern in einzelnen Beispielen ausgedruckt, welche auf allgemeine Regeln gebauet sind. Moses Auge um Auge, Zahn um Zahn, ist von derselben Art.

94 Zweitens „die lächerliche Art von Strafe, welche in mehr oder weniger Riemenstreichen besteht, und wovon kein alter (Grieche) etwas sagt„ [73]). Wenn solche Dinge zu einem kritischen Kanon gemacht werden, so weiß ich nicht, welche Bücher des Alterthums nicht verdammt werden könnten. Sollte unter den strengen und mannichfaltigen Strafen, die bei den alten Persern üblich waren, und welche, wie man in Brissons zweitem Buche nachlesen kann, (S. vorhin Not. 68.), von den Priestern zuerkannt wurden, nicht auch etwas von dieser Art gewesen seyn können? War nicht eben diese Strafe bei den Juden, ohne daß ein Grieche davon redet? Gehörte dies nur irgend zu der Magie, welche die ältern Griechen allein suchten? Diese Leibeszüchtigung läßt sich mit der strengen gesetzlichen Verfassung dieses und anderer alten Völker gar wohl reimen. Auch ist 300 Streiche leiden, oder dafür 300 Derems geben, eine eben so vernünftige Strafe, als nach unserer Polizei das Verbrechen absitzen, oder sich durch Geld lösen. Warum soll ein alter Gesetzgeber sich vor dem fürchten, was einige Jahrtausende nachher gegen ihn eingewandt werden möchte?

„Auch will ich endlich nichts sagen von den Sünden, welche nach dem „Verf. dieses Buchs allein ewige Strafen verdienen„ — [74]).

Davon ist in der angeführten Stelle nicht die Rede; sondern es werden nur diejenigen Handlungen angegeben, wodurch sich einer des Verbrechens Tana-

72) Diese Distinctionen erklären sehr, was Herodot, Xenophon, Strabo ꝛc. von dem Charakter der Wahrhaftigkeit der alten Perser, von αληθευειν und αληθιζεσθαι als einem Grundgesetz der Kinder- und Volkserziehung bei denselben sagen.

73) Tacebo quoque ridicula peccatorum supplicia, quae omnia fere in maiore vel minore plagarum ingentibus loris inflictarum numero consistunt, quaeque inter Persas quondam locum habuisse nemo veterum testatus est. *Ibid.*

74) Illa denique peccata praetermittam (p. 392.), quae libri huius auctor sola aeternis poenis digna judicavit. *Ibid.*

75)

Digitized by Google

nafur schuldig macht. Unter den verschiedenen Arten der Schuld oder Sündlichkeit, welche im Vendidad jede ihren besondern Namen führt, ist Tanafur diejenige, wodurch jemand sich unfähig macht, über die Brücke, welche beide Welten scheidet, zu gehen: auch bedeutet es denjenigen Zustand, worin jemand über dieselbe kommen kann, nachdem er sich vorher der Schuld seines Gewissens frei gemacht hat [75]). Tanafur ist nicht ewige Verdammniß, sondern der Zustand eines bösen Gewissens, das ihn zurück hält, wenn er zum Sitz der Seligen will. Nun werden einzelne Beispiele (nicht quae sola — sondern Beispiele) solcher Handlungen angegeben, welche für denjenigen nicht befremdend seyn können, der das wahre System dieser Bücher kennt.

Doch von diesem allem wollte H. M. eigentlich nicht reden: nun kommt aber das Wichtigere.

„Es kommen in diesem Buche abergläubische und erst in neuern Zeiten von andern Völkern entlehnte Meinungen vor, oder auch so ungeheure Dinge, wobei jeder mittelmässige Kenner [76]) gleich siehet, daß sie mit der Verfassung der alten Perser streiten. Diese sind nun die Wunderthaten der alten Helden, wovon so gar einer mit dem Schwerdt die Erde zertheilt hat [77]) —„ 95

Daß diese Thaten der alten Helden in diesen Büchern ganz recht stehen, ist vorhin schon bemerkt. Hier aber sehe ich nicht, wie H. M. ein Wunder darin finden kann, daß ein alter König „mit einem Goldblech in die Erde sticht.„ Er scheint sich die Sache so vorzustellen, als wenn er mit einem Säbel den Globum terraqueum von Pol zu Pol durchgehauen hätte. Das wäre freilich ein

75) Action qui fait passer le pont Tchinevad, ou qui empêche de le passer. *Zend-Av.* t. I. P. II. p. 217. Ceux-la sontimpurs qui serendent coupables de Tanafour. p. 400. 402 Eben so hat חטר und חטרא im Hebräischen und Chaldäischen eine entgegengesetzte Bedeutung.

76) Sollte ein mediocriter doctus hierüber schon eben so gut urtheilen können, als ein vere doctus?

77) — externae et recentiori aevo natae opiniones et superstitiones, vel eiusmodi portenta deprehenduntur, quae quivis mediocriter doctus a prisco Persarum cultu maxime abhorrere intelligere possit. In hoc igitur *Vendidad* praeter admiranda antiquiorum heroum facta, quorum vnus gladio suo terram divisisse dicitur (p. 271.) — p. 41.

Digitized by Google

ein Wunder, und dann möcht' ich seinen Standpunkt wissen. Wenn aber H. M. die alten Schriften so liest, so wird freilich alles Wunder, Zauber und Djemschid. In der angeführten Stelle ist gar von keinem Spalten der Erde die Rede, sondern von einem Signal zum Ackerbau [78]). Ormuzd erklärt nämlich Zoroastern (Farg. IV.), daß Djemschid sich für unfähig gehalten, das wahre Gesetz unter den Menschen auszubreiten, dagegen aber versprochen habe, sein Land und Volk durch Kultur glücklich zu machen. „Die Welt, heißt „es, dein Eigenthum, will ich glücklich, fruchtbar und segenreich machen; will ihr Ver„sorger, Ernährer und regierender Vater seyn — — So regierte er (spricht „Ormuzd): was sein erhabener Mund befahl, geschahe. Ich gab seinem Volk „Speise, Verstand und langes Leben; und Djemschid bekam einen Dolch, „dessen Scheide und Griff Gold war. Darauf bezog der König Djemschid „300 Theile [79]) seiner Länder: diese wurden mit Thieren des Hauses und Fel„des, mit Menschen, Geflügel und rothglänzenden Feuern erfüllt — — — — Darauf bezog Djemschid das Lichtland [80]) — — und fand es schön. Er spaltete das Erdreich mit seinem Goldblech, mit seinem Dolch, und sprach: Sapandomad *) freue sich **)!„ Wer siehet hierin nicht das Signal zum Erdbau und zur Kultur? Ehrwürdige Einfalt! Der Kaiser von China führt einen Pflug zum Andenken der Vorwelt. Wer solche Dinge nicht versteht, mit dem ist weiter nicht zu reden.

„Da-

78) Gesetzt jenes, so wäre es ein Beispiel des ältesten und neuesten orientalischen Stils. Hievon redet Anquetil in seinen Bemerkungen über den Nutzen, den das Lesen der orientalischen Schriftsteller gewährt (S. Anhang zum Z. A. Bd 1, Th. 1. S. 163.) und sagt unter andern folgendes, „Als ich zu Surate war, bekam die Stadt einen andern Herrn durch eine der Katastrophen, wovon der Orient ein beständiger Schauplatz ist. Der Staatsbediente von Dehli daselbst berichtete seinem Hofe die Begebenheit, die eine bloße Würkung des Betrugs und der Verrätherei war. Ein Mogol meiner Freunde gab mir diese Erzählung zu lesen: ich fand darin Ströme vergossenen Bluts und Streitbe, die die Kräfte unserer Paladins übersteigen. Helden traten auf, die mit einem Säbelhiebe die Erde bis auf sieben Coffen spalteten u. s. w.„

79) D. i. den dritten Theil. Das ganze hatte 900 Theile, wovon er zuerst den dritten kultivirte.

80) D. i. den Süden. S. die Note daselbst.

*) Genius der Erde, Tellus.

**) oder nach einer andern Erklärung: Sapandomad segne uns!

Digitized by Google

„Dazu kommt aber doch wieder die fatale Brücke — der Stier und Hund — ein himmlischer Vogel — ja gar ein Meerwunder —„ [81]) 96

Die Brücke sind wir oben (Z. 85) schon passirt. Auch der Stier ist (Z. 82) in sein Gehege eingeleitet worden. Aber der Hund — Nun ein treuer Hund ist auch keine üble Sache. Daß er aber in einem Gesetzbuche stehet und darin wegen seiner bedeutsamen Eigenschaften gelobt wird! Anquetil sagt: [82]) „Die von Zoroaster beibehaltene Hochachtung des Hundes ist aus dem grauesten „Alterthum, wie sich leicht zeigen liesse. (Diodor. Sicul. l. I.) Die Menschen „waren zwar Jäger, ehe sie Eroberer wurden; und die Könige Persiens machten sich eine Ehre aus diesem Titel (Strabo B. 15.). Nach dem Onesikritus, „den Strabo anführt, sagt Darius in seiner Grabschrift von sich selbst, daß er „der beste Jäger seiner Zeit gewesen. Die Hochachtung des Hundes gründet „sich zum Theil auf die Eigenschaften dieses Thiers. Im Vendidad wird er als „der persönliche Feind des Räubers und Wolfs vorgestellt [83]), den er von erster „Geburt an verfolge. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Hochachtung „dieses Thiers mit unter die theologischen Ideen dieses Gesetzgebers gehört: das „Zeugniß der Alten bestätigt hierin die Zendbücher —„ Was läßt sich dagegen sagen? Im Ernst! Man muß das Mythologische dieser Idee bei mehrern alten Völkern wenig kennen, wenn man das, was die Zendbücher von der Bedeutsamkeit dieses Thiers sagen, so ungeheuer findet [84]). Wenn Darius Nothus den Kar-

tha-

81) — praeter fatalem porro pontem et divinum illum taurum — nova quaedam monstra narrantur, quae antiquis Persis cognita fuisse prorsus incredibile est. Legant quaeso qui tantum molestiae sibi ipsi imponere non gravabuntur, quam magnificis verbis canum sanctitas et caeterae virtutes, coelestis porro cuiusdam avis divinitas p. 374. seq. animantis denique aquaticae portentum praedicetur, quod multa canum utriusque sexus millia generasse dicitur. *Ibid.*

82) Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 63 — 64.

83) Besonders diese ökonomische Nothdurft möchte vielleicht mehr, als der Gebrauch des Hundes zur Jagd, den Grund zur allgemeinen Hochachtung, und selbst des Mythologischen dieser Idee enthalten. „Der Mensch verträgt alle Gegenden: und hat er einen guten Hund, das natürlichste Hausgesinde, das Gott dem Menschen zugeordnet hat, wie wir alle wissen, hetzt er Löwen und Hasen„ — S. Lebensläufe in aufsteigender Linie Th. 3. 2ter Bd S. 221.

84) In Egypten war der Hund ein Bild des Anubis (und darum heilig), so wie der Wolf des Makedon. Ein ähnlicher Gegensatz wie in den Zendbüchern. S. was Tollius Fortuit. p. 163. Beyer. Ad-

Digitized by Google

phaginensern verbietet [85]), künftig kein Hundefleisch mehr zu essen, so hat dies wohl mit seine Beziehung auf die Hochachtung dieses Thiers bei den Persern.

97 „Aber der himmlische Vogel —„ Kein novum monstrum; sondern eine symbolische Fiction, dergleichen zwar H. M. nicht gut leiden kann, weil er wenig Sinn dafür hat, die aber bei alle dem das allgemeine Vehikulum der Theologie, Kosmologie und geheimen Weisheit des Orientalischen Alterthums waren. Alle Thiere haben nach den Zendbüchern einen Obersten, oder ein Ideal der Vollkommenheit. So sublimirt sich die Idee der Vögel bis zum himmlischen Vogel. Ueberhaupt werden die Vögel des Himmels in den Zendbüchern vorgestellt 1) als Feinde Ahrimans, dessen Geschöpfe sie zerstöhren; 2) als Sinnbilder der wachenden und scharfsehenden himmlischen Geister; daher hat Ormuzd den Adler oder Habicht. 3) Einer davon, Eorosch, der aus der Höhe schauet, ist ein Sinnbild der Zeit ohne Grenzen, und der Dolmetscher des Himmels. Die Babylonischen Magier hatten im Königlichen Pallast goldene Vögel am Dache befestigt, welche man die Zungen (Rednerinnen, Dolmetscherinnen) der Götter nannte. Rhodigin. Lect. Ant. VIII, 12. Wie viel Analogien der alten Symbole liessen sich hier anführen, wenn es darum zu thun wäre! Kurtz, wenn das Alterthum seine Symbole hat, so kann auch diese Vorstellung nichts Unerhörtes haben: am wenigsten ist sie ein Beweis der neuern Erfindung des Buchs, worin sie steht.

Eben

Additam. ad Selden. de D. Syr. (p. 239-240.) und andere darüber gesammelt haben. Die allgemeine Hochachtung hatte bei allen Völkern denselben Ursprung, nur ging sie bei dem einen viel weiter, als beim andern. Im Tempel der Minerva zu Daulia wurden heilige Hunde unterhalten; bei den Römern waren sie die Schutzwächter der Laren, besonders dem Pan und den Waldgottheiten geheiligt. Eben so merkwürdig sind die Canes sepulchrales, welche Strabo Todtengrüber nennt, bei den Hyrkanern, einer Persischen Nation. Valeriani Hierogl. p. 59. 66. 220 Auch in den Mysterien der Kabiren und im Dienst der Hekate waren sie von Bedeutung. S. Bochart. Geogr. S. p. 429. u. f. und dessen Hierozoicon. Gerh. Vossius de theol. gentili ll. plurib. Die Persischen Könige liessen dem Hunde auf ihrer Tafel ein eigenes Mahl zubereiten. S. Brisson. de reg. Pers. princip. l. I. p. 157. S. auch oben Z. 69. Weil der Hund als Symbol in den Zendbüchern wegen seiner Treue und Wachsamkeit ein so bedeutender Artikel ist, so darf man sich daher auch nicht wundern, daß sie in Angabe der verschiedenen Arten desselben eine ähnliche Umständlichkeit beobachten, wie die Egyptier beim Ochsen.

85) Iustin. l. 19. c. 1.

Digitized by Google

Eben so verhält es sich mit dem „Meerwunder (portentum animantis aquaticae)„ Herr M. hat die Sache nicht recht vorgestellt. Sie findet sich im 19ten Farg. Daselbst ist die Rede von der Nützlichkeit und Fortpflanzung des Hundes. Es ist die Frage, wenn der Saame eines Hundes nicht zum Gedeihen kommt, im Fall Mann und Weib darüber hinsterben, ob er alsdann verlohren sey? Nein! antwortet Orimuzd, die Welt ruhet auf Wasser [86]). Dieser Saame vermischt sich also mit dem Wasser: es werden Wasserhunde daraus, und diese vermehren sich zu tausenden [87]). Die Idee ist also eigentlich, daß durch diesen Saamen vermöge des Wassers, als des allgemeinen Menstruums aller Befruchtung, eine neue Belebung entstehe. Nach Zor. sind die Wasserthiere eigentlich die Vorbilder oder Typen aller Thiere auf dem festen Lande, und der erste Grad alles Animalischen. Man darf solche Fictionen eben nicht nach unsern kosmogonischen und Zeugungsbegriffen beurtheilen: an sich aber streiten sie mit dem Alterthum so wenig, daß es vielmehr ungereimt ist, wenn man sie zu untrüglichen Spuren neuerer Erdichtung machen will.

Ohngeachtet nun, fährt H. M. p. 41. fort, diese Erdichtungen den alten Persern unbekannt gewesen sind, wie ich behaupte, so kommen sie doch nicht 99
von den Völkern, unter welchen die Parsen leben [88]); sondern entweder vom Verf. dieses Buchs selbst, oder sie sind ab aliis inepti ingenii hominibus inter ipsos Parsos erfunden. Es ist doch viel, daß man die albernen Parsenköpfe noch für fähig hält, irgend etwas zu erfinden. Im Izeschne und Vispered erschienen sie als bloße Entlehner: hier aber als Theilserfinder und Theilsentlehner. H. M. würde ihnen aber gewiß die Fähigkeit, auch nur einen mythischen Vogel zu erfinden, abgesprochen haben, wenn sich irgendwo ein Kesicht gezeigt hätte, aus dem er hätte hervorgelockt werden können. Mich wundert, daß man nicht an die mythischen Vögel und nova monstra der Inder gedacht hat. Die Folge wird noch mehr, als das Bisherige, lehren, daß alle diese Entlehnungen grundlos sind, und ganz anders erklärt werden müssen. „Aber

86) D. i. alle Befruchtung geschiehet durch das Wasser.

87) Man vergleiche am angeführten Ort die Verschiedenheit der Erklärung. Ou le (chien) heißt es p. 380. der Franz. Ueberf., qui est dans l' eau, germe de tous les chiens de l' Etre absorbé dans l'excellence; oder nach einer andern Ueberf. tout germe de chien, peuple de l'Etre absorbé dans l'excellence; ce germe vient de l'eau: oder: et ces (chiens) viennent de ce qui est dans l' eau.

88) Vermuthlich weil sich im Roger und Chardin nichts fand, was damit verglichen werden konnte: sonst sehe ich nicht, warum das Vorhergehende von den Indern und Arabern genommen seyn soll, und dieses nicht.

Digitized by Google

100 „Aber auſſer dieſen eigenen Erfindungen der Parſen, heißt es weiter [89]), „kommt im Vendidad noch manches vor, was die Parſen zuverläſſig von den „Muhammedanern und Indern angenommen haben. Dahin gehört erſtlich „die unglaubliche Menge der böſen Genien beiderlei Geſchlechts, welche die Indiſchen Prieſter glauben —„

Da die Dämonologie eine uralte Lehre des Orients iſt [90]), woran kein Kenner zweifelt, ſo ſehe ich nicht, warum der Verf. des Vendidad die ſeinige von den Indern, und zwar erſt in den neuern Zeiten, entlehnt haben müßte [91]), geſetzt auch, daß ſie mit der Indiſchen einerlei wäre. Das iſt ſie aber nicht. Die Inder reden von einem zwiefachen Geſchlecht der Dämonen, die von Menſchen entſtanden ſind: die Dews der Zendbücher hingegen ſind ganz andere Geſchöpfe: weder von Menſchen entſtanden, noch in Mann und Weib eingetheilt, wie wir dieſe Wörter nehmen. H. M. ſagt in der Note, in keiner Sache wären die Parſen vom Lehrbegriff ihrer Vorfahren ſo ſehr abgewichen, als eben hierin, weil die alten Perſer (nach einem Zeugniß beim Laerz) diejenigen für Narren erklärt hätten, die die göttlichen Naturen durch menſchliche Bilder vorſtellten. Dies hat ſeinen guten Grund: ſie lachten über die griechiſchen Götterbilder in menſchlicher Geſtalt [92]); auch hielten ſie keine Geiſter für Götter, noch weniger werden Dews oder böſe Genien irgend als Götter angegeben. Die

89) Praeter haec vero aliae opiniones et ſuperſtitiones in eodem libro occurrunt, quas a Muhamedanis et Indis ad Parſos tranſiiſſe certum eſt. Harum enim ineptiarum artifex non ſolum de malorum geniorum vtriusque ſexus innumerabili multitudine eadem profert, quae Indorum ſacerdotes de illis credere Rogerius teſtis eſt (II, 6.) — p. 41.

90) Hr. M. erklärt alles für neu, was ihm fremd ſcheint, und doch iſt kein Punct ſelbſt der Theologie der Inder, der ſich nicht durch Zeugniſſe alter Schriftſteller paralleliſiren lieſſe. Man vergleiche hier Arnolds Zuſätze zum 6ten Kap. des zweiten Theils von Rogers Schauplatz, und ſchlage die dahin gehörenden Namen und Begriffe beim Voſſius (de Theol. gent.), Jablonski (Panth. Aegypt. und Tr. de Remphah), Selden (de D. Syr.) und andern nach.

91) Die Perſiſche Dämonologie iſt ſehr alt: ſelbſt die ſpätere der Juden hat in Claßificationen und einzelnen Namen ihren Urſprung daher.

92) Warum einige Griechen dieſem Zeugniſſe widerſprechen, und wie beides zu verſtehen, ſ. unten Th. 3. Abſchn. 1. Nr. I, 6. 42 — 45. VII, 33. 34. 36 — 38. 40. 61. XIII, 7. XXIII, 5. XXVI, 2 — 5. 7. 8. Abſchn. 2. Nr. II, 2.

93)

Digitized by Google

Die Perser, von denen Herodot redet, spotteten nur über den Unsinn derer, die sich die Gottheit unter einem Bilde dachten, das vier Wände einschliessen könnten: ihre Einbildungskraft foderte das ganze ätherische Weltall, um sich die Gottheit zu denken. Im Griechischen Verstande kannten die alten Perser keine männliche und weibliche Genien mit Geschlechtstheilen, so wie auch die Zendbücher sie nicht kennen [93]). Herr M. aber hätte sich auf kein Griechisches Zeugniß zu dieser Absicht berufen sollen, weil ja nach andern Griechen, ja selbst nach dem Herodot, Strabo und Plutarch den Persern weibliche Gottheiten, namentlich eine Venus, Minerva ꝛc. beigelegt wird. Hier aber ist blos von den Dämonen die Rede: diese sind so alt, als irgend ein Punkt der Persischen Religion, so alt als Licht und Finsterniß.

„Auch sind bei beiden dieselben Verwahrungsmittel gegen die Dämonen [94])„—

Es ist verdrießlich, daß ich weitläuftig seyn muß, wo ich es nicht wollte, blos um zu zeigen, daß H. M. überall quid pro quo nimt und zusammen mischt. 101
Was er in der angeführten Stelle des Vend. und im Roger (I, 16) gelesen haben mag, weiß ich nicht: ich sehe beides mit Aufmerksamkeit durch, und finde kein tertium comparandi. Im Vend. ist die Rede von einer Frau, die abortirt hat, was diese zu ihrer Reinigung und Wiederherstellung nach dem Gesetz thun soll: im Roger hingegen wird von der Lebensart der Braminen geredet, daß sie sich des Morgens waschen, und Wasser gegen die Sonne ausschütten, weil sie durch einen engen Paß von Gebürgen muß, wo sich viele Dämonen aufhalten, und daß eine besondere Secte unter ihnen einem gewissen Götzenbilde Speise vorsetze u. s. w. Dies alles paßt zur angeführten Stelle des Vend., wie schwarz zu weiß. Gesetzt aber, daß beide Nationen gewisse Reinigungs- und Verwahrungsmittel mit einander gemein hätten, so wäre dies ja noch kein Beweis einer Translation in neuern Zeiten. Dabei sind ja die gesetzlichen Cärimonien und Begriffe beider Völker sehr verschieden. Das Dämonische System der Zendbücher ist viel ausgedachter, und stimmt viel mehr mit sich selbst überein, als das Indische, welches ausser einigen ungeheuren Ideen noch manches andere enthält, dessen Alterthum nicht so erweislich ist. Wir kennen dieses aber auch nur aus blossen Relationen, dahingegen das Parsische aus authentischen Urkunden.

„Eben

93) Ueber ihren charakteristischen Unterschied von dieser Seite s. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 250. u. f. Th. 1. S. 126.

94) Verum etiam ad averruncandos istos Daemonas eorumque insidias repellendas eadem prorsus remedia praescribit (Anquet. p, 325 — 327. Roger I, 16.).

95)

Digitized by Google

102 „Eben dieses Ursprungs ist die schmuzige Reinigung durch Ochsenwaßser„ — [95])

In der unten angeführten Stelle heißt es: quam si quis bovis foeminae urinam vel bibat — Sollte man dabei nicht denken, als wann sie das Wasser von einer Kuh in ganzen Portionen tränken? Der falsche Ausdruck bos foemina soll auf die Inder leiten; und durch bibat das Garstige der Sache recht fühlbar gemacht werden. H. M. fürchtete nicht, daß jeder, der nachschlüge, weder das Eine noch das Andere finden würde. Das Wasser von einer Kuh wird nur im höchsten Nothfall genommen [96]), der Regel nach muß es von einem männlichen Stier seyn: und auch von diesem werden nur drei, sechs bis neun Tropfen, und mit andern Sachen vermischt, einer Gebährenden als Arzenei gegeben: zur Erholung bekommt die Entbundene Milch und andere Nahrungsmittel. Daß aber diese Species spurcissima, dergleichen unsere Apotheken auch haben, bei einer Gebährenden für kräftig gehalten wird, hat seinen Grund nicht in einer Entlehnung von den Indern, die von dieser Sache nichts wissen, sondern in den kosmologischen Begriffen der Zendbücher, nach welchen der Urstier der Stammvater alles Grünenden und Lebenden ist (Δεσποτης γενεσεως sagt Porphyr). Wie falsch H. M. hier auf eine Entlehnung von den Indern schließt, erhellet noch mehr aus folgenden Gründen:

1) Die Inder wissen von dieser Cärimonie und Arzenei nichts: der ganze
103 Roger und Baldäus zeigt keine Spur von Nereng gomez. Was sie also selbst nicht haben, kann Niemand von ihnen entlehnen.

2) Wäre die Sache bei den Indern, wie sie nicht ist, so hätten die Parsen sie doch nicht von ihnen nehmen können, wenn sie nicht schon ähnliche theologische

95) Ejusdem porro originis sunt impurae istae atque omnibus sordibus spurciores expiationes et ablutiones, quas huius libri auctor inprimis commendat. Docet nempe nihil efficacius esse ad mentem pariter et corpus purgandum, quam si quis bovis foeminae urinam vel bibat, vel ea saltem abluatur et conspergatur. Sordidum hunc et singularem morem non siluissent veteres scriptores, si inter Persas ante ipsorum in Indiam adventum unquam vigusset (p. 307. 27.) *Ibid.*

96) „Das Reinigungsmittel (Nereng gomez din) wird von Ochsenwasser zubereitet. Alles von diesem Thier hat darum so viel Kraft, weil es der Vater der Natur ist. Das Thier muß männlich seyn, wenn der Urin tauglich seyn soll: doch ist im Nothfall auch weiblicher gut u. s. w.„ S. Bürgerl. und Gottesdienstl. Gebr. Zend-Av. Bd 3. S. 211.

97)

Digitized by Google

gische Begriffe gehabt hätten. Viel eher hätten die Parsen den Pagodendienst von den Indern annehmen müssen, den sie aber von ganzer Seele hassen, als etwas in seiner Art so eigenes und natürlich widerstehendes.

3) Diese Sache findet sich gerade im Vendidad, dem Codex gesetzlicher Vorschriften, dessen Schauplatz, wie wir in der Folge sehen werden, eben so unmöglich Indien seyn kann, als dessen Zeitalter eins der letzten Jahrhunderte. Am wenigsten würden sich die Ormuzddiener in Persien eine so schmuzige Sache haben aufdringen lassen. Die Parsen lassen sich wohl von den Khebern, aber nicht diese von jenen belehren.

4) Eben so ausgemacht ist, wie oben die Zeugnisse davon angegeben sind, und unten im dritten Theil noch weiter erhellen wird, die Verehrung des Stiers im ganzen Alterthum. Hiemit stürzt das bis zum Ekel wiederholte non silunt veteres scriptores. Hiemit waren wir also wieder fertig, und kommen nun zu dem, quae ex alio fonte fluxere.

Dahin gehört, was von einem letzten Weltgericht und einer grossen 104
Schlange, als Sinnbilde Ahrimans, gesagt wird u. s. w. [97])

Wenn H. M. in seinen Vergleichungen natürlich, und in seinen Ableitungen historisch wäre, so würde er, wenn sich die Sache wirklich so verhielte, wie er sie vorstellt, nicht an Schriften neuerer Braminen, noch an Persische Muhammedaner, sondern an denjenigen Verkehr gedacht haben, den die Chaldäer, Perser und Assyrer ehemals mit den Juden hatten [98]). Allein ehe man an solche Vergleichungen denkt, muß man sehen, ob auch Grund dazu vorhanden ist. In der angeführten Stelle (Vend. p. 418.) stehet nichts von einem

97) Ex alio vero fonte fluxere, quae libri huius auctor (p. 418.) de ultimo quodam judicii die affert, quo bonos a malis..... Haec enim, sicuti ingentis serpentis, quo Arimanius significatur, appellatio (p. 315. 428.) non ex antiquis Indorum superstitionibus (sonst möchte es selbst alt scheinen), verum potius vel ex Muhamedanorum Persarum, vel etiam ex illorum Brachmanum scriptis hausta sunt, qui sacra Israelitarum et Christianorum cognita habuere. p. 42.

98) Da dieser historische Umstand nicht nur überhaupt gewiß ist, sondern man auch im Daniel und andern spätern Propheten merkwürdige Data dieser Art findet, so sollte man sich fast wundern, warum nicht mehr Spuren des alten Testaments in den Zendbüchern vorkommen. Man muß aber bedenken, daß das Vaterland der Zendbücher nicht Chaldäa oder das eigentliche Persien, sondern das nordliche Medien ist.

Digitized by Google

nem Weltgericht, wie Daniel und das N. T. davon reden [99]); sondern die Rede ist von einem Urtheil über die Seele nach dem Tode, einem Todtengericht. Diese Idee aber ist fast so alt als der Tod selbst. Es heißt daselbst: „Aveſta „lehrt, der Izeſchne lehrt, daß durch Ormuzds Macht alles wiederhergeſtellt „werden ſoll — daß alles vergolten werden wird dem Reinen wie dem Böſen, „was ſie gethan haben„. Dieſes hängt nicht nur genau zuſammen mit dem, was die alten Magier, nach dem Zeugniß beim Diogenes Laertius, durch ἀναβιώσεσθαι (im Zend: der Tod hört auf) *) ſagen wollten; ſondern die Idee von einem Todtengericht und allgemeiner Vergeltung nach dem Tode iſt auch von je her im Orient geglaubt worden: es war ſo gar die Volkslehre der Egyptier und Griechen. Hätte das, was die Zendbücher davon ſagen, wirklich ein bibliſches Gewand, ſo lieſſe ſich wahrſcheinlich machen, daß die Juden ihre Ideen von allgemeiner Wiederherſtellung, Auflebung und Weltgericht durch den Umgang mit den Chaldäern und Perſern erſt recht entwickelt hätten. Die prophetiſche Viſion Ezechiels (Kap. 37.) iſt ein Bild davon: hingegen Daniel, Präſes der Magier und Weiſen, lehrt die Sache ſelbſt (Kap. 12.) klar und umſtändlich. Woher dies, da in den ältern Schriften der Juden keine Spur von einer ſolchen Lehre vorkommt? Iſt es nicht mehr als wahrſcheinlich, daß das Detail der Lehre von der Auferſtehung ꝛc., wie ſie die Phariſäer zu Jeſu Zeit lehrten, und Chriſtus ſie beſtätigte, aus der Gefangenſchaft mitgebracht worden? Die heiligen Bücher der Juden dienten vielleicht den Magiern zur Vergleichung: durch die Magier hingegen wurden die gelehrteſten Juden veranlaßt, die Grundlehren ihrer eigenen Bücher zu erweitern. Daher das ſpätere Syſtem mit dem ältern ſo kontraſtirt, ſo viel mehr Licht hat; daher die Rangordnungen guter und böſer Genien oder Fürſten des Lichts und der Finſterniß u. ſ. w. Wahrhaftig, die Lehrbegriffe der alten Orientaliſchen Völker waren in Licht und Schatten eine ganz andere Sache, als die Griechiſche Philoſophie.

105 Was aber das Ahrimaniſche Sinnbild, den Drachen oder die Schlange betrifft, ſo darf dieſes um ſo weniger befremden, da der ganze Orient es in dieſer Bedeutung kennt. Eben darum machten ſich die Magier nach Herodot und andern ein Verdienſt daraus, dieſe Geſchöpfe Ahrimans zu tödten; eben darum wurde es den Chriſten unter den Saſaniden von den Magiern zum groſſen Verbrechen angerechnet, daß ſie behaupteten, die Schlangen wären auch von Gott ge-

99) Hatte H. M. die Beſchreibung des Bun dehesch in Gedanken, ſo muß ich erinnern, daß dieſe mit den Zendbüchern nichts zu thun hat.

*) S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 279-280. 100)

Digitized by Google

geschaffen, und kämen nicht von Ahriman [100]). Dazu kommt, daß dieses Sinnbild bei den Persern physicalische und geographische Ursachen hat, und sich nach der Lage des Landes, welches der Schauplatz dieser Bücher war, ganz eigentlich orientirt [101]).

Nach diesen Einwürfen gegen den **Vendidad**, den H. M., weil Jones 106
ihm eine Aechtheit zugestehet, unter alle übrige herabzusetzen den grösten Fleiß aufgewandt hat (l. c. p. 41.), macht er sich nun an die **Jeschts Sades**. Das Wenige, was er darüber sagt, ist ebenfalls Beweis, daß er diese Sammlung verschiedener Aufsätze nicht mit Kenntniß geprüft hat. Er hätte wenigstens dasjenige näher erwägen sollen, was Anquetil über die **Verschiedenheit** und **Beschaffenheit** der einzelnen Stücke dieser Sammlung sagt. Denn Jones Brief enthält keine Data, wonach ein wahres Urtheil gesprochen werden könnte.

„Diese kleinen Stücke, heißt es, sind weder von Zoroaster, noch in Persien geschrieben, weil darin die Nachkommen Zoroasters, die Vorfahren Darabs, der Anquetils Lehrer war, und die Manes der Inder vorkommen [102])."

Dies würde etwas beweisen, wenn es wahr wäre [103]). Freilich steht im 107
Patet von Iran (d. h. der in Iran, also in Persien, geschrieben ist) p. 41. der Name **Mahrespand**, als 30ster Abkömmling Zoroasters. Allein was soll dies-

[100]) S. Anh. zum Z. A. Bd 1 Th. 2. S. 156.

[101]) S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 68 — 69.

[102]) Easdem (parvas scriptiunculas) enim neque Zor. neque etiam alii cuidam in Perside nato auctori adsignari posse, ex eo satis apparet, quod in illis Zoroastris posteri, tum sacerdotis, qui Anquetilii praeceptor erat, memorantur (p. 41. 53. 137.). *Ibid.*

[103]) Indessen ließe sich gegen das Argument selbst noch einiges erinnern. Da das Zend noch einige Zeit nach Zor. geschrieben worden, so könnten seine Nachkommen selbst im Zend stehen, obgleich keiner darin steht. Manche Formeln sind gewiß von spätern Magiern. Ohnedem sind wenig alte Schriften ohne Einschiebsel, Zusätze und Continuationen geblieben. Auch würden Darabs Vorfahren noch kein Indien beweisen, weil die Priester ihre Genealogien halten, und auf Zor. so weit als möglich hinauf führen. So nannte sich Mahrespand, Archimagus unter den Sasaniden, den 30sten der Nachkommen Zor. ohnedem ist der Name Darab den Persern sehr gewöhnlich. Auch das, was H. M. Manes Indorum nennt, würde, wenn irgend eine Spur in irgend einem Zendbuche davon stünde, ganz erklärbar seyn, weil Zor. und seine Nachkommen, nach einheimischen Nachrichten, mit den Braminen zu thun gehabt haben.

*) S.

Digitized by Google

dieser Patet hier? Ist er von den Zendstücken, die allein in Betracht kommen, im Druck, durch die Lettres italiques, nicht deutlich genug unterschieden?

Eben so wenig kann man sich auf p. 53. berufen. Dieser Aufsatz, **Dupnereng**, ist in Parsi geschrieben und ins Indische übersetzt, war aber nie in Zend vorhanden. Also kann der Name **Schapur**, für dessen 6ten Nachkommen sich **Darab** ausgibt, kein Einwurf seyn. Dies Stück kann wirklich in Indien geschrieben seyn, weil es sich von andern neuern Aufsätzen, die den Beisatz von Iran führen, unterscheidet.

Eben das gilt von dem Aufsatz p. 137, welcher gleichfalls durch den Druck hinlänglich unterschieden ist.

108 So waren wir also wieder am Ende. Was übrigens von dieser ganzen Sammlung von Aufsätzen zu halten sey, ist oben *) gezeigt. Die daselbst angebenen ächten Stücke werden in der folgenden Abtheilung ihrer Natur und Inhalt nach charakterisirt werden. Was H. M. sonst noch bei dieser Gelegenheit sagt, ist alles schon vorhin beantwortet.

109 Herr M. beschließt seine Kritik mit einer Beurtheilung des **Bun-dehesch**, die ich ganz übergehen könnte, weil der Bun-dehesch nicht zu den Zendbüchern gehört, wenn nicht einige Unrichtigkeiten zu bemerken wären, wodurch auch dieses Buch in ein falsches Licht gestellt worden ist.

„Ich könnte, heißt es, dieses Buch [104]) ganz übergehen, weil Anquetil selbst „gesteht, daß es nicht vor dem 7ten Jahrhundert geschrieben seyn könne: weil „aber eben dieser Mann mit sich selbst nicht genug übereinstimmt [105]), und der „Meinung derer geneigt scheint, welche es für eine alte Compilation halten [106]), „so

*) S. Seitenzahl 55—59.

104) S. l. c. p. 43. Wenn es daselbst heißt, ultimum librorum sub Zoroastris nomine editorum, qui Bundehesch — — — so ist dieses unrichtig. Anq. will den Bun-dehesch so wenig für Zor. Werk ausgeben, als seinen Discours préliminaire. Er hat es aber übersetzt, weil es ein sehr merkwürdiges und in seiner Art einziges Buch ist, und führt dabei an, was die Tradition davon sagt.

105) Er stimmt wohl mit sich selbst überein, nur will er keinen positiven Ausspruch thun, wo keine überwiegende Gründe sind. Man sehe seine **Vorrede** zu diesem Buch. **Zend-Av.** Bd 3. S. 52—53.

106) Welcher Meinung? der Parsen, deren Tradition Anq. anführt; oder Foucher's, dessen Meinung von der Entstehungsart dieses Buchs nicht so ungereimt ist, und wonach sich alles gar wohl erklären liesse, was H. M. befremdet. S. Anh.

Digitized by Google

„so will ich nur zwei Beispiele anführen, um zu zeigen, daß der Verf. desselben „die fremden Religionen besser, als die Verf. der Zendbücher, gekannt haben „muß, und folglich dieses Buch jünger als die übrigen sey —„

Dies geben wir gern zu, ohne daß es nöthig war, signa alia anzuführen. Doch wollen wir diese sehen. Ausser der Anführung der letzten Persischen Könige [107]) und der Fabel vom Stier (diesen kennen wir schon) soll darin Geschichte der Israeliten und etwas von christlicher Lehre vorkommen. Diese historiae Israelitarum findet H. M. in dem Namen Sur (Syrien, Assyrien). Wir würden wenig von der Geschichte der Israeliten wissen, wenn wir sie aus diesen drei Buchstaben holen sollten. Gäbe es aber auch etwas der Art, so war ja den Persern die Geschichte des jüdischen Volks längst vor der Zertrümmerung ihres Reichs bekannt. In den Pehlvischen Jahrbüchern würden wir vielleicht mehr von der Geschichte dieses Volks finden, mit dem die Perser ehemals zu thun hatten, wenn sie noch vorhanden wären. In Liturgien gehörte dergleichen nicht: wohl aber der Name des Landes Sur in eine theologisch-historisch-geographische Encyclopädie, wie der Bun-dehesch ist.

Was aber die Spuren der christlichen Religion betrifft, so gab es Christen, 110
ehe das Persische Reich zu Grunde ging, und mit niemand hatten die Magier so sehr zu kämpfen, als mit den Bischöfen und Lehrern der Christen. Was aber als solche angegeben wird, möchte sich eher auf das A. T. beziehen, welches doch älter, als das Christenthum ist. Dahin gehört, was H. M. de felici quodam hominum statu und de fructuum esu olim (II, 378.) sagt p. 43. Wäre es hier um Weitläuftigkeit zu thun, so liesse sich nach der alten Mythologie ganz anders davon reden. Die Tradition von einem ursprünglich glücklichen paradisischen Zustande der Menschen ist fast allen alten Völkern gemein, und der esus fructuum findet gleichfalls seine Spuren.

Die Beschreibung des Weltendes ist hier freilich viel umständlicher, als in den Zendbüchern, welches allerdings bemerkt zu werden verdient, und nähert sich den biblischen Ideen. Allein der Verf. wird das N. T., das er wohl nicht gelesen hat, nicht abgeschrieben haben. Woher das Detail dieser Beschreibung

Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 2. S. 270. und 98. Anm.

107) Diese stehen am Ende des Buchs, und beweisen, daß dieses Stück oder diese Continuation desselben nicht vor Aufhebung der Persischen Monarchie geschrieben seyn kann.

Digitized by Google

bung auch komme, so beziehet sie sich unmittelbar auf Grundbegriffe des alten Glaubens Zoroasters und der Magier.

Doch wozu dies? Wir geben H. M. gern zu, daß der Bundehesch [108]) weder von Zoroaster noch aus seinem Zeitalter sey, und das sollen seine signa alia nur beweisen. Wäre er im übrigen nur so billig!

111 So weit H. M. vom Inhalt dieser Bücher: das Uebrige wird sich an seinem Ort schon finden. Ich muß indessen noch etwas über den Schluß sagen.

„Da ich also (heißt es p. 44.) bisher hinlänglich bewiesen habe (H. M. nimt diesen Ausdruck in seiner eigenen Bedeutung), daß u. s. w. singularis profecto et intolerandae pervicaciae foret, horum librorum causam in posterum suscipere, eosque ab antiquo quodam viro conscriptos, in sequentibus vero temporibus leviter corruptos fuisse, contendere velle — Nach dem Bisherigen, denk ich, nimt man diese Worte zurück. Ich würde es nicht intolerandam pervicaciam, sondern miram arrogantiam nennen, wenn ein Mann, wie H. M., nicht auf den Gedanken käme, daß man alles, was er gegen diese Bücher sagen mag, schon längst vorher gewußt, und so gut bedacht haben könnte, als er es je sagen kann. Sollten aber obige Worte ein Schreckbild seyn, so erkläre ich, daß ich nicht Ursach habe, mich vor einem solchen zu fürchten, es komme auch von wem es wolle. Das ab antiquo quodam viro conscriptos, et sequentibus etc. wird sich im zweiten und dritten Abschnitt von selbst erklären. Die angehängte Note aber sollte ganz durchgestrichen werden. Denn gerade die Namen der ersten und ältesten Könige der Meder und Perser, und keine andere, kommen in den Zendbüchern vor, von denen die Griechen nichts wissen konnten, weil sie vor ihrer Zeit lebten, und weil sie alles in ihrer Sprache metamorphosiren. Weil H. M. fühlte, daß alles Bisherige nicht hinreichte, seiner Behauptung einige Wahrscheinlichkeit zu geben, so hing er die Note an. Hatte er Einsicht von der Sache, warum führte er sie nicht aus? Für unwissende Leser ist dergleichen. Ich weiß nicht, welche Griechen H. M. in dieser Sache fide dignissimi nennt: sonst lassen sich die Grundlehren und Gebräuche der Zendbücher gar wohl mit den Griechischen Conteurs vergleichen, und diese erhalten durch jene allein Licht. Was den übrigen Theil der Note betrifft, so mag ich kein Wort darüber sagen. Es ist eine Lust, Männer zu berichtigen, oder ihre Muthmassungen zu bestätigen, die ihrer Sache kundig sind: aber unangenehm, sich mit Widerlegungen abgeben zu müssen, wo man alles wi-

der-

[108]) S. davon oben Seitenzahl 60. und unten.

[109])

Digitized by Google

verlegen muß. Dies letzte ist zwar leicht; ich mag aber lieber einen Gegner haben, der seine Sache im Grunde versteht.

Alles, was H. M. gegen diese Bücher geschrieben hat, beweist, daß er sie nicht leiden kann: jede Zeile, jede Unrichtigkeit, falsche Vorstellung und Verdrehung gründet sich darauf und ist danach calculirt. Allein dieses Mißfallen hätte auf eine leichtere Weise, etwa durch ein allgemeines öffentliches Avertissement, dem Publico angekündigt werden können.

Da die beste Kritik über Bücher von dieser Art aus und nach ihnen selbst gemacht wird, so will ich sie nun in ihrer wahren Beschaffenheit zeigen, und aus ihrem Innern solche Data anführen, die uns zugleich auf den Schauplatz und das Zeitalter ihrer Abfassung schliessen lassen.

Zweite Abtheilung.

Beurtheilung der Zendbücher nach ihrer wahren Beschaffenheit, d. i. nach ihrem geographischen, historischen, politischen und theologischen Inhalt, wobei zugleich gezeigt wird, was sich aus allen diesen Angaben für das Zeitalter und das Land ihrer Abfassung schliessen lasse.

Ich setze die litterärischen und anderweitigen Nachrichten, welche oben von den einzelnen Büchern gegeben sind, hier voraus, und rede hier nur von dem Innern derselben.

I.

Jeschne.

1. Was die Einrichtung dieses Buchs betrifft, so bestehet dasselbe aus zwei Theilen oder 72 kleinern Abschnitten: der erste geht bis 27; der zweite I 12
von 28 — 72. Das Buch überhaupt ist nicht systematisch, sondern liturgisch, d. i. so abgefaßt, daß es zu Vorlesungen beim öffentlichen Gottesdienst gebraucht werden kann. Ob diese Bestimmung selbst vom Verf. des Buchs herrühre, oder nicht, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen: nach dem was in der Folge angegeben werden soll, ist es kaum wahrscheinlich. Nimt man alles Zufällige, was von neuerer Hand seyn kann, davon weg, so könnte es eine Sammlung einzelner Betrachtungen seyn, deren Gegenstand Ruhm und Erhebung der reinen und

Digitized by Google

wohlthätigen Natur ist, vom Oberhaupt derselben bis auf ihre einzelnen Diener herab. Alle Wesen und Kräfte im Intellectuellen und Physischen, alles was nur irgend ein Organ der Allwirkung Ormuzds seyn kann, ist darin begriffen. Es kommen Wiederholungen derselben Gegenstände und Gedanken vor, wie bei solchen Erhebungen und Lobpreisungen natürlich ist (S. Zend-Av. Bd I. S. 89. Not. K.).

113 Der Styl ist ganz orientalisch, d. i. frei und voller Hyperbeln und Exergasien; immer mit den stärksten Bildern kämpfend und dieselben verschwendend. Licht und Reinigkeit sind die Hauptideen, worauf alles Physische und Intellectuelle zurückgeführt wird. Licht macht die Ehre, den Glanz und die Vollkommenheit der guten Schöpfung: und Reinigkeit ist der Maaßstab für alles Intellectuelle, Gedanken, Handlungen, Cärimonien. Der Schwung des hyperbolischen Ausdrucks hält sich oft bei den gemeinsten Dingen in einer solchen Höhe, daß ein Europäer sich einen ähnlichen Zustand der Seele ohne Schwindel kaum denken kann. Uebrigens muß man nicht glauben, als wenn dieses Buch sich von andern Orientalischen Schriften nicht durch viele Eigenheiten unterschiede. So wohl die Concepte, als das einzelne Kolorit der Bezeichnung [109]), beziehen sich ganz auf die geweiheten Lehren und Mysterien des Magismus. Einzelne Ideen haben etwas sehr Originelles und Antikes, wie man durch Vergleichung Neupersischer, Arabischer oder auch solcher Schriften der Parsen, die aus neuern Zeiten sind, leicht bemerkt. Jede Seite zwingt zu der Bemerkung, daß der Geist dieser Bücher eine andere Welt voraussetzt, als worin die Parsen sich jetzt finden; eine Zeit, die für diese unglücklichen Reste verlohren ist; einen Genius, den sie jetzt nicht mehr haben können. Zur Vergleichung hat Anquetil Proben ihrer neuern Schreibart mitgetheilt, woraus man deutlich siehet, daß das Volk zwar noch an seinen alten Lehren haftet, aber sich von jener alten Manier des Ausdrucks weit entfernt hat. Wie nämlich das Christenthum die Denkungsart von Europa umgestimmt hat, so hat der Geist Muhammeds gleich einem Sauerteig ganz Asien durchdrungen.

Um über den eigentlichen Gang der Ideen, die in diesem Buche herrschend sind, näher urtheilen zu können, will ich den ersten Abschnitt (Ha) etwas genauer durchgehen.

Die-

109) Die gewöhnlichsten Dinge haben eine Art von Feierlichkeit, einen hohen glänzenden Nimbus, der sich auf ein grosses hierarchisches System beziehet. Alles schwebt entweder im Licht, und erhebt dadurch die Seele des Ormuzddieners, oder ist zum Abscheu mit dicken Wolken der Finsterniß überzogen.

110)

Digitized by Google

Dieser ist eine Erhebung der Seele an Ormuzd, das Oberhaupt der Welt, 114
und an seine Diener, und ein Lobpreis der ganzen reinen d. i. lichten und wohlthätigen Schöpfung. Zuerst Anbetung Ormuzds und seiner Diener. Hier zeigen sich, wie überall, die Amschaspands als dessen Throndiener, unter denen Ormuzd selbst der Erste und Lebendwirksamste ist. Darauf die Genien der Zeiten (Gahs) [110]), die als reine Quellen alles Segens während dieser abgemessenen Zeit beschrieben werden [111]) — Die Genien der Tage, Monathe; daher

110) Unter Ormuzd denkt man sich auch die ganze bestimmte Zeit bis ans Ende der jetzigen Welt, zum Unterschied von der ewigen oder unbegrenzten Zeit. Wie also in ihm die ganze Zeit personificirt ist, so in seinen Dienern die kleinern Theile derselben.

111) Die Zeit wurde bei den alten Völkern überhaupt personificirt und divinisirt. Man kennt die Horen der Griechen. Bei den Neoplatonikern, welche sich den orientalischen Ideen anfügten, war die ganze Zeit göttlich: je höher die Götter, um so grössere Zeiträume hatten sie unter sich. Nach Jablonski war ΡΟΜΠΗ bei den Egyptiern sowohl annus als rex coeli; auch Osiris wird durch annus erklärt. S. Iablonski *Remphah*, p. 81. 82. Er zeigt, daß die alten Völker insbesondere Jahr und Monath, Tag und Nacht göttlich verehrt haben, ibid. p. 83. Ὁ αἰων war zugleich Bild und Name der höchsten Gottheit = Zaruam beim Photius oder Zeruane akerene (die unbegrenzte Zeit) der Zendbücher. S. unten Th. 3. Abschn. 1. Nr. XXIX. Not. 4. Proklus redet davon (in Timaeum Platonis lib. IV.) weitläuftig. Folgende Stellen beim Jablonski (l. c. p. 84.) gehören hieher. Δυναστα δε αν τας ἀρχας και οργανα λεγεσθαι χρονε, ὡς τε χρονε ποιητικην ἐχοντος ἀξιαν προς αυτα και δι' αυτων, ὡσπερ δι' ὀργανων την γενεσιν διακοσμεντος· ὡ και δηλον, ὡς ἀρα ὁ χρονος ουκ εστιν ὁ μετεχομενος μονον, και ἀριθμος ων της κινησεως, ὡσπερ ὀργανων ἐχυσι προς αυτον τἀξιν οἱ κοσμοκρατορες (die Planeten), ἀλλα θεος ἀφανης (Numen invisibile) και κατ' ουσιαν αἰωνιος (die ewige Zeit der Zendbücher) ἐνεργων περι πασας τας κινησεις, και την ὁλην τε κοσμε περιοδον, ὀργανοις δε χρωμενος, ὡς μεριστεροις μετροις ἑαυτε, τουτοις τοις θεοις. Auch von den heiligen Gebräuchen der Theurgen in den Mysterien sagt er: ἀλλα και οἱ θεουργοι συνἀδουσι, θεον ἐγκοσμιον τον χρονον ὑμνεντες, ἀιωνιον, ἀπεραντον, νεον και πρεσβυτην, ἑλικοειδη. Und vom allgemeinen Begriff der Völker hierüber: κοινης ουσης ἐννοιας, ειναι τας Ὡρας θεας, και τον μηνα θεον· ὡν και ἱερα παρειληφαμεν· και ἡμεραν και νυκτα etc. S. Iablonski l. c. p. 86. 87. Auch vom Jahn, als Angeber der Zeit, redet Proklus wie die Zendbücher. Die ganze Mythologie dieser liesse sich auf die Weise durch Stellen alter Auctoren parallelisiren. Man braucht wirklich die vollständigsten Kentnisse der alten Theologien und Mysterien, um alles in diesen Büchern zu verstehen.

112)

Digitized by Google

daher der Mond mit seinen Wandlungen, Neumond, Vollmond, wodurch alles wächst [112]). Darauf die Izeds, denen Ormuzd die Aufsicht über die ganze Natur anvertrauet hat; besonders Mithra, der über der reinen Welt schwebt; die Sonne — der glanzvolle mächtiglaufende Held, Ormuzds Auge; die übrigen Sterne —

Darauf die Elemente der Natur, Feuer und Wasser, als Principien der Belebung und Befruchtung.

Darauf Vendidad, als Orakel Ormuzds, und Gesetz zur Bestreitung Ahrimans —

Darauf die Theile der Erde, besonders der Berg des Lebens, Sitz der Seligkeit, Bordsi, die Gebirge der Keanier und das Licht dieser alten Könige — die reine Weisheit.

Endlich die Feruers (die Αρχαι der Intellectualwelt), als Ormuzds Versammlung und Bürger seiner Lichtwelt, die als starke und wohlgerüstete Diener Ormuzds den Feind der Natur und Menschen bekämpfen. Angeredet werden insbesondere die Feruers der Poeriodekeschans, d. i. Menschen der Urreligion, bis auf den Feruer des Betenden.

Endlich wird mit einem Erhörungsseufzer geschlossen.

115 Man siehet aus dieser Analyse den Inhalt und Ideengang dieser Andachten und Lobpreisungen, und das Schickliche derselben nach den Begriffen des Volks, welchem sie bestimmt waren. Eine blosse systematische Nomenclatur würde nicht unterhaltend, zu keiner Liturgie tauglich gewesen seyn. Die Gegenstände der Anrufung sind sinnlich, aber sehr wichtig für ein Volk, das die ganze Natur als einen heiligen Tempel Ormuzds mit Ehrfurcht ansahe.

Dies alles betrifft indessen nur die eigentliche Form des Buchs. Wir wollen dasselbe nun nach seinem wahren Inhalt betrachten, und sehen, wie viel sich daraus auf das Zeitalter desselben und die Verfassung des Volks, unter welchem es geschrieben wurde, schliessen lasse.

II.

[112]) Die grosse Königin des Himmels bei den Chaldäern, Assyrern, Syrern, Egyptiern, Arabern ꝛc. S. Iablonski Remphah etc. p. 66. u. f.

*)

Digitized by Google

II. Nähere Untersuchung des Izeschne nach seinen historischen, geographischen, politisch-hierarchischen und dogmatischen Angaben. 116

Hieraus folgen wenigstens Wahrscheinlichkeiten für das Zeitalter eines Buchs. Enthält dasselbe historische Angaben, so siehet man, in welche Zeit diese fallen; redet es von gewissen Personen als gleichzeitig und gegenwärtig, so bestimmen diese noch näher: zum voraus gesetzt, daß es keine Erfindungen und Nachahmungen späterer Zeiten sind. Es gibt aber eine Menge Kleinigkeiten und Nebenzüge, wodurch sich verräth, ob etwas ex animo simulato vel vero geschrieben ist.

Geographische Angaben, d. i. Bezeichnung des Landes und seiner Verfassung, das dem Verfasser gegenwärtig ist, worin er wie in seinem Klima athmet, wie in seinem Element denkt, dienen eben so wohl zur Bestimmung der Zeit und Gegend seiner Abfassung.

Nicht weniger merkwürdig sind politisch-hierarchische Bestimmungen. Die Regierung und Verfassung des Reichs, worunter der Verf. schrieb, läßt sich bei einem Buche dieser Art nicht verkennen. Aengstigt er sich unter gewissen Umständen, fürchtet Erschütterungen — bittet er für sein Leben, fürchtet er Krieg, interessirt er sich für gewisse Personen, nennt sie, empfiehlt sie andern, und wünscht für sie das und jenes; liegt ihm nichts mehr am Herzen, als das Glück und die Siege eines Königs, den er vor Augen hat, und von dessen Schutz er viel Gutes erwartet u. s. w. so müßte man blind seyn, wenn man nicht sehen wollte. Zum Glück findet sich dies alles in diesem Buche. Wir wollen

I. Die historischen Angaben sehen. Die redende Person im Izeschne ist durchgängig Zoroaster, woraus aber an sich nichts geschlossen werden kann. 117
Dagegen sind folgende Umstände desto merkwürdiger.

H. I. wird des „Vendidad gedacht, der Zor. offenbart ist„. Ist dies der Name des bekannten Buchs, und nicht vielmehr der allgemeine Ausdruck für Gesetz Ormuzds zur Bekämpfung Ahrimans und der Goethischen Magie, so folgt, daß der Izeschne später als Vendidad geschrieben worden *). Ferner stehen hier die Keanier**), Fürsten der zweiten Dynastie; dieses Buch muß also

*) S. auch H. 3. und sonst, wo Vendidad überhaupt als Gesetz, das Zor. gegeben, genannt wird.

**) „Das Ormuzdgeschaffne Licht der Keanier.„

Digitized by Google

also während oder nach dieser Dynastie geschrieben seyn. Ke-Gustasp, unter welchem Zoroaster lebte, wird im Izeschne ein Zweig der Keanier genannt.

118 H. VII. „Die heiligen und grossen Häupter, die mit Reinigkeit in dieser Welt wandeln„ — sind überhaupt die Grossen des Reichs, und besonders, die sich des Gesetzes Zoroasters annehmen und es schützen. Dieser Umstand setzt eine andere Verfassung voraus, als worin die Parsen jetzt leben.

H. VIII. (S. 91.) bittet der Verf. um Ormuzds Schutz für den König, der gerecht ist (d. i. der nach diesem Gesetz lebt), und wünscht den Untergang seines Feindes. Darauf setzt er hinzu: „Durch mich, Zoroaster, komme empor, und verbreite sich dieses Gesetz aller Orten, in allen Städten, Provinzen — Dieses Gesetz Zoroasters, welcher von Ormuzd berufen — Segen des Lichts und Glücks allen Reinen der Welt ankündigt —„ Diese Stelle zeichnet so wohl die Absichten des Verf. als die Lage seiner Umstände. Zoroaster redet hier in seinem eignen Namen. Er bittet insbesondere für den König seiner Zeit um seiner Lehre willen, die durch das Glück dieses Königs emporkommen soll. Sie war also damals, als dieses geschrieben wurde, gleichsam noch im Kampf: in der That folgte die allgemeine Annahme derselben erst nach Zoroasters Tode. Der Verf. betrachtet sein Gesetz als eben entstanden, das erst noch ausgebreitet werden muß, das aber Städte und Provinzen glücklich machen kann, wenn es angenommen wird. Er nennt sich selbst Zoroaster und seine Lehre Zoroasters Gesetz u. s. w.

Alle diese Umstände sind so eigen, und zeigen so sehr die Gemüthslage und das persönliche Interesse des Verf., daß sie weder Erdichtung seyn, noch in eine andere Zeit, als die des blühendsten Zustandes des Persischen Reichs, fallen können. Nach Aufhebung der Persischen Monarchie könnte zwar die Person Zor. reden, aber die Art, wie diese Person hier redet, und was sie nach ihrer gegenwärtigen Lage wünscht, würde unerklärlich seyn. Ein Erfinder kann entfernte Namen herüber holen, redet aber nicht mit dem Detail, sondern mischt vielmehr (selbst wenn er nicht will) aus seiner eigenen Sphäre Dinge hinein.

119 H. IX. (S. 92 f.) werden die ersten Anbeter Ormuzds (vor Zor. Gesetz) bis auf Zor. und seine Zeitgenossen fortgesetzt: und weiter ist keine Spur. Dies fällt um so mehr auf, weil wenn man die spätern Aufsätze der Parsen in den Jeschts Sades vergleicht, bei eben dieser Gelegenheit nicht nur die frühesten Anbeter Ormuzds bis auf Zoroaster, sondern auch alle diejenigen genannt werden, die bis dahin lebten, als der jedesmalige Verf. schrieb. Im

Patet

Digitized by Google

Patet von Iran, wovon Mahrespand, Archimagus unter den Sasaniden, Verfasser war, geht die Reihe dieser Namen bis auf Mahrespand; und in einem andern dieser Stücke bis aufs 6te Jahrhundert nach Christo. Dieser Umstand bedeutet hier um so mehr, weil nach den Begriffen des Volks alles Gebet seine Kraft verliert, wenn nicht die Feruers aller derer ausdrücklich genannt werden, die seit den ältesten Zeiten bis auf die jedesmalige das Gesetz entweder selbst befolgt, oder sich um dasselbe verdient gemacht haben.

Alle hier genannte Personen sind Vivengham, aus der frühesten Hel- 120
den- und Fabelzeit; Djemschid, unter den die Perser das goldne Zeitalter setzen [113]); Atvian*), Feriduns Vater, der den Dohak einen Seythen, woraus einige den Dejokes machen, überwand; Sam mit seinen beiden Heldensöhnen, Aruakhsch und Gerschasp, dem Herkules der Perser, und Poroschap [114]), „der, heißt es, an diesem Orte einen Sohn gezeugt hat, so berühmt wie du, „reiner Zoroaster, du der Verkünder der Antworten Ormuzds in Iran-vedsj —„ Hier ist zugleich Zeit und Ort bestimmt. Dies paßt wohl nicht zu Indien.

Alle diese so entfernte Namen mußten dem Zeitalter des Verf. noch näher seyn und mehr Interesse haben, als sie einem spätern Betrüger haben können. Dieser wird sie nicht auf die Weise einschalten. Auch würde die Reihe dieser Namen nicht mit Zoroaster geendigt seyn, wenn es damals schon mehrere der Art gegeben hätte. Man lese den Text selbst.

S. 95. bittet Zoroaster den Hom [115]), einen patriarchalischen Weisen, 121
dessen Schüler er sich nennt, und der damals als Schutzgenius Persiens angesehen wurde, „daß er Kraft und Grösse allen wirksamen und lebendigstarken Helden gebe (dergleichen waren Espendiar und andere Zeitverwandte Zoroasters) zum Besten des Reichs und zur Aufhelfung der Religion Zoroasters —„ Jetzt hat das Volk keine Helden, die für die Religion kämpfen können. Dieser Wunsch gehört so wenig nach Indien, als ein jüdischer Rabbi jetzt im Ernst Gott bitten wird, daß er den Helden Davids Muth gegen ihre Feinde gebe. S. auch S. 96; und S. 89. heißt es: „Laß nicht den Feind eindringen, mich

113) S. davon oben Seitenzahl 80. Not. 26.

*) Aktian bei Khondemir, und Abtian, im Rossoteussafa.

114) Ueber diesen Namen s. die S. 93. Not. x) angeführten Stellen Herbelots.

115) S. oben Seitenz. 79.

Digitized by Google

mich zu überstürmen, wie vordem Gao's schnelle Fahne [116])." Auch dieser Zug ist charakteristisch. Der Verf. fürchtet noch, bittet gegen bevorstehende Gefahren, und gebraucht dabei ein Bild aus der Heldenzeit. Bei einem Betrüger wäre diese Besorgniß Unsinn. Persönliches Interesse und gegenwärtiges Gefühl zeichnet auch hier die historische Wahrheit des Schreibers.

122 S. 133 erklärt Ormuzd dem Zoroaster, daß er der Welt durch seine Lehre aufhelfen wolle und eben deswegen seine Eltern ersehen habe, ihn zu zeugen. Der Vater wird nicht genannt, sondern Dogdo, Zoroasters Mutter. Diese Idee war in der Seele des Begeisterten selbst gegenwärtig, der sich zur Erleuchtung der Welt berufen glaubte.

S. 135 bittet der Verf. wieder für sein Leben und dessen Erhaltung, und nennt zugleich die Huo, seine dritte Frau. „Gieb, daß Huo und ich groß seyn„! Auch bittet er für Huo's Vater, Freschoster. „Gieb dem Freschoster einen vorzüglichen Platz (beim König); seine Tochter Huo ist erhaben über alles Reine der Welt. Wenn ich dein Gesetz verkündige, so laß Huo's Vetter [117]) nicht entgegen seyn!„ Hier spricht das persönliche Interesse des Propheten in Rücksicht auf sein Verhältniß mit einem Staatsbedienten zu deutlich. Bei einem Betrüger der spätern Zeit würden dergleichen Umstände nicht nur unerklärlich seyn, sondern er würde auch nicht darauf verfallen.

123 Eben so merkwürdig ist, wie sich der Prophet (S. 135-136) für den damaligen König interessirt. „Nim dich des Königs an, dieses Zweiges der Keanier! Er entkräfte alle Weltverheerer (die Scythischen und Arabischen Conqueranten)!„ Er nennt diesen König Ke Gustasp, betrachtet ihn als lebend, hat ihn als Zeitverwandten vor Augen, und bittet für ihn gegen dessen Feind, den Turanier [118]). „Zerschlage mit Gewalt den Uebermuth des Turaniers, „dieses Plagers der Gerechten. Sprich, Sapetman Zoroaster ist mein Liebling. „Mache groß (erfülle) die Wünsche dieses grossen Königs Ke Gustasp, der „Zoro-

116) S. Herbelot, Biblioth. Or. art. *Feridoun.*

117) Dsjamasp, Onkel der Huo und Staatsminister des Ke Gustasp. S. *Herbel.* Bibl. or. *Giamasb.*

118) Ardsjasp, einen Zeitgenossen Gustasps, der mit seinen Vorfahren über Turan herrschte. Turan ist der alte Name von Turkestan, welchen die spätern Geschichtschreiber gebrauchen.

119)

Digitized by Google

„Zoroasters Freundschaft sucht! Mache groß und herrlich Medjomah, diesen „Zweig Hetschedasps [119]), der dein Gesetz in Gang gebracht hat — — Gib „der erleuchteten Seele Freschosters (S. 137) Heiligkeit! Ihn wünsche ich zum „Haupt meiner (Tochter. S. Note daf.) Jetzt sprich zum König, daß er die „Reinigkeit hervorsuche — Zeige deinem Knecht, der überall dein Wort aus„streuet, die Hülfe aus der Höhe, wonach er dürstet — Deine Hand umgebe „ihn mit Glanz und Glück! Jetzt gib mir alles Grossen Vollendung u. s. w.„ S. 138. Alle diese Zeit- und Familienumstände dürfen nur angeführt werden, um den Leser auf die Bemerkung zu führen, daß sie wohl nicht aus einer Zeit herrühren können, wo von dem allen nichts war. Kein Rabbi in Prag bittet um langes Leben Davids und Salomons, nicht um Siege Davids gegen seine Feinde, nicht um einen Mann für seine Tochter aus den Freunden Davids. Alle diese Züge, der Wunsch nach Staatsmännern zu Freunden, die Bitte um Schutz und Gunst der Grossen, um Ansehen und Verbindungen seiner Familie mit den Grossen des Reichs u. s. w. deuten so genau auf Zeit und Umstände des Verfassers, als etwas worauf deuten kann.

S. 103 heißt es: „Meine Wünsche sind für Zoroaster [120]) und für Ke Gustasp, für Freschoster, Djamasps Bruder„ — Lauter persönliche und Zeitumstände. Djamasp war Minister unter Gustasp, und sein Bruder Freschoster 124
wurde Zoroasters Schwiegersohn.

S. 109 heißt es: „Jetzt gibst du, o Ormuzd, deinem Volke einen König, „der die Elenden ernährt — nimst den in deine Freundschaft, der Zoroasters „Freund ist (S. vorher)„. Der angegebene König lebt jetzt, und ist darum ein so werther König, weil er Zoroasters Freund ist und dessen Lehre befördert. Diese Zeit war wohl nie in Indien.

S. 112 (H. XXIII. XXIV.) kommt wieder eine Reihe historischer Personen vor [121]), von Kaiomorts bis auf Ke Gustasp, Zoroaster, und dessen Söh-

119) Cousin germain von Zoroaster, der erste, der seine Lehre annahm und ausbreiten half. S. Leben Zor.

120) Freilich Egoismus, aber ein solcher Prophet fühlt sich als erwählten Liebling seines Senders. Er wünscht seine Erhaltung, weil das Glück und die Erleuchtung der Welt davon abhängt. Man braucht nicht anzunehmen, daß Zoroaster hier und in einigen andern Stellen dieser Art im Namen eines andern rede: es sind sehr gewöhnliche Apostrophen; Zoroaster redet in den unbezweifeltesten Stellen von sich in der dritten Person.

121) Und zwar unter Umständen, wo keiner ausgelassen werden durfte, bis auf die Zeit, da der Verfasser schrieb.

Digitized by Google

Söhne und Anverwandten; es wird aber keiner genannt, der nach Zoroaster gelebt hätte. Er bittet aber auch für alle, die noch bis ans Ende der Welt in seinem Gesetz leben würden. Aus der Vergangenheit nennt er die Namen; aus der Zukunft weiß er keine: seine Söhne und Verwandten sind die letzten, die er namentlich angibt.

S. 139 bittet Zoroaster abermals unter kritischen Umständen um Erhaltung seines Lebens; Ke Gustasp ist ihm der grosse König (βασιλευς μεγας). „Durch Bahmans Schutz werde Ke Gustasp, der grosse König, aller Gefahren frei — — — Du hast mir, o Ormuzd, ein reines Geschenk gemacht mit Freschosters Frucht, seiner Tochter Huo — Mache durch dein reines Gesetz ihre (Gust. und Fresch.) Wünsche voll — Dem weisen Djamasp, voll Zärtlichkeit gegen Huo, sein Licht, hilf zur Uebung des Guten (des Gesetzes); auch Mediomah, dem vortreflichen Manne, gib Kenntniß und Liebe des Gesetzes — — Ke Gustasp, Zoroaster und Freschoster wandeln den reinen Weg des Gesetzes, das von Ormuzd, dem Wohlthäter, kommt — Und du, Pursischt (Zoroasters dritte Tochter), Zweig der Familie Hetschedasps, herrlichste der Töchter Zoroasters, wandle mit Reinigkeit des Herzens unter dem Haupt, das Ormuzd dir schenken wird — — zeige ihm Ehrfurcht„ — — Alle diese Umstände reden von selbst.

S. 155 bittet Freschoster den Zoroaster um nähern Unterricht in der Religion. Eben daselbst kommt Tschengregatscha, ein Bramine, mit dem Zoroaster eine feierliche Unterredung gehabt haben soll*).

125 Aus diesen historischen Angaben, sowohl was die genannten Personen (ich habe sie alle genannt), als andere Umstände betrifft, läßt sich so wohl negativ als positiv schliessen. Erstlich wird keiner einzigen Person gedacht, die nach Zoroaster gelebt hätte, und zwar in Verbindungen, wo dergleichen stehen müßten, und gewiß stehen würden, wenn der Inhalt dieses Buchs in ein späteres Zeitalter, als das Zoroastrische, fiele. Zweitens sind unter diesen historischen Angaben einige, welche das wahre Zeitalter und die ganze Welt von Verbindungen, worin der Verf. dieses Buchs sich fand, so lebendig, gegenwärtig und dramatisch vorstellen, als man nur irgend erwarten kann.

2. Ich

*) S. Leben Zoroasters.

Digitized by Google

2. Ich komme zu den Geographischen Bestimmungen. Die Länder 126
und Gegenden, die der Verf. vor Augen hatte, sind folgende.

Der Bordj, dessen dichterische Beschreibung einem Orphelus Ehre machen würde. S. 82. 84. 85. 87. 154. [122])

Eine zweite Bestimmung ist Iran-vedsj. Zoroaster ist Verkündiger der Orakel Ormuzds in Iran-vendsj. S. 94.

Eben so wird der Norden mit den gebirgigten Gegenden Mediens charakterisirt durch die wilden Thiere und Schlangen daselbst ꝛc. Das Land des Verf. war ein gebirgigtes Land. S. 96. 97. 101.

Nicht weniger bestimmen Mazendran und Ariena. In Ariena schrieb der Verf. „In diesem Gesetzdurstenden Ariena [123])„. S. 113. Der Ausdruck „reine Welt„ (S. 119. und sonst) gehet überhaupt auf das Persische Reich, welches Zoroaster um seiner Religion willen so nennt.

Irman nennt er das Land, worin er seinen Plan auszuführen wünscht. S. 121. 134. 141. (H. 51.) Irman begreift Ariena und Iran-vedsj.

Diese Bestimmungen von Ländern, Gegenden und Orten, die der Verf. 127
vor Augen hatte, bezeichnen den Schauplatz seiner Wirksamkeit, das Land, worin er schrieb, und wovon das ganze Project ausging. Man vergleiche sie auf jeder guten Charte von Persien ꝛc. und es wird sich alles orientiren. Da zumal die geographischen Bestimmungen nur gelegentlich sind, so beweisen sie um so mehr. Sie würden nicht da stehen, wenn sie nicht als Bezeichnung des Schauplatzes da stünden. Ausserdem aber finden sich keine. Wäre das Buch in einem andern Lande oder in spätrer Zeit geschrieben, so würde man hiefür Zeit- und Ort-Bestimmungen finden müssen. Dazu kommt, daß die hier vorkommenden Namen gerade die ältesten Namen für diese Länder sind. Was

3. die politisch-hierarchischen Umstände betrifft, welche hier vorkommen, 128
so läßt sich daraus deutlich auf die Verfassung des Reichs schliessen, worin der Verf. lebte, und auf das Verhältniß seiner Lehre zu diesem Reiche.

Ueber-

122) S. davon oben Z. 87. Not. 56.

123) Wenn z B. die Parsen in Indien etwas schreiben, und das Land bezeichnen, so heißt es: „in diesem Glückshafen Surat„ u. d. g.

Digitized by Google

Ueberall hat er ein grosses Reich vor Augen, und einen König, von dessen Freundschaft und Schutz er schon gewiß war, den er daher rühmt. Ueberall wird von den gröſsern und kleinern Abtheilungen dieses Reichs in Strassen, Städte, Provinzen nebst ihren Oberhäuptern, den Statthaltern, geredet, deren Gunst Zoroaster sucht, und für die er sich interessirt, und wünscht, daß sie zum Besten der neubekanntgemachten Lehre mitwirken möchten. Ferner wird häufig der Anbau wüster Gegenden, Ackerbau und Anpflanzungen theils gerühmt, theils als Werke zur Ehre Ormuzds empfohlen.

129 Der Verf. betrachtet seine Religion als das wohlthätigste Hülfsmittel zum Besten des Reichs. Es soll theils die Provinzen glücklich machen, theils die goethische Zauberei der damaligen Zeit vertilgen. Ueberall Wünsche und Bitten für den König (Ke) Gustasp wider seine Feinde, die Scythen und Araber.

Auch werden die vier Hauptstände genannt, Priester, Krieger, Feldbauer und Künstler, worin die Nation getheilt war. Dabei hat der Verf. die höhern und niedern Obrigkeiten immer vor Augen, und betrachtet sich als denjenigen, der allen Rath und Vorschrift ertheilen müsse; er wünscht nichts mehr, als daß die Nation immer einen guten König habe. S. 83. 87. 91. 94. 95. 97. 100. 109. 119; 122. 137. etc.

Auch dieser Apparatus von herrschenden Ideen des Verf. lehrt, was er lehren soll. Nicht weniger

130 4. die dogmatischen Bestimmungen, welche hier aber nicht auseinander gesetzt werden können. Die Grundlehren dieses Buchs sind keine andere, als die sich als Glaubenslehren der alten Perser beweisen lassen. Wenn gleich einige mythologische Data darin vorkommen, wovon die Griechischen und Römischen Schriftsteller nichts sagen: so ist doch nichts natürlicher, als daß in authentischen Büchern der Nation selbst dergleichen Mythologien vorkommen, wovon die Fremden nichts wissen.

Der Zweck dieses, wie aller Zendbücher, ist Verehrung der reinen (d.i. lichten und wohlthätigen) Natur und Bekämpfung der Arimanischen Welt. Darauf beziehen sich alle einzelne Ideen, Worte, Bilder und Cärimonien — alle Gebete und Wünsche — Die Vereinigung im Geist mit allen denen, die diese entgegengesetzte Welt von je her entweder anerkannt haben, oder noch aner-

kens

Digitized by Google

kennen. Hauptideen sind Ormuzd mit allen reinen Wesen; er begreift die ganze Fülle der Zeit, seine Diener Theile davon; Ormuzd als König der Welt, und die Amschaspands und Izeds als seine Gehülfen und Vollzieher seines Willens; Reinheit und Wohlthätigkeit der Elemente — das Urlicht und Urfeuer, welches die ganze Natur durchdringt, und allen Wesen zum Leben und Wachsthum hilft: dieses kräftige und allwirkende Feuer war zugleich seit dem Urbeginn der Dinge das Vereinigungsband zwischen Ormuzd und der unbegrenzten Zeit. — Verhältniß der Natur gegen den Menschen und umgekehrt; Klassifikation der Chefs d'oeuvre aller natürlichen Wesen, Bäume, Thiere, Lichtkörper ꝛc. Das ganze Geschlecht derer, die den Aveſta (Wort Ormuzds) anerkennen, machen Ormuzds Volk aus, und bekämpfen dadurch die goethische Magie und das ganze Ahrimanische Reich; dieser Geist des Aveſta ist zugleich das Urprincipium aller Schöpfung — „Dieses grosse Wort war, ehe Himmel und Wasser und Erde wurden„ — Das Grundgesetz aller Sittlichkeit ist rein denken, rein reden, rein handeln.

Eben so, aber umgekehrt, verhält es sich mit dem System des Bösen, der Ahrimanischen Welt. Auch sie hat Ordnung und Zusammenhang, Oberhaupt und Untere, Glieder in der unsichtbaren und sichtbaren Welt. Beide Welten sind auf Erden durcheinander gemischt (obgleich in den höhern Regionen Ormuzd alles Licht und Reinheit ist), aber jedes Wesen offenbart durch den Charakter seiner Wirksamkeit, zu welcher von beiden Welten es gehört. Der Zweck der gegenwärtigen Verfassung, und der ganze Kampf gehet dahin, daß das Licht von der Finsterniß, das Reine vom Unreinen, nach und nach frei werde.

Einzelne Stellen brauche ich für diese Ideen wohl nicht anzugeben, weil man sie auf jeder Seite mehr oder weniger findet. Für die hauptsächlichsten s. S. 83. 84. 94 — 97. 100. 105. 107 u. f. 109. 126 u. f.

Noch muß ich anmerken, daß die häufigen Apostrophen an einzelne Dinge, die als Theile der guten Welt angesehen werden, keine Anbetungen derselben sind; vielmehr ist es Grundgesetz des ganzen Religionsdienstes, jedes bei seinem Namen zu nennen, es sey Stadt, Fluß, Baum, Lager einer Heerde, Elemente ꝛc. wenn es nur ein Theil der guten Welt ist, oder als dazu gehörig betrachtet werden kann.

Da ich nun beim Izeschne so umständlich gewesen bin, so darf ich es bei den folgenden weniger seyn, um nicht dasselbe so oft zu wiederholen. Alle Zendbücher machen in Absicht ihres Inhalts vollkommen ein Ganzes aus.

Digitized by Google

II.

Vispered [124])

131 Ich merke hier nur das Eigene dieses Buchs an. Es besteht theils in Erhebungen und Lobpreisungen aller Oberhäupter der obern und untern Welt, und zwar unter gewissen gewelheten Wiederholungsformeln, ohne durch anderweitige Betrachtungen und Unterredungen, wie im Izeschne, unterbrochen zu werden; theils in besondern Liturgien beim Dienst des Feuers. Dieses Buch ist so sehr Liturgie, als sonst keins. Die übrigen werden nur um ihres allgemeinen Inhalts willen dazu gebraucht, wie die Bücher Moses und der Propheten bei den Juden, dieses aber scheint als Liturgie ursprünglich geschrieben zu seyn, daher finden sich hier auch viel weniger historische und geographische Bestimmungen, als im Izeschne; das Wenige indessen, was sich findet, ist von derselben Art. So ist der Schauplatz des Verf. und seiner Lehre hier gleichfalls das „Gesetzdurstende Iranan„ S. 159.

Noch mehr unterscheidet sich dieses Buch dadurch, daß es sich auf mehrere Theile des Avesta beruft, und diese voraussetzt. S. 158. 161 — 164. 166. Folglich ist der Vispered unter allen vorhandnen Zendbüchern am letzten geschrieben, vielleicht von einem der ersten Nachfolger Zoroasters, oder von ihm selbst, nachdem er bereits so viel gewonnen hatte, daß seine Lehre hie und da öffentlich anerkannt wurde. Wenigstens gehört das Buch in eine Zeit, da man noch Zend schreiben konnte.

III.

Vendidad. [125])

I. Was die allgemeine und besondere Einrichtung dieses Buchs betrifft,
132 so unterscheidet sich der Vendidad von allen andern Zendbüchern. Man findet hier keine Lobpreisungen und liturgische Formeln, sondern einen Vortrag, der entweder legislatorisch, oder erzählend und dialogisch ist.

Die beiden ersten Abschnitte sind Einleitung und Vorbereitung; III. und IV. enthalten allgemeine Vorschriften; V — XVIII. besondere Vorschriften für die

[124]) S. oben Abh. 1. Zahl 53. [125]) Das. Zahl 54.

[125])

Digitized by Google

die Ormuzddiener als solche; XX — XXII. theologische Grundlehren nebst dem Kreditiv des Gesetzgebers.

Der erste Abschnitt (Farg.) enthält eine Offenbarung Ormuzds an Zoroaster über den ersten Zustand der Länder des obern Asiens, der Lustgegenden, die Ormuzd darin angelegt, die aber Ahriman durch allerlei physische Uebel, Ungeziefer, Schlangen, Krankheiten ꝛc. verdorben habe. Hier kommen viele uralte geographische Namen vor, wovon einige mit Gewißheit, andere nur wahrscheinlich zu bestimmen sind.

Im zweiten Abschnitt frägt Zoroaster Ormuzd, wem er sich zuerst geoffenbart habe? und bekommt zur Antwort, dem König Djemschid [126]), dessen patriarchalische Regierungsart und goldnes Zeitalter beschrieben wird, ganz im Geschmack der Urwelt. Dieser Sohn Vivenghams, das Oberhaupt der Völker und Heerden, durchzog die drei Theile seines Reichs, und gab überall das Signal zum Feldbau [126]). Dadurch vermehrten sich Gewächse und Bäume, Thiere und Menschen. Der Schauplatz seines Reichs wird als ein gebirgigtes Land beschrieben, dessen sehr kalte Winter sich durch das wohlthätige Sonnenlicht in einen fruchtbaren Sommer auflösen, nachdem der geschmolzene Schnee von den Bergen herabgestürzt ist. Djemschid sandte Kolonien in unbewohnte Gegenden, bauete Städte und Brücken, und theilte das Volk in die vier Stände der Priester, Krieger, Feldbauer und Künstler.

Farg. III. Wie muß sich der Mensch gegen die Erde verhalten, wenn sie ihn belohnen soll? Die Antwort ist zuerst in Sinnbildern von Hom u. d. gl. Darauf eigentlich: er soll sie umarbeiten, ebnen und bepflanzen, damit grosse Familien und reiche Heerden sich darin ernähren können; er soll verhüten, daß ein gebauetes Feld nicht wieder zur Wüstenei werde und Ahrimanische Schlangen ꝛc. sich darin festsetzen u. s. w. Nichts misfällt der Erde mehr, als wenn viele Weinende und Klagende auf ihr wandeln. S. 34. u. f.

Farg. IV. Allgemeine Regeln der Sittlichkeit gegen Menschen und Thiere nach den damaligen Umständen. Pflicht der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit; Vorschriften gegen Gewaltthätigkeit und List, gegen Vorenthaltung des verdienten Lohns u. s. w.

Farg.

126) S. oben Zahl 80.

Digitized by Google

Farg. V — XVIII. Lauter einzelne Verordnungen für die Ormuzddiener, die hie und da durch Nebenbetrachtungen unterbrochen werden. Sie bestehen theils in allgemeinen Vorschriften der Gesetzlichkeit, theils in besondern Verordnungen für die vier Stände.

Farg. XVIII — XXII. Entwickelungen gewisser theologischen Grundlehren, worauf sich alles andere bezieht. Im 20sten Abschnitt wird von Hom, als einem Propheten vor Zoroaster, und den Verdiensten Feriduns, eines alten Helden, geredet; im 21sten vom Grundkeim der Natur zum Menschengeschlecht; und im 22sten vom Streit zwischen Ormuzd und Ahriman, nebst der Bestätigung Zoroasters als Gesetzgebers.

Nach diesen Anzeigen lassen sich Form und Inhalt dieses Buchs beurtheilen.

II. Einzelne historische, geographische, politischhierarchische und dogmatische Angaben in Rücksicht auf das Zeitalter und den Schauplatz des Verfassers.

133

1. Zu den historischen Bestimmungen gehören besonders die hier genannten Personen. Diese sind keine andere als 1) Feridun, der erste der Pischdadier, welche die erste Dynastie ausmachten. S. 381. und Anm. „Diese unschuldig Gottfürchtenden, reinen theuren Menschen, deren Wünsche erfüllt „sind —„ heißt es davon.

2) Djemschid aus eben dieser Zeit. Mit diesem, als dem ersten Bilder der Nation, wird der Anfang gemacht, weil sich unter ihm die bürgerliche Gesellschaft gründete. Alles knüpft sich hier an die ältesten einheimischen Sagen.

3) Zoroaster (der sich selbst einen Gebohrnen des Hauses Poroschasp nennt) und dessen Söhne. S. 309. 375. 381.

4) Paschutan, Gustasps zweiter Prinz, den Zoroaster rühmt, weil er in Vereschuan, woselbst er Statthalter war, der Lehre Zoroasters aufhalf, und seines Sohns, Oruertur, der Priester daselbst seyn sollte, Bemühungen unterstützte. Lauter Zeitumstände.

Dies Buch nennt sich selbst Vendidad. Ausserdem wird keiner andern Zendbücher darin gedacht [127]). Es muß also vor allen übrigen geschrieben seyn. Selbst der Izeschne setzt den Vendidad voraus.

2. Geogra-

127) Die Namen Patet (S. 336.) und Jescht (S. 380.) sind appellativ und bezeichnen nicht die Stücke die in der Sammlung Jeschts Sades diesen Namen führen.

128)

Digitized by Google

2. Geographische Bestimmungen gibt es verschiedene, wovon einige den Schauplatz des Verf. deutlich zeigen. Gleich das anfängliche Verzeichniß 134
der Länder und Oerter beginnt mit Iran-vedsj, dem nächsten Gesichtskreise Zoroasters S. 299 Eben dahin gehören die übrigen Namen Sogdiane, Balkh, Nesa ꝛc. S. 300. u. f. Alles ist so gezeichnet, daß man siehet, der Verf. hatte diese Länder und Oerter vor Augen, und kannte sie. Von Bergen kommt hier ebenfalls der Bordsj vor, und von Flüssen der Araxes, Phasis, Kyrus und and. S. 323. 375.

Aufs bestimmteste wird der Schauplatz und Aufenthalt des Verf. S. 356. 382. 385. 386. angegeben. Hier heißt es unter andern: „In diesem Gesetzdurstenden Ariema [128]) —„ „In diesem Ariema, das nach dem Gesetz „dürstet, soll das Geschlecht der Menschen zuerst wieder reine Freuden genies„sen —„ In Irman ist das Gesetz zuerst verkündigt —„

Bei wenig Büchern läßt sich der sichtbare Schauplatz ihres Verf. nach innern Merkmalen so bestimmt angeben, wie bei diesem. Man denke sich einen Augenblick, der Vend. wäre nach Aufhebung des Persischen Reichs in Indien geschrieben, was würde aus diesen Angaben werden, und welche müßte man alsdann erwarten?

3. Politisch-hierarchische Bestimmungen sind hier dieselben, wie beim 135
Izeschne. Der ganze Apparatus von Verordnungen, und die einzelnen Vorstellungsarten gründen sich auf die oben gezeigte Verfassung des Reichs. Dieselben vier Stände — dieselben Anpreisungen der Kultur des Landes, dieselben Beschreibungen eines kriegerischen Volks, dessen Waffen Lanzen, Bogen und Keule (S. 363. 369.) sind; heilige Feuer brennen in Städten und Provinzen u. s. w.

Der Geist dieses Buchs ist Gesetzlichkeit und Hierarchie, aber von anderer Art, als H. M. die Priester vorstellt. Als der Verf. schrieb, war seine Lehre noch wenig ausgebreitet, doch schien es ihm, daß er damit durchdringen würde. Er spricht Fluch über den, der sich derselben widersetzen wollte. S. 324.

Die gesetzlichen Verordnungen des Vend. sind größtentheils dieselben, die noch jetzt beobachtet werden; doch haben die jetzigen Nachkommen Zoroasters einiges, wovon sich hier keine Spur zeigt. Gleichfalls merkwürdig.

Von Hom, als Propheten vor Zoroaster, wird hier wie im Izeschne, geredet. S. 381.

4. Das

[128]) Ariema oder Urmi, die Geburtsstadt Zoroasters, lag in Aderbedsjan S. 382. 385.

 [129])

Digitized by Google

4. Das Dogmatische ist hier wie im Izeschne; dieselben Geister, Cärimonien, Sinnbilder, derselbe sittliche Maaßstab. S. 336. Eben daſ. findet sich eine merkwürdige Bezeichnung derjenigen Magie, die in diesen Büchern beibehalten ist. „Die Genesungen, heißt es, werden bewirkt entweder durchs „Messer, oder durch Pflanzen und Kräuter, oder durch Avesta — durch dies„sen, als himmlisches Wort, gehet die Heilung am sichersten.„ Dies enthält den Grund zu den unter ältern und neuern Völkern üblichen Beschwörungen leiblicher Uebel durch Kraftsprüche. Gegen die eigentliche schwarze Kunst wird in diesen Büchern überall gekämpft. 136

IV.

Jeschts Sades [129]).

I. Ich zeige hier blos den Inhalt der eigentlichen Jeschts: die kleinern Zendfragmente dieser Sammlung kommen nicht in Betracht. 137

1) Nach dem Jescht-Ormuzd ist das himmlische Wort der Quell alles Lichts, aller Kraft und alles Daseyns, und vereinigt sich im Namen Ormuzds, der daſselbe in seiner ganzen Fülle besitzt und alles danach schafft.

2) Im Jescht der sieben Amschaspands werden diese nächsten Throndiener Ormuzds nach ihren Charakteren und Wirkungen beschrieben. So heißt z. E. Bahman der Erstgebohrne und die Grundkraft Ormuzds, Schutzwächter aller reinen Menschen, Urheber des Friedens u. s. w.

3) Ardibehescht ist der eigentliche Freund und Schutzgeist Irmans.

4) Averdad oder Khordad der Führer des Jahrs, der Monathe und Tage. Weil Khor auch die Sonne heißt, so wäre er vielleicht der Ized der Sonne. Allein Khor heißt nur die Sonne als Licht schlechthin; und weil ein eigener Sonnenjescht vorhanden ist, so ist Khordad vielmehr das reine elementarische Naturlicht, wie Avan, welcher gleich darauf folgt, der Genius des Waſsers, oder das Elementarische Wasser selbst.

5) Der Jescht-Avan (des Wassers) besteht aus 30 Abschn. worin die Attribute Arduisurs (d. i. des Urwassers zur Befruchtung aller Wesen) beschrieben werden.

6. 7) Die beiden Jeschts der Sonne und des Mondes sind Auszüge aus den Neaeschs dieses Namens.

8) Der

[129]) S. oben Zahl 55—57.

[130])

Digitized by Google

8) Der Jescht-Taschter (wahrscheinlich der Sirius) beschreibt die Eigenschaften und Wohlthaten desselben. Er wird mit andern Sternen verbunden, und ist zugleich ein Bild von der Unsterblichkeit der Seele. Auf Erden zeigt er sich unter mehrern Sinnbildern. Hier wird zugleich vom ersten Zustande der Menschen, und derjenigen Sünde, die aus Vergessung Ormuzds und Taschters entstand, geredet.

9) Jescht-Gosch (d. i. des belebenden Feuers). Durch diesen Genius wurden Djemschid, Feridun, Hom, Ke Khosro, alle Weisen und Helden groß. Der Verf. nennt ihn besonders (in Beziehung seines Königs) den Quell der Macht und Reichthümer Ke Gustasps.

10) Der Jescht-Mithra besteht aus 37 Abschn., und ist einer der merkwürdigsten. Dieser Erste der Jzeds wird nach seinen und seiner Mitwirker Attributen und Wohlthaten beschrieben. Als der kräftigste Gegner Ahrimans offenbart er sich auf Erden unter verschiedenen Sinnbildern.

11. 12) Jescht-Serosch. Der erste, welcher in Pehlvi und Samskrit übersetzt ist, ist aus dem Theil des grossen Avesta, welcher ehemals den Namen Hadekht führte, gezogen, (vielleicht sind die meisten Jeschts solche Auszüge); und der zweite aus dem Jzeschne, und steht hier nur deswegen, weil er um den Gah Evesruthrem gesprochen wird. Man kan hieraus auf den Ursprung der liturgischen Einrichtung dieser Bücher schliessen. Der Jzed Serosch soll einst der Heerold bei der Auferstehung seyn.

13) Jescht-Raschne-rast. Raschne-rast ist der Jzed der Wahrheit und des geistigen Worts. In seinen Attributen kommt er daher Orm. am nächsten. Seine Wirkungen sind sehr wohlthätig; er wacht über alle sieben Theile der Erde, damit Wahrheit und Wahrhaftigkeit nicht verlohren gehen; auch über Sonne, Mond und Sterne, die Keime der Bäume u. und über die Wohnungen der Seligen.

14) Jescht der Feruers oder Ferueschi [130]). Dieser J., der in Kirman mit viel mehr Cärimonien, als in Indien, celebrirt wird, besteht aus 131 Abschn., die durchgängig wegen einzelner Ideen merkwürdig sind. Man lernt aus ihm ganz eigentlich, was sich die Perser unter diesen geistigen Urbildern dachten. Alle sind sie gewissen Wesen einverleibt, aber nach Beschaffenheit dieser Wesen selbst verschieden, und danach angeordnet. Auch kommen hier die Feruers aller berühmten und grossen Menschen bis auf Zoroaster vor: und

da

[130]) Feruers sind die Blüte, Kraftkeime und Triebräder des ganzen Mundi intellectualis.

131)

Digitized by Google

da die ganze Kraft des Gebets darin besteht, daß keiner übergangen werde, so wird hienach zugleich das Zeitalter dieses Stücks bestimmt.

15) Jescht-Behram [131]). Dieser Jzed, den die Griechen Mars nennen, ist der thätigste und wirksamste, dessen Attribute nach den Symbolen, Wind, Stier, Pferd, Kameel ꝛc., unter welchen er sich offenbart, beschrieben werden. Besonders sind ihm gewisse Luftvögel eigen.

16) Jescht-Aschtads. Dieser Genius des leiblichen und geistigen Segens und Ueberflusses residirt auf einem der Berge Jrans, und erfüllt mit seinem Glanz und Wohlthaten das Land. Dieses Stück ist zugleich wegen einer Beschreibung Jrans merkwürdig.

17. 18) Jescht-Hom und Jescht-Venant. Jener ist als Schutzgenius Persiens zugleich der Geber der Jugend und Unsterblichkeit, und Venant einer der vier Schutzwächter des Himmels, die nach den vier Weltgegenden vertheilt sind. Die Jeschts für die drei übrigen sind vermuthlich verlohren.

138 II. Historische, Geographische und andere Angaben der Jeschts ꝛc. in Rücksicht auf Zeit und Ort des Verfassers.

Diese finden sich hier in Menge: ich wähle nur die hauptsächlichsten.

Das Historische in Absicht auf Personen und Begebenheiten ist hier, wie bei den übrigen Zendbüchern, entweder Tradition der Vorzeiten, oder Begebenheit aus dem Zeitalter Gustasps und Zoroasters. Von spätern Zeiten findet sich keine einzige Spur.

S. 113. (der deutsch. Ueb.) stehen die Keanier und Ke Khosro.

S. 136. im Afrin der Könige ist eine lebhafte Apostrophe an Ke Gustasp. „Dieser grosse König, heißt es, erhabner als alle andere Könige, lebe lange u. s.„ Ebend. Paschutan, Gust. Sohn.

S. 156. ist eine fortgehende Anrede an den König Gustasp, den Zor. vor Augen hat. „Für dich, grosser Fürst, ist dieser Afrin u. s.„. Das ganze Stück zeugt vom Alterthum.

S. 196. nennt sich Zoroaster Poroschasps Sohn; und daselbst bis S. 206. stehet eine ganze Reihe historischer Namen von den ältesten Zeiten bis auf Zoroastern, Ke Gustasp und ihre Zeitverwandten, und weiter nicht. Warum wird diese nicht fortgesetzt? Warum gerade hier geendigt? und gerade in der Verbindung, wovon ich schon einige mal geredet habe? Man lese den Text selbst.

S. 207.

131) Behram ist das geistige und sen Menschen, besonders den Helden, belebende Feuer, in so fern es sich in gros- äussert.

132)

Digitized by Google

S. 207. „Mache, o Ormuzd, die Menschen, wie Ke-Gustasp, mir zu Freunden„ — Zoroasters Lehre war also noch nicht allgemein, obgleich Gustasp sich dafür erklärt hatte.

S. 219-220 einige Könige bis Ke Gustasp.

Vor allen Dingen dient der Jescht-Farvardin (der Feruers), Zeit und 139
Schauplatz zu bestimmen. Alle berühmte Menschen seit den ältesten Zeiten werden hier aufgezählt, und diese Reihe gehet gerade bis Zoroaster, Ke Gustasp und dessen Söhne. Die Natur dieses Aufsatzes foderte, daß keiner von den Namen derer ausgelassen wurde, die sich als Helden, Könige und Propheten Ormuzds ausgezeichnet hatten. Wenn eben diese Namen in spätern Aufsätzen fortgesetzt werden, so stehen darin nicht nur die spätern Lehrer oder Nachfolger Zoroasters, sondern auch die spätern Könige, und zwar in chronologischer Ordnung: hier aber ist keine Spur irgend eines Namens oder irgend einer Begebenheit über Zoroasters Zeitalter hinaus. S. 259-270. Hiebei findet weder Zufall noch Betrug Statt.

S. 279. ist der Schauplatz bestimmt. „Gehe (sagt Orm. zu Zor.) in die grosse Stadt, in diese grosse Stadt, die für den grossen König (Gustasp) geschaffen ist, menschenreich u. s.„

Eben das beweisen

2. Die geographischen Bestimmungen. Hier finden sich überall dieselben 140
Namen von Ländern, Städten, Gegenden, Bergen ꝛc. kurz derselbe Schauplatz, den wir bei den vorhergehenden Büchern hatten, und zwar alle gegenwärtig und vor den Augen, S. 106. 189. 215. 245; 113. 199. 200. 201. 215. 206. 210. 217. 219; 205; und zwar stehen diese Namen in einer Verbindung, wo gewiß andere genannt seyn würden, wenn der Verf. nicht in Persien und Medien gelebt hätte. S. 222. Irans Provinzen sind der eigentliche Schauplatz. 247. 235. und Jescht-Farvard C. 25.

Hier findet sich also von beiden Seiten alles, was eine vernünftige Kritik für Zeit und Ort fodern kann. Wollte man an spätern Betrug denken, so müßte doch wenigstens eine Spur daseyn, wodurch sich die Sache verriethe; so aber ist keine.

3. Die politischen Angaben sind völlig wie beim Izeschne, ohne daß ich 141
sie einzeln anzuführen brauche. Ueberall denkt der Verf. in einem grossen Reich mit grossen Provinzen. S. 109. 112. 163. 186. 194. 222. 245. 258.

4. Eben so harmoniren die Lehren und Grundsätze dieser Stücke mit den übrigen Zendbüchern, nur daß hier viel mehr eigene Ideen, besonders über das Geisterreich, vorkommen. Daher diese Aufsätze auch von der Seite merkwürdig sind.

Bei

Digitized by Google

142 Bei allen Erhebungen der besondern Genien wird Ormuzd, als ihr Schöpfer, immer zuerst genannt. Die Sonne heißt unsterblich, Ormuzds Auge, wie die Satrapen die Augen der Könige hiessen. Sie ist nach ihren abwechselnden Ständen ein Bild der Vollkommenheit und des Wandelns im Licht — Morgenröthe, Aufgang der Sonne, höchster Stand, Neige zum Untergang sind heilige Momente des Tages: die ganze Feier des Jahrs ist an ihre Perioden gebunden. S. 104. und sonst.

Mithra hat als Schutzwächter der Natur 1000 Ohren und 10000 Augen. Als größter der himmlischen Jzeds ist er aller Provinzen Fürst. Daher die Meinung einiger Griechen, Mithra sey summus Deus. Unter den Chaldäern scheint sein Rang höher, als bei den Persern gewesen zu seyn. Weil eben dieser Genius häufig mit der Sonne zusammengesetzt wird (S. 105), so entstand daher die Meinung, Mithra sey die Sonne selbst.

Der Mond wird gepriesen als weibliche Besitzerin eines reinen sanften Lichts, und als Bewahrerin des belebenden Samens vom Urstier S. 110 — 111), und als Beförderin des Wachsthums der Geschöpfe.

Nicht weniger werden die Elemente, besonders Feuer und Wasser, gepriesen. Durch Reinhaltung des Wassers und Erhaltung desselben in dürren Gegenden erhält selbst Ormuzd Stärke und Grösse, um des Wachsenden und Lebenden willen, das zur Welt Ormuzds gehört. Das allgemeine Lebensfeuer wird in sehr vielen Stellen als glänzend, wohlthätig, von Ormuzd gebohren, als Glanz von Iran (wegen der Pyräen) u. s. w. beschrieben, und dessen verschiedene Arten angegeben, deren Adel höher oder niedriger ist. Wenn man alle Attribute, die an das Feuer verschwendet werden, zusammen nimmt, so siehet man, wie natürlich Fremde auf den Gedanken kommen konnten, das Feuer sey der höchste Gott der Perser. S. 113.

So gehet es auf die übrigen Theile der Natur und Welt Ormuzds fort. Ueberhaupt sind die Jeschts und einige Neqeschs die eigentlichen loca classica für den Naturdienst der Perser.

V.

Sirusé. [132])

Es gibt zwei Schriften dieses Namens, die sich aber durch nichts weiter
143 von einander unterscheiden, als daß in der einen bei den Lobpreisungen der himmli-

[132]) S. oben Abhandl. 1. Zahl 59.

Digitized by Google

Uschen Genien, als Präsidenten des Tages, eine Formel stehet, die in den andern fehlt. Sonst ist offenbar die eine nach der andern gemacht.

Dieses Buch ist eigentlich ein liturgischer Kalender, nach den 30 Tagen des Monaths abgetheilt, wovon jeder den Namen seines Schutzgenius führt. Ormuzd macht hier, wie überall, den Anfang. Man lernt daraus die Eintheilung des Persischen Monaths, und die Benennungen der einzelnen Tage. Da hier also keine historische und andere Data vorkommen, als die ganz allgemein sind, so läßt sich auch von dieser Seite nichts für das Alterthum desselben schliessen. Es ist aber in Zend geschrieben, macht einen Theil der geheiligten Bücher aus, und setzt eine Zeit voraus, in der dieser Kalender galt.

Da ich nun alles, was unter dem Namen der Zendbücher noch vorhanden ist, durchgegangen bin, und dieselben nicht nur nach ihrer wahren Beschaffenheit beschrieben, sondern auch gezeigt habe, was sich aus innern Merkmalen für ihr Zeitalter und den Schauplatz ihres Verfassers schliessen lasse; so könnte ich hiemit diesen Abschnitt beschliessen, weil hier blos von den Zendbüchern als solchen die Rede ist. Indessen wird es gut seyn, noch etwas vom Bun-dehesch zu sagen.

VI.

Bun-dehesch [132]).

144

Dieses Buch ist seiner Form und Einrichtung nach speculativer und systematischer, als die Zendbücher, aber doch kein eigentlicher Grundriß derselben, sondern mehr eine Sammlung von Behandlungen einzelner Punkte, die unter 34 Abschnitte gebracht sind. Die einzelnen Data sind entweder aus den Zendbüchern, mit Verweisung auf dieselben, gezogen, oder aus alten Traditionen und unbekannten Quellen geschöpft. Die behandelten Gegenstände betreffen nicht blos Theologie und Kosmologie, sondern auch Geschichte der Natur und politische Begebenheiten. Was das Theologische betrifft, so finden sich hier manche Fragen mehr entwickelt, und vermittelst gewisser Hülfsbegriffe näher bestimmt, so daß man davon, selbst wenn vom System der Zendbücher die Rede ist, Gebrauch machen kann. Dieses Buch ist überhaupt eine Art von Encyclopädie.

Abschn. I. und II. handeln vom Urbeginn, Ursprung der Wesen, Ormuzd und Ahriman, dem Ursprung und Fortgang ihres Antagonismus. Was Ur-

132) S. das Allgemeine und Litterärische davon oben Z. 60. und 110.

Digitized by Google

Urlicht, Lichtthron, Ormuzd an sich und im Verhältniß zur unbegrenzten Zeit; Urfinsterniß und Ahriman nach seinem Verhältniß zum Urlicht, was der Cyclus der Weltdauer von 12000 J. u. s. w. sey, lernt man hieraus.

Abschn. III. und IV. Bemühungen Ahrimans, die reine Natur zu vergiften, genetischer Grund der zwiefachen Eintheilung aller Wesen in Geschöpfe Ormuzds und Ahrimans. Vom Urstier, als dem Urkeim alles Lebenden und Wachsenden, von welchem Kaiomorts, ein mythischer Stammvater des menschlichen Geschlechts, der noch beide Geschlechte in sich vereinigte, ausging.

Abschn. V. Einrichtung des Himmels. Von den sieben Planeten als Schutzwächtern des Himmels; dem grossen und kleinen Bordsj; jener ist ein Atlas, von dem mehrere Sterne ausgehen; von der Sonne und ihrem Lauf; Ursach ihrer periodischen Abwechselungen u. s. w.

Abschn. VI. Von Ormuzd und Ahriman als Antagonisten; vom beweglichen und unbeweglichen Himmel, der Wohnung Ormuzds ꝛc.

Abschn. VII-IX. Gegenseitige Schöpfungen Ormuzds und Ahrimans: jeder wirkte offensiv und defensiv.

Abschn. X-XI. Vom Urstier; der siebenfachen Eintheilung der Erde: ein Theil war Orm. vor andern lieb, gegen welchen daher Ahrim. seine Hauptmacht richtete.

Abschn. XII-XIII. Von grossen und kleinern Gebirgen: wie alle Dinge auf ein Chef d'oeuvre ihrer Art zurückgeführt werden, so hier der Bordsj das Principium aller Berge; eben so ist Arduisur der reine Quell alles obern und untern Gewässers.

Abschn. XIV. Ursprung und Bildung der Thiere aus dem Saamen des Urstiers. Arten derselben nebst ihren Oberhäuptern.

Abschn. XV. Stammeltern des ganzen Menschengeschlechts; dessen ursprünglicher Zustand, Wohnung und Lebensart ꝛc.

Abschn. XVII-XX. Zeugung und Merkmale der Schwangerschaft; Bestimmung und Natur der fünf Arten des Feuers; Hom als Lebensbaum; Nothwendigkeit der Kräuterkunde zur Arznei; von einigen mythischen Thieren zum Besten der Natur und zur Zerstöhrung der Schöpfungen Ahrimans; Hauptflüsse der Erde, ihre Richtung.

Abschn. XXI-XXX. Sieben Hauptarten des Wassers, und Zur als reinigendes Kraftwasser; Unterschied der Seen; woher Berg- und nomadische Völker; Oberhäupter aller Arten der Wesen; Maassen der Zeit und des Raums; Arten der Bäume; alle Völker und Menschen von einem einzigen; listiger Cha-

ral-

Digitized by Google

rakter und Wirkungen der böſen Genien; menſchliche Oberhäupter in den ſieben Theilen der Erde.

Abſchn. XXXI-XXXIV. Einſtige Wiederherſtellung der ganzen Natur; Genealogie und Verzeichniß der älteſten Könige und Helden; Genealogie Zoroaſters von beiden Seiten; Chronologie der verſchiedenen Dynaſtien von Kaiomorts bis auf die Saſaniden.

II. Bemerkungen über einige beſondere Punkte. 145

Die theologiſche Grundlehre iſt hier ein ewiger Antagonismus zwiſchen Orm. und Ahrim., aber von der unbegrenzten Zeit, als dem Urdaſeyn, abhängig. Ohne dieſen letzten Begriff würde man auf den ſtrengſten Dualismus ſchlieſſen müſſen. Um ſo natürlicher, daß dieſer von den Alten als Grundlehre der alten Perſer angeſehen wurde, da Orm. und Ahrim. alles ſchaffen und wirken, und das ganze Drama der Welt nach allen guten und böſen Phänomenen unter ſie getheilt iſt. Da dieſe Lehre von jeher das Labyrinth der Speculanten war, ſo entſtanden daraus vielerlei Secten, von welchen Scharistani (über die Religionen Orients) redet.

Der kosmologiſche Geſchmack dieſes Buchs hat bei allen Seltſamkeiten das Groſſe, daß jede Art der Weſen unter einem Hauptbegriffe vereinigt, und auf ein immerfort thätiges Principium zurückgeführt wird; Weltkörper, Feuer, Waſſer, Bäume, Thiere, Menſchen. Dadurch erhält die ganze Schöpfung den Plan eines harmoniſchen Ganzen, deſſen Zeitdauer in 12000 J. gefaßt iſt, in welchen das Ganze ablaufen ſoll.

Auch die hiſtoriſchen Traditionen ſind zum Theil merkwürdig. Man ſiehet es ihnen an, daß ſie keine Erfindung des Sammlers dieſer Stücke ſind, ſondern 146
aus ältern Quellen gezogen worden. Dahin gehören die Genealogien älterer Könige, und beſonders das vollſtändige Geſchlechtregiſter Zoroaſters, die Zeitangaben der Dynaſtien, u. ſ. w. Dieſe letztern ſind wenigſtens einer Vergleichung werth, da man von dieſer Art ſo wenig hat.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Entstehungsart der Zendbücher nach ihrer jetzigen Einrichtung.

147 Wenn man auf den jetzigen Gebrauch dieser Bücher, so wie auf ihre äussere Form im Ganzen siehet, so sollte man glauben, sie wären weiter nichts, als Liturgien, und auch als solche entstanden. Hier wäre alsdann nur die Frage, wenn und von wem? Untersucht man sie aber näher, so muß man billig auf den Gedanken kommen, daß ein grosser Theil dessen, was jetzt unter diesem Namen bekannt ist, zuerst nicht als Liturgie aufgesetzt worden. Bei der Untersuchung der einzelnen Bücher zeigte sich manches, wobei der Verfasser, als er schrieb, unmöglich denken konnte, daß er eine Liturgie zu schreiben hätte. Wie gehört es zu einer Liturgie, daß z. E. der Verf. im Izeschne wünscht, seine Tochter möchte diesen oder jenen zum Manne bekommen, um dadurch zu ansehnlichen Verbindungen zu gelangen? Wie der Rath, den er deswegen ertheilt? Wie wenig liturgisch sind die Selbstbetrachtungen, die der V. über mancherlei Gefahren, und die Aussichten, die er sich nach der Lage seiner Umstände macht, anstellt? Kurz, der Izeschne kann, seinem Grundtext nach, nicht ursprüngliche Liturgie seyn, konnte aber leicht dazu gemacht werden, weil er sich mit Anbetung der Natur und Lobpreisungen heiliger Gegenstände beschäftigt. Eben dieses gilt vom Vendidad, der so wenig, als die Bücher Moses, als eigentliche Liturgie geschrieben wurde: weil er indessen den Grund der Religion und Vorschriften des bürgerlichen und gottesdienstlichen Lebens enthält, so konnte er zu öffentlichen Vorlesungen in den Pyräen angewandt werden.

148 Was hingegen die meisten Zendstücke in der Sammlung der Jeschts Sades betrifft, so scheinen diese freilich gleich anfangs zum heiligen Gebrauche geschrieben zu seyn. Nur entsteht hiebei die Vermuthung, daß die eigentlichen Jeschts und Neaeschs wohl nicht in der Gestalt und Vollständigkeit mehr vorhanden sind, worin sie ursprünglich waren. Damit stimmen die Nachrichten sehr gut überein, wenn es bei einigen derselben heißt, daß dieses oder jenes Stück aus diesem oder jenem Theil des grossen Avesta gezogen worden. Hieraus folgt zunächst, daß die Zendbücher an sich von ihrem jetzigen Gebrauche und von ihrer zufälligen Eintheilung und Bestimmung unterschieden werden müssen.

149 Betrachtet man sie indessen nach ihrer jetzigen Gestalt und Einrichtung, so frägt sich, wie und wann sind sie das geworden, was sie jetzt sind? Die beste

Digitized by Google

beste Meinung hierüber hat Foucher vorgetragen, die bald näher untersucht werden soll.

Brucker wagt eine Hypothese, deren blosse Anzeige Widerlegung ist, sobald man diese Bücher selbst kennt. Brucker, der sie nicht kannte, meint, sie wären ad solatium et in securitatem gentis miserae et in gratiam Muhammedismi geschrieben [134]). Die Natur ihres Inhalts kehrt das Gegentheil. Könnten die Muhammedaner sie lesen, so würden sie eher zur Verfolgung als zur Empfehlung des unglücklichen Restes bei den Muhammedanern dienen. Eben so wenig können sie ad solatium aufgesetzt seyn: ihre ganze Einrichtung setzt eine Zeit voraus, da die Nation keinen Trost der Art brauchte: auch findet sich keine Zeile darin, die darauf wiese.

Eben so wenig können diese Bücher, selbst in ihrer jetzigen Verfassung, 150
aus den Muhammedanischen Jahrhunderten herrühren, wie H. M. behauptet, wovon das Gegentheil vorhin [135]) gezeigt ist, und im folgenden Abschnitt noch deutlicher bewiesen werden soll. Sie müssen aus einer Zeit seyn, da das Persische Reich noch blühete, nicht nur um der Grundsprache willen, wovon im Folgenden, sondern auch, weil ihr geheiligtes Ansehen Leute von ganz anderer Art,

134) Viderunt scripta nonnulla inter hos homines (Gauros et Parsas) sacrosancta habita *Pocockius* et inprimis *Hydeus*, sed pleraque privatam tantum auctoritatem tuentia (das Ansehen der Zendbücher ist so allgemein und öffentlich, als irgend welcher), quae si non plane suppositicia — interpolata tamen et ad praesentem reliquiarum gentis Persicae — statum accommodata et picta alienis opinionibus videri, imo ad emolliendam apud Islamismi sequaces invidiam alterata et mutata recte habentur. (Qualem esse librum Sadder... Not. g.) Quae causa quoque viris nonnullis haud obesae naris (Renaudotio, Baumgartenio etc. not. h.) persuasit, vt has reliquias Persicae religionis omnes in gentis miserae — solatium et securitatem confictas esse statuerent, cum non tantum innumera prae se ferant cum vetustioribus relationibus non consonantia, sed et satis luculentas recentioris aetatis et inprimis in Muhammedismi gratiam excogitatas doctrinas contineant. *Supplem. Hist. Crit. Philos.* p. 59 — 60. Diese Viri haud obesae naris konnten nicht anders urtheilen, weil sie blos nach dem Sadder und Hyde's Auszügen aus Neuperfischen und Arabischen Schriftstellern urtheilten, und von Hyde glaubten, er hätte die Zendbücher ihrem Inhalt nach gekannt. Daß aber Brucker diesen Viris haud obesae naris hier, wie überall, anhängt, ist ihm zu verzeihen, da er überall mehr sammelt, als selbst siehet, hier auch nicht sehen konnte, weil die Bücher damals noch nicht heraus waren.

135) Abschn. 1. Abtheil. 1. und 2.

Digitized by Google

Art, als die jetzigen Priester sind, voraussetzt. Seit der Zerstöhrung des Reichs hat keiner gelebt, der der ganzen Nation „Orakel Ormuzds„ hätte aufbinden können. Diese hat immer einen öffentlichen Gottesdienst gehabt, und geheiligte Bücher, von denen selbst das Ansehen und alle Privilegien der Priester jederzeit abhingen. Dazu würden die unterschiedenen Angaben der Sprüchen bei den einzelnen Stücken, die Angaben der Verfasser von einigen neuern Aufsätzen in der Sammlung der Jeschts Sades u. s. w. lächerlich seyn, wenn man annehmen wollte, daß alle diese Volumina in den letztern Jahrhunderten geschrieben wären. Wir fanden oben in den Büchern selbst ein ganz anderes Zeitalter und einen ganz andern Schauplatz derselben und ihres Verfassers.

151 Da also diese Denkmäler weder eine Folge des Drucks, noch eine Frucht des Exilii seyn können, so frägt sich nur, ob man ihre jetzige Form und Bestimmung von ihrem ersten Verfasser herleiten kann oder nicht? Anquetil läßt diese Frage unentschieden: doch glaubt er, es fehle nicht an Gründen, sie zu bejahen [136]). Da aber diese Gründe sehr stark seyn müßten, und ich keine solche weiß, wonach die Behauptung historisch gerechtfertigt werden könnte, so will ich mich nicht dabei aufhalten, sondern das, was Foucher [137]) hierüber vorgebracht hat, in nähere Erwegung ziehen.

„In den Zendbüchern, urtheilt F., redet kein anderer Zor., als wovon „alle Orientalische Schriftsteller Nachricht geben; sie selbst sind aber älter, als „alle bekannte Or. Schriftsteller (S. 247). Ja sie sind zuverlässig die ältesten „Denkmäler der Persischen Religion (S. 269). Auch können sie gewissermaßen als ächte Werke Zoroasters angesehen werden (S. 270.) *). Doch nur „gewissermaßen; denn sie sind nicht der Avesta selbst, der als solcher verlohren „gegangen, sondern nur Auszüge daraus [138])„.

„Dies

136) Man s. wie er sich darüber erklärt Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 13. u. f.

137) S. das. Th. 2. S. 269. u. f.

*) Die Gründe zu diesen Sätzen, wobei ich mich nicht aufhalte, sehe man bei ihm (l. c.) selbst.

138) Der Verfasser ist zu dieser Meinung vermuthlich dadurch veranlaßt, daß bei einzelnen Theilen des Z. A. angemerkt wird, es sey aus dem und dem Theil des Avesta genommen, oder habe ehmals den und den Theil desselben ausgemacht. Wenn in den Zendbüchern selbst des Avesta häufig gedacht wird, so ist das nicht der Titel eines grössern Werks, sondern nur der allgemeine Ausdruck Wort, Orakel, Offenbarung. Eigentlich sind die Zendbücher selbst dieser Avesta (wie sie auch hie und da genannt werden) mit dem Zusatz Zend, um der Sprache willen. S. oben Abhandl.

Zahl

Digitized by Google

„Dies beweist zuerst die liturgische Form. Zwischen Gebeten und Anru- 152
„fungen sind Stücke des Avesta eingeschaltet, die zwar das Daseyn eines solchen
„voraussetzen, aber es nicht selbst sind„. (Dies macht eine nähere Untersu-
chung allerdings wahrscheinlich. Der Vendidad möchte allein, einige Zufällig-
keiten abgerechnet, ganz zum alten Avesta gehört haben. Der Izeschne hin-
gegen hat seine ursprüngliche Form nicht mehr. Ganze Passagen gehören εις
αλλο γενος. Nur bleibt die Frage, ob diese Einrichtung nicht selbst von Zoroa-
ster herrühren könnte? Er konnte allerdings zu seinem Zweck ganz eigentliche Li-
turgien schreiben, wie dergleichen zu Strabo's, Pausanias und D. Chrysosto-
mus Zeiten wirklich vorhanden waren, und einiges von dem, was er geschrieben
hatte, als Liturgie einrichten.)

„Ferner, sagt der V., vermißt man in den Zendbüchern diejenige Ord-
„nung, welche der alte Avesta vermuthlich gehabt haben wird. Nichts ist also
„wahrscheinlicher, als daß die Verf. der einzelnen Liturgien die dazu passenden
„Kapitel aus dem Avesta, ohne eigentliche Ordnung und Verbindung des Ori-
„ginals, eingeschaltet haben„. (Auch gegen diese Wahrscheinlichkeit läßt sich nichts
Gegründetes sagen.)

„Die Zendbücher enthalten also theils wirkliche Kapitel des alten Avesta, 153
„theils aber auch manches was von spätерer Hand kommt. Zoroaster rühmt sich
„z. B. darin selbst, so wie die Feruers seiner Vorfahren angerufen werden
„(S. 271. 272.)„. (Dies würde an sich noch nichts beweisen. Die Schrift-
steller des Alterthums wußten wenig von dem, was wir schriftstellerische Bescheis
denheit nennen. Auch sagt Zoroaster von sich nur, daß er als Prophet von Or-
muzd erwählt sey, die Welt zu erleuchten u. s. w. Diese Ueberzeugung hat jeder
Enthusiast. Wenn er sich ferner von Ormuzd den Reinen nennen läßt, so will
das weiter nichts sagen, als daß dieser ihn zum Propheten rein genug halte.
Und die Vorfahren Zoroasters werden genannt als eine von Gott erkohrne Fami-
lie, wie die alten Helden und Könige[139]). Wenn man also Zeit und Verhält-
niß der redenden Person bedenkt, so ist das Genannte an sich kein Beweis einer
neuern Hand.

„Auch

Zahl 45 — 49. und die Noten. Indessen ist doch nichts wahrscheinlicher, als daß die einzelnen Zendbücher und kleinern Stücke wirkliche Theile oder zusammengesetzte Fragmente eines ehemals unter demselben Namen vorhandnen grössern Werks sind. Denn jene Anzeigen müssen allerdings ihren Grund haben, so wie hie und da die Sache selbst redet.

139) S. noch über diesen und andere Einwürfe Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 53. u. f.

Digitized by Google

154 „Auch sind Fabeln (heißt es S. 272-273.) in diesen Liturgien, die erst „nach Zoroaster geglaubt werden konnten, nämlich daß Paschutan (einer der „Söhne Gustasps) durch einen Trank unsterblich geworden, und was von „den Keimen der drei Söhne Zoroasters, die nach Jahrtausenden wieder aufle„ben sollen, gesagt wird.„ (Jene Fabel, die man auch bei Herbelot und Hyde lesen kann, ist freilich wohl nicht aus dem Zeitalter Zoroasters; allein was im Afrin der Könige davon steht, macht keinen Theil des Zendtextes aus, sondern ist nur als Anhang in neuerer Sprache hinzugesetzt, den daher Anquetil durch den Druck unterschieden hat. S. Zend-av. t. II. p. 60. Foucher begeht hier eben den Fehler, den andere machen, daß er etwas zu den Zendbüchern rechnet, was auf keine Weise dazu gehört. Und die Fabel wegen der drei Söhne Zoroasters stehet nicht in dem angeführten Jescht Farvardin, sondern ist eine blosse Meinung der jetzigen Parsen, wovon in ihren neuern Schriften geredet wird. Dort werden sie nur, wie Gustasp, wie alle heilige und grosse Personen von Anfang an, bis auf die damals lebenden, gepriesen als Zweige der geheiligten Familie, und weiter nichts. Ob es indessen gleich mit diesen Beispielen seine Richtigkeit nicht hat, so bleibt das Resultat des Verf. doch im Ganzen wahrscheinlich, besonders wenn man auf die Verbrämungen des Textes und andere Zufälligkeiten siehet, die wohl gewiß von spätern Magiern herrühren.

„Die jetzigen Zendliturgien, sagt F., entstanden nicht gleich nach dem
155 Magismus [140]); sondern man las anfangs beim öffentlichen Gottesdienst nur die

140) Er hält sie selbst für jünger als seinen zweiten Zoroaster unter Dar. Hyst. Er nimt nämlich zwei Zor. an, einen uralten unter Gustasp, den er weit vor die Zeiten des Darius H. setzt, und der der Verfasser des Avesta sey, von dem sich in den Zendbüchern Auszüge erhalten haben; und einen zweiten unter Darius H., von welchem die Griechen redeten. Ich werde diese Hypothese bey anderer Gelegenheit untersuchen. Wäre der zweite Zoroaster Verfasser der Zendbücher, meint er, so würden sie in Pehlvi geschrieben seyn. Aber warum das? Unter dem Darius Hyst. war das Zend noch eine lebende Sprache. Dieser Weise, heißt es ferner würde nicht so viel kindische Kleinigkeiten, Fabeln und Irrthümer hingeschrieben haben. (S. l. c. 274 — 275.) Er zielt hiemit auf eben die Fabeln, die vorhin als Beispiele angeführt wurden. Da diese aber nicht zum Zendtext gehören, so fällt der Einwurf weg. Zoroaster ein grosser Weiser! Der blosse Name entscheidet noch nicht, wie weit er im Stande gewesen, etwas zu schreiben, was wir Kleinigkeiten nennen müssen. S. oben Zahl 70. Dieser zweite Zoroaster, sagt Hr. F. endlich, hätte nicht blos von Gustasp und Ardsjasp, sondern auch von den spätren Königen, Cyrus u. s. w. geredet. Allein hier wird zum voraus gesetzt, was der

Digitized by Google

die Kapitel aus dem Aveſta. Darauf ſchrieben etwa Hoſtanes und andere Archimagier zum Beſten der Prieſter ihre Erklärungen des Aveſta. So ging es bis auf Alexander. (S. 277.) Unter dieſem wurden die Abſchriften des Aveſta ſelten, die Zendſprache war veraltet u. ſ. w. Um dieſe Zeit machten alſo die geſchickteſten Magier Auszüge daraus, formirten daraus Liturgien u. ſ. w. Darüber ging manches von Zoroaſters Schriften verlohren. Unter den Saſaniden überſahe Mahreſpand, bei Gelegenheit einer bekannten Reformation, die vorhandnen Liturgien verſchiedner Verf., ſuchte die beſten aus, oder ſetzte neue daraus zuſammen. Der Grundtext in Zend mußte beibehalten werden um der Heiligkeit dieſer Sprache willen. (S. 280.) Von eben dieſem Esra der Perſer iſt wahrſcheinlich auch der Bun-deheſch u. ſ. w. S. 284.„

Man mag dieſe Sätze halb oder ganz annehmen, ſo bleibt immer wahrſcheinlich, daß Männer wie Mahreſpand an der jetzigen Einrichtung der Zendbücher einigen Theil haben. Denn daß alles von Zoroaſter ſelbſt komme, wird nicht leicht jemand im Ernſt behaupten. Nur läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen, ob dieſe Arbeit in die Dynaſtie der Aſchkaniden oder Saſaniden, oder unter beide zu ſetzen ſey. Es kommt hierauf aber ſo viel nicht an, wenn nur überhaupt bewieſen werden kann, daß dieſe Bücher, ſelbſt nach dem was ſie jetzt ſind, älter als der Muhammedismus ſind; und daß die weſentlichen Theile derſelben aus einem Zeitalter herrühren, das einige Jahrhunderte über die chriſtliche Epoche hinaus geht. Dies letztere iſt der Gegenſtand des folgenden Abſchnitts. 156

Drit-

noch nicht erwieſen iſt. Iſt der Guſtaſp der Zendbücher wirklich der Hyſtaſpes der Griechen und der Perſer zur Zeit des Agathias, wie Hyde und Anquetil zu beweiſen ſuchen (Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 333. u. f.); ſo iſt es ja natürlich, daß von dieſen Sachen nichts vorkommt, weil ſie älter wären. Allein Cyrus müßte alsdann doch unter den Helden und Königen ſtehen — Dies hat einigen Schein, daher die Sache eine genauere Unterſuchung verdient. Aber man kann antworten, daß das Vaterland Zoroaſters und der Zendbücher nicht das eigentliche Perſien, ſondern Medien war.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Genauere Untersuchung des Alterthums dieser Bücher nach ihrem wesentlichen Inhalt, und nach dem, was sie ursprünglich waren.

Ich erinnere zum voraus, daß ich von nun an die Zendbücher nicht mehr als blosse Liturgien betrachte, — denn das sind sie theils nur zufällig, theils
157 enthalten sie mehr als Liturgie — sondern ich rede in diesem Abschnitt von ihrem Alterthum in Rücksicht auf ihren wesentlichen Inhalt, und auf das, was sie zu schätzbaren Denkmälern des Asiatischen Alterthums macht. Hierauf beruhet ihre Brauchbarkeit für die Geschichte der Orientalischen Denkart und Meinungen überhaupt, und besonders der Religionsgeschichte der Perser.

Anquetil hat in einer eigenen Abhandlung [141]) das **Alterthum** und die **Aechtheit** der Zendbücher so wohl durch äussere als innere Gründe zu beweisen gesucht. Einige darunter sind so entscheidend, daß sie alle Einwendungen zernichten, so bald sie an sich richtig sind. Da dieses nun zum Theil geleugnet worden, so werde ich mich hauptsächlich auf diese entscheidenden Gründe einlassen, und sie nach aller Schärfe und Vollständigkeit untersuchen und beurtheilen.

Was Anq. zuerst von den Zeugnissen der Griechen und Römer sagt, übergehe ich ganz, weil ich diesen Gegenstand bereits [142]) so vollständig behandelt habe, als vorhin noch nicht geschehen war. Man sehe das Resultat davon Zahl 16. 41. Obgleich das Ansehen der Zendbücher nicht von jenen Zeugnissen abhängt, so beweisen doch auch sie, einige nämlich, daß ehemals wirkliche Schriften Zoroasters vorhanden gewesen seyn müssen [143]). Nun kommt es auf die Frage an, ob Anq. zu sagen Recht hat, die noch vorhandnen Zendbücher sind ächte Ueberbleibsel der ehemaligen Schriften Zoroasters. Diese Frage soll nun näher untersucht, und wie ich hoffe, nicht ohne Grund entschieden werden.

Erste

141) Sie ist die erste im Anhang zum Z. A. Bd 1. Th. 1.

142) Im ganzen ersten Abschnitt der ersten Abhandlung. Zahl 3 — 16.

143) H. M. glaubt, weil die ältern Griechen wenig oder nichts von Schriften Zoroasters redeten, und erst in den spätern Zeiten einige Winkelsitzer in Griechenland falsche Werke dieses berühmten Namens erdacht hätten, so müsse man daher zum voraus einen allgemeinen Verdacht gegen alles schöpfen, so daß kein Zeug-

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Untersuchung der äussern Gründe, welche für das ächte Alterthum zu seyn scheinen.

Was zuerst das allgemeine Zeugniß der Nation betrifft, welche ohne 158
Ausnahme, wie Anquetil sagt, behauptet, daß sie ihre geheiligten Bücher von ihren Vorfahren geerbt, und diese sie aus den Händen ihres Gesetzgebers hätten, so verdient dieses, zum voraus gesetzt, daß es wahr ist, allerdings einige Aufmerksamkeit, ob es gleich für die Sache selbst noch nichts entscheidet; man siehet nur daraus, wofür die Nation selbst diese Bücher hält, was und wie sie davon denkt. Dies ist immer Etwas — besonders wenn man auf den Charakter der Nation Rücksicht nimt [144]). Diese Leute, heißt es, haften steif und fest an ihrem Hergebrachten; ihr Glaube gegen den Depot ihrer Väter ist unbedingt: sie sind taub gegen jede Verbesserung oder Reforme, und lassen nicht einmal in der Pehlvischen Uebersetzung ihrer kanonischen Bücher Schreibfehler und Wiederholungen ändern, vielweniger im Grundtext selbst. Das Factum selbst hat Anq. in der angeführten Abhandlung erwiesen: auch ist er länger und genauer mit ihnen umgegangen, als irgend einer vor ihm, so daß er ihren Charakter von seiner guten und schlechten Seite genau kennen zu lernen Anlaß genug hatte, und seine Beschreibung davon scheint sehr treffend. Wenn er die Streiche, die ihm von einem der Priester anfangs gespielt wurden, der Länge nach erzählt, so bürgt das für seine Aufrichtigkeit im Ganzen. Denn warum soll er Glauben verdienen, wenn er Dinge berichtet, die ihm nachtheilig scheinen könnten, und keinen Glauben, wenn er berichtet, was niemand so gut, als er, erfahren konnte? Er sagt nichts, was nicht an sich wahrscheinlich wäre, so bald man nur Folgendes bedenkt.

Diese

Zeugniß so stark vorgebracht werden könnte, was sich nicht ableugnen ließe, (besonders wenn der allgemeine Verdacht zum voraus gefaßt ist). S. *Comment.* II. de Zor. p. 83. Warum die ältern Griechen nicht von Schriften Zoroasters reden, s. oben Abhandl. 1. Zahl 3. Und Hermipp lebte weder in den spätern Zeiten, noch war er ein Winkelsitzer (daſ. 4 — 6.). Auch sollte man zum voraus keinen allgemeinen Verdacht schöpfen, wonach man sich berechtigt glaubte, auch das stärkste Zeugniß abzuleugnen.

144) H. M. macht zwar eine üble Beschreibung von diesen Leuten, die nicht nachtheiliger seyn könnte, wenn sie ihn selbst um Hab' und Gut gebracht hätten. Allein so böse sind sie nicht; vielmehr nach

Digitized by Google

159 Diese Nation sind ächte Nachkommen der alten Perser; sie bleiben bis jetzt, so viel sie können, bei ihrer alten Lebensweise, ihren alten Satzungen. Da sie nun von allem Ehemaligen, von dem verschwundenen Glanze ihrer Väter nichts mehr haben, als sich selbst, als ihre heiligen Satzungen, Gebräuche und Schriften: was ist natürlicher, als daß sie steif und fest darauf halten und daran haften; da sie sich hierin noch allein erkennen, und dies ihr einziger Trost ist, wobei sie sich der alten Tage erinnern? Was ist natürlicher, als daß sie diesen Depot ihrer Väter heilig halten, und keine Aenderungen, selbst solche nicht, die Verbesserungen seyn würden, die sie aber für Verfälschungen der heiligen Sache halten, zulassen? Das ist alles sehr natürlich, und jedes Volk als Volk macht es so. Man siehet daraus, diese Bücher sind nicht blos die Sache und das Gewerbe der Priester, sondern das ganze Volk interessirt sich dafür und ist Bürge für ihre Unverfälschtheit. Aufmerksamkeit verdient also das, was diese Nation von ihren kanonischen Büchern glaubt und behauptet, wenigstens, wenn auch weiter nichts daraus geschlossen werden kann, als daß die Nation, als solche, einigen Grund haben muß, so davon zu glauben.

160 Dagegen behauptet nun H. M., daß das, was Anq. von dem allgemeinen Glauben der Nation an diese Bücher sagt, falsch sey; gesetzt aber, daß es wahr sey, so müsse man es doch verwerfen, weil eben dieses Zeugniß sehr verdächtig sey [145]). Wir werden gleich sehen, warum er beides will. Zuerst gesteht H. M., daß die fama von Zoroasters Schriften unter den Persern sehr alt sey [146]); daß aber eben diese Schriften, selbst nach dem Urtheil der Parsen, nicht mehr ganz und unverfälscht (integra et incorrupta p. 29.) vorhanden wären. Wenn sie dies sagen, so beweist das doch Ehrlichkeit; es zeigt, daß dieses Volk in Absicht auf seine Schriften nicht ganz unwissend, und daß es ihm nicht

den Berichten mehrerer Reisenden im Ganzen gute, ehrliche, stille, friedliebende, unter Druck und in Absonderung lebende Leute, die von dem Charakter ihrer Vorfahren mehr beibehalten haben, als die wollüstigen und höflichlistigen muhammedanischen Perser.

145) Comment. III. de Zor. p. 29. 32. 45.

146) — Omnes uno ore fatentur virum hunc (Zor.) multa librorum volumina reliquisse. Neque in hoc nostrae tantum vel paucarum retro aetatum Parsi consentiunt: in eadem opinione fuerunt omnium aetatum Persae, quotquot a septimo aerae nostrae saeculo ad nostra usque tempora vixerunt, uti ex scriptorum testimoniis apparet, quae Anquetilii diligentia congessit, l. c. p. 28.

147)

Digitized by Google

nicht einerlei ist, was es hat und worauf es hält. Das non integra sagen nicht nur die Parsen, sondern es steht selbst in den Schriften ihrer Gelehrten [147]): aber das non incorrupta sagen weder die Gelehrten in ihren Schriften, noch das Volk, so bald es auf ihre jetzigen kanonischen Bücher gehen soll. Denn diese sind ihrem Zeugniß zu Folge nichts weniger als verfälscht; sondern ihre eigene Aufmerksamkeit auf dieselben ist Bürge, daß sie dem Wesen nach nicht verfälscht werden konnten, seit dem sie als geheiligte Liturgien gebraucht wurden. H. M. zielt aber auf eine Tradition von einem Brande unter Alexander, durch welchen die Urkunden Zoroasters verlohren gegangen seyn sollen, die aber, wenn sie auch wahr wäre, dem Zeugniß der Nation gar nicht widerspricht [148]), das auf die jetzigen Zendbücher geht, welche durch die Magier aus dem Gedächtniß wieder hergestellt worden. Soll das Eine gelten, so muß das Andere auch gelten: denn derselbe Schriftsteller sagt beides. (l. c.) Eine Sage wider etwas kann nicht mehr Glauben haben, wie zehn zwanzig Sagen dafür, wenn die Sache sich von beiden Seiten wie Ursach und Wirkung verhält.

Doch H. M. fährt fort: „Nach Anq. sollen die Parsen zwar nie gezweifelt 161
haben, daß — — allein dem widersprechen die Zeugnisse der Priester, mit welchen Olearius, Grose, Tavernier und Chardin gesprochen haben, nach welchen von Zoroasters Büchern nichts ächtes mehr vorhanden ist (Comment. III. p. 29)„.

Ich begreife nicht, wie H. M. dies schreiben konnte, ohne zu bedenken, daß jemand in Versuchung kommen könnte, diese angeblichen Zeugnisse nachzuschlagen. Denn erstlich was den **Olearius** betrifft, so kann dieser unmöglich mit Priestern gesprochen haben, weil er ausdrücklich sagt, daß dieses Volk keine Priester hätte. Ich will eben die Stelle hersetzen, die H. M. citirt, und zwar aus

147) Diese geben die Namen der verlohrenen an, und sagen, zu welchen Haupttheilen oder Titeln jedes einzelne der noch vorhandnen Zendbücher ehemals gehört habe. Dies beweist eine Art von Kritik, und historische Aufmerksamkeit: aber für die noch vorhandenen folgt daraus nichts. Denn wenn einer sagt, ich habe nicht alles mehr, was ehemals da war, aber was ich habe, ist ein Theil des ehemaligen Ganzen: so kann man ihm ja nicht antworten, weil du nicht alles mehr hast, so kannst du nichts haben; wenn du auch sagtest, du hättest noch alles, so würde ich es doch nicht glauben; nun du aber selbst gestehest, daß nicht alles mehr da ist, so glaube ich eben deswegen, daß nichts mehr da ist.

148) S. darüber oben **Abhandl. 1. Zahl 32.**

149)

Digitized by Google

aus der nämlichen Ausgabe (Voy. T. II. p. 777. fol.), damit kein Irrthum möglich ist. J'ai pris de la peine, schreibt Ol., à m'informer, quelle étoit leur religion, mais je n'en ai rien pû apprendre, si ce n'est qu'ils sont Payens, n'ayant ni Circonsion, ni Baptême, ni Prêtres, ni Eglise, ni aucun livre de dévotion ou morale. Il y a des Auteurs qui disent, qu'ils ont de la veneration pour le feu, comme les anciens Perses, mais cela n'est point. Wie war es möglich, sich auf einen Mann gegen Anq. in dieser Sache zu berufen, der seinem eigenen Geständniße nach nichts wußte? der nichts zu sagen wagt, als was zuverlässig falsch ist? der sich einbildete, das Volk (von dem er reden wollte, weil andere Reisende davon geredet hatten) habe ni Prêtres, ni aucun livre de devotion? der nicht einmal so weit gekommen war, um dasjenige wahr zu finden, was andere von der Verehrung des Feuers berichtet hatten? Ich will H. M. Recht geben, wenn er beweist, was Ol. sagt, daß die Parsen und Khebern weder das Feuer verehren, noch Priester, noch Bücher der Religion haben u. s. w. So stehet es mit den Zeugnissen aus.

Grose's Reise habe ich nicht bei der Hand, weiß aber aus meinem Auszuge, daß er nicht verdient, auch nur ein Wort über ihn zu verlieren [149]).

Tavernier zeugt so wenig gegen das, was Anq. vom allgemeinen Glauben der Nation gegen diese Bücher versichert, daß er vielmehr eben das berichtet, was in den Schriften der gelehrten Parsen von diesen Büchern gesagt wird [150]). H. M. hätte sich auf T. nicht berufen sollen, weil durch den Mund seiner Priester gerade das bestätigt wird, wovon hier die Rede ist.

Eben so wenig kann der Ritter Chardin hier als Gegner aufgeführt werden, wie aus seinem ganzen Bericht und dem was darüber gesagt worden [151]), leicht erhellet. Ueberhaupt aber ist es unbillig, sich auf erdichtete Gegner zu berufen, die, wenn es auch wahre wären, und wenn ihrer auch eine ganze Schaar wäre, doch nicht in Sachen auftreten können, wovon sie entweder gar nichts oder doch nichts rechts wissen konnten, am wenigsten gegen einen Mann, der im Stande war, das was er sagt, so gut zu wissen, als vor ihm niemand es wissen konn-

149) S. auch Anhang zum Z. A. Bd 1. Th. 2. S. 239. 240. 242.

150) S. seinen Bericht oben Abhandl. 1. Abschn. 3. Zahl 34. verglichen mit derselben Erzählung nach Herbelot 33.

151) Das. Zahl 36 — 39.

152)

Digitized by Google

kannte, und der so vielfache Proben von Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit gegeben hat. Wollte man ihm etwa in solchen Sachen nicht allein glauben, sondern auch andere hören, so sollte man wenigstens diejenigen befragen, die sich noch etwas genauer, als der gewöhnliche Haufe der Reisenden, hienach erkundigt haben, wie z. E. der P. Chinon und H. Lord; aber freilich können diese nicht als Gegner von Anq. auftreten: denn je besser sich einer erkundigt hat, um so mehr kommt er mit Anquetil überein, der sich unter allen am besten, ich will nicht sagen, erkundigt, sondern ganz überzeugend belehrt hat.

Ohngeachtet der frühen fama von Zoroasters Schriften haben die Schrift- 162
steller, sagt H. M., die davon zeugen, doch nur nach dunkeln Sagen davon geredet, ohne sie selbst in Händen gehabt zu haben [152]).

Wäre dem auch so, so dächt' ich doch, es diente mehr zur Bestätigung, als Widerlegung, des Zeugnisses der Nation. Denn ohne das wirkliche Daseyn dieser Bücher würden ja weder die Muhammedanischen Perser noch Araber auf den Gedanken gekommen seyn, davon zu reden, am wenigsten so umständlich, wie sie zum Theil wirklich davon reden. Daß es aber nicht blosse „dunkle und ungewisse Sage„ ist, was sie davon sagen, ist bereits gezeigt worden [153]).

„Die Parsen, sagt H. M. ferner (p. 30), wären unter sich nicht einig, 163
wann der Zend-Avesta verlohren gegangen„ — Wie H. M. auf diesen Gedanken gekommen ist, weiß ich nicht. Denn noch nie hat einer von ihnen gesagt, daß die Zendbücher verlohren gegangen wären. Das einmüthige Zeugniß der Nation gehet vielmehr dahin, daß diese nie verlohren gegangen sind, wie man aus den Schriften der neuern Parsen seit 8 Jahrhunderten sehen kann. Wenn sie von verlohrnen Schriften Zoroasters reden, so sind das entweder ganz andere, z. E. physikalische, astronomische; oder wenn von Büchern der Religion die Rede ist, so werden die eigentlichen Urkunden Zoroasters verstanden, die nach der vorhin berührten Tradition unter Alexander verbrannt seyn sollen. Daß aber der Zend-Avesta d. i. die Sammlung der Zendbücher seit ihrer Wiederherstellung je verlohren gegangen, hat nie einer gesagt. „Einige sagten, sie wüßten

[152]) — non ita de illis loquuntur, tanquam suis illa manibus versaverint, verum potius tanquam incertam atque obscuram de iis famam per manus tradita acceperint, atque ad posteros iterum propagare voluerint. p. 30.

[153]) S. oben Abhandl. 1. Zahl 25 — 32.

[154])

Digitized by Google

ten die Zeit nicht„ — Wer diese Einige sind, weiß ich selbst nicht, ob ich gleich alles gelesen habe, und zwar mehr als einmal. H. M. beruft sich auf Grose und Chardin. Grose ist ein Schwätzer und beziehet sich auf Chardin; dieser aber erzählt von Abas, daß er die Khebern gepeinigt hätte, ihm ein Buch zu schaffen, das von Abraham, dem Patriarchen, geschrieben, alle Schicksale bis ans Ende der Welt weissagte, welches diese Leute nicht gehabt, sondern gesagt hätten, wenn je so eins vorhanden gewesen wäre, so müßte es verlohren seyn [154]).

„Andere gäben die Araber als Vertilger an, nach Tavernier und Anquetil„ — Dies verstehe ich nicht, ob ich gleich alles gelesen habe, was darüber gelesen werden muß.

164 „Noch andere den Alexander„—Davon ist vorhin geredet. „Eben so un„gleich gäben sie das Alterthum ihrer jetzigen heiligen Bücher an. Denn nach „einigen wären sie kaum 400 Jahr alt [155])„. Was H. M. hier der Unwissenheit Richardsons nachschreibt, hat nicht den geringsten Grund. Dieser sagt nämlich [156]), „die Indischen Parsen bekennten, daß ihre jetzigen Formeln von einer Uebersetzung abgeschrieben wären, die Ardschir, einer ihrer Dessaurs (Desturs), vor 400 J. gemacht hätte„. Welcher Kenner kann so was nur lesen? Welcher Unsinn, die heil. Bücher in Zend sind von einer Uebersetzung abgeschrieben, die vor 400 J. gemacht ist? Wonach wäre denn diese Uebersetzung gemacht? Die Sache verhält sich so. Ardschir Babekan, ein berühmter Destur aus Kirman, kam vor 400 J. mit einem Vendidad in Zend nach Indien, der die Pehlviübersetzung zur Seite hatte. Von dieser Diglotte nahm man in Indien Abschriften, weil die alte Pehlviübersetzung nicht mehr vorhanden war; und daher kommen alle Exemplare der Pehlviübersetzung (nicht des Originals vom Vendidad, den sie immer gehabt hatten), die jetzt in Indien vorhanden sind.

165 „Nach andern wären sie unter Jezdedsjerd geschrieben„ [157])— Wie? die Zendbücher? redet Chardin davon? Er hat nie etwas davon gesehen; sein Allerlei, wovon er spricht, ist eine ganz andere Sache [158]).

„Noch

154) Das. 39.

155) Quidam enim illos vix ultra quatuor saecula ascendere opinantur (Richardson, S. 3.) l. c. p. 31.

156) Abhandl. über Spr. und Litter. des Or. S. 42. der deutschen Uebers.

157) alii vero antiquissimos, quos ipsi possideant libros, Yesdegerdis ultimi Persarum regis temporibus scriptos esse tradunt (v. Chardin l. c.) p. 31.

158) S. oben Abhandl. 1. Z. 138.

159)

Digitized by Google

„Noch andere behaupteten, sie wären nach einem Brande unter Alexander von den Magiern aus dem Gedächtniß wieder hergestellt worden (l. c. p. 31.).„ Davon ist vorhin geredet. Es ist aber ohne Grund, wenn H. M. sagt, diesem letztern Vorgeben widersprächen nicht nur die Reisenden, sondern auch der von Anquetil angeführte scriptor saeculi duodecimi [159]). Unter den Reisenden reden nur Chinon und Tavernier von dieser Wiederherstellung, beide aber bezeugen dieselbe ausdrücklich, geschweige daß sie sie leugnen sollten, welches kein einziger thut. Und der Verfasser des Modsjmel el Tavarikh redet zwar nicht von dieser Wiederherstellung, aber er widerspricht ihr auch nicht: er redet nicht davon, weil er gar nicht die Absicht hatte, von den geheiligten Büchern zu reden, sondern nur beiläufig erklären will, woher es komme, daß man über die Geschichte der Perser vor den Sasaniden so wenig Geschichtschreiber hätte, weil nämlich Alexander alle Denkmäler hätte feierlich verbrennen lassen. Freilich eine närrische Sage, die aber am wenigsten hier gebraucht werden kann, wo von einer Sache die Rede ist, von der jener gar nicht reden wollte. Hätte er von den kanonischen Büchern der Religion reden wollen, so würde er ohne Zweifel die ganze Sage, wie sie ihm bekannt war, hingesetzt haben [160]).

„Gesetzt aber, schließt nun H. M. weiter, das ganze Volk bezeugte einmüthig, 166
daß es die Schriften Zoroasters noch wirklich hätte, so muß man ihm doch nicht glauben, weil seine Priester eben so unwissend als betrügerisch sind *).„

Es kann einer in tausend Dingen unwissend seyn, und doch gerade von dem, was ihm einheimisch ist, mehr wissen, als der gelehrteste Fremde: Warum sucht man sonst über einheimische Dinge den Unterricht der Nation selbst, als weil man von ihnen lernen kann, was man sonst nicht so gut wissen könnte? In der That brauchen die Priester, um das zu bezeugen, was sie sagen, nicht mehr Gelehrsamkeit, als sie wirklich im Besitz haben. Und wenn einer von ihnen zuerst einen verstümmelten Codex vom Vendidad für unverdorben verkauft hat

159) S. Anhang zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 54. 55.

160) Man s. seine Erzählung selbst l.c. S. 55, wo zugleich die Antwort steht auf das, was H. M. (p. 31.) weiter sagt; sub Ardeschin demum regno .... libros dentro scribi coeptos esse — Nach den Zeugnissen der Parsen sind diese geschriebenen Bücher nicht die Zendbücher, sondern Biraf-namah in Pehlvi, die Stücke des Aderbad Mahrespand und andere, wovon sich einige in der Sammlung der Jeschts Sades finden.

*) p. 32.

hat u. s. w. so entgeht ja den unverfälschten, die Anq. zu erhalten wußte, darum nichts an ihrem Werth. Daß sie aber lauter falsche Bücher machten, blos damit niemand die wahren bekäme, wird doch wohl keiner glauben? Und wenn man ein ganzes Volk darum zu lauter Betrügern machen wollte, weil einer von ihnen sich aus Geldbegierde zu Unredlichkeiten verleiten läßt, welche christliche Stadt bliebe dann ehrlich? Wie mancher Jude hat einen verfälschten Codex verkauft, und doch gilt das Zeugniß der Nation für ihre heiligen Bücher im Ganzen immer etwas.

167 Auch will es nichts sagen, wenn H. M. hinzusetzt (ibid.), daß dieses Volk „keine alte Annalen mehr hätte —„ Hier ist blos von ununterbrochener Tradition der Priester, und vom unbedingten Glauben der Nation an den Depot ihrer Väter die Rede, dazu bedarf es keiner Annalen. Auch läßt es sich gar wohl denken, „daß die Perser, ohngeachtet der vielen Revolutionen ihres Reichs, ihre alten heiligen Bücher haben erhalten können, obgleich die übrigen verlohren sind (l. c. p. 35.)„. Beides ist sehr natürlich; jenes um so mehr, weil das Volk seine ganze Glückseligkeit darauf bauet, weil der ganze öffentliche Gottesdienst, ihre ganze Lebensweise und die Subsistenz seiner Priester davon abhängt. So viel über das, was H. M. gegen dieses Zeugniß der Nation einzuwenden hatte [161]). Ich kehre nun wieder zu Anquetil.

168 „Diese Bücher sind das beständige Brevier der Priester, die einige so gar auswendig können: sie sind der Grund des ganzen öffentlichen Gottesdienstes und aller Gebete der Parsen„. Dies beweist nur, daß dieselben, so lange sie da sind, dem Volke weder heimlicher Weise aufgebrungen, noch von einigen Priestern für alle Priester untergeschoben seyn können; aber für das wirkliche Alterthum läßt sich nichts daraus schliessen. Wären sie aber erst in den spätern Zeiten aufgekommen, so würde man Spuren davon finden, da alle merkwürdige Revolutionen der Religion durch alle Dynastien hindurch in den Schriften ihrer Gelehrten aufgezeichnet sind, so gut sie ihnen die Tradition erhalten hat.

Ich

[161]) H. M. schließt noch von der Meinung einiger Parsen, nach welcher der Bundehesch die Uebersetzung eines ältern Zendoriginals seyn soll, das verlohren gegangen, auf alles was sie von den wirklichen Zendbüchern sagen. p. 34. Hievon ist aber schon mehrmals geredet. Dies thun weder alle, noch eben diejenigen, welche es thun, eigentlich so, daß man dadurch berechtigt würde, alles zu verwerfen. Irrthum in Einer Sache ist nicht Irrthum in Allem. „Und wenn dieses

Ich übergehe, was Anq. ferner bemerkt, daß es nicht übertriebene Ver- 169
ehrung dieser Bücher sey, warum sie dieselben gerade Zoroastern und keinem frühern oder spätern berühmten Manne beilegen [162]); auch, warum sie nicht gut von spätern Magiern, worunter sich einige sehr berühmt gemacht, herrühren könnten. Hierüber will ich nur noch anmerken, daß wenn z. B. Viraſp und Mahrespand, zwei berühmte Magier unter den Sasaniden, im eigentlichen Verstande Verfasser dieser Bücher wären, sie sowohl, was Inhalt und Schreibart betrifft, denjenigen Aufsätzen ähnlich seyn würden, die wirklich unter dem Namen dieser beiden vorhanden sind, und die auch gewissermaassen als heilige Texte angesehen werden; als auch dieselbe Grundsprache haben würden, worin jene Männer schrieben. Denn das Zend war damals schon längst ausgestorben. Und wenn man das, was bereits [163]) aus dem Inhalt der einzelnen Bücher selbst als data des Zeitalters und Schauplatzes dargelegt ist, gehörig erwegt, so ist es wirklich schwer, sie erst unter den Sasaniden ganz eigentlich entstehen zu lassen. Aber Reformen können damit vorgegangen seyn, wie im zweiten Abschnitt gezeigt ist.

H. M. sagt, man könne diese Behauptung nicht ohne Zorn lesen. Denn da in den spätern Zeiten so vieles geschrieben worden, warum nicht auch diese Bücher [164])? Das soll sich bald bis zur Befriedigung zeigen. Eben darum, weil die Zendbücher das sind, was sie sind, so können sie weder mit dem Bundeheſch, noch mit sonst einer Frucht der spätern Zeit entstanden seyn.

Wenn

ses Volk seit Frazers Zeit weiß, daß die Europäer nach Büchern unter ihnen fragen„, so folgt daraus nicht, daß Anq. darum von ihnen ganz und gar betrogen sey. Dagegen hat er sich genug gesichert: es existirt keine Art von Schriften unter ihnen, die er nicht hätte kennen lernen. Doch hievon soll im zweiten Theil, wo die Glaubwürdigkeit Anquetils untersucht wird, geredet werden.

162) S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 19.

163) Abschn. 1. Abtheil. 2.

164) Quis porrò omnem adeò stomachum perdidit, ut non Anq. subiraſci incipiat dicenti, ea volumina — nemini alii ſcriptori cum quadam veri ſpecie tribui poſſe, proptereaque igitur ad Zor. referri oportere. Adeone igitur Perſarum hiſtoriam ignorabat, vel eorum potius, quae alibi ad taedium usque inculcaverat, oblitus erat, ut neque de magna librorum copia, quos ultimorum Perſiae regum tempora tulerunt, neque de Parſorum commentariis, qui ipſius judicio poſt Arabum dominatum conſcripti ſunt (Es wird der Bun-deh. gemeint), cogitaret? Quum igitur — quae tandem pervicacia eſt, negare velle, Parſorum ſacerdo-

Wenn gleich das Bisherige nichts entscheidend, ja so gar manchem weniger zu bedeuten scheinen sollte, als es wirklich thut, so bald man alles wohl erwägt, so ist es doch auch bei weitem nicht alles, was selbst nach äussern Gründen und Zeugnissen für das Alterthum dieser Denkmäler angeführt werden kann. Denn was nun folgen sollte, ist eine ganze Kette von auswärtigen Zeugnissen aller Art, deren Gewicht selbst H. M. nicht leugnen kann. Sie machen das zweite Glied des Anq. Beweises aus, in so fern er ihn aus äussern Gründen führt. Weil ich indessen eben diese Zeugnisse in der vorhergehenden kritischen Abhandlung [165]) nach einander geprüft und das wahre Resultat daraus gezogen habe, so gehe ich gleich zu den innern Beweisen über, worauf sich Anq. beruft. Einige darunter sind geradezu entscheidend, so bald sie mit der gehörigen Schärfe geführt werden können.

Zweite Abtheilung,

worin das Alterthum der Zendbücher nach innern Gründen untersucht wird.

170 Diese beruhen theils auf den ausgestorbenen Sprachen, worin diese Urkunden entweder ursprünglich geschrieben, oder nachmals übersetzt sind; theils auf ihrem wirklichen und wesentlichen Inhalt. Ich fange mit jenem, als dem Hauptpunkt, an, der alles Uebrige beinahe unnöthig macht, und jedem einleuchten muß. Also

I.

Wie viel läßt sich für das Alterthum dieser Urkunden der Religion aus der Natur der Sprachen schliessen, worin sie entweder ursprünglich geschrieben, oder nachmals übersetzt sind?

Anquetil schließt so; „die Urkunden sind in Zend; die alten Uebersetzungen entweder in Pehlvi oder Parsi [166]).„

cerdotes omnibus, quos ipse edidit, fatilibus libris non sufficisse? p. 45. Wenn H. M. den wesentlichen Unterschied kennte, der, auch ohne Rücksicht auf die ausgestorbene Sprache, zwischen den Zendb. und dem Bun-dehesch nebst den neuern Aufsätzen in Absicht auf Inhalt und Schreibart stattfindet, so würde er weniger zürnen, und es Anq. nicht so übel nehmen, daß er unterscheidet, wo mehr als ein wesentlicher Unterschied ist.

[165]) Seiten 24-32.

[166]) Es gibt nämlich auch neuere Uebersezungen

Digitized by Google

„Das Zend [167]) war die alte Sprache Mediens, und lebte in Oberasien, während daß das Pehlvi und Parsi in einem grossen Theile Persiens herrschte.„

„Der Schauplatz der Zendbücher ist entweder Aderbedsjan, Zoroasters Vaterland, oder Schirvan, oder die Gebirge von Balkhan, oder Persien gegen Khorasan zu.„

„In allen diesen Gegenden war das Zend seit der zweiten Hälfte der Dynastie der Keanier eine todte Sprache. Folglich können die Zendbücher nicht einige Jahrhunderte nach Christo, oder nach der Arabischen Epoche daher kommen.„

„Unter allen bekannten Sprachen hat das Zend die meiste Aehnlichkeit mit dem Armenischen und Georgischen, ist aber doch nicht dasselbe.„

„Wären also die Zendbücher in Aderbedsjan oder Schirvan einige Jahrhunderte vor oder nach der Muhammedanischen Epoche geschrieben, so müßte die Sprache rein Armenisch oder Georgisch seyn u. s. w. [168]).„

Sind alle diese Sätze wahr, so ist der Beweis vollständig, und gegen jede Einwendung gesichert. Es wird darin angenommen:

1) Daß die Originalsprache dieser Urkunden, das Zend, wirklich eine alte Sprache sey, die ehemals in Medien, oder einem Theile des ungeheuren Persischen Reichs geredet worden. 171

2) Daß die Sprache der Zendbücher eben dieses reine alte Zend sey, wie es ehemals geredet worden.

3) Daß dieses Zend, seit dem es ausgestorben, nicht mehr geschrieben worden.

Hieraus folgte denn freilich, „daß die Zendbücher, eben weil sie Zendbücher sind, in einem Lande geschrieben seyn müssen, darin diese Sprache ehemals die herrschende war, und zu einer Zeit, da das Zend eine lebende Sprache des Volks

setzungen im Neuperſischen, Samskrit und Indischen.

167) Von der Bedeutung dieses Worts s. oben Abhandl. 1. Zahl 44. 45. 47–49. Ich merke hier nur noch an, daß die Orientaler eine Tradition haben, der Fluß Send (Hind, Indus. Herbel. Bibl. Or. v. Sind.) so wie das Land gleiches Namens hätten diesen Namen von Sind, einem Abkömmling Hams, Noahs Sohns. S. Voy. d'Otter, T. 1. p. 405. Not. 3.

168) Die weitere Ausführung dieser Sätze s. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 28. und die beiden Abhandlungen über die alten Sprachen Persiens, Zend-Av. Bd 2. S. 29–96.

169)

Digitized by Google

Volks war. Jene drei Sätze sollen nun näher untersucht werden. Zuvor aber muß ich wegen der alten Uebersetzungen dieser Bücher noch folgendes anmerken.

172 Jedem leuchtet ein, daß Originale älter sind, als Uebersetzungen. Da nun die Zendbücher in Pehlvi und Parsi übersetzt sind, so müssen diese Uebersetzungen zu einer Zeit gemacht seyn, da beide Sprachen noch im Gebrauch und allgemein verständlich waren: sie müssen eben dazu gemacht seyn, um den Grundtext, den man nicht mehr verstand, dadurch zu erklären, damit er mit Hülfe dieser verstanden würde. Nun war das Parsi unter den Sasaniden zuverlässig der herrschende Dialekt, verlohr aber seine Reinigkeit mit dem Sturz des Persischen Reichs; ein grosser Theil des Arabischen vermischte sich damit, und so entstand das Neupersische. Das Parsi ist übrigens die uralte Sprache des eigentlichen Persiens, Pars, Fars, Farsistan. Da man nun ausser der ältern Parsiübersetzung auch noch, von einigen Theilen dieser Bücher nämlich, eine Neupersische hat, so kann jene zwar älter als die Epoche der Sasaniden, aber nicht jünger, als die in neuern Sprachen seyn. Das Pehlvi hingegen war unter den Sasaniden schon veraltet, wurde indessen von den Gelehrten noch geschrieben, und vielleicht in einigen ursprünglichen Gegenden auch noch geredet. Die Uebersetzung in dieser Sprache aber muß zu einer Zeit gemacht seyn, da dieselbe so herrschend war, wie nachmals das Parsi, folglich vor den Sasaniden. Und das Zend endlich war in allen den Gegenden, wohin der eigentliche Schauplatz dieser Bücher fällt, schon unter den Aschkaniden (Arsaciden) völlig todt. Die darin geschriebenen Bücher müssen folglich in einer Zeit geschrieben seyn, da sie in den Gegenden, woher dieselben kommen, noch lebte und allgemein verständlich war, denn dazu wurden sie doch geschrieben: das ist die Zeit der zweiten Dynastie der Perser.

Dies sind nur allgemeine Bemerkungen, welche dazu dienen, um den Zusammenhang des Beweises zu übersehen. Es kommt auf das Phänomenon der alten Uebersetzungen nicht so sehr an (ob sie gleich viel beweisen), als auf die Natur und den ehemaligen Gebrauch der Zendsprache, wovon nun geredet werden soll. Ich frage also

173 I. Ist das Zend wirklich eine alte längst ausgestorbene Sprache, die ehemals in einem Theil des Persischen Reichs als lebende Sprache gegolten hat?

Die Frage ist nicht, ob das Zend die einzige Sprache der alten Perser gewesen: das widerspricht nicht nur der Geschichte, welche wirklich mehrere zu gleich

Digitized by Google

gleich lebende Sprachen des Persischen Reichs zeigt [169]); sondern es ist wegen der Menge von Ländern und Nationen, die diesem weitläuftigen Reiche einverleibt waren, auch an sich unwahrscheinlich: sondern die Frage ist, ob das Zend eine von den Sprachen sey, die in einem Theile des Persischen Reichs ehemals wirklich im Gebrauch gewesen sind?

Daß das Zend, worin diese alten Urkunden der Religion geschrieben sind, eine menschliche [170]) Sprache sey, d. i. bei einem Theile des menschlichen Geschlechts in Oberasien einst im Gebrauch gewesen, hat Anquetil in der ersten seiner beiden Abhandlungen über die alten Sprachen hinlänglich gezeigt. Man bedenke nur folgendes.

1) Eine Sprache, worin so viele Bücher der Religion geschrieben worden, und die eine ordentliche mit einigen andern orientalischen Alphabeten harmonirende Schrift, und in Grammatik und Wortbau alle Eigenschaften einer Menschensprache hat, muß ja wohl eine menschliche Sprache seyn.

2) Das Zend wird ausdrücklich eine Sprache genannt [171]).

3) Fer-

[169]) Selbst das alte Medische war vom eigentlichen Persischen verschiedener, als Richardson (l. c. Abschn. 2. S. 17. der Uebers.) glaubt, welcher ohne Beweis annimmt, daß die Meder und Perser sehr früh eine und dieselbe Sprache gehabt, und sich blos durch Provinzialausdrücke unterschieden hätten. Beide Völker waren in Kleidung und Sitten verschieden, und machten mehrere Jahrhunderte zwei besondere Reiche aus. Die wenigen Ueberbleibsel, die sich vom alten Medischen und Persischen ausser den Zend- und Pehlvibüchern erhalten haben, zeigen zwar eine gewisse Aehnlichkeit, aber nicht, daß beide Sprachen eine und dieselbe gewesen wären.

[170]) Man wundere sich nicht über diese seltsame Aeusserung. Ich werde bald einen Mann nennen, welcher im Ernst behauptet hat, das Zend sei keine menschliche Sprache, sondern — eine Erfindung der schwarzen Kunst.

[171]) „Aveſta ist Ormuzds Sprache, und Zend meine Sprache —„ „Ich schreibe den Jescht-Ormuzd in Zend„ S. Zend-Av. Bd 2. S. 39. 41. 42. Daß aber die Orientalischen Schriftsteller nicht mehr davon reden, hat seine guten Gründe. Erstlich sind diese Schriftsteller alle aus Zeiten, da das Zend schon längst ausgestorben war. Ferner konnten sie nicht mehr schreiben, als was die Parsen selbst davon wissen. Diese aber sagen weiter nichts, als daß Zend die Sprache sey, worin Ormuzd zu Zoroaster geredet. Endlich gebrauchen sie Zend auch für Zoroasters Schriften überhaupt, ohne sich um die Sprache derselben zu bekümmern.

In-

3) Ferner zeigt Anquetil, in welchem Theile Oberasiens und zu welcher Zeit die Sprache der Zendbücher geredet worden, so wohl aus der Aehnlichkeit der Zendschrift mit der Armenischen und Georgischen, als aus der Verwandschaft dieser drei Sprachen an sich. Im Armenischen und Georgischen finden sich nämlich Zendcharaktere; und Moses von Chorene nennt eine der zu seiner Zeit in Armenien üblichen Schriften characteres Persarum, worin noch viele Schriften vorhanden wären. Da also noch im fünften Jahrhundert Zendcharaktere [172]) in Armenien, Georgien und Aderbedsjan üblich waren, so läßt sich daraus im Allgemeinen auf die Länder des ehemaligen Gebrauchs dieser Schrift
174 schliessen. Die Verwandtschaft, besonders des Georgischen mit dem Zend, zeigt sich erstlich in denselben nominibus propriis [173]), wie z. B. Lohrasb, Themurets, Meru, Rustum, Kaus, Khosro, Feribors ꝛc. *). Da diese Namen so wohl in Zend als dem Georgischen einheimisch sind, und aus dem Stoff beider Sprachen erklärt werden können, so führt das auf eine wesentliche Verwandtschaft derselben. Zweitens gibt es in beiden Sprachen eine grosse Anzahl von Wörtern in derselben Bedeutung **), die mehr als Zufall seyn müssen. Sind sie aus dem Zend in das Georgische übergegangen, so war jenes die ehemalige Sprache eines an Georgien grenzenden Landes, Mediens; liegen sie aber selbst in der Natur der Georgischen Sprache, so hat diese mit dem Zend wesentliche Aehnlichkeit und führt auf denselben Ursprung. Drittens hat das Zend gewisse grammatikalische Inflexionen, besonders der Nennwörter [174]), die sich nur im Georgischen finden (Zend-Av. Bd II. S. 52. u. f.).

Daß

Indessen wird doch beides, Inhalt und Sprache, von einigen unterschieden. S. Zend-Av. Bd 2. S. 39. 42.

172) Denn diese characteres Persarum sind gewiß nicht die Kegelformen auf den Ruinen von Persepolis, sondern solche, dergleichen sich noch im Armenischen Alphabet finden, ohngeachtet der Verwandlungen, die dasselbe durch Miesrob erfahren hat, nämlich Zendcharaktere.

173) Diese sind vor allen Dingen geschickt, das Genie einer Sprache daraus kennen zu lernen, und sie mit andern zu vergleichen. Nomina propria werden am wenigsten verändert, und waren ursprünglich, wie schon Leibnitz bemerkt, meist appellativ. Die Zendischen Nom. propr. lassen sich alle aus den Wurzeln dieser Sprache ableiten und erklären.

*) Voy. de Chardin, t. II. in 12.

**) Zend-Av. Bd 2. S. 52.

174) Welche, nämlich die Flexionen der Nennwörter, das Wesentlichste bei einer Sprache sind, und am wenigsten übertragen werden, viel eher die Namen der Dinge, als die Biegungen und Abänderungen derselben. So hat z. E. das Französische zwar das römische Lexicon, aber die deutsche Grammatik.

175)

Digitized by Google

Daß aber Zend die eigentliche Sprache des alten Mediens war, macht 175
nicht nur die Vergleichung der wenigen Medischen Wörter, die die Alten aufbehalten haben [175]), wahrscheinlich; sondern auch gewisser geographischer Namen [176]).

Das Zend war also wirklich eine alte, menschliche Sprache, die sich durch Analogie, Geschichte und Geographie als solche legitimirt, und zwar die Sprache des alten Mediens, worin Zor. gebohren war. Er wird also auch, wenn er irgend geschrieben hat, in seiner Muttersprache geschrieben haben.

Ohngeachtet nun Richardsons ungereimte Hypothese, die das Zend zu einer blossen Erfindung der Schwarzkünstler macht, hiemit genug abgefertigt ist, so muß ich doch das was er hierüber sagt, noch etwas näher beleuchten.

R. sagt zuerst, es gebe keine ächte Schriften mehr im Altpersischen. Die- 176
ser Ausdruck ist vieldeutig: mehrere alte Sprachen können so heissen. Von Pehlvi und Parsi, das ursprünglich in Pars oder Fars galt, ist es ausgemacht; und wenn das Factum wegen der Zendbücher erwiesen ist, so fällt die Behauptung von selbst weg, zugleich mit Chardins seiner, daß das alte Persische bis auf die Ueberbleibsel im Neupersischen gänzlich verlohren sey. Hätte Chardin diese Religionsurkunden gekannt und lesen können, so würde er gefunden haben, daß eben jene Ueberbleibsel sich im Zend orientiren.

Ferner sagt R. (Abhandl. S. 17.), „die närrische Parsenschrift und 177
Sprache in Karamanien und Guzarat sey ein ungeschliffenes Gemengsel, das mit den Inschriften der Ruinen von Persepolis nichts Aehnliches hätte„. Hierauf dient folgendes zur Antwort.

1) Die

175) Z. E. Mithrabate, ein Medisches Wort, kommt in den Zendb. sehr häufig vor, und ist hier, nach seiner gramm. Form sowohl als Bedeutung, zu Hause. Eben so Tiridates in Zend Teredato (Zend-av. t. II. p. 440.) u. s. w. S. Zend-Av. Bd 2. S. 49.

176) Die Alten nennen den nördl. Theil Mediens Atropatia, welches völlig Zend ist, von Atro, Feuer, (in Pehlvi und Parsi Ader,) und Pate oder Pete, Herrschaft, Gebiet. Der neuere Name Aderbedjan sagt eben dasselbe, Feuerland, wegen der vielen Pyräen, die ehemals in diesem Lande waren. S. andere Beispiele Zend-Av. Bd 2. S. 56. Die eigentliche Geschichte dieser Sprache s. eben das. und die Summe

Digitized by Google

1) Die gemischte Sprache der Parsen in Kirman ist eine ganz andere, als die der Zendbücher, ob sie gleich viele Zendwörter aus der Religion beibehalten hat [177]).

2) Die Persepol. Inschriften wird R. wohl nicht lesen können, um sie mit der Sprache der Zendb. zu vergleichen; sie können ohnedem nichts beweisen, weil sie in allerlei Sprachen von den jedesmaligen Eroberern eingegraben sind. Das Einzige, was man für altpersisch hält, besteht aus lauter Kegelfiguren [178]), worüber die Meinungen sehr getheilt sind. Hyde (p. 556-557.) hält sie für blosse Verzierungen des Gebäudes, welches aber wohl falsch ist; andere entweder für Hieroglyphen, wie eine der uralten Chinesischen Schriften, die aus lauter Stäben bestehet, oder für eine kabbalistisch-magische Schrift, oder für so alt und ganz aus den ersten Zeiten, daß sich darüber weiter nichts sagen lasse, als daß sie uralt sey. Gesetzt aber, es war eine Buchstaben- oder Sylbenschrift, wie sich doch schwerlich beweisen läßt, so würde es ja das Allerunwahrscheinlichste seyn, wenn jemand behaupten wollte, daß während der ganzen Dauer des Persischen Reichs und in allen Ländern desselben nur eine einzige Schriftart, und zwar gerade jene Kegelformen, üblich gewesen. Für diese findet sich unter den bekannten Schriftarten, den alphabetischen nämlich, gar keine Analogie; wohl aber für die Charaktere der Zendschrift.

Ferner sagt R. (S. 21.), „das Harte der Zendsprache stritte mit dem Sanften des Persischen und schicke sich nicht für die Sprachorganen der Perser —„

178 Das Zend ist freilich rauh, das leugnet niemand: aber eben dieses Rauhe, diese starken zusammengesetzten Laute und Vokaltöne lassen sich aus der Zeit und dem Lande seines Gebrauchs gar wohl erwarten. Die Sprache würde vielmehr verdächtig seyn, wenn sie so sanft wie das Neupersische oder auch nur wie das Parsi wäre. Die Griechen beschwerten sich nicht ohne Ursach über das Unmachahmliche der Persischen Sprachlaute [179]). Wodurch ist R. berechtigt, bei der Natur

davon S. 94-96.

177) S. Zend-Av. Bd 2. S. 95.

178) S. oben Abhandl. 1. Z. 37. Not. 88. Hyde l. c. p. 546. Kaempfer Amoenit. Ex. p. 332.

179) Die Liturgien der Magier in den Pyräen, wovon Strabo und Pausanias reden, hatten viel Singendes, und dies ist gerade der durchgängige Charakter des Zendtextes.

(...) 30)

Digitized by Google

Natività̈t, die er den Sprachorganen der alten Perſer ſtellt, alle Aſpecten im Neuperſiſchen zu ſuchen? War dies die Sprache der alten Helden, die Sprache des nordlichen Mediens? Iſt das Engliſche oder jetzige Deutſche noch das alte Celtiſche? Und kann nicht zu gleicher Zeit in demſelben Reiche hier eine rauhe, ſtark- und vollrönende, dort eine ſanftere und zugerundete Sprache gelten, die ſich doch im Grunde gleichen, wie das Zend und Parſi wirklich thun? Hatte nicht ſo gar der Winkel von Paläſtina Gegenden, wo einige Laute des hebr. Alphabets unausſprechbar waren [180])? In der That findet man das Starke, Rauhe und Hochtönende der Zendſprache, welches R. Ohr beleidigt, in Pehlvi und noch mehr im Parſi ſehr gemildert, und zwar in denſelben Worten, die allen drei Sprachen gemein ſind. Es werden entweder für zuſammengeſetzte Conſonanten einfachere geſetzt, oder Vokale, worauf die allermeiſten Zendſylben ausgehen, weggeworfen u. ſ. w. Eben ſo verhält ſich das alte Samskrit zum jetzigen Hindu: jenes hat eben ſolche Vokalausgänge, die in dieſem abgerundet ſind. R. kann gar nicht leiden, „daß Zor., als ein Mann von Geſchmack, ſtatt des rauhen Pehlvi oder barbariſchen Zend nicht lieber den Hofdialekt Deri geſchrieben hat„. Das Pehlvi iſt ſo rauh nicht; auch nicht blos von Bauren geſprochen, wie er ſagt, ſondern es iſt und heißt die Sprache der Helden [181]); und das Deri hatte zur Zeit Zoroaſters noch wohl nicht die Feinheit, zu der es mit der Zeit abgeſchliffen wurde, und eben darum dieſen Namen bekam.

Endlich ſagt R., „das Zend habe mit dem Neuperſiſchen, das vom Al- 179
ten abſtamme, keine Aehnlichkeit, folglich ſey die Sprache der Zendb. keine alte Perſiſche Sprache, ſondern ein Rothwelſch, oder ein Product der ſchwarzen Kunſt„ (S. 23-25.).

Herr R. will gar zu gern, das Neuperſiſche unterſcheide ſich vom alten nur durch eingemiſchte Arabiſche Wörter. Es hat freilich noch einen groſſen Theil

180) Auf die Weiſe könnten die Mediſchen Töne Kſche und Tſche, die R. unter die ἀγράμματα rechnet, in einem Theile des Perſiſchen Reichs gar wohl auszuſprechen, im andern nicht auszuſprechen ſeyn, wenn es nur nicht an ſich falſch wäre, daß die alten Perſer dieſelben nicht gehabt hätten. Sie hatten ſie, wie viele Namen beweiſen, z. E. der Name Xerxes; denn die Griechen drücken *Kſche* immer durch *KS.* oder *X.* aus, und das tſche findet ſich im Parſi, der Sprache der Saſaniden, z. E. tſchiz.

181) S. Herbel. Bibl. Or. an vielen Stellen, und Zend-Av. Vd 2. S. 69. 76.

Digitized by Google

Theil seiner alten Wörter, und die Flexionen der Zeitwörter noch ganz aus der Sprache der Sasaniden; bei alle dem aber läßt sich vom Neupersischen nicht ganz aufs alte schliessen, noch weniger von einer Sprache des Reichs zu einer Zeit auf alle Sprachen aller Zeiten. War die Sprache des alten Fars wohl schon das Parsi unter den Sasaniden? Aber diese gänzliche Verschiedenheit ist ganz und gar erdichtet. Das Zend hat wesentliche Gemeinschaft mit dem Parsi, so wohl was einen grossen Theil der Worte, als besonders die Flexion der Zeitwörter betrifft, die das Zend im Ganzen wie das Parsi und Neupersische bildet. Es ist so viel Verschiedenheit, und so viel Aehnlichkeit zwischen beiden, als seyn muß. Auch ist das Zend kein Rothwelsch [182]), wie sich bald, und noch mehr unten im zweiten Theile, zeigen wird.

Da also alle diese Einwürfe nichts beweisen, am wenigsten das was sie beweisen sollten, nämlich daß das Zend zu keiner Zeit in keinem Theile des Persischen Reichs eine lebende Sprache gewesen sey, noch habe seyn können; so behalten die obigen positiven Beweise für den wirklichen Gebrauch dieser Sprache in dem alten nordlichen Medien ihre völlige Kraft; zumal wenn man bedenkt, daß die darin geschriebenen Bücher in den Händen ächter Nachkommen der alten Perser sind, und folglich die Sprache derselben kein Hexen- oder Teufelsdialekt seyn kann, sondern eine Sprache, die unter den Vorfahren dieses Volks irgend einmal gegolten haben muß. Ich gehe nun zur Untersuchung der zweiten sehr wichtigen Frage.

II. Ist die Sprache der Zendbücher wirklich das alte reine Zend,

180 so daß die darin geschriebenen Urkunden nur zu einer Zeit geschrieben werden konnten, da diese Sprache noch lebte und allgemein verständlich war; oder enthält sie manches in sich, das erst in den spätern Zeiten hinein gekommen seyn kann, und folglich auch die Bücher erst nach dieser Einmischung geschrieben wären?

Da ausser den Zendbüchern keine alte Urkunden in dieser Sprache mehr vorhanden sind, so läßt sich diese Frage nicht durch Vergleichung beantworten. Man

182) Das Neupersische, sagt Rich., sey eine der regelmässigsten Sprachen, das Zend hingegen ohne grammatikalische Genauigkeit (S. 25.). Er hat es so genau

Digitized by Google

Man kann aber an sich vermuthen, daß die Sprache der Zendb. das alte Zend sey, und zwar aus folgenden Gründen.

1) Auf Erden existirt diese Sprache gar nicht mehr, ausser in diesen Büchern, und in der Tradition der Parsischen Priester. Sollten in den neuern Zeiten so viel Bücher darin geschrieben seyn, so müßte sie sich bei eben dem Volke, in dessen Händen diese Bücher sind, lebend erhalten haben. Allein eben dieses Volk redet und schreibt ganz andere Mundarten. Selbst die eigne Sprache der Khebern ist nur ein Gemisch, das viele verdorbene Zendwörter beibehalten hat, aber gar nicht die Sprache der Zendbücher ist, deren dürftige und seltene Kenntniß sich nur bei denen erhalten hat, die ihres Standes wegen etwas davon wissen müssen.

2) Wäre die Sprache der Zendb. eine neuere Erfindung, so würde 181
sich mehr Geschriebenes von der Art finden. Die Khebern und Parsen brauchen wohl zu Aufsätzen in neuern Mundarten die Zendschrift wegen ihrer geglaubten Heiligkeit, aber die Sprache selbst können sie nicht schreiben.

3) Die Ueberlieferung so wohl der Bücher als der dürftigen Kenntniß ihrer Sprache ist Beweises genug, daß beides in eine entferntere Zeit gehört.

4) Die Sprache selbst ist ihrer Natur nach ein einförmiges Ganzes, und führt nicht auf die Vermuthung weder einer gelehrten noch schwarzkünstlerischen Erfindung.

5) Die alten Uebersetzungen in Pehlvi und Parsi würden unerklärlich seyn, wenn die Originale erst in den neuern Zeiten entstanden seyn sollten. Wozu diese Uebersetzungen in Sprachen, die selbst unter die ausgestorbenen gehören [183])?

Alles

nau nicht verglichen, ist dazu auch wenig im Stande; auch läßt sich von den Einwohnern des alten nordl. Mediens weder die regelmäßigste noch sanfteste Sprache denken. Er beruft sich auf Wörter, woraus man sehen soll, auf wie vielerlei Weise die 3te Person im Zend gemacht werde, da hingegen das Neuperf. sie gemeiniglich in d oder th (ت) mache: allein die wahren Beispiele, die er anführt, endigen sich wirklich auf diese beiden Buchstaben, entweder rein, oder mit einem Endvokal z. E. akhti im Zend und *Eſt* (است) im Neuperf. er ist. Endvokale sind aber dem Zend eben wie dem Samskrit sehr gemein. Andere Beispiele sind keine dritte Person, z. E. enghem, er ist, so wenig, als das אנכי Er für er ist im Hebr.

183) Daß der herrschende Gebrauch des Parsi (Deri, d. i. Hofsprache, hieß

Digitized by Google

182 Alles dieses zusammen erwogen, beweist, daß die Sprache der Zendb. aus Zeiten herrühre, da sie verstanden wurde; daß aber Zeiten folgten, da die Originale nicht mehr verstanden werden konnten, so daß man ihnen durch Uebersetzungen in herrschende und allgemein verständliche Dialekte aufhelfen mußte, zuerst in Pehlvi und darauf in Parsi. Die Sprache der Zendb. ist folglich das alte Zend, und zwar so rein, wie es einige Jahrhunderte vor Christo war und seyn konnte.

„Das ist es nicht, sagen einige, und kann es nicht seyn, denn es finden sich darin Arabische Wörter, die Zoroaster, der kein Arabisch kannte, nicht gebraucht haben kann.„

Unter allen gemachten Einwürfen ist dies gerade der blendendste, und verdient die genaueste Auseinandersetzung. Jones warf ihn zuerst flüchtig hin, Richardson wiederholte ihn, und H. M. findet darin ein argumentum invictum recentioris aetatis. Wir wollen sehen. Vorerst aber muß ich einige Erklärungen voran schicken, und mir folgendes ausbedingen:

183

1) Daß man keine Aufsätze citire, die weder in Zend geschrieben, noch aus dem Zend übersetzt sind, sondern blos das, was wirklich einen Theil der Zendoriginale ausmacht.

Diese Foderung ist so gerecht, als irgend eine seyn kann. Denn, will man urtheilen, ob in den Zendbüchern Arabische Wörter vorkommen, so muß man sich blos an das halten, dessen Originalsprache wirklich Zend, und aus dieser übersetzt ist. Z. B. das Wort Scheitan für Ahriman, welches Nr. III. und LX. der

hieß es unter den Sasaniden) jünger als der allgemeine des Pehlvi sey, ist gewiß; eben so gewiß, daß dieses durch jenes verdrungen worden; und nicht weniger gewiß, daß das Pehlvi eine von den alten Sprachen Persiens gewesen sey (wie selbst Jones und Richardson nicht leugnen können); und daß endlich die Sprache der Pehlviübersetzung das alte Pehlvi sey, lehrt die Vergleichung aller Wörter, die sich in Orientalischen Schriftstellern zerstreut finden, und deren selbst Herbelot eine ziemliche Menge hat. Folglich muß diese Pehlviübersetzung zu einer Zeit gemacht seyn, da das Zend nicht mehr, wohl aber das Pehlvi allgemein verstanden wurde. Wenn das, so ist die Sprache der Zendbücher selbst die alte Sprache des Vaterlandes Zoroasters.

184

Digitized by Google

der Jeschts Sades vorkommt, und welches formell Arabisch ist, beweist weiter nichts, als daß diese beiden Stücke vermuthlich erst in den Muhammedan. Jahrhunderten geschrieben sind. Eben dieses beweisen aber die genannten Urkunden selbst. Diese Gebete sind nämlich in neuerer Sprache geschrieben, und waren nie in Zend vorhanden [184]). Selbst in den ältern Aufsätzen, die während der Sasaniden in Parsi geschrieben wurden, z. B. dem Patet Mahrespands, steht dieser Arabische Name nirgend, sondern allzeit Ahriman.

2) Daß man blos auf den Zendtext Rücksicht nehme, und nicht auf die 184
Ueberschriften oder am Rande bezeichneten Abtheilungen, weil diese aus neuern Zeiten sind, und in der jedesmaligen Landessprache abgefaßt werden.

Die Abschnitte der Zendbücher haben blosse Zahlzeichen in Zendbuchstaben, welche alt sind, daneben aber steht die Erklärung in einer neuen Sprache, so wie die hebr. Bibeln ausser den hebr. Zahlbuchstaben auch lateinische Ueberschriften Caput I. ꝛc. haben. So wie man nun nicht schliessen kann, der hebr. Text könne nicht hebr. seyn, weil Caput primum ꝛc. lateinisch ist, und Moses, Jesaias ꝛc. kein Lateinisch verstanden hätten: eben so wenig bedeuten jene Neupersische Kapitelanzeigen etwas für den Originaltext [185]).

3) Eben so wenig muß man glauben, daß alle vocabula propria oder geweihete Ausdrücke in der Franz. Uebers. der wirklichen Zendb. eigentlich Zend wären. Das sind sie nicht, sondern statt der fremden Zendnamen hat Anq. die bekanntern und leichtern aus dem Parsi gewählt, jene indessen in die Noten gesetzt.

4) Muß man den Zendtext selbst und nicht die Persischen Wörterbücher 185
citiren. Wenn gleich in dem Zendwörterbuch kein einziges formell Arabisches

Wort

[184]) S. oben Abhandl. I. Zahl 56.
[185]) S. Zend-Av. Bd 2. S. 442.

Eben so wenig darf man aus den zwischen den Zendtext gesetzten Erklärungen den heil. Gebräuche Wörter entlehnen. Hierüber sagt Anquetil: L'explication des Cérémonies que le Prêtre doit observer en recitant les livres Zends, est ecrite en Indien du Guzarate, avec les Caracteres Samskretan, ou en Parsi, avec les lettres Zendes, (dies letzte besonders in den Kirmanischen codicibus). Pour mieux distinguer cette explication du Texte même, je l'ai ecrite en

(12) lettres

Wort stehet, so könnten dergleichen doch seyn, weil dieses Handbuch noch keine 300. Jahr alt, höchst unordentlich und nur zum gemeinen Gebrauch gemacht ist. Es könnten, sag' ich, Arab. Wörter darin stehen, entweder als Erklärung, oder weil sich der Sammler dieses Vocabularii geirrt hätte. Es steht ohnedem nicht der 10te Theil der Zendwörter darin, die der Text hat, so daß man siehet, es ist weder vollständig, noch eigentlich nach diesem gemacht [186]). Eben dies gilt von dem Pehlviwörterbuch in Verhältniß der Pehlviübersetzung der Zendb. Das Alterthum dieser hängt zwar nicht von jenen ab, wird aber doch dadurch mit bestätigt.

5) Man muß nichts für Arabische Wörter in Zend, nicht einmal in Pehlvi ausgeben, was entweder Aramäisch ist, oder sich in den meisten Sprachen der Welt findet.

Gewisse Wurzeln galten lange vor Muhammed, in Chaldäa und Assyrien, Damaskus und Jerusalem, Tyrus und Carthago; und andere finden sich in allen Sprachen mehr oder weniger, vom Nord- bis zum Südpol. Wenn Beispiele der Art zu viel beweisen, so beweisen sie nichts.

186 6) Endlich darf man bei solchen Untersuchungen nicht von diesem oder jenem Wort auf die ganze Sprache schliessen. Alexanders Phalanx war noch nicht in Babylon, als Daniel, der Prophet und Archimagus, daselbst schrieb und formell Griechische Wörter gebrauchte. Auf dieselbe Weise könnten sich einzelne Arabische Wörter, ich will nicht sagen in Zend, denn darin hab' ich keins gefunden, sondern überhaupt in einer der alten Persischen Sprachen, dem Pehlvi und Parsi, finden, ohne daß darum alle Urkunden, worin sie stehen, nach Muhammed geschrieben seyn müßten. Beide Nationen hatten Verkehr mit einander, im Krieg und Frieden, ehe an Muhammed gedacht wurde, seit den ältesten Zeiten. Araber lebten im Persischen Reich (in Irak Arabi) und Perser in Arabien.

lettres italiques (wie überhaupt alles, was nicht aus dem Zend übersetzt ist). Disc. prélim. p. 486-487.

186) Sonderbar, daß H. M. das Unbeträchtliche dieser Wörterbücher zu einem Beweise macht, daß Anq. die beiden alten Sprachen nicht verstehen könne, weil blosse Wörterbücher dazu nicht hinreichten. Gerade als wenn er sie nur überhaupt daraus gelernt hätte: er hat seine ganze Kenntniß der Sprachen dem mündlichen Unterricht zu verdanken, und die beiden Wörterbücher nur als Seltenheit gekauft und bekannt gemacht.

187)

Digitized by Google

bien. Man findet in der Arab. Geographie eine ziemliche Anzahl ächtpersischer Namen, und zwar von Strabo und Ptolomäus angeführt, die doch älter als Muhammed sind [187]). Wem Persische Namen geläufig sind, darf nur den Strabo, Ptolomäus, Plinius ꝛc. über das glückliche Arabien nachlesen, der Oriental. nicht zu gedenken, so wird er sich leicht davon überzeugen. Es gibt zusammengesetzte Namen darunter, die sich aus dem Arabischen nicht gut, aber aus dem Persischen sehr gut erklären lassen [188]). Wegen dieses Verkehrs der ältern Araber und Perser könnten mehrere Arabische Namen und Wörter in den alten Sprachen Persiens seyn, ohne daß man daraus schliessen dürfte, sie wären erst nach Entstehung des Muhammedismus hineingekommen [189]).

7) Soll

187) S. oben einige Beispiele davon S. 79.

188) Z. E. Homeriten = Hom-Αχαιοι; Adramiten = Acker-Hom ꝛc. Diese Sache ist bisher mehr sonderbar gefunden, als erklärt. Man hat sich z. E. gewundert, wie Magier nach Arabien kommen, und eine ganze Insel davon benannt werde, und wohl geschlossen, die Araber müßten ihre Gelehrten auch Magier genannt haben, ohne zu bedenken, daß Magier auch ein nomen gentilitium ist, wie Chaldaei, und die Einwohner der Magierinsel höchst wahrscheinlich eine Persische Kolonie waren.

189) Es geht in der Vergleichung und Auflösung der Sprachen wie mit den Elementen der Chemie — Alles löst sich in wenige Bestandtheile auf, deren unendliche Zusammensetzung und Mischung ganz verschiedene Körper bilden. Um die genetischen Ursachen in der allgemeinen Philologie zu entdecken, muß man die Natur des menschlichen Geistes überhaupt (wie er aus Anlässen zu Anlässen übergeht, aus Aehnlichem Aehnliches schafft und Aehnlichkeiten mit einander vergleichen), und den Mechanismus der Sprachwerkzeuge kennen; dazu eine eben so allgemeine als detaillirte Einsicht in die Natur der alten Sprachen (je älter je besser) und der Sprachen unkultivirter Nationen haben; auch gehört ein Blick dazu für Harmonie und Aehnlichkeiten nach ihren genetischen Gründen, ein Blick, der nicht über einer Mücke einen Elephanten aus dem Gesicht verliert. Weil über diesen so wichtigen Theil der Philosophie und Charakteristik des menschlichen Geistes noch wenig Gutes gesagt ist, so sey mir erlaubt, einige Ideen als Leitfaden hinzuwerfen. Selbst Leibnitz fand in diesem Studio seine Lust, obgleich sein Magazin viel zu dürftig war. Das Fundament dieser Wissenschaft ist Psychologie und Induction. Danach müssen die Begriffe Aehnlichkeit und Unähnlichkeit genau bestimmt werden. Jene ist zwiefach. 1) In der elementarischen Bedeutung sind sich alle Sprachen gleich, zu Folge des einfachen Mechanismus der menschlichen Seele und ihrer Werkzeuge. Wenn man daher in jedem Lexico eine gewisse Anzahl von Wörtern oder Wurzeln findet, die selbst den verschiedensten Sprachen gemein sind, so kommt dieses von jenem

Digitized by Google

187 7) Soll also der ganze Einwurf etwas heissen, so muß er so lauten: Selbst im Text derjenigen Bücher, deren Sprache für altes Zend ausgegeben wird, finden sich dem Genius dieser Sprache ganz widersprechende und formell arabische Wörter, und zwar in solcher Menge, daß die Sprache selbst nicht mehr als rein und unverfälscht betrachtet werden kann, wie z. B. das Neupersische, das Türkische; in so grosser Anzahl, daß sie keine Folge der ältern Verbindungen dieser Völker seyn können, sondern eine totale Erschütterung und Revolution voraussetzen, wie der Muhammedismus in den Sprachen, Meinungen und Religionen Orients verursacht hat. Kann dieses erwiesen werden, so gebe ich alles auf: ich bin

nem allgemeinen ziemlich gleichförmigen Charakterismus der Natur her. In diesem Verhältniß stehen alle alte so wohl orientalische als occidentallische Sprachen mit einander, besonders, um nur die bekanntesten zu nennen, das Persische ꝛc. mit dem Celtischen und Scythischen; das Celtische mit dem Lateinischen, das Lat. mit dem Griechischen, dieses mit den Phönizisch-Aramäischen Dialekten, und diese mit dem Koptischen und alten Egyptischen. 2) Im engern Verstande geht jene Aehnlichkeit auf die Uebereinstimmung mehrerer Sprachen in Rücksicht auf Grammatik und Lexicon, so daß die eine der Schlüssel zur andern ist. Diese Aehnlichkeit aber ist entweder wesentlich oder zufällig. Jene setzt dasselbe Genie bei mehrern Mundarten voraus, wie die Semitisch-Phönizisch-Aramäischen Sprachen, die sich alle auf eine Grammatik zurück bringen und in einem Lexico vereinigen lassen; oder dieser ähnliche Genius erstreckt sich theils auf einen gewissen Grundstoff von derselben Art, theils auf die Aehnlichkeit der Composition und Flexion, wie sich das Persische zum Celtischen und Deutschen verhält. Was aber die zufällige Aehnlichkeit betrifft, so kann diese einer Sprache eben so wohl natürlich als unnatürlich seyn, und rührt vom mutuo commercio und politischen Revolutionen her, wodurch mehrere sonst heterogene Sprachen zusammengemischt werden, wie das Französische, Englische, Italiänische, Spanische, Beispiele davon sind; auch das Neupersische, das sein Lexicon durch das Arabische ꝛc. sehr bereichert, aber seine Grammatik ziemlich beibehalten hat u. s. w.

Die Frage wegen philologischer Aehnlichkeiten oder Unähnlichkeiten bestimmt sich also 1) nach dem allgemeinsten Stoff des ähnlichen Mechanismus; 2) nach demselben Genius, der nur gewissen Sprachen gemein ist; 3) nach dem, was dem eigenthümlichen Genius einer Sprache so entgegen ist, daß es nur durch eine Total-Revolution hineinkommen konnte. Und in diesem Fall fragt sich alsdann (wie und wann ist es hineingekommen? Es kommt hiebei aber auf die Menge an; denn einzelne Namen können sich aus den entferntesten Zeiten herschreiben. Ist aber der Fall, wie beim Neupersischen, so zeugt es von einer allgemeinen Revolution und Total-Vermischung.

190)

Digitized by Google

bin aber überzeugt, daß niemand im Stande seyn wird, auch nur einen Schatten von Beweis dieser Art zu führen. An sich hätt' ich keines solchen Rüstwerks von Erklärungen und Bestimmungen nöthig gehabt, um zu zeigen, daß die angeführten Beispiele falsch sind: weil indessen die Sache auch in anderer Absicht wichtig ist, so habe ich sie lieber vollständig und nach ihren Gründen erklären wollen. Um nun den Leser in den Stand zu setzen, selbst zu urtheilen, will ich alles dasjenige, was hierüber bisher vorgebracht ist, näher anzeigen und beurtheilen.

Jones machte diesen Einwurf zuerst: er geht aber am klügsten und behut- 188
samsten zu Werke, und fühlt, daß er nur zufällige Bedenklichkeiten vortrage, über die er sich hätte belehren können, wenn er sich die wahre Einrichtung der Zendbücher besser bekannt gemacht hätte. Richardson hingegen will einen förmlichen Beweis führen, und beweist nur seine Unwissenheit: er nennt den Zend-Avesta, ohne zu bedenken, was diese drei Quartanten in sich halten. Und H. M. nimt alles auf guten Glauben an.

Jones leugnet gar nicht, daß Zend und Pehlvi alte Sprachen Persiens 189
sind; auch nicht, daß die Zendbücher darin geschrieben sind: nur meint er, nicht alle Bücher dieses Namens könnten von gleichem Alter seyn [190]), weil in einigen rein arabische Wörter vorkämen. Hier kommt es auf den Beweis an. „Sie brauchen, sagt Jones [191]), in ihren Citationen der Zendbücher das Wort Die für Gesetz und Religion, welches rein Arabisch ist.„ Die ist wohl ein Druckfehler und soll Din heissen. Diese Citation stehet auf der ersten Seite der Jeschts Sades, woraus J. seine meisten Beispiele herumt, und zwar am Rande eines spätern Aufsatzes [192]), Ci-ap. Si-rouzé, Jour Din. Diese Citation wird verschiedentlich wiederhohlt. Er schloß also, da Siruze ein Zendbuch seyn soll, und ein Abschnitt dieses nach den Namen der Genien eingerichtetin

190) Das sind sie freilich nicht, wenn man alles das nimt, was der Zend-Avesta begreift: nur bin ich überzeugt, daß dieser Einwurf kein einziges Zendfragment treffe; auch glaube ich nicht, daß der Vendidad ungleich älter, als der Jzeschne und die ächten Jeschts wäre; was aber spätere Zusätze und Vervielfältigung der Formeln betrifft, so scheint diese der Vendidad weniger, als einige andere Fragmente erfahren zu haben.

191) Lettre à M. A. d. P. S. 39. der Ueberf.

192) Nr. 1. ursprünglich in Parsi geschrieben, und ist ein Glaubensbekenntniß, als Eingang.

Digitized by Google

ten Kalenders das Wort Din zur Ueberschrift hat, so — Allein da Din der Parsiname des Jzed der Wahrheit und des Gesetzes ist, so hätte er erst den Zendnamen vergleichen sollen; er ist Deenanm [193]), wofür Anq. den jetzt üblichen Namen Din gesetzt hat. Beides hat wahrscheinlich Eine Wurzel, aber eben diese ist in so vielen Sprachen, daß es ungereimt seyn würde, zu sagen, Deenanm sey nach Einführung des Muhammedismus nach dem Arab. Din gemacht worden. Selbst Din ist so wenig dem Arabischen eigenthümlich, daß es wie mehrere Aramäische Wörter im Parsi längst vor Muhammed vorhanden seyn konnte.

Ferner sagt Jones: „Anq. setze Pargard Avel, erster Abschn., auf den Rand, und Awel sey Arabisch.„ Das glaub' ich gern: es ist aber auch im Neupersischen, und die Ueberschriften der Kapitel oder Sectionen sind im Neupersischen gemacht [194]).

„Anquetil gebrauche die arabischen Wörter Nekah, Heirath, Tavidh, Bekenntniß der Einigkeit Gottes, und Tavidh, ein Präservativ [195]).„ Stünden diese Wörter in irgend einem Zendfragment, so — Allein Jones citirt einige der jüngsten Aufsätze in neuern Sprachen aus der Sammlung Jeschts Sades [196]), die durch die Lettres italiques hinlänglich unterschieden sind. Diese Beispiele lassen also den Zendtext und die Reinheit seiner Sprache ganz unangefochten.

Ausserdem berufen sich Jones und Richardson auf Wörter, die aus den
190 beiden kleinen von Anq. übersetzten Wörterbüchern genommen rein Arabisch seyn sollen. Unter den 12. Wörtern, die Jones anführt, steht nur ein einziges im Zendvocabulario, nämlich Ganm (pag. 452.), animal de betail, welches aber so wenig rein Arabisch ist, daß es die ganz eigenthümliche Zendform hat, und mit Gao in Pehlvi einerlei ist [197]). Die aus dem Pehlviwörterb. gehören hier eigentlich nicht her, doch soll davon geredet werden. R. nennt geradezu den Zend-

193) Zend-av. t. 1. Part. 2. pag. 132. und sonst.

194) S. vorhin Z. 184. Nr. 2).

195) l. c. S. 41. der Uebers.

196) Nr. XXX. (tom. II. pag. 95.) Nr. XLI. (ibid. p. 113.); Nr. LXXI. LXXII. (pag. 136-137.).

197) Gao ist selbst in Zend und Ganm nur die gewöhnliche Termination, wie Huanm von Huo. Die Wörter in anm sind sehr häufig, z. B. vanetanm, viakhenanm, veoastreanm, gaethenanm, vanethenanm etc. etc.

198)

Zend-Av., gleich als wenn diese Wörterb. der Zend-Av. wären, und hat übrigens dieselben Wörter, wovon er die meisten aus Jones Brief abgeschrieben zu haben scheint.

Was nun diese Wörter an sich betrifft, so merke ich zuerst an, daß, wären 191
sie auch alle rein und blos Arabisch, sie doch die Reinheit der Zendsprache nicht anfechten, weil Pehlvi nicht Zend ist; in diesem findet sich keine Spur davon. Obgleich das Pehlvi mit dem Zend vieles gemein hat, so neigt es sich doch, wie im zweiten Theil näher gezeigt werden soll, sehr zum Aramäischen oder Chaldäischen [198]), und unterscheidet sich dadurch vom Zend ganz. Eben diese Aramäischen oder Chaldäischen Wörter in Pehlvi sind es nun, welche man als Arabische anführt, weil dieses sie auch hat, woraus aber nichts für Muhammedanische Jahrhunderte geschlossen werden kann, wenn sie auch selbst im Text der Pehlviübersetzungen stünden. Josua Bar Bahlul, dessen Worte in der Folge angeführt werden sollen, sagt, Zoroaster habe seine Bücher in sieben Sprachen geschrieben, und nennt unter andern das Aramäische, womit, wie ich fest glaube, auf das Pehlvi gezielt wird. Auch Herbelot bemerkt irgendwo, daß diese alte Sprache Persiens manches mit dem Chaldäischen gemein habe. Dies erhellet schon aus den Beispielen, die Richardson als arabisch anführt. Dahin gehört

La (לא) nicht, (p. 515. des Pehlviwörterb.), welches um so weniger be- 192
fremdet, da es eben sowohl Na als La gelesen werden kann, denn l und n sind in Pehlvi Ein Charakter, und das Na ist ächt Persisch.

Schemsia, Sonne, (p. 507.) ist eher das Chald. Schemscha oder Schimscha, als das Arabische Schams.

Awela,

198) Wegen des Verkehrs der Perser und Zor mit den Chaldäern sollte man sich wundern, daß sich nicht mehr Spuren des Chaldäischen im Zend finden; man muß aber bedenken, daß das Zend eigentlich die Sprache des nordlichen Mediens war, und am ersten verdrängt wurde. In Pehlvi dürfen die vielen chaldäischen Wörter, und Formen der Nennwörter, die sich grossentheils auf A endigen, nicht befremden. Doch dies alles wird im zweiten Theil näher gezeigt werden. Alles Aramäische in Pehlvi, wie nämlich diese Sprache in den alten Uebersetzungen der Zendb. erscheint, ist seiner Form und Bedeutung nach rein chaldäisch. Dies muß doch mehr als Zufall seyn, und kann keine Folge des Muhammedismus seyn.

Digitized by Google

Awela, primo primus, (p. 479.) = אוילא, אולא.

Am, Mutter, und Ab, Vater, sind Abkürzungen von Amider und Abider (p. 451. 477.), in Parsi Mader, Pader.

Sanat, Jahr, (p. 467.) ist eine arabische Form, die sich wohl in neuern Unterschriften der Codicum findet (p. 525.); die gewöhnliche aber ist Schenat = שנא, שנה. Diese letztere Chald. Form kommt im Pehlvi vor, doch nicht so häufig, als ein anderes dieser Sprache eigenthümliches Wort.

Dame, Dama, Damia, Blut, (p. 460. 499.) = דמי, דמא. Da aber das Pehlvi mehrere Ableitungen dieser Wurzel hat, z. E. Dema, Fluß, Damdemia, Meer (p. 498.), so kann sie auch ursprünglich seyn.

Seman (besser Zeman, wie Anq. es schreibt) Zeit, (p. 446. 500.), wofür auch Daman und Deman = זמן, דמן. Auch findet sich Dameſtan, allezeit (p. 500.).

Malke und Malka (p. 442. 516.), König = מלכא, מלכה.

Akhre, welches Richardson anführt, blos um es mit achré (آخر) zu vergleichen, steht nicht im Pehlviwörterb., wohl aber Akhe, welches nicht Arabisch ist, auch nicht die künftige Welt heißt, wie آخرى, von آخر posteriorem esse, sondern vom Pehlvi Akha, alles, παν, vollendet; davon Akhé τα παντα, Welt, Weltall, und einerlei mit dem Zend Enghohé (p. 437. 447.) die Welt.

Dunia, die Welt (Enghohé in Zend) steht p. 437. 447. von Form und Bedeutung Arabisch, ist aber mehr im Parsi, als Pehlvi zu Hause.

Unter allen diesen Wörtern [199]) ist nur ein einziges Arabisch, nämlich
193 Dunia, die andern ursprünglich Pehlvi, oder rein Chaldäisch. Da aber eine einzi-

seyn, sondern hat seinen Grund in dem ehemaligen mutuo commercio der Perser, Assyrer und Chaldäer, welches aber den beiden Engländern, Jones und Richardson, nicht so nahe lag, als das Arabische und der Muhammedismus.

[199]) Rich. hat noch Sanon und Lelia (p. 442. 515.); dieses ist das Chald. לילי und jenes habe ich im Wörterbuch nicht finden können. Tamam, welches der deutsche Uebers. falsch *Samam* schreibt, ist Parsi, und in Pehlvi Tum (תם); und Min din findet sich wohl in neuern Aufsätzen, aber nicht im Pehlvi, nemlich nicht als Redensart, sonst aber Min (מן, מן) von, und in Parsi *Din*, Wahrheit, Religion, Gesetz.

[200])

Digitized by Google

einzige Schwalbe keinen Sommer macht, hingegen die Vielheit der Chaldäischen Wörter und Formen unerklärlich seyn würde, wenn man nicht an eine andere Zeit, als die Jahrhunderte nach Muhammed denken wollte, so kann selbst dieses Wörterbuch, für dessen Richtigkeit in einzelnen Ausdrücken übrigens niemand steht, Pehlvisch seyn, wenn sich gleich einige Wörter eingeschlichen hätten, die nicht dahin gehören. Uebrigens sind diese Wörterbücher nicht der Text der Urkunden, noch weniger folgt aus heterogenen Wörtern im Pehlvi (welches noch unter den Sasaniden und nachher geschrieben wurde) etwas wider die Aechtheit und Reinheit der Zendsprache in den Zendbüchern, worin sich keine Spur dieser Art findet: folglich ist der Einwurf selbst genug widerlegt; und wenn ich im zweiten Theil über die Natur beider Sprachen reden werde, soll sich dieses alles noch näher zeigen.

Ich gehe also nun zur Beantwortung der dritten Frage, nämlich:

III. Ist das Zend, seit dem es ausgestorben ist, nicht mehr geschrieben worden, so daß also die darin vorhandenen Bücher aus einer Zeit seyn müssen, da dasselbe noch lebte? 194

Wenn gleich das Zend die alte Sprache Mediens war, und auch die Sprache der Zendb. das alte reine Zend ist, so könnte doch eben diese Sprache noch lange nach Zoroaster geschrieben seyn, und folglich müßten die Zendb. nicht eben aus dem Zeitalter Zoroasters seyn. Sollen sie dies blos um der Sprache willen, so muß bewiesen werden, daß dieselbe seit ihrer Ausserbung von den spätern Magiern oder Priestern nicht mehr geschrieben worden [200]).

Man kann sich wundern, warum die Gelehrten dieses Volks sich nicht wenigstens so gut, wie die Juden, im Besitz und Gebrauch ihrer heiligen Sprache erhalten haben. Allein das Schicksal beider Völker und Sprachen erklärt die Sache. Das Hebräische verlohr sich mit dem babylonischen Exilio; aber es kam da-

200) Wäre sie dies, so könnten die Zendb. darum immer aus Zor. Zeitalter seyn, nur müßten sie es alsdann nicht, blos um der Sprache willen, obgleich andere Merkmale für jenes Zeitalter, wie Abschn. 1. Abtheil. 2. angegeben sind, beweisend seyn könnten. Hier ist also blos von einem Beweise des Alterthums die Rede, der aus der Sprache als Sprache genommen wird.

201)

Digitized by Google

dafür ein Dialekt auf, der mit dem Hebräischen im Grunde eine Sprache war. Da also die Rabbinen diesen hierosolymitanischen Dialekt beibehielten und damit das Studium ihrer heiligen Bücher verbanden, so mußte daraus das Thalmudische entstehen. Das Zend hingegen hörte früh auf; Pehlvi und Parsi wurden nacheinander herrschend. Beide Sprachen sind aber dem Zend nicht so nahe verwandt, als das Chaldäische dem Hebräischen. Da also kein eigentliches Bedürfniß war, in Zend zu schreiben, und diese Sprache sich weder durch Schönheit noch Leichtigkeit empfahl, so starb die Kenntniß davon bald aus, und das Studium derselben blieb blos ein nothwendiges Bedürfniß einzelner Diener der Religion. Weil es indessen doch darauf ankam, daß die geheiligten Urkunden der öffentlichen Religion auch verstanden wurden, so übersetzte man sie früh in lebende Sprachen, Pehlvi und Parsi, wie die hebr. Bibel ins Chaldäische und Griechische.

195 Wenn es auch schwer seyn möchte, historisch zu beweisen, daß das Zend seit den Aschkaniden nicht mehr geschrieben worden; so läßt sich doch zeigen, daß in spätern Zeiten, am wenigsten nach Muhammed, keine solche Anzahl von Büchern darin geschrieben werden konnte.

Ohne Ursach schreibt niemand in einer todten Sprache: ist aber Bedürfniß dazu vorhanden, so werden Hülfsmittel erfodert, diese Fertigkeit zu erlangen: und davon müssen und würden sich in diesem Fall gewiß historische Spuren zeigen.

Man weiß nichts von Geschichtbüchern, die in dieser Sprache je vorhanden gewesen: vielleicht sind diese Religionsbücher das Einzige, was in dieser Sprache je vorhanden war. Jezt wenigstens gibt es ausser diesen nichts von der Art, auch keine Tradition davon. Die Jahrbücher wurden in Pehlvi, und nachmals in Parsi verfaßt. Noch unter den Sasaniden war das Pehlvi eine gemeine Sprache der Gelehrten, obgleich Religionsaufsätze aus der Zeit meist Parsi haben. Da man ferner dem Zend so viel Heiligkeit beilegt, so würden wenigstens die Gelehrten Versuche darin gemacht haben, so wie sie sogar Aufsätze neuerer Sprachen in Zendcharakteren abgeschrieben. Allein man findet keine Spuren davon: alle neuere Aufsätze sind in der lebenden Landessprache; zu Unterschriften, Glossen und litterärischen Notizen gebrauchen sie zwar wohl das Zendalphabet, aber die Sprache selbst ist entweder das Pehlvi oder Parsi, oder Neupersisch, oder in Indien Sanskretanisch und Indisch. Dieses alles muß seinen Grund haben, und zeigt das wahre Unvermögen, in dieser Sprache zu denken, wie auch natürlich nicht anders seyn kann, da die Kenntniß derselben so selten und dürftig ist.

Wenn

Digitized by Google

Wenn man also bedenkt, daß das Zend im Persischen Reich nie allgemein, noch weniger die gewöhnliche Sprache der Schriftsteller war; daß es früh ver- 196
drängt worden; daß ausser diesen Religionsbüchern keine Quellen dazu mehr vorhanden sind; daß selbst diese Urkunden in üblichere und allgemein verständliche Sprachen früh übersetzt sind, und daß alles Bekannte unter den Aschkaniden und Sasaniden entweder in Pehlvi oder Parsi geschrieben worden, ohne auch nur einige Spuren von Nachahmungen in Unterschriften und Gebeten (die man sonst aus den vorhandnen leicht nehmen könnte) zu finden: wenn man, sag' ich, dies alles bedenkt, so folgt natürlich, daß das Zend seit seinem Untergang auch nicht mehr geschrieben worden, und wegen der geringen Cultur und des gänzlichen Mangels an Hülfsmitteln auch nicht mehr habe geschrieben werden können, am wenigsten so viel, als die Zendbücher betragen.

Folglich läßt sich, auch ohne Rücksicht auf andere Gründe, nicht ohne Ungereimtheit behaupten, daß dieselben während der Sasaniden, oder gar nach Umsturz des Persischen Reichs, geschrieben wären. So bald man sich die Sache denken will, finden sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, und nicht der geringste Anlaß zu einer solchen Vermuthung. Denn so wie die Khebern und Parsen ihre neuern Gebete ꝛc. jedesmal in der Sprache schreiben, die sie reden und die unter ihnen lebt, so würden auch gewiß diese Bücher in einer neuern Sprache geschrieben seyn, wenn sie aus neuern Zeiten wären.

Doch vielleicht, sagt Brucker, wählte man diese ausgestorbene Sprache, 197
um die Sache dadurch geheimnißvoller zu machen. Anquetil zeigt das Unstatthafte und Unmögliche dieser Bruckerischen Hypothese [201]); und bei Richardson, der eben dies wiederholt, wird es vollends lächerlich durch die Beispiele, die er anführt. Er beruft sich nämlich auf eine sogenannte lateinische Urschrift des verlohrnen Paradieses, deren Untergeschobenheit ich gern glaube; aber dazu brauchte die lateinische Sprache nicht erfunden zu werden. Eben das gilt von des Juden Psalmanassars Geschichte der Formosa, dessen Styl ziemlich original sey; (S. 42. der Uebers.) sie war aber doch schon als Sprache, und wurde nicht erst erfunden: auch sind die Zendb. keine Geschichte der Formosa. Kurz, man verräth, daß man nichts Gründliches und Erhebliches vorzubringen weiß, wenn man zu solchen Instanzen seine Zuflucht nehmen muß.

Da

[201]) S. Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 29. 39.

Digitized by Google

198 Da also das Zend in der That eine alte Sprache ist, die in einem Theile des Persischen Reichs ehemals wirklich im Gebrauch war; da die Sprache der Zendb. wirklich diese alte und unvermischte Sprache ist; da eben dieses Zend seit den beiden letzten Dynastien des Persischen Reichs keine Schriftsteller mehr gefunden hat, und wegen Mangels an Hülfsmitteln auch nicht gut finden konnte: so folgt von selbst, daß die Bücher, die in dieser über 2000. Jahr ausgestorbenen Sprache noch vorhanden sind, aus einem Zeitalter seyn müssen, wo es natürlich und möglich war, sie darin zu schreiben. Eben dieses folgt daraus, daß öffentliche Religionsbücher nicht anders als in der Sprache des Landes und Volks geschrieben werden müssen, von dem sie gebraucht und verstanden werden sollen, und folglich den Geist ihrer Zeit und die Merkmale ihres Schauplatzes tragen müssen. Beides findet sich in diesen Büchern wirklich: sie bestimmen durch Data der Geschichte und Geographie ihre Zeit und ihren Schauplatz; und in eben den Ländern, wohin sie sich versetzen, galt die Sprache, worin sie verfaßt sind.

Hiemit könnte nun die ganze Sache abgethan werden: denn diesen Beweis, wie er nun geführt ist, wird niemand umstossen. Da es indessen gut ist, daß eine so sehr bestrittene Sache von mehr als einer Seite beleuchtet und berichtigt wird, so beurtheile ich nun noch kürzlich den zweiten von Anq. gebrauchten Beweis, der für das Alterthum dieser Bücher aus ihrem Inhalt hergenommen wird. Ich kann dabei aber kurz seyn, weil ich oben (Abschn. 1. Abtheil. 2.) diese Sache viel genauer und ausführlicher abgehandelt habe, als von Anq. geschehen ist, der diesen Punkt mehr angezeigt, als inductivisch erwiesen hat. Hier kommt es hauptsächlich nur auf die allgemeine Beweiskraft und die etwanigen Einwürfe der Gegner an.

II.

Wie viel läßt sich aus dem gesammten Inhalt dieser Bücher für das Alterthum derselben sagen, und kann daraus auf das Zeitalter Zoroasters geschlossen werden?

199 Ihr Inhalt betrifft entweder gewisse theologische Grundlehren und Gebräuche, die sich darauf beziehen, und jene in ihrer Anwendung zeigen; oder gewisse Angaben der Geschichte und des Schauplatzes ihrer Entstehung. Hierüber lassen sich folgende zwei Punkte festsetzen:

1. Kommt der theol. Inhalt dieser Bücher mit denjenigen Nachrichten überein, welche von alten auswärtigen Schriftstellern über die Lehren und Gebräuche der

Pers

Digitized by Google

Perser vorgetragen werden; ja betrifft diese Uebereinstimmung einige so eigenthümliche und sonderbare Punkte, daß sie weder blosser Zufall noch eine Folge des Betrugs seyn können: so führt diese Uebereinstimmung auf ein Zeitalter, in welchem beides jene Grundlehren und angegebene Gebräuche unter den Persern herrschend waren; wenigstens stellen alsdann diese Urkunden das wahre und vollständige System der alten Perser dar. Findet sich hingegen zwischen beiden ein solcher Widerspruch, daß die Data von einer Seite die von der andern aufheben und unmöglich machen; so müssen entweder jene auswärtigen Schriftsteller falsch gesehen und gehört, oder die etwanigen Sagen und Nachrichten falsch erklärt haben; oder diese Bücher müssen unächt seyn, wenn auch die ganze Nation einstimmig wäre, daß darin die Lehren und Vorschriften ihrer Väter aufbehalten wären.

II. Sind alle Angaben der Geschichte, sie betreffen Personen oder Begebenheiten, deren in diesen Büchern theils als vergangener theils als gegenwärtiger gedacht wird, aus keinem spätern Zeitalter, als worin die allgemeine Sage des Volks, die Zeugnisse der Geschichte und andere Umstände diese Bücher setzen; gehen sie alle bis auf Gustasp und Zoroaster, und findet sich keine Spur von irgend einer Person und irgend einer Begebenheit darin, die auf das Zeitalter der Aschkaniden, Sasaniden u. s. w. wiese: so müssen diese Bücher, ihrer ersten Entstehung nach, nicht nur älter als Muhammed, sondern auch als die beiden letzten Dynastien seyn. Denn kein späterer Betrieger kann sich so in Acht nehmen, daß er sich nicht wenigstens durch einen Zug verrathen sollte, noch sich ein entferntes Zeitalter so vergegenwärtigen, daß man überall lebendigen und gegenwärtigen Schauplatz sähe.

Diese beiden Punkte sollen nun noch kurz auseinander gesetzt werden. Was den zweiten anbetrifft, so ist oben aus der Induction aller Zendb. klar gezeigt, daß das wahr und zuverlässig sey, was darin vorausgesetzt wird: hier kommt es also nur noch auf einige allgemeine Betrachtungen an, die die Sache in ihrer Fülle zeigen. Der erste hingegen fodert eine umständlichere Behandlung, als hier stattfindet, und soll daher im dritten Theile dieses Werks, der aber auch noch eine ganz andere Absicht hat, ins helleste Licht gesetzt werden.

1. Anquetil sagt [202]), „die Zendb. könnten einzelne Lehren ꝛc. enthalten, 200
die sich auch in andern Ländern und in spätern Zeiten, als worin jene gehören, fänden, ohne daß darum wider das Alterthum derselben an sich etwas geschlossen

202) Anh. zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 33.

 203)

Digitized by Google

sen werden dürfte. Desto merkwürdiger aber ist es, daß die wesentlichern Lehren ꝛc. wirklich mit dem übereinstimmen, was die Griechischen und Lateinischen Schriftsteller vom System Zoroasters und der Magier berichten u. s. w.„ Er zeigt diese Uebereinstimmung aus einer Reihe der verschiedensten Schriftsteller vom Jahrhundert nach Zoroaster bis auf den Photius [203]), deren Angaben man in der unten angezeigten Abhandlung lesen kann. Ich bemerke darüber folgendes:

1) Wenn auch nicht alles Einzelne vom gleichen Gewicht ist, so liegt doch im Ganzen eine Art von Harmonie, die durch keine Deminutionen der Kritik zernichtet werden kann. Man kann freilich einen lebenden Körper in tausend Stücke zerschneiden, und alsdenn beweisen, daß der Körper todt sey, daß er gar kein allgemeines principium vitae et actionis gehabt habe, weil dieses weder in den abgeschnittenen Zehen, noch im Ohrzipfel, noch selbst im abgelösten Herzen sich mehr rege u. s. w. So verfahren die Kritiker nicht selten: sie finden sich in einem Buschwerk, zerhauen einen Strauch nach dem andern, bis endlich alles kahl ist, oder machen es wie jener mit dem Roßschweif beim Horaz [204]): allein selbst diese mikrologische Methode kann hier nicht einmal angewandt werden.

201 2) Einige Data sind von der Art, daß sie vieles andere mitbeweisen, erklären, oder berichtigen; so daß man gezwungen wird, das Uebrige um ihrentwillen gelten zu lassen, und wieder zu nehmen, wenn man es auch vorerst bei Seite gesetzt hatte. Eine Nachricht kann so eigen in ihrer Art, und ein so besonderes Detail voraussetzend seyn, daß sie selbst aus dem Munde desjenigen als Wahrheit angenommen werden muß, dem man vieles andere nicht glauben würde [205]); und zwar

203) Das. S. 33-40. Er handelt hievon nicht blos hier, sondern auch in andern seiner Abhandlungen, und zwar über einzelne Punkte ausführlicher, als hier geschehen konnte, da er die Sache nur chronologisch vorträgt, um die ganze Summe mit einem Blick und in ihrer Zeitfolge übersehen zu lassen. S. die bürgerl. und gottesdienstl. Gebr. ꝛc. Zend-av. Bd III. Entwikkelung des theol. Systems der Magier nach dem Plut. und Grundriß des Systems der Zendb. im Anh. zum Z. A. Bd I. Th. I. Nr. II. und IV.

204) Vtor permisso, caudaeque pilos — vt equinae
Paullatim vello, demo unum, demo etiam unum,
Dum cadat elusus ratione ruentis acervi. Ep. l. II. ep. I.

205) Wer im gemeinen Leben viel lügt, findet zuletzt keinen Glauben, auch wenn er wahr redet. So machen es die Kritiker

Digitized by Google

zwar nicht deswegen, weil sie aus dem Munde A oder B kommt, sondern weil entweder die Sache an sich so ist, daß sie das Merkmal der Wahrheit trägt, und sich legitimirt, ohne alle Rücksicht auf den Mund oder die Feder, wodurch es ging; oder weil es durch andere Zeugnisse mit bestätigt wird, bei denen man weder an Verabredung, noch Zufall, noch Betrug denken kann: so daß man offenbar siehet, hier muß A oder B, er sey wer er wolle, wahr geredet haben, wenn er auch in seinem Leben selten in dem Fall seyn sollte [205]). Doch so weit brauch' ich hier nicht vorzudringen; es können aber Fälle seyn, wo man so weit gehen muß, um die Wahrheit der Natur und Geschichte zu retten.

Um nun die Anwendung zu machen, so ist unter den Nachrichten der Alten von den Lehren und Gebräuchen der Perser manches wirklich von der beschriebenen Art. Sie betreffen entweder die eigenthümliche Denkungsart der Perser; oder wirkliche Glaubensartikel und Grundlehren; oder auch bedeutende Sinnbilder und heilige Gebräuche.

Erstlich die allgemeine und eigenthümliche Denkungsart dieses Volks — Dahin gehört die ganze Verehrung der Natur; jenes Auge, mit dem sie das sinnliche Weltall, besonders die lichten und wohlthätigen Theile desselben ansahen; diese ganz eigne Art von Ehrfurcht — diese Erklärung — diese Vorstellungsarten von dem Zusammenhang des Ganzen und der Bestimmung der einzelnen Theile und Kräfte der Natur; daß sie bei jedem Anblick eines Lichts oder Feuers, eines Flusses, himmlischer Körper ꝛc. ganz anders gerührt wur- 202

ker bei den Schriftstellern, die einmal im guten oder bösen Rufe stehen: und doch kann man in einzelnen Fällen sehr irren, wenn man sonst keinen Maasstab hat. In manchen Fällen muß allein, und in vielen eben sowohl auf das was, als von wem es gesagt wird, gesehen werden. Denn die besten Schriftsteller können irren, und alle haben geirrt. Oft ist es auch dem besten nicht möglich, wahr zu reden, so gern er wollte; es ist schon genug, wenn er thut, was er kann. Aber auch der schlechteste Schriftsteller kann wahr reden, und zwar eben darin, worin der beste fehlt, und nach seinem point de vue fehlen muß. Gewisse Dinge fodern gewisse Leute, um entweder historisch oder dogmatisch wahr davon zu reden, und zwar oft um solcher Eigenschaften willen, die sonst eben nicht im besten Rufe stehen. Dabei behält die Kritik ihren grossen Werth: aber sie ist eine schwere, vielseitige und tiefsinnige Kunst, und findet sich oft am wenigsten, wo das Schild aushängt.

[205]) Ich glaube aber, daß man sich hierin oft vergehet. Man will recht behutsam seyn, und wird ungerecht; will scharf

Digitized by Google

sen werden dürfte. Desto merkwürdiger aber ist es, daß die wesentlichen Lehren ꝛc. wirklich mit dem übereinstimmen, was die Griechischen und Lateinischen Schriftsteller vom System Zoroasters und der Magier berichten u. s. w.„ Er zeigt diese Uebereinstimmung aus einer Reihe der verschiedensten Schriftsteller vom Jahrhundert nach Zoroaster bis auf den Photius [203]), deren Angaben man in der unten angezeigten Abhandlung lesen kann. Ich bemerke darüber folgendes:

1) Wenn auch nicht alles Einzelne vom gleichen Gewicht ist, so liegt doch im Ganzen eine Art von Harmonie, die durch keine Deminutionen der Kritik zernichtet werden kann. Man kann freilich einen lebenden Körper in tausend Stücke zerschneiden, und alsdenn beweisen, daß der Körper todt sey, daß er gar kein allgemeines principium vitae et actionis gehabt habe, weil dieses weder in den abgeschnittenen Zehen, noch im Ohrzipfel, noch selbst im abgelösten Herzen sich mehr rege u. s. w. So verfahren die Kritiker nicht selten: sie finden sich in einem Buschwerk, zerhauen einen Strauch nach dem andern, bis endlich alles kahl ist, oder machen es wie jener mit dem Roßschweif beim Horaz [204]): allein selbst diese mikrologische Methode kann hier nicht einmal angewandt werden.

201 2) Einige Data sind von der Art, daß sie vieles andere mitbeweisen, erklären, oder berichtigen; so daß man gezwungen wird, das Uebrige um ihrentwillen gelten zu lassen, und wieder zu nehmen, wenn man es auch vorerst bei Seite gesetzt hatte. Eine Nachricht kann so eigen in ihrer Art, und ein so besonderes Detail voraussetzend seyn, daß sie selbst aus dem Munde desjenigen als Wahrheit angenommen werden muß, dem man vieles andere nicht glauben würde [205]); und zwar

[203]) Das. S. 33-40. Er handelt hievon nicht blos hier, sondern auch in andern seiner Abhandlungen, und zwar über einzelne Punkte ausführlicher, als hier geschehen konnte, da er die Sache nur chronologisch vorträgt, um die ganze Summe mit einem Blick und in ihrer Zeitfolge übersehen zu lassen. S. die bürgerl. und gottesdienstl. Gebr. ꝛc. Zend-av. Bd III. Entwikkelung des theol. Systems der Magier nach dem Plut. und Grundriß des Systems der Zendb. im Anh. zum Z. A. Bd I. Th. I. Nr. II. und IV.

[204]) Vtor permisso, caudaeque pilos
— vt equinae
Paullatim vello, demo unum, demo etiam unum,
Dum cadat elusus ratione ruentis acervi. Ep. l. II. ep. I.

[205]) Wer im gemeinen Leben viel lügt, findet zuletzt keinen Glauben, auch wenn er wahr redet. So machen es die Kritiker

Digitized by Google

zwar nicht deswegen, weil sie aus dem Munde A oder B kommt, sondern weil entweder die Sache an sich so ist, daß sie das Merkmal der Wahrheit trägt, und sich legitimirt, ohne alle Rücksicht auf den Mund oder die Feder, wodurch es ging; oder weil es durch andere Zeugnisse mit bestätigt wird, bei denen man weder an Verabredung, noch Zufall, noch Betrug denken kann: so daß man offenbar siehet, hier muß A oder B, er sey wer er wolle, wahr geredet haben, wenn er auch in seinem Leben selten in dem Fall seyn sollte [205]). Doch so weit brauch' ich hier nicht vorzudringen; es können aber Fälle seyn, wo man so weit gehen muß, um die Wahrheit der Natur und Geschichte zu retten.

Um nun die Anwendung zu machen, so ist unter den Nachrichten der Alten von den Lehren und Gebräuchen der Perser manches wirklich von der beschriebenen Art. Sie betreffen entweder die eigenthümliche Denkungsart der Perser; oder wirkliche Glaubensartikel und Grundlehren; oder auch bedeutende Sinnbilder und heilige Gebräuche.

Erstlich die allgemeine und eigenthümliche Denkungsart dieses Volks — Dahin gehört die ganze Verehrung der Natur; jenes Auge, mit dem sie das sinnliche Weltall, besonders die lichten und wohlthätigen Theile desselben ansahen; diese ganz eigne Art von Ehrfurcht — diese Erklärung — diese Vorstellungsarten von dem Zusammenhang des Ganzen und der Bestimmung der einzelnen Theile und Kräfte der Natur; daß sie bei jedem Anblick eines Lichts oder Feuers, eines Flusses, himmlischer Körper ꝛc. ganz anders gerührt wur- 202

ker bei den Schriftstellern, die einmal im guten oder bösen Rufe stehen: und doch kann man in einzelnen Fällen sehr irren, wenn man sonst keinen Maasstab hat. In manchen Fällen muß allein, und in vielen eben sowohl auf das was, als von wem es gesagt wird, gesehen werden. Denn die besten Schriftsteller können irren, und alle haben geirrt. Oft ist es auch dem besten nicht möglich, wahr zu reden, so gern er wollte; es ist schon genug, wenn er thut, was er kann. Aber auch der schlechteste Schriftsteller kann wahr reden, und zwar eben darin, worin der beste fehlt, und nach seinem point de vue fehlen muß. Gewisse Dinge fodern gewisse Leute, um entweder historisch oder dogmatisch wahr davon zu reden, und zwar oft um solcher Eigenschaften willen, die sonst eben nicht im besten Rufe stehen. Dabei behält die Kritik ihren grossen Werth: aber sie ist eine schwere, vielseitige und tiefsinnige Kunst, und findet sich oft am wenigsten, wo das Schild aushängt.

[205]) Ich glaube aber, daß man sich hierin oft vergehet. Man will recht behutsam seyn, und wird ungerecht; will scharf

Digitized by Google

wurden, ganz andere Ideen damit verknüpften, als andere Völker — und zwar das Alles so im Ganzen und im System, nicht blos dies und das, wie bei andern Völkern der Fall war: — diese verschönerte, kraftvolle, erweiterte und in Verbindung gebrachte Naturkraft, diese Verehrung der Schöpfung im Grossen und Kleinen war es, die allen Alten mehr oder weniger auffiel, und die ich die allgemeine und eigenthümliche Denkungsart dieser Nation nenne. Man lese dies so wohl in den Zendbüchern, als in jenen Schriftstellern, so macht eins das andere glaublich, eins erklärt und berichtigt das andere.

203 **Zweitens besondere Glaubensartikel** — Die Uebereinstimmung der Zendb. mit den Nachrichten der Alten zeigt sich hauptsächlich in folgenden Punkten. Alles Vorhandne auf zwei Principien oder Hauptagenten der Welt zurückzuführen, und alle Klassen von Wesen nach den Charakteren dieser beiden Oberhäupter zu ordnen, zu verehren oder zu verabscheuen; diese beiden sich wie Licht und Finsterniß im ewigen Gegensatz zu denken, und alle gute und böse Veränderungen im Sichtbaren und Unsichtbaren aus dem Gegenkampf Ormuzds und Ahrimans herzuleiten; die ganze Fülle der Zeit nach Abschnitten von 3000. Jahren zu theilen, und in jeder dieser Perioden das eine oder andere dieser beiden Oberhäupter siegen oder unterliegen zu lassen; das Reich Ahrimans endlich aufhören zu lassen, und durch eine allgemeine Revolution der ganzen Schöpfung wieder Licht zu geben und die Finsterniß ganz zu verbannen; jedes der beiden Principien eine bestimmte Anzahl von Genien gleicher Art als Gehülfen hervorbringen zu lassen; die Zeit zum Urprincipium so wohl Ormuzds als Ahrimans zu machen; eben diese Zeit Zaruan (Zeruane in den Zendb.) zu nennen, und durch sie Ormuzd und Ahriman entstehen zu lassen — Dies alles ist, wie Theopomp, Plutarch, die Schriftsteller beim Laertius, Theodor, Agathias ꝛc. es berichten, zu eigen und zu sehr Detail, als daß es nichts bewiese.

204 Eben dies gilt **drittens von gewissen Gebräuchen und heiligen Sinnbildern** — Herodots Cärimonie mit Schlangen und Ungeziefer war zu den Zeiten des Agathias ein Hauptfest und ist es noch jetzt [207]). Xenophon läßt

scharf prüfen, und verliert den Menschensinn. Hingegen beweist eben diese skeptische Mikrologie, die gern die ganze Welt zu Narren oder Betrügern machen möchte, nicht selten auf ihrer Seite die ärgste Leichtgläubigkeit und Parteisucht, blos auf das Ansehen einer Person, eines Auctor. gravissimus hin, der sie sich zu Leibeigen gegeben hat. Man könnte dies durch gar merkwürdige Beispiele erläutern.

[207]) Da zu Herod. Zeit die Religion Zor. noch nicht allgemein verbreitet war, so

Digitized by Google

läßt die Magier den Lobpreis der Götter mit Anbruch des Tages beginnen: das ist noch jetzt der Anfang aller Liturgie. Nach Strabo begann jede Liturgie mit einem Gebet ans Feuer; die Magier lasen in den Pyräen ihre Liturgien aus einem Buche in barbarischer Sprache; nach ihm durfte kein Feuer durch irgend etwas Todtes verunreinigt, noch mit dem Munde angeblasen werden u. s. w. Eben das wird noch jetzt befolgt. Bei Flüssen zu beten, nicht ins Wasser zu speien, das Feuer so und so anzureden, mit dem Homomi (Hom) das und das verrichten, Hunde zu religiösem Gebrauch unterhalten, die Priester nach drei Graden abtheilen, und andere Merkwürdigkeiten, wie Herodot, Xenophon, Plutarch, Cicero, Strabo, Plutarch, Plinius, Chrysostomus, Pausanias, Maximus Tyrius, Bardesanes, Hieronymus, Agathias — sie berichten, sind zu eigen und sonderbar, als daß sie blos, weil sie mit den Zendb. übereinkommen, erdichtet seyn könnten.

Ohngeachtet nun Anq. das Gewicht dieser Uebereinstimmung noch durch 205
besondere Bemerkungen erläutert[208]), und darauf schließt, daß man mit Grund nicht mehr einzelne Angaben von Schriftstellern erwarten könne, die nur beiläufig und im Allgemeinen von einer fremden Religion redeten[209]); so verwirft H. M. doch alles, was hieraus geschlossen werden könnte. Und warum das?

Zuerst

so scheint diese Idee der Nation ursprünglich, als Uridee des Krieges gegen das Principium des Bösen. Bald nach der Sündfluth fing man an, alles Wohlthätige zu verehren und alles Schädliche zu fürchten, oder zu hassen. Nach dem Charakter eines Volks, wie der Egyptier, zeigte sich dieser Abscheu mehr als Furcht, und nach dem Charakter eines andern mehr als Haß und Krieg, wie bei den Persern. Zwischen Herodot und Agathias welche Zeit — und wie eigen die Sache! Wer soll hier gelogen haben, Herodot oder Agathias oder beide? und warum in derselben Sache? blos um der Zendb. willen?

208) Anh. zum Z. A. l. c. S. 40. u. f.

209) Das. S. 43. u. f. Die Griechen liebten blos allgemeine Erzählungen, und nur für den Genius ihrer Nation. Zudem sind blosses Hörensagen, selbst mündliche Unterredungen mit Eingebohrnen des Landes noch keine sichere Mittel, sich von der Religion eines fremden Volks genaue und vollständige Begriffe zu machen, oder man muß darin sehr geübt seyn. „Jetzt „will man gern wissen, sagt Herr Niebuhr (in seinem Briefe über Irwins Reise und Norbergs Nachricht von den Sabiern. Deutsch. Mus. 1781. St. 12. S. 495), „was denn andere eigentlich glauben. „Aus eigner Erfahrung weiß ich, daß ein „Reisender davon aus mündlichen Nachrich„ten nicht viel lernen kann. Hat man „auch Gelegenheit, z. B. einen Sabäer „ken-

Digitized by Google

Zuerst um der von Anq. gewählten Methode willen, „wonach Wahres und Falsches, Altes und Neues durcheinander gemischt wäre [210]).„

Was heißt hier wahr und falsch? Dazu bedarf es einer regula comparationis, die schwerlich in H. M. Methode liegt. Das antiqua novis — war ganz methodisch, weil das Ganze in chronologischer Ordnung gegeben werden sollte. Anq. war dazu um so mehr berechtigt, weil die Religion der alten Perser kein momentanes, sondern ein Jahrhunderte lang fortgehendes Factum ist. Er sagt in jedem Fall, der und der fand das zu seiner Zeit so und so, fand das und jenes — ist das nicht Bestimmung genug? Hätte er dem Agathias die Worte Herodots, und diesem die Sachen jenes zugeschrieben, und aus successiven Zeugnissen simultane gemacht, so verdiente es Tadel. Wenn aber die Frage ist: was findet sich bei den Alten hierüber im Ganzen? so wird in jedem ähnlichen Fall alles gesammelt, ohne Rücksicht, ob dieser oder jener einzelne Satz an sich wahr oder falsch sey, welches erst nachher entschieden wird. Das und jenes sagt der und der; eben das findet sich in den Zendb.; also muß Grund seyn, warum der und der Grieche das sagen kann. Das Antiqua novis — ist hier also kein treffender Vorwurf.

206 Und das non sine ingenio quidem sed absque ullo judicio — gleicht einem philosophischen Ammenmährchen, wodurch keine positive Data zernichtet werden können. Wer keine Aehnlichkeiten fassen kann, mit dessen judicio stehet es so und so aus: er wird Steine sammeln, die kein Baumeister brauchen kann, oder niederreissen, was er zu bauen nicht im Stande ist. Die Natur einer solchen Vergleichung von Zeugnissen und Urkunden, deren Gegenstand ein fortgehendes Factum ist, läßt es gar wohl zu, daß Schriftsteller verschiedener Zeiten zu Rath gezogen werden [211]). Die Abweichungen derselben finden sich nachmals von selbst; und die Unähnlichkeiten lassen sich entweder erklären oder berichtigen

„kennen zu lernen, so wird der sich ja nicht „gleich hinsetzen wollen, um uns eine umständliche Nachricht von seiner Religion „zu geben; von Glaubenslehren und Cärimonien, wovon er weiß, daß sie von „seinen Miteinwohnern verachtet, ja gar „verdammt werden. — Man kann also „von der Religion eines Volks keine zuverlässige Nachrichten erhalten, als nur „aus ihren eigenen Büchern —„

210) — intolerando modo vera falsis et antiqua novis non sine ingenio quidem, sed absque ullo judicio permiscet. *Comment. III.* p. 46.

211) Quae enim quaeso ista libros inter se comparandi ratio est, qua primum

Digitized by Google

tigen, so bald diese so weit legitimirt sind, daß sie ein Wort mitsprechen können: und das können die ältesten Denkmäler einer Nation gar wohl, zumal in einer Sache, die nur aus solchen vollständig und authentisch gefaßt werden kann. Stimmen auswärtige Zeugnisse damit überein, um so besser; sagen diese weniger als jene, so sind Urkunden eben darum Urkunden, daß sie mehr sagen können. Anq. bemerkt also jene Aehnlichkeiten mit Recht, und verschweigt die Unähnlichkeiten, d. h. er bringt sie hier bei der chronologischen Vergleichung nicht in Rechnung: anderswo thut er es; hier war die ganze Vergleichung nur Nebensache.

Aber H. M. verspricht nach dieser Methode auch eine Harmonie zwischen 207
den Zendbüchern und dem Plato und den ersten Schriftstellern des Christenthums zu zeigen [212]). Diese Antithese kann wohl nicht Widerlegung seyn. Vom Ganzen möchte es schwer werden: soll es aber auf einzelne Ideen gehen, so sehe ich darin nichts Wunderbares: vielmehr ist die Sache wirklich so. Denn da die Zendbücher alle wesentliche Grundzüge dessen, was man orientalische Philosophie nennt, enthalten, und dieser Plato vor andern nachging, noch mehr seine spätern Schüler, und auch die ersten Schriftsteller des Christenthums nicht umhin konnten, in das Magazin von Ideen und Bildern einzugreifen, welches damals in Groß- und Kleinasien als Weisheit galt; so hebt diese vielseitige Uebereinstimmung jene besondere und eigenthümliche so wenig auf, daß sie vielmehr das Asiatische dieser Bücher mit beweist, und daß sie in eine Zeit gehören, da diese Ideen galten und an Ort und Stelle waren.

Wie

mum scriptorum diversae aetatis et fidei dissimilia et inter se pugnantia loca (hiebei kommt es sehr auf die Art zu sehen an!) ita torquentur, ut idem significare videantur, et haec deinde lacerata et corrupta (wenn es nun an sich keine andere gäbe? läßt sich nicht von einem verstümmelten Arm oder Fuß auf einen Menschenkörper schliessen?) cum paucis magna cura selectis (diese cura ist nöthig, damit man nicht quid pro quo wie aus einem Glückstopf nehme; eben diese loca consensus mußten gewählt werden, weil gezeigt werden sollte, worin dieser consensus läge) et eodem modo vexatis (das nun wohl nicht!) Persicorum auctorum testimoniis ita componuntur, ut solae tantum similitudines notentur (darauf kam es eben an, zu zeigen, daß jene Data a b c sich hier in originibus fänden) et dissimilitudines alto silentio praetermittantur. (*ibid.*). Diese Unähnlichkeiten sind natürlich, erklären sich eben durch diese Vergleichung. Auch macht das Mehr und Weniger noch keine Unähnlichkeit in der Sache als Sache; völlige Gleichförmigkeit findet sich in keinem Fall der Art, und läßt sich hier auch nicht erwarten.

[212]) Quod si quis hanc mihi libertatem vel potius licentiam, qua Anq. vsus est, in simili negotio concederet; ego

Digitized by Google

208. Wie aber diese ganze Argumentation — so weit sie nämlich Argumentation seyn soll — gegen die Zendb. selbst gerichtet werden könne, sehe ich nicht [213]). Wenn man z. B. in zuverlässigen Büchern der alten Egyptischen Theologie fände, daß sie alles das wesentlich enthielten, was eine Menge alter auswärtiger Schriftsteller so und so, halb oder ganz wahr, von eben dieser Sache berichtet haben, und zwar so, daß selbst die unähnlichsten Aussprüche dadurch erklärt oder berichtigt werden könnten; würde man denn wohl so schliessen: weil die verglichenen Nachrichten der Auswärtigen nicht überall mit sich selbst übereinstimmen, so kann ihre ganze Uebereinstimmung mit jenen Urkunden, so weit sie geht, nichts bedeuten, sondern eben diese müssen sich auch widersprechen, weil jene es thun? Kein Vernünftiger wird so schliessen. Vielmehr können alte Bücher mit sich selbst gar wohl übereinstimmen, wie die Zendb. wirklich thun; sie werden aber nur darum verglichen, weil man wissen will, wie weit anderweitige Nachrichten damit übereinstimmen. Es kommt hier nur auf die Position an; jene Abweichungen mögen bleiben, was sie sind.

Nachdem ich also gezeigt habe, daß dieser erste Grund stehe, so weit er stehen soll, daß sich nämlich aus den Abweichungen auswärtiger Schriftsteller nichts wider, wohl aber aus den concentrischen Strahlen ihrer Uebereinstimmung etwas für diese Bücher schliessen lasse; so können, ich sage nicht so müssen, sondern so können dieselben aus einem Zeitalter seyn, wo alle diese Dinge galten, aus dem Zeitalter der Blüthe und allgemeinen Herrschaft dieses Systems. Weiter soll nichts gelten.

Ich beurtheile nun den zweiten; vorhin (§. 199.) angegebenen Punkt, der die historischen Data betrifft.

II. Anq. sagt: „die Zendb. reden von keinem einzigen König nach Gustasp,
209 von keiner einzigen Privatperson nach Zoroaster — Wären sie nach Zoroaster ge-

ego fidenter spondeo, meinet probabilioribus forsan rationibus demonstraturum esse, Parsicorum librorum auctores eadem docuisse, quae Plato, vel primi religionis nostrae doctores in scriptis suis tradiderunt. p. 46-47.

213) — universam ipsius argumentationem in illum retorqueri posse. Hoc enim si semel probatum esset, quod ille probasse putat, Parsorum libros omnibus Veterum — — — testimoniis accurate respondere (das zu sagen oder zu beweisen, ist ihm nicht eingefallen: er zeigt vielmehr hier und da, woher es komme, daß manches bei den Griechen falsch oder doch nicht genau sey); illud profecto simul effectum foret, istorum librorum auctores miro modo inter se pugnare debere, quum nullae res magis diversae atque discordes ne cogitari quidem possint, quam quae Romanorum et Graecorum scriptores de

Digitized by Google

geschrieben, so würden, ja so müßten, nach den wesentlichen Grundsätzen dieser Religion, die Namen derer, die sich durch ihren Eifer für die Lehre Zoroasters berühmt gemacht haben, darin vorkommen: in den spätern Aufsätzen stehn sie wirklich [214]) u. s. w.„

Die Sache beweist viel, so bald sie wahr ist: daß sie aber wahr sey, ist oben aus der Induction aller Zendb. klar gezeigt [215]); und noch niemand hat einen Namen dieser Art vorzeigen können. Jones nennt einen, den H. M. wiederhohlt (Z. 77.); dieser aber steht in einem Aufsatz, der gar nicht zu den Zendb. gehört. Da also die Sache selbst gesichert ist und bleiben wird, so kommt es hier nur auf das Gewicht dieses Beweises an.

Die einzigmögliche Hypothese gegen denselben wäre etwa, wenn man se- 210
tzen wollte, daß die Zendb. aus so späten Zeiten herrührten, da man von den beiden letzten Dynastien der Perser, von Alexander und den spätern berühmten Magiern, nichts mehr gewußt; wohl aber die Traditionen aus den ältesten Zeiten bis auf Gustasp und Zoroaster noch erhalten hätte. Allein man darf eine solche Voraussetzung nur genauer erwegen, so findet man, daß darin eben so viel Unmögliches als Unwahrscheinliches angenommen wird.

Was ist unwahrscheinlicher, als daß sich die ältesten Traditionen bis auf Gustasp und Zoroaster vollständig, selbst bis auf Familiennamen, Local- und Personalumstände, ohne weitere Urkunden, im Andenken erhalten hätten, so daß die Betrüger von jenem Zeitalter ein wahres und detaillirtes Gemählde liefern konnten: und gar nichts von den viel spätern Begebenheiten und Personen, auch nicht die geringste Tradition, um dergleichen bei so häufigen Veranlassungen auch nur mit einer Silbe einfliessen zu lassen? Was ist ferner unwahrscheinlicher, als daß gerade in den Religionsbüchern von eben den Dingen nichts stehet, wovon doch in den übrigen Büchern zum Theil mit Leidenschaft geredet wird, so daß man offenbar siehet, die Traditionen als solche waren nicht verlohren, und sie werden dort nicht aus Unwissenheit verschwiegen? Und da von den früheren Zeiten so treffende Züge gegeben werden, warum nicht von den spätern?

Es

de Persarum cultu et Zor. inventis memoriae mandarunt. (Ibid.) Da jenes nicht ist, so fällt diese Retorsion von selbst weg. Uebrigens sehe ich diese ungeheuren Widersprüche in den heidnischen Schriftstellern nicht (denn was sie vom Zeitalter Zoroasters sagen, gehört nicht hieher); weiß auch nicht, welche eigentlich gemeint sind. Es kann aber seyn, daß man gewisse Stellen nicht versteht, und dann macht man sich Schwierigkeiten, wo keine sind.

214) Anhang zum Z. A. l. c. S. 45-47.

215) Abschn. 1. Abtheil. 2. Zahl 117-127. 133. 138. 139.

Digitized by Google

208. Wie aber diese ganze Argumentation — so weit sie nämlich Argumentation seyn soll — gegen die Zendb. selbst gerichtet werden könne, sehe ich nicht [213]). Wenn man z. B. in zuverlässigen Büchern der alten Egyptischen Theologie fände, daß sie alles das wesentlich enthielten, was eine Menge alter auswärtiger Schriftsteller so und so, halb oder ganz wahr, von eben dieser Sache berichtet haben, und zwar so, daß selbst die unähnlichsten Aussprüche dadurch erklärt oder berichtigt werden könnten; würde man denn wohl so schliessen: weil die verglichenen Nachrichten der Auswärtigen nicht überall mit sich selbst übereinstimmen, so kann ihre ganze Uebereinstimmung mit jenen Urkunden, so weit sie geht, nichts bedeuten, sondern eben diese müssen sich auch widersprechen, weil jene es thun? Kein Vernünftiger wird so schliessen. Vielmehr können alte Bücher mit sich selbst gar wohl übereinstimmen, wie die Zendb. wirklich thun; sie werden aber nur darum verglichen, weil man wissen will, wie weit anderweitige Nachrichten damit übereinstimmen. Es kommt hier nur auf die Position an; jene Abweichungen mögen bleiben, was sie sind.

Nachdem ich also gezeigt habe, daß dieser erste Grund stehe, so weit er stehen soll, daß sich nämlich aus den Abweichungen auswärtiger Schriftsteller nichts wider, wohl aber aus den concentrischen Strahlen ihrer Uebereinstimmung etwas für diese Bücher schliessen lasse; so können, ich sage nicht so müssen, sondern so können dieselben aus einem Zeitalter seyn, wo alle diese Dinge galten, aus dem Zeitalter der Blüthe und allgemeinen Herrschaft dieses Systems. Weiter soll nichts gelten.

Ich beurtheile nun den zweiten; vorhin (§. 199.) angegebenen Punkt, der die historischen Data betrifft.

II. Anq. sagt: „die Zendb. reden von keinem einzigen König nach Gustasp,
209 von keiner einzigen Privatperson nach Zoroaster — Wären sie nach Zoroaster ge-

ego fidenter spondeo, meinet probabilioribus forsan rationibus demonstraturum esse, Parsicorum librorum auctores eadem docuisse, quae Plato, vel primi religionis nostrae doctores in scriptis suis tradiderunt. p. 46-47.

213) — universam ipsius argumentationem in illum retorqueri posse. Hoc enim si semel probatum esset, quod ille probasse putat, Parsorum libros omnibus Veterum — — — testimoniis accurate respondere (das zu sagen oder zu beweisen, ist ihm nicht eingefallen: er zeigt vielmehr hier und da, woher es komme, daß manches bei den Griechen falsch oder doch nicht genau sey); illud profecto simul effectum foret, istorum librorum auctores miro modo inter se pugnare debere, quum nullae res magis diversae atque discordes ne cogitari quidem possint, quam quae Romanorum et Graecorum scriptores de

Digitized by Google

geschrieben, so würden, ja so müßten, nach den wesentlichen Grundsätzen dieser Religion, die Namen derer, die sich durch ihren Eifer für die Lehre Zoroasters berühmt gemacht haben, darin vorkommen: in den spätern Aufsätzen stehn sie wirklich [214]) u. s. w.„

Die Sache beweist viel, so bald sie wahr ist: daß sie aber wahr sey, ist oben aus der Induction aller Zendb. klar gezeigt [215]); und noch niemand hat einen Namen dieser Art vorzeigen können. Jones nennt einen, den H. M. wiederhohlt (Z. 77.); dieser aber steht in einem Aufsatz, der gar nicht zu den Zendb. gehört. Da also die Sache selbst gesichert ist und bleiben wird, so kommt es hier nur auf das Gewicht dieses Beweises an.

Die einzigmögliche Hypothese gegen denselben wäre etwa, wenn man se- 210
tzen wollte, daß die Zendb. aus so späten Zeiten herrührten, da man von den beiden letzten Dynastien der Perser, von Alexander und den spätern berühmten Magiern, nichts mehr gewußt; wohl aber die Traditionen aus den ältesten Zeiten bis auf Gustasp und Zoroaster noch erhalten hätte. Allein man darf eine solche Voraussetzung nur genauer erwegen, so findet man, daß darin eben so viel Unmögliches als Unwahrscheinliches angenommen wird.

Was ist unwahrscheinlicher, als daß sich die ältesten Traditionen bis auf Gustasp und Zoroaster vollständig, selbst bis auf Familiennamen, Local- und Personalumstände, ohne weitere Urkunden, im Andenken erhalten hätten, so daß die Betrüger von jenem Zeitalter ein wahres und detaillirtes Gemählde liefern konnten: und gar nichts von den viel spätern Begebenheiten und Personen, auch nicht die geringste Tradition, um dergleichen bei so häufigen Veranlassungen auch nur mit einer Silbe einfliessen zu lassen? Was ist ferner unwahrscheinlicher, als daß gerade in den Religionsbüchern von eben den Dingen nichts stehet, wovon doch in den übrigen Büchern zum Theil mit Leidenschaft geredet wird, so daß man offenbar siehet, die Traditionen als solche waren nicht verlohren, und sie werden dort nicht aus Unwissenheit verschwiegen? Und da von den früheren Zeiten so treffende Züge gegeben werden, warum nicht von den spätern?

Es

de Persarum cultu et Zor. inventis memoriae mandarunt. (Ibid.) Da jenes nicht ist, so fällt diese Retorsion von selbst weg. Uebrigens sehe ich diese ungeheuren Widersprüche in den heidnischen Schriftstellern nicht (denn was sie vom Zeitalter Zoroasters sagen, gehört nicht hieher); weiß auch nicht, welche eigentlich gemeint sind. Es kann aber seyn, daß man gewisse Stellen nicht versteht, und dann macht man sich Schwierigkeiten, wo keine sind.

214) Anhang zum Z. A. l. c. S. 45-47.

215) Abschn. 1. Abtheil. 2. Zahl 117-127. 133. 138. 139.

Digitized by Google

211 Es ist aber auch **unmöglich**, daß die Arabischen Verheerungen und Verfolgungen sich ganz aus dem Andenken verlieren konnten: und das müßten sie, wenn diese Bücher nach Muhammed geschrieben wären. Wären sie das, so würde man von dieser letzten Erschütterung der Nation so gut etwas lesen, als von Alexander dem Rumi ꝛc. in den spätern Aufsätzen nach den Zendb. geredet wird.

Unmöglich ist es ferner, daß die Zendb. jünger wären, als manche Aufsätze in neuern Sprachen in der Sammlung der Jeschts Sades. Nun aber schildern diese letztern wirklich ihre Zeit, führen Namen aus den beiden letzten Dynastien an, reden von merkwürdigen Begebenheiten der Religion und rühmen einige spätere Magier als Heilige. Von dem was diese thun, läßt sich auf das schliessen, was die Verf. der Zendb. gethan haben würden, wenn diese zu gleicher Zeit, oder noch später geschrieben hätten.

Aber auch moralisch **unmöglich** ist es, daß die Verf. der Zendb. aus betrügerischen Absichten die Begebenheiten der spätern Zeiten verschwiegen hätten. Wollten Sie diesen Betrug ihrer eigenen Nation spielen, so konnte die Sache nicht unentdeckt bleiben; und für Ausländer war dazu keine Ursach.

Wozu also eine Hypothese, die eben so viel Unwahrscheinliches als Unmögliches voraussetzt? die alles wider, und nichts für sich hat?

212 So viel ist gewiß: wenn man das aus andern Gründen erwiesene Alterthum dieser Bücher annimmt, so ist alles, auch in dieser Rücksicht, wie es seyn soll, und wie man es erwartet; in jedem andern Fall wird alles unerklärlich: man muß leugnen, was sich nicht leugnen läßt, zu unerhörten Hypothesen fliehen u. s. w., und kann keine erträgliche Meinung von dem wahren Zeitalter **solcher** Bücher, zu **dem** Gebrauch und bei **dem** Volk angeben.

Hiemit ist also die ganze Sache geendigt; und ich beschliesse mit einer kurzen Wiederholung dessen was bisher einzeln erklärt und erwiesen ist.

213 Im vorhergehenden Abschnitt ist gezeigt, daß die jetzige Einrichtung der Zendb. vermuthlich aus den spätern Zeiten der Persischen Monarchie herrühre; daß sie aber an sich, d. i. ihrem ersten Ursprunge und wesentlichen Theilen nach, älter seyn können, als nach ihrem blossen Aussenschein geschlossen werden möchte. Einiges war anfangs nicht Liturgie, wurde es aber; andere Theile der Zendurkunden hingegen, scheinen gleich anfangs zum heil. Gebrauch geschrieben zu seyn, wie die Lobpreisungen der himmlischen Geister. Ferner ist gezeigt, daß höchst wahrscheinlich mit allen oder doch einigen Theilen dieser Bücher Veränderungen vorgenommen sind, woraus sich ihre jetzige Beschaffenheit und ihr gottesdienstlicher Gebrauch allein hinlänglich erklären läßt. Diese Veränderungen kommen

ents

Digitized by Google

entweder von Zoroaster selbst, oder wahrscheinlich von seinen Nachfolgern; doch finden sich Fragmente in dieser Sammlung, die blos im Zeitalter Zoroasters geschrieben werden konnten.

Mehr ließ sich hierin nicht bestimmen. Dabei aber blieb die Frage viel 214
wichtiger, ob diese Urkunden, unabhängig von allem Zufälligen, ihrer ersten Entstehung nach vom Zoroaster oder aus dessen Zeitalter sind, so daß sie das ächte System des Persischen Magismus enthalten; oder ob sie erst lange nachher von einigen Betrügern erfunden worden? Nach vollständiger Erklärung der Gründe für und wider fand sich, daß diese von jenen auf alle Weise überwogen werden. Einige dieser Gründe gaben wahrscheinliche Vermuthungen für die Aechtheit derselben, andere waren entscheidend.

Wahrscheinliche Vermuthungen geben

1) Das Zeugniß der Nation selbst — Ich habe gezeigt, wie viel oder wie wenig darauf zu rechnen sey; daß es immer Etwas sage, nämlich wofür die Nation diese Urkunden hält, und sich dagegen beträgt: ein Volk, das selbst im Druck den alten Satzungen seiner Väter, so viel möglich, treu bleibt —

2) Der öffentliche Gebrauch dieser Bücher zeigte, daß diese Urkunden wahrscheinlich immer vorhanden waren, so lange sie diesen Gottesdienst hatten, und daß man die Zeit seines Beginns nicht angeben kann; daß die Nation zwar nicht auf alle Schriften Zoroasters Anspruch mache, sondern vielmehr das Gegentheil sage; daß sie aber an der Aechtheit der Urkunden, wovon ihre jetzige Religion abhängt, nicht zweifele, und diese Behauptung mit einer Tradition von einem Brande unter Alexander gar wohl bestehen könne.

3) Eine Kette von historischen Zeugnissen orientalischer Schriftsteller, vom 9ten Jahrhundert bis zum 17ten, welche im zweiten Abschnitt der krit. Abhandl. nach einander erwogen sind, lehrte, daß diese Urkunden in allen den Jahrhunderten vorhanden waren, und der Nation eben dazu dienten, wozu sie ihr jezt dienen. Ich habe gezeigt, warum man von Neuperſern und Arabern keine ältere erwarten könne, daß aber einige Nationalschriften ältere Zeugnisse und Belege des kanonischen Ansehens darbieten u. s. w.

Geradezu wird das Alterthum dieser Urkunden entschieden

1) aus den alten längst ausgestorbenen Sprachen, worin sie entweder ur- 215
sprünglich geschrieben, oder nachmals übersetzt sind. Hiebei kam es vor allen Dingen darauf an, zu zeigen

a) daß das Zend eine menschliche Sprache und keine Erfindung der schwarzen Kunst sey; eine Sprache, die in einem Theile des Persischen Reichs, und

haupt-

Digitized by Google

hauptsächlich in Medien im Gebrauch, obgleich nicht die einzige dieses weitläuftigen Reichs gewesen;

b) daß die Originalsprache der Zendbücher kein Gemisch der Khebern, sondern das alte reine Zend sey; und daß

c) eben diese Sprache, seitdem sie ausgestorben, nicht mehr geschrieben, sondern alles was sonst noch von Religionsschriften in den Händen dieses Volks ist, in der jedesmaligen Landessprache verfaßt worden; und daß das Zend wegen Mangels an Hülfsmitteln auch nicht habe geschrieben werden können, am wenigsten eine Büchersammlung, die die einzigen in dieser Sprache vorhandnen Urkunden sind.

Eben so geradezu folgt

2) theils die Möglichkeit, theils die Nothwendigkeit des Zoroastrischen Alterthums dieser Bücher aus ihrem wesentlichen Inhalt und aus ihren historischen Angaben, wodurch Zeitalter und Schauplatz bestimmt werden. Die Möglichkeit folgte aus der Uebereinstimmung ihrer Lehren und Gebräuche mit den besten Nachrichten alter auswärtiger Schriftsteller; und die Nothwendigkeit daraus, daß alles was sich von Begebenheit, Geschichte, Personen darin findet, nur bis auf Gustasp und Zoroaster reicht, und weiter keine Spur späterer Zeiten darin vorkommt.

Wenn wir nun alles zusammennehmen, so folgt

I. daß diese Bücher in den Muhammedanischen Jahrhunderten nicht entstanden
216 seyn können, nicht einmal nach dem, was sie äusserlich sind: sondern daß selbst ihr gegenwärtiger Gebrauch aus einem Zeitalter sey, da diese Liturgie allgemein und herrschend war.

II. Daß sie während der letzten Dynastien der Perser zufällige Aenderungen erfahren haben können; dahingegen

III. der Grund und wesentliche Inhalt derselben — wenigstens gewisser sich selbst charakterisirender Stücke — von Zoroaster, dem Reformator des Magismus unter Gustasp, herrühren muß.

Das Zeitalter Gustasps und Zoroasters erklärt alles; und das Verhältniß Zoroasters zu seiner Nation enthält den einzig befriedigenden Grund des ganzen Phänomens; der Zendbücher, des darauf sich gründenden Gottesdienstes, der darin verfaßten Lehren und Gebräuche, und des Glaubens der Nation an das Alles.

Vier-

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Ueber den Werth und die Brauchbarkeit der Zendbücher.

Schon als Sammlung alter Tradition, als später Nachhall früher Zeiten 217
würden diese Urkunden brauchbar seyn, gesetzt auch, daß man sich über den Namen ihres Urhebers nicht vereinigen könnte. Man darf nur die Acten der christlichen Märtyrer Persiens, welche das herrschende System der Perser unter den Sasaniden schildern, mit denselben vergleichen, so lehrt auch der flüchtigste Blick, daß sie dasselbe System enthalten. Da man nun solche Quellen schätzt, wie vielmehr das was wirklich von Persern kommt, was eine Frucht ihrer wahren Gesinnungen und Nationaldenkungsart ist?

Grösser ist hingegen der Werth eben dieser Urkunden, wenn sie wirklich so 218
alt sind, als bewiesen ist. Wären sie denn auch ungereimt, so will man eben diese Ungereimtheit wissen: und unter scheinbaren Ungereimtheiten können sich Dinge finden, die über Vieles Aufschluß geben.

Daß sie in der That viel Merkwürdiges enthalten, nicht nur von Seiten der alten Theologie und Kosmogonie, sondern auch vieler Sinnbilder und Gebräuche der alten Welt, wovon sich hier die Ursachen finden, und die in der ältesten Denkungsart, besonders dieses Volks, ihren Grund haben und haben müssen, wird niemand leugnen, der sich die Mühe geben will, sich davon zu überzeugen. Davon sind Beispiele gegeben, und der dritte Theil wird mehrere zeigen.

Ihren allgemeinen Werth setze ich in Folgendem:

1. Im ganzen System dieser alten Urkunden. — Da sie keine Frucht eines 219
spätern Betrugs sind, noch seyn können, so kann man ihre Grundlehren als wahre Data des Systems der alten Perser ansehen, und sich, so bald man den Grund und Zusammenhang derselben gefaßt hat, richtige und vollständige Begriffe vom alten Magismus bilden.

2. Eben so können diese Urkunden als Denkmal des Orientalischen Geistes 220
und Asiatischen Alterthums überhaupt gebraucht werden. Originale sind und bleiben was sie sind: Werke der Natur gelten mehr als Relationen. Man kennt den mächtigen Einfluß der Orientalischen Weisheit auf das System der allgemeinen Denkart vor und nach Christo: eben dieses System ist hier zu Hause. Keine Hauptidee, die sich nicht so oder so fände: dazu die eigensten Ideen des Orientalismus in solcher Mannigfaltigkeit und Fülle, daß die einzelnen Systeme der Gnostiker, Manichäer ꝛc. dadurch verständlich werden. Ueber den allgemeinen Geist der Orientalischen Philosophie gibt es bis jezt keine reichere und zuverläs-

sigere

Digitized by Google

sigere Quellen, als diese Urkunden: und ich zweifle, ob wir so bald welche bekommen werden.

221 3. Insbesondere dienen sie zur Geschichte Zoroasters und seines verbesserten Magismus. Ueber sein Vaterland und Zeitalter unter Gustasp gibt es keine genauere Nachrichten, als in diesen Büchern zerstreut liegen: nicht weniger merkwürdig sind die Data der Hierarchie und des öffentlichen Gottesdienstes, wie er durch Zoroastern entstand, sich erweiterte und bis auf die Sasaniden fortdauerte. Daß Zoroaster Ursach von grossen Veränderungen in Absicht auf die Religion des Persischen Reichs gewesen, und viel Neues durch ihn entstanden, was vor ihm nicht war, wußten selbst die Perser noch im sechsten Jahrhundert, aus deren Munde Agathias es berichtet.

Was hingegen die ganze Geschichte der Persischen Religion betrifft, und zwar auch aus den Zeiten, da Zoroasters System entweder noch nicht war, oder noch nicht allgemein galt, so reichten diese Bücher dazu nicht hin, sondern es müssen noch andere Hülfsmittel genutzt werden, wie zu seiner Zeit geschehen soll. Doch dienen sie auch hier auf eine entferntere Weise, wie man zum Theil aus dem Koran sehen kann, wie die Araber waren, ehe sie einen Koran bekamen.

222 So viel, was den Werth und die allgemeine Brauchbarkeit dieser Urkunden der alten Persischen Religion betrifft. Ich könnte ins Detail gehen, und zeigen, daß nicht wenig Stellen alter Schriftsteller durch ihre Vergleichung Licht erhalten. Allein ich halte dieses hier für überflüssig: der dritte Theil wird davon einige Proben geben. Genug, daß sie alt sind: ein historisches Denkmal des Persischen Alterthums — ein Medium, wodurch einst Millionen von Menschen regiert wurden, und woran noch jetzt der Ueberrest eines Volks hangt, das einst einen so glänzenden und furchtbaren Namen in der Welt hatte.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Genauere Untersuchung

über die Natur der beiden alten Sprachen

Zend und Pehlvi;

von

Johann Friederich Kleuker.

Digitized by Google

Καὶ δὴ καὶ τὸ περὶ τῶν ὀνομάτων,

οὐ σμικρὸν τυγχάνει ὂν μάθημα.

Plato in Crat.

Digitized by Google

Genauere Untersuchung
über die Natur der beiden alten Sprachen Zend und Pehlvi.

Vorläufige Nachrichten von den alten Sprachen des obern Asiens. 1

In den weitläuftigen Ländern, die der Eufrat und Indus, das Kaspische und Persische Meer einschliessen, herrschten ehemals mehrere, zum Theil wesentlich verschiedene Sprachen. Selbst die alten Meder und Perser unterschieden sich in ihren Mundarten nicht weniger, als in ihren Sitten. Es gibt indessen über die alten Sprachen des obern Asiens wenig bestimmte und zuverlässige Nachrichten. Da von einigen keine alte Denkmäler mehr vorhanden sind, so kann man sich auf die Data neuerer orientalischer Schriftsteller hierüber um so weniger verlassen, da sie meist nur auf schwankenden Traditionen beruhen.

So viel ist indessen gewiß, daß ausser den Aramäischen Dialekten, welche 2
den Westen von Asien inne hatten, seit alten Zeiten noch drei Hauptmundarten [1]) galten, welche die Länder vom Kaspischen Meer bis zum Persischen Meerbusen und ostwärts vielleicht bis an den Oxus und Indus unter sich theilten: nämlich das Zend oder Send, das Pehlvi und Parsi. Das Zend herrschte ums Kaspische Meer und in Medien [2]); das Pehlvi in den Gegenden nach Assyrien

hin

1) Nicht zwei, wie Richardson sagt, l. c. S. 29. der Uebers. Ein kurzes Tableau der verschiedenen Sprachen des alten Asiens gibt Hr. Prof. Büttner in seinen Vergleichungstafeln der Schriftarten. Zweites Stück, Göttingen 1779.

2) Hier war das Zend ursprünglich und erhielt sich, so lange es eine lebende Spra-

Digitized by Google

zu, und vermuthlich in Assyrien selbst; u. das Parsi war ursprünglich in Pars oder Farsistan zu Hause. Diese alten Sprachen des obern Asiens, besonders die beiden ersten, sind durch die alten Urkunden der Religion, welche die unvermischten Nachkommen der alten Perser in Kirman und Indien aufbewahrt haben, erst näher bekannt und merkwürdig geworden [3]). Jede dieser drei Sprachen ist alt: und welche die älteste unter ihnen sey, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Ihre Aehnlichkeiten und allgemeine Verhältnisse zu einander lassen einerlei Ursprung vermuthen, ob sie gleich 500-600. Jahr vor Christo zugleich lebend, und jede von der andern unabhängig waren. Unter ihnen ist das Parsi am meisten ausgebildet worden, und hat sich daher auch am längsten erhalten, nachdem Zend und Pehlvi nach einander verdrängt waren.

Ich werde in gegenwärtiger Abhandlung besonders vom Zend und Pehlvi reden: zuvor aber muß ich noch ein paar allgemeine Nachrichten orientalischer Schriftsteller vergleichen.

Josua

che war, nicht aber das Pehlvi, wie Richardson (l. c. S. 29.) meint.

3) Das Beste und Vollständigste, was bisher hierüber gesagt ist, findet man in Anquetils Abhandlungen Zend-Av. Bd II. Richardson wagt einige Vermuthungen über die Geschichte des altpersischen, die aber meist willkürlich und von allem entblößt sind, was man kritische Genauigkeit und historischen Beweis nennt. Da er von der Sache so wenig weiß, so ergreift er dagegen jeden Schein, der nur irgend das Alterthum des Neupersischen erheben kann. So beruft er sich z. B. auf den P. Angelo, der in seinem Gazophylacium ling. Pers. (p. 199.) sage, die Sprache im Schah-namah werde von den Persern für diejenige geachtet, die unter ihren alten Königen und Helden im Gebrauch gewesen wäre, und daß sie nur in der Provinz Schirvan, nahe am kaspischen Meere, bei einem Volke, das unter Gezelten lebte, wäre gesprochen worden. Ist dieses gegründet, setzt er hinzu, so haben wir hier wieder einen Beweis, daß der ganze Unterschied der alten und neuen Persischen Sprache einzig in der Schrift und in Untermischung Arabischer Wörter bestehe. Dieser Schluß ist eben so falsch, als die ganze Anführung. P. Angelo redet nicht von der Sprache des jetzigen Schah-namah (welche Neupersisch ist, obgleich der Reinheit des Parsi sehr nahe kommend), sondern vom Pehlvi (پهلوی), welches die Sprache der alten Helden und Könige, aber auch noch jetzt (nicht ehemals nur) bei den Beduinen in Schirvan im Gebrauch sey. Aus dem Pehlvi übersetzte Ferdusi die Geschichte der Könige in Neupersische Verse, und das ist der jetzige Schahnamah. Daher sagten die Perser dem P. Angelo ganz recht, die Originalsprache des Schahnamah sey dieselbe mit der ehemaligen Sprache der alten Helden und Könige. Ich setze die Stelle selbst her. Lingua Per-

Digitized by Google

Josua Bar Bahlul, ein Syrer des 10ten Jahrh. *), sagt in seinem 4
Syrisch-Arabischen Wörterbuch, Zoroaster oder Zerduscht habe die Bücher seines Avesta oder Abestago in sieben Sprachen gebracht [5]). Hyde erklärt diese Nachricht für eine blosse Fabel, wofür ich sie auch halte, wenn man sie buchstäblich verstehen soll. Wenn man aber bedenkt, daß Josua Bar Bahlul sein Lexicon aus andern schon vorhandnen Werken zusammmenschrieb [6]), worin er ohne Zweifel diese Tradition fand, so wäre nur die Frage, ob nicht etwas historisches dabei zum Grunde liegen könnte: ich glaube es fast, und erkläre diese Nachricht theils von den Uebersetzungen der Zendbücher in mehrere Sprachen, theils von gewissen Büchern, die unter dem Namen Zoroasters in andern Sprachen vorhanden gewesen sind. Was die heilige Siebenzahl der angegebenen Sprachen anlangt, so scheint diese freilich willkürlich: merkwürdig aber ist, daß nur drei Persische Sprachen darunter sind, und in eben so vielen sind die Bücher Zoroasters zum Theil noch jetzt vorhanden, nämlich in Zend, Pehlvi und Parsi.

Abulfarasj macht die Sprache Zoroasters zu einem Dialekt des Syri- 5
schen oder Chaldäischen. Dieses letzte theilt er in das Aramäische (die Sprache

Persica antiqua: Parthica, Heroum, sive Moganorum (h. e. Magorum, von *Mog*, Magus,) lingua (qui nunc in mapalibus degunt circa Xirwan) quae olim in Persia ante eam, quae iam est, obtinuit: ab athletis heroicis i. e. Regibus suis, qui tales habentur in libro Scia nomeh (شاه نامه), ita dicta *Pehelevi* پهلوي. Das Persische Original s. l. c. p. 199.

4) S. Anh. zum Z. Av. Bd 1. Th. 1. S. 23.

5) ܐܒܣܛܐ ܗܘ ܫܡܗ ܕܟܬܒܐ ܕܙܪܕܘܫܬ ܥܠ ܫܒܥ ܠܫܢ̈ܐ ܐܫܬܕܪ ܐܒܣܛܐ ܐܫܬܐ ܐܙܕ ܐܒܣܛܐ ܐܒܣܛܐ ܐܒܣܛܐ ܐܒܣܛܐ ܐܒܣܛܐ ܐܒܣܛܐ ܐܒܣܛܐ

Abestogo (nach Hyde's Uebers. l. c. p. 337.) est nomen libri *Zerduscht*, quem ordinavit et composuit in septem linguis, Syriaca, Persica, Armenica, Segistanensi, Marvazensi, Graeca atque Hebraea. Hyde setzt hinzu: Est quidem *Segistan* Persiae pars, uti et *Maru*: unde istae tantum sint linguae Persicae dialectus. Hoc autem *Bahlulidis* debet esse mera fabula, cum Zerduscht noluerit librum suum in variis linguis publicare, sed e contra, ex industria, studuit eiusdem contenta celare, et suos iussit ea nulli extero revelare, nec linguam et litteras aliquem docere, ut alibi diximus. So steht nämlich im Saßder, woraus aber auf die ältern Zeiten kein Schluß zu machen. Die Khebern, welche mitten unter Arabern leben, haben Ursach mit ihren Büchern und deren Sprache geheim zu thun.

6) Anhang zum Z. A. Bd 1. Th. 1. S. 23.

7)

Digitized by Google

che von Aram, Mesopotamien); das eigentlich Syrische (in den Ländern zwischen dem Eufrat und mittelländischen Meer), und in das Nabathäische der Assyrischen Gebirge, der Provinz Irak und Chaldäa. Dies letzte war nach ihm die Sprache Abrahams und seiner Vorfahren, und zugleich diejenige, deren sich Zoroaster mit Zumischung des Altpersischen bedient haben soll [7]).

6 So wenig auch diese Nachricht uns eigentlich Licht gibt über die alten Sprachen des obern östlichen Asiens, welche da anfingen, wo das Aramäische aufhörte, so ist sie doch wegen eines Umstandes merkwürdig, warum ich sie hier eigentlich anführe. Abulfaraj macht die Sprache Zoroasters zu einem Gemisch des Altpersischen und Nabathäischen oder Assyrisch-Chaldäischen. Die Originalsprache der Zendbücher zeigt sich als kein solches, sondern enthält mehr Iberische und Celtische als Chaldäische Wurzeln. Man könnte daher denken, Abulf. schreibe eine blosse Tradition seiner Zeit nach, wonach man sich den Abraham und Zoroaster als Zeitverwandten gedacht hätte, oder es werde ein alter Chaldäischer Zoroaster verstanden. Allein ich glaube, hier gilt weder das Eine noch das Andere, sondern das Pehlvi, worin die Zendbücher zuerst übersetzt wurden, ist völlig die Sprache, welche Abulf. beschreibt: ein Gemisch des Chaldäischen und Altpersischen, wie wir sehen werden, und herrschte gerade in den Ländern, die an die Aramäischen Dialekte grenzten; wahrscheinlich galt es noch in einem grossen Theile von Assyrien *). Zu den Zeiten des Abulf. waren also die Bücher Zoroasters in einer Sprache bekannt, die man für ein Gemisch des Nabathäischen und Altpersischen hielt: dies sind die Uebersetzungen in Pehlvi, und vielleicht andere Schriften, deren Originalsprache selbst Pehlvi ist.

Bei

7) La langue Syriaque ou Chaldaique se diviſe ſelon Abulfarage, en trois dialectes. Le premier ſ'appelle l'*Arameen*, à cauſe qu'il ſe parle dans les Pays d'Aram qui eſt la Meſopotamie, autrement dite la Syrie exterieure. Le ſecond eſt celuy *de la Syrie interieure*, qui ſe parle à Damas et dans tout le Pays, qui eſt enfermé entre l'Euphrate et la mere Mediterranée; on l'appelle auſſi le dialecte de la Paleſtine. Le troiſieme eſt le *Nabatheen*, duquel ſe ſervent les habitans des Montagnes, de l'Aſſyrie, et de la Province d'Irak ou Chaldée, et c'eſt proprement la plus ancienne langue Chaldaique, qu'Abraham et ſes Anceſtres ont parlée, et dans laquelle les livres de Zoroaſtre nommez le Zend, le Pazend, et le Vaſta ont été ecrits, avec quelque melange de l'ancienne langue des Perſes. *Herbel. Bibl. Or.* art. *Leſſan.*

*) Das Pehlvi unterſcheidet ſich zwar auch vom Chaldäiſchen nicht nur durch den größten Theil ſeiner Elemente, die originalperſiſch ſind, ſondern auch durch die

Zu-

Digitized by Google

Bei andern Nachrichten Orientalischer Schriftsteller von den alten Sprachen des obern Asiens, deren in der That sehr wenige sind, halte ich mich nicht auf, sondern gehe zur nähern Untersuchung der beiden Hauptsprachen, Zend und Pehlvi, worauf es hier ankommt, um so wohl ihre Natur an sich, als ihr gegenseitiges Verhältniß zu bestimmen. Doch muß ich noch einiges über die Absicht und Methode, wonach ich diese Untersuchungen anstellen werde, erinnern.

Meine Absicht gehet mehr auf die Natur, als die Geschichte dieser beiden 7
Sprachen. Ueber die letzte läßt sich wenig mehr sagen, als was Anq. durch mühsam aufgesuchte Spuren und Vergleichungen herausgebracht hat, auf den ich also verweise. Was aber das eigentliche Genie dieser beiden Sprachen betrifft, so werde ich dieses genauer aus einander setzen, als man es aus Anq. Abhandlungen kennen lernt, zumal ich finde, daß man so wenig klug daraus werden kann [8]). Hiebei werde ich mich nicht blos an die bekanntgemachten Wörterbücher halten, sondern hauptsächlich die Zend- und Pehlviexte zu Rathe ziehen, die im Zend-Av. mit abgedruckt sind.

Aber zwei Umstände machen, daß ich dem ohngeachtet nicht so viel leisten 8
kann, als ich wünschte.

Ein-

Zusammensetzungen mehrerer Wörter (was im Daniel der Art vorkommt, scheint fremden Ursprungs, wie andere reinpersische Namen, die man sonst in der Bibel findet, z. B. Ke-Dor-Laomer): aber es gilt doch im Ganzen davon, was Hyde unbestimmt von der alten Medischen Sprache sagt: Cum lingua *Medica* multa linguae *Hebraeae* vestigia ad hodiernum vsque diem in se contineat — l. c. p. 54. Dieses gilt nicht vom Zend, welches Hyde nur aus zerstreueten Phrasen kannte, sondern vom Pehlvi, das er unrichtig für die Sprache des alten Mediens, die Muttersprache Zor. und die Originalsprache seiner Schriften hielt. An einem andern Ort sagt er: In vetustissimis exemplaribus non sunt *admixtae voces exoticae*, sed omnia pura puta *lingua veteri* exarata sunt. Recentiora autem apographa, explicationis caussa, aliquando admixta habent moderniora quaedam vocabula *Persica*, et subinde pauca *Arabica*, a modernioribus Persis vsitata. l. c. p. 342. Dies letzte gilt von Ueberschriften, Randglossen ꝛc. Wie aber jenes mit den multis vestigiis Hebr. ling. bestehen kann, sehe ich nicht. Doch an Hyde ist man dergleichen gewohnt. Die Urkunden in Pehlvi würden ihm, wenn er sie gekannt hätte, mehr vestigia ling. Nabathaeae, wie Abulf. sie nennt, als Hebr. gezeigt haben.

[8]) S. v. Murrs Journal zur Geschichte der Kunst und allgem. Litteratur. Th. IV. S. 140.

[9])

Digitized by Google

Einmal muß ich mich blos an den Schall der Europäischen Buchstaben halten, und jeder weiß, wie viel in solchen Sachen auf die wahre Orthographie des Originals ankommt. Weil sich indessen die Orthographie Anquetils überall gleich ist, und zwar so, daß man sie nach seinen Angaben auf die Zendbuchstaben leicht zurückführen kann, so bedeutet dieser Punkt viel weniger, als

Zweitens die Besorgniß der vielen Fehler, die sich in der Uebersetzung der Zendbücher finden mögen. Wenn gleich Anq. die alten und neuen Uebersetzungen dabei zu Rathe gezogen hat, so hebt das doch jene Besorgniß nicht auf. So weit meine Beobachtung geht, scheint er den Sinn meist richtig angegeben zu haben, wozu selbst die besondere Einrichtung dieser Bücher und die vielen Parallelstellen ein grosses Hülfsmittel waren. Daher sich denn die Franz. Uebersetzung überall gleich ist. Allein was die Hauptsache ist, ich glaube nicht, daß er die ursprünglichen, sinnlichen und formellen Bedeutungen der Wörter kennt, da er die Sprachen nur durch den Unterricht solcher Leute gelernt hat, bei denen die ganze Kenntniß derselben blosse Tradition ist. Die moralischen und religiösen Bedeutungen sind ganz was anders, als die ursprünglichen und sinnlichen: in Absicht auf jene kann die Uebersetzung gut seyn, ohne daß man dadurch schon in den Stand gesetzt würde, die interiora linguae zu erkennen. Hierauf käme es beim Zend vor allen Dingen an, da es unter die alten Natursprachen gehört. Wie sehr muß hier nicht jede Uebersetzung das Kolorit ändern? welche Neben- und Grundzüge verlohren gehen, wie vieles matt oder verdrießliche Tautologie scheinen, was im Original anders lautet? Ein deutscher Sprachforscher muß gewiß mehr und ganz andere Dinge wissen, als Herr Adelung darüber gesagt hat, wenn er die eigentliche Natur der Sprache und ihre genetische Gründe kennen will. Durch sorgfältige Vergleichung habe ich gefunden, daß die ursprünglichen Bedeutungen der Zendwörter in der Franz. Uebersetzung selten angegeben sind, zum Theil auch nicht angegeben werden konnten. Ich werde indessen einiges von dem, was ich darüber bemerkt habe, mittheilen. Nach diesen Erinnerungen gehe ich nun zur Sache selbst, und handle zuerst vom Zend und darauf vom Pehlvi.

Erster

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Vom Zend.

I.

Das Zend hat alle Eigenſchaften einer alten unausgebildeten Naturſprache.

Das Zend, die Originalſprache der älteſten Urkunden der Perſiſchen Religion, war die alte Mundart des nordlichen Mediens [9]). Vergleicht man daſſelbe mit andern ſo wohl ältern als neuern unausgebildeten Sprachen, ſo findet ſich überall derſelbe Ausdruck der Natur. Rauhe und hohe Töne, ſcharfe und angeſtrengte Laute — alles iſt für Sinne und Leidenſchaft; mehr zum Hören, als zum Leſen. Ueberall Beweiſe, daß die Sprachwerkzeuge ſolcher Völker noch nicht abgeſchliffen ſind: denn ſo bald dieſe durch geſellſchaftliches Verkehr und andere Arten der Kultur zu einiger Leichtigkeit und Biegſamkeit gelangt ſind, ſo verliert ſich jenes Schreiende und Angeſtrengte der Ausrede; jenes Hohe, Singende und Scharfe der Accente; die harten Worte werden zugerundet, die vielſilbigten abgekürzt, und flieſſen leichter von der Zunge, wie eine Münze durch den Umlauf ihre Ecken verliert. 10

In der That beſteht die Zendſprache faſt aus lauter ſtarken, ſcharf, hoch und vielfach accentuirten Machtwörtern, deren Rhythmus eben ſo ſingend, als angeſtrengt die ganze Ausrede iſt. Die meiſten Wörter haben daher etwas Schweres und Volltöniges, dabei aber viele hohe und offene Vokale. Zuweilen erleichtert die Abwechſelung der Vokale und Conſonanten die Ausrede; zuweilen aber ſtehen Vokale und Conſonanten in ganzen Gruppen hintereinander, ſo daß dadurch die Ausrede entweder ſingend oder ſtoſſend wird. Man muß ſich wirklich in ein ander Land und in andere Zeiten verſetzen, um von dieſer ſeit mehr als 2000. J. ausgeſtorbenen Sprache zu urtheilen.

So wie ferner die älteſten und unkultivirten Sprachen in ihren Verbindungen eben ſo ungeordnet und regellos, als vielfach in ihren Formen und in ihrer Bedeutung lauter Bild ſind: ſo gilt dieſes gleichfalls vom Zend. Wenn eine 11

9) S. oben Th. I. Abh. II. Z. 175 u. f Anquetils Abhandl. über die Sprachen des alten Perſiens im Zendav. B. II.

Digitized by Google

ne solche Sprache auf eine Religion angewandt wird, die ganz Naturdienst ist, so kann es nicht anders seyn, als daß die darin geschriebene Urkunden durch jede Uebersetzung in eine Sprache von entgegengesetzter Natur sehr verlieren. Das eigenthümliche Leben, die sinnliche Urkraft gehet verlohren, und damit zugleich viel Eigenthümliches von der Idee, die ganz daran haftet. Enthalten die Bücher einer solchen Sprache noch dazu eine Mythologie, die ganz auf Naturkräfte und Naturerscheinungen gegründet ist, so wird alles durch Uebersetzungen noch mehr entstellt und fällt ins Matte.

Es ist daher begreiflich, wie sehr der Franz. Uebersetzer mit seinem Original (das dazu Alters wegen noch viele Lücken hat) zu kämpfen hatte, wenn er den Sinn einigermaassen ausdrücken wollte. Die Härte des Styls, die ihm Jones vorwirft, ist daher ganz natürlich, und kein gerechter Vorwurf, daß sich derselbe nicht lesen lasse wie andere schöne Schriftsteller der Franzosen. Eine Franz. Uebersetzung der Zendb., wo für einen Ausdruck des Originals oft drei bis viere gesetzt werden müssen, läßt sich freilich nicht lesen wie eine Voltairische Pieçe du jour.

II.

Die Elemente dieser Sprache haben sehr wenig mit dem Aramäischen, viel mehr aber mit dem Scythischen, Iberischen, Georgischen, Celtischen und Lateinischen gemein.

12 Zweierlei bestimmt die Natur und den Charakter einer Sprache; ihr Lexicalisches und Grammaticalisches. Jenes führt auf den Grund; dieses zeigt ihre Form und Anwendung.

Da das Zend eine von den alten Sprachen des obern Asiens war, so ist zu vermuthen, daß sie mit andern asiatischen Sprachen, oder auch solchen, die ursprünglich aus Asien kamen, vieles gemein haben werde. Die Aehnlichkeit der Wurzeln aber wird mehr die Sprachen des nordlichen, als des südlichen Asiens treffen. Man findet daher sehr wenig aramäische Wurzeln im Zend; desto mehr aber aus den Sprachen, welche die Griechen die barbarischen nannten: ein Ausdruck, der eben so unbestimmt ist, als wenn sie von Scythen reden.

13 Der größte Theil der Zendwurzeln scheint freilich ganz fremd, ohne daß man sie zu irgend einer der jezt bekannten Sprachen rechnen könnte. Dies kommt

Digitized by Google

kommt aber nur daher, weil wir die wenigsten alten Sprachen genau kennen. Was weiß man vom Scythischen? und doch schloß dieses ein ganzes Chaos von Mundarten in sich. Die Slavonischen Dialekte kenne ich zu wenig, als daß ich nähere Vergleichungen damit anstellen könnte. Selbst vom Celtischen haben wir nur noch wenig Ueberbleibsel. Durch besondere Vergleichungen bin ich auf die Vermuthung gekommen, daß ein grosser Theil der fremdesten Zendwörter ehemals vorhanden gewesen. Ich schränke mich daher hier blos auf die Vergleichung solcher Wörter ein, wobei einem jeden die Aehnlichkeit mit andern bekanntern Sprachen einleuchtet. Von diesen läßt sich auf einen Theil des übrigen schliessen. Da zu den Celtischen Dialekten auch das Iberische gehört, und die Länder, worin das Zend ehemals galt, Iberien zu Nachbarn hatten, so darf man sich nicht wundern, daß sich viele Celtische Wurzeln im Zend finden. Die Gleichheit vieler Persischen Wörter mit Deutschen, die selbst noch im Neupersischen sich finden, ist schon längst auffallend gewesen: selbst die Persische Grammatik ist mehr nach dem Genius des Celtischen als Aramäischen eingerichtet. Eine genauere Untersuchung der Zendsprache erklärt zum Theil dies Phänomen. Iberier und Celten kamen aus Asien, und hatten mit den Medern und Persern einerlei Ursitze gehabt. Ich sage nichts von dem entferntesten Stammvater, den die Perser und Deutschen gemein haben [10]).

Aber auch mit dem Lateinischen hat das Zend viele Wurzeln und andere 14
Eigenschaften, wovon nachher, gemein. Diese Aehnlichkeiten sind keine Folge der Entlehnung, sondern eines gemeinschaftlichen Urquells [11]). Ich werde gleich zeigen, daß ein ziemlicher Theil der Zendwörter sich auch im Lateinischen und andern bekannten Sprachen finde, und damit zugleich einen Beitrag zum Studio der allgemeinen Philologie geben — ein Studium, das einem Leibniz sehr wichtig und für die Geschichtkunde von grossem Werth schien. Ich will nun eine Reihe von Zendwörtern — nicht alles was auf die Art aufgelöst werden könnte, — sondern nur eine Anzahl der gewöhnlichsten Zendwörter hersetzen, und sie mit ähnlichen von ähnlicher oder gleicher Bedeutung aus den bekanntesten Sprachen ver-

10) Vielleicht lösen sich alle Sprachen der Welt in das Scythische (wovon das Tatarische und Slavonische), Medisch-Persisch-Celtische, und Semitisch-Aramäische auf, und diese drei vereinigen sich in der natürlichen Ursprache des menschlichen Geschlechts.

11) Nach dem Dionysius von Halikarnaß hatte die Sprache der Römer einen grossen Theil barbarischen Stoffs. Sallust nennt die Meder, Armenier und andere Völker, mit deren Sprachen sich die lateinische vermischt hätte. S. Zend-Av. Bd III. S. 140.

Digitized by Google

vergleichen. Ich erinnere aber dabei, daß, wenn ich sehr bekannte Ausdrücke aus den bekanntesten Sprachen damit vergleiche, ich damit nicht sagen will, als wenn dieselben oder ähnliche Ausdrücke sich nicht auch in unbekanntern Sprachen fänden: das thun sie zum Theil wirklich; und ich könnte oft dasselbe Wort in fünf oder sechs Sprachen nachweisen, wo ich es nur aus einer oder zweien vorzeige. Aber ich wähle nur solche Wörter aus solchen Sprachen, die einem grossen Theil meiner Leser bekannt, und zugleich von der Art sind, daß sie auf den Genius der Zendsprache schliessen lassen. Hiezu mögen folgende Beispiele dienen.

15 Amerschan, unsterblich, unzerstörbar; von dem verneinenden a und mersch, merschan, morsch, fragilis, mors, mortalis.

Emeschе, unsterblich; von e, aus oder nicht, und meschе, Mensch; gleichsam Exhomo, Nichtmensch, mehr als Mensch [12]).

Epeïanm, ohne Kind, ohne Kinder; von e und peïanm = בן, filius. Die Endung anm und m ist Flexion, und Formation.

Aptengham, sieben Seiten, oder siebente Seite: = ἑπτα, septem, sieben, und gham, Stück, Seite, Segment, Mahl, גם, גמם, secare.

Enetoed und Enetoesch, die dritte Person, er kennt, von enete, kennen, noscere, notus.

Eantere, intra, in, inter, inner, innerhalb.

Beodo und Beandao (in Pehlvi Band), ganz, zusammen, Bindung und Fuge. Davon Beantao, gebunden, d. i. krank.

Besch, zwei, bis (im Pehlvi du, duo); auch Bee, zwei oder beide.

Beuad, er ist; davon das Deutsche bist. Sonst heißt Afte und Aschti er ist. Für Seyn, Ist ꝛc. gibt es mehrere Wörter in dieser Sprache.

Bonem (das m ist Formation), Grund, Würfel, Basis, Bon, Bein. בנה.

Te (im Pehlvi Tu) du.

Terememo, lebhaft, zerkleint; das Chald. רעם.

Te, er ist gekommen; תא venit. Von dieser Wurzel finden sich mehrere Ableitungen.

Tum, du; einerlei mit Te und Tu, das m ist Flexion [13]).

Tatsche, dies, diese.

Dsje-

12) Diese Zusammensetzung mit *e* ist sehr gewöhnlich, und von der Art wie elinguis. Derselbe Buchstab wird aber bald *a* bald *e* ausgesprochen, daher beides privativ ist.

13) Das Wörterbuch, wovin dieses Wort steht, ist mit äusserster Unwissenheit gemacht. Dieselben Worte kommen unter mehrern Fällen und Personen darin vor.

15)

Digitized by Google

Dsjenaete, er zernichtet.

Khresio, der hinter sich ruft, kreischt. - כרז im Chald. Syr. Arab. rufen. Κηρυσσειν. Ein Element der Ursprache, wodurch jede angestrengte, heftige, mit Stoß und Getöse verbundene Bewegung angedeutet wird.

Khretosch, Kunst, Verstand, חרש, κρατος.

Khrojd, durus, crudus.

Dedaete, dat, er gibt; das e ist Endvokal, sonst auch daet und dat, dad. Daraus dedaed und dedaete, wie im Lat. dedere von dare.

Desmehe, decimus.

Dehmo (P. Danm), δημος, Volk.

Dentano, Zähne, dentes, im Plattdeutschen Tehne.

Dbeschao, arg, untauglich, debisch.

Dogde, Tochter.

Due, zwei, duo; Dueïao, der zweite.

Reso, er ordnet an, wählt aus, רזה, רצה.

Raschtem, gestorben, rastend.

Zameoeo (das z das gelindeste S.) Geschlecht, Zeugung, Saamung.

Zemeno, lebendig, Erde, befruchtet, besaamt.

Staranm, Sterne; das m ist Formation.

Scheto, glücklich, glänzend, Schatz, שדא, שדה, ثدي.

Fredetae, im Ueberfluß geben; von detae geben, und fre, frei.

Fransch, frei, ins weite, large.

Freoakhsch, das Aeusserste, Freieste.

Fréezete, was in Menge und groß wächst; von fre frei, und ezete, aufschiessen, satus.

Fedre, Vater.

Jare, Jahr.

Kerete, Kereteno, welcher macht, durchsetzt, κρατειν, und im Samskretan Korono, efficere.

Kareioed, untergraben, bohren, eingraben, כרה.

Makhsche (P. Magas) musca, Geschmeiß, Fliege.

Mad, mit, μετα.

Meschio, und Mesche, Mensch.

Veretete, (P. Vardan), führen, tragen, Φερειν, ferre.

Verethre, feretrius, victoriosus.

Vedem (das m Format.) verständig, klug, denkend, videns.

Ve-

Digitized by Google

Vedeſeme, ich lobpreiſe; ein ſehr häufiges Wort, wodurch die Verehrung aller guten Weſen ausgedruckt wird. Eigentlich, ich richte meinen Sinn oder Gedanken worauf.

Vedeſch, der ein wachſames Auge hat, videns. Das ſch iſt forma 3. perf. oder partic., einerlei mit Vedetae oder vedae.

Vero, Verſtand, Sinn, Leben; in Pehlvi Vireh, virens.

Veſtan (P. Vuſt), Wuſt, viel, unordentliche Menge.

Vohu, rein; auch wohl inanis, בהו. Für den Begriff des Reinen gibt es ſehr viele Ausdrücke.

Voethve, kluger Ausſpruch, Fetwa.

Jed und Je, welcher, das Deutſche Je — der.

Pete, vorne, vorwärts, und Peteſch, Anführer, Herr, = petere, πετεσθαι. Auch Pate, Weg, Pfad; und Pade, Fuß, Pfad.

Peoerim, primus; in Pehlvi Pardom, πρωτος.

Thria-nm, der dritte.

Emeſcha Sepeanta, Amſchaſpands in Parſi; eigentlich immortales ſapientes von Emeſcha, mehr als Menſch, und Sepeanta, weiſe, ſapiens.

Reth vanm, die abgemeſſenen Zeiträume mit ihren Genien, rata temporis ſpatia.

Virae, Leben, Verſtand, Blüte, viror.

Seuo, wohl, geſund, kräftig, σαως, ſanus, ſalvus; in Parſi Sud, ſund, geſund; man kann auch Seva und Sevum, Lebens- und Vegetationsſaft, vergleichen.

Dureoſcho (Izeſchn. H. 9.) lange lebend und belebend: ein Beiwort Homs und des Gewächſes Hom. דור, dauren, durus.

Huere, Sonne, אור. Die Wurzel Or, Hor, Heoro, bedeutet in Zend, wie in allen Sprachen der Welt, das Höchſte, Aeuſſerſte, Vorzüglichſte, Vorbringendſte ꝛc.

Menes — peorio, der erſte Gedanke, mens prima; auch, der reine Gedanke (Ideal). Viſper. C. 22.

Atere data vanthvan d. i. Feuer gegeben wann und wann, d. i. in groſſer Zahl.

III.

Vom Genie dieſer Sprache nach ihren Formen und grammaticaliſchem Bau.

16 Was die Flexionen der Nenn- und Zeitwörter betrifft, ſo kann man das dahin gehörige in den vorhin angeführten Abhandlungen Anquetils ſehen. Ich ſchrän-

Digitized by Google

schränke mich hier auf einige besondere Bemerkungen ein, die das Genie dieser Sprache im Ganzen zeigen.

1. Ueberhaupt liebt das Zend in seinen Endungen und Wortformen mehr die Vokale als Consonanten. Unter den Vokalen sind e und o die häufigsten und geliebtesten, a, i und u seltener. Selbst da, wo ein Consonant die Sylbe endigen sollte, wie in der dritten Person das d oder t, wird gewöhnlich noch ein e oder o, am meisten jenes, hinzugesetzt, um der Aussrede mehr Fülle, Dehnung und Singendes zu geben. Auf eben die Weise wird jeder Vokal im Samskrit mit einem Vocali nativo ausgesprochen, wenn er gleich nicht geschrieben wird. Das Zend hingegen schreibt alle Vokale, die halben und ganzen, und hat nicht weniger, als 12. Vokalzeichen, zum Beweise, wie sehr diese Sprache die Vokale liebt, und wie wesentlich sie ihr sind [15]). Die Endvokale sind in den Nennwörtern mehr, als in den Zeitwörtern, von Bedeutung; in diesen erhalten sie nur den Laut offen, in jenen zeigen sie Casus an, wie e und o.

Von

15) Ob es gleich dem Aramäischen, Hebräischen, Phönizischen ꝛc. darin gleicht, daß es von der rechten zur linken geschrieben wird, so unterscheidet es sich doch wieder dadurch, daß es die Vokale überall schreibt, deren 12. Zeichen in der Schrift sehr wesentlich sind, da sie hingegen in jenen Sprachen nur als Form und Ausdruck der Consonanten betrachtet werden, und man folglich nicht mehrere Vokale auf einander folgen läßt, wie im Zend sehr häufig geschiehet. S. Zend-Av. Bd II. S. 45. Ich bemerke zu dem, was Anq. über das Zendalphabet sagt, noch folgendes. Das Zendalphab. hat 48. Zeichen und nur 35. Laute. Wenn man bedenkt, daß die ältesten Alphabete eher zu wenig als zu viel Zeichen hatten, so möchte es scheinen, daß nicht alle 48. Zeichen ursprünglich wären. Und doch weiß man nicht, wann und welche nachmals etwa hinzu gekommen. Da sie indessen alle in den Zendb. gebraucht werden, so müssen sie wenigstens so alt als diese, und folglich schon einige Jahrhunderte vor Christo im Gebrauch gewesen seyn. Die Vielheit der Zeichen ist aber auch an sich noch kein Beweis von der Jugend eines Alphabets, sondern beweist in gewissen Fällen nur, daß eine Sprache noch nicht ausgebildet worden. Man findet Asiatische Alphabete von eben so viel oder noch mehr Zeichen. Ferner ist die Pehlvischrift entweder nach dem Zend gebildet, oder hat mit jener einen Ursprung, und in dieser gibt es doch nur 22. Zeichen für 23 Laute (o und v ist Eins). Woher diese Verschiedenheit? von der Verschiedenheit der Sprachen selbst. Das Zend hat für gewisse zusammengesetzte Töne einfache Zeichen; diese Töne finden sich in Pehlvi nicht, und folglich auch die Zeichen derselben nicht. Anq. sagt, das Pehlvi wählte nur diejenigen Zendbuchstaben, welche mit seiner eigenen Aussprache harmonirten. Das ist richtig, wenn es aus dem Zend gebildet worden ist; kommt aber beides aus einer ältern Quelle, so brauch-

Digitized by Google

Von Consonanten finden sich am Ende der Worte meist d, m und sch auch an, welches aber zu den Vokalen gerechnet wird.

17 II. Die grammatikalischen Formen sind sehr mannichfaltig, und, dem ersten Schein nach, unregelmässig. In der Mannigfaltigkeit der Flexionen sowohl, als Nominalformen, gleicht es dem Genius der Lateinischen Sprache. Besonders verdienen die sogenannten formae aequivocae bemerkt zu werden, die theils eine Folge der verschiedenen Schreibart sind, theils von willkürlichen Verlängerungen und Verkürzungen oder andern Anomalien herrühren. Z. B. Erethe und Eretheueno, Entwickelung, Untersuchung (von e und rethe = rete, Entnetzung). Aste, Asti, Aschti, er ist. Aspo und Aspahe, Pferd. Enetoed und Enetoesch, er kennt. Enghoho und Enghoesch, die Welt. Kscheio, Kscheed, Kschetranm und Kschetro, der König. Doch ist Kschetranm nur eine Flexion von Kschetro, und steht im Wörterbuch mit Unrecht als eine eigene Form. Arore und reere, frei, liberal. Za, Zao, Zemo, Erde; = ζεω, ferveo. Dahin gehört auch Zauere, Kraft, Fruchtbarkeit. Für Sehen gibt es viel Worte, und von jedem mehrere Formen, z. E. Sardem, Soronaoete, Sotche u. s. w. Von der Wurzel, wozu das Lat. videre gehört, hat das Zend vielerlei Formen. Wie in jeder Sprache gewisse Begriffe gleichsam stark besetzt sind, so in Zend das Seyn, rein, Licht, glänzend, sehen, lebendig ꝛc. Dergleichen Eigenheiten der Sprache schildern zugleich den Nationalcharakter eines Volks und die besondere Denkungsart.

Daß im Zend gewisse Wörter desselben Lauts und derselben Schreibart ganz verschiedene Bedeutungen haben, braucht wohl nicht bemerkt zu werden, da dasselbe von den meisten Sprachen der Welt gilt.

Desto merkwürdiger ist der Gebrauch der Präposition e, wodurch, wie im Latein., eine Negation oder Privation ausgedrückt wird; z. E. Erene, der nicht redet (von e und rene: mit diesem kommt unser raunen überein). Ezereso, nicht alt, von e und zereso.

Efetio, nicht zerstöhrt; Emene nicht geprüft, unbewährt.

Epeterete, ohne Petiareh, d. i. frei von Ahriman, der Gewalt des Bösen.

Erem, niedrig, von e und rem, ם.

Die

brauchte freilich das Pehlvi solche Zeichen nicht, wofür es keine Töne hatte. Die Menge der Zendcharaktere kommt also theils von der Menge der Vokalzeichen, theils von gewissen zusammen gesetzten Tönen, wofür es einfache Zeichen wählte, um z. B. *ngh*, *scht* durch einen Zug auszudrücken. Ein anderer Beweis von der Härte dieser Sprache ist, daß es gar kein *l* hat, welches dagegen im Pehlvi so häufig vorkommt, da hingegen das *r* desto öfter gehört wird.

Digitized by Google

Die Pronomina perſon. werden im Zend ſo wohl als Pehlvi durch 18
mehrerlei Wörter bezeichnet, wovon die Urſache nicht einleuchtet.

Die Art, Denominativen zu machen, kann man aus folgenden Beiſpielen ſehen. Beſche, Geſundheit; Beſcheſch, der Geſundmacher, Arzt. Zeſte, Hand; Zeſteued, mächtig, Handfeſt.

In der Form des **Dualis** und **Pluralis** hat das Zend eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem Aramäiſchen. Z. E. Aperenaeoko, Jüngling; Aperenaeoke, zwei Jünglinge; Aperenaeokenamn, Jünglinge. Hier findet ſich das Hebr. m und Chald. n zugleich; ſonſt zeigt auch das bloſſe m den Plural an, z. E. Freueſchim, vigores, die Feruers, von Freueſch, Freueſche, Freueſchi im Singulari.

III. Die Wortfügung im Zend hat gleiche Freiheit mit dem Lateiniſchen 19
und auch ähnliche Inverſionen, z. E.

Freûerâne Mazdeïesno Zerethoſchtreſch,
Amplifico legem eminentiſſimam Zoroaſtris,
Vî Deûo Ehore dekheſcho.
contra Ahriman. Oromaſdis reſponſa.

Um das Genie dieſer Sprache in ihren Wortfügungen ſowohl als Ausdruck noch näher zu zeigen, will ich einige Stellen aus dem 25ſten Abſchnitt des **Jeſcht Farvardin** nach dem abgedruckten Grundtext näher durchgehen und 20
durch Anmerkungen erläutern. Dieſer 25ſte Abſchn. fängt ſo an:

1 2 3 4 5
Eſmo Khenûetô eſcheonô freûeſchim iezmedé.

Nach Anquetil: Je fais Izeſchné au ſaint Ferouer de celui qui eſt pur.

1 2 3 4
Nach den Worten: Nominis puri (vel gratioſi) lucidis vigoribus
5
laudes ago.

Schon aus der wörtlichen lateiniſchen Ueberſetzung ſiehet man, daß die Worte des Originals auf die Seele der Nation einen ganz andern Eindruck machen mußten, als das, Ja feis Izeſchne ꝛc. auf die unſrigen.

[2]) Khenûetô iſt nach ſeinem mannigfaltigen Gebrauch überhaupt **rein, lichtrein, lieblich**; = ן, Canus, Καινος.

[3]) Eſcheonô überſetzt Anq. gemeiniglich durch **heilig**: dies iſt die religiöſe Bedeutung; ſonſt iſt es **glänzend, lichtglänzend, ſchön**, und mit dem Deutſchen ſchön vielleicht ähnlichen Urſprungs.

[4]) Freûeſchim, der Plural von Freûeſch, Freûeſchi, **Blüte, Friſchheit, Lebenskraft**, Vigor. Aehnlich dem Deutſchen **friſch, freſch**, und dem alten frëiſch, freuſch. In Parſi wird es durch **Feruer** erklärt, welches ſo viel

Digitized by Google

viel ist als das **Unzerstörbare**, die innere Lebenskraft jedes Wesens, das Principium des Lebens, Wachsthums, und der Fortdauer. Daher es zwar von vernünftigen Wesen (Ormuzd, Izeds, Menschen ꝛc.) hauptsächlich, aber auch wohl von Thieren und allem was Geist und Lebenskraft hat, gebraucht wird. Es ist kein Theil, keine besondere Kraft der Seele, wie Foucher meint, sondern der allgemeine Grund des Seyns, Werdens, der Fortdauer oder Subsistenz. Anquetil erklärt es durch die Urbilder des Schöpfers: auch ich habe es ehemals, ehe ich diese ursprüngliche Bedeutung kannte, mit *Ιυγγες* und *Αρχαις νοεραις* der Neoplatoniker verglichen (Zend-Av. Bd 1. S. 13.), welches in Absicht auf die philosophische Bedeutung richtig ist, die ursprüngliche aber liegt in der fortdaurenden Frische und Lebenskraft. Die Feruers subsistirten vor den Wesen, die sie beseelen sollten, die menschlichen schon als Volk der Lichtwelt Ormuzds, ehe Menschen auf Erden waren. Das Formelle des Begriffs von der Unsterblichkeit der Seele, wie die Parsen sie glauben, haftet ganz an dieser Idee: denn sie führt den Begriff des **Unzerstöhrbaren** und **Fortdaurenden** mit sich.

In eben dem Abschnitt heißt es

1 2 3	1 2 3 4
21 Keûosch Vistâspehé escheono Freue-	Khusch-taspis lucidis Vigoribus' lau-
4	
schim iezmede.	des!
5 6 7 8	5 6 7
Tekhmehé teno manthrehé dreschi	(qui) fortis (est), corpore agili,
9	8 9
dreosch Ahoëriehe:	radians splendore Oromasdis:
10 11 12 13	10 11 12
îo drotsche peorûantsche eschâe reûô	qui rectus (justus) est, purior et lumine
14	14 13
ieésché:	venit radiante: qui
15 16 17 18	15 16 17 18
îo derotche peorûantsché eschâe reûo	rectus (justus), purior et lumine mican-
19	19
viûeéde:	te sapit: qui bra-
20 21 22	20 21 22
iôe bazoschtché opestché visetché	chiis vtitur sursum levatis
23 24 25 25	23 24 25 26
enghâo deeneïao ied Ahorôesch Ze-	pro lege hac Oromasdis
27	27
rethoschtroesch:	Zoroastris:
28 29 30	28 29 30
îo hemestârem hetanm heetem,	qui ferit hostes palam s. vehementer,
31 32	31 32
ozuedjed hètché henûeviônehem:	brachia jactans super eorum turmas:
33 34 35 35 37	33 34 35
desté meediô schadem berefé rasem	qui profert inter nos (in medium) gau-
38 39	36 37 39 38
afré, dedeûedem escheonem	dia ingentia et sublimia, pura imperti
thransf-	ens

Digitized by Google

40 41 42 40 41 42
thranfdanm, Gueoſchtche Vâſchtre- ens nutrimenta, armentis gramina,
43 44 43 44
hetché fretanm gueoſchtché Vâſch- educens greges
45 45
trehetché: paſcuis.

Nach Anquetils Ueberſetzung.

Je fais Izeſchné au ſaint Ferouer de Ke Guſtaſp, (lui) qui eſt fort, 22
corps obeiſſant, eclatant de la Gloire d'Ormuzd; qui eſt juſte, très-pur, et très-lumineux; qui eſt juſte, très-pur, lumineux et intelligent; qui employe ſon bras élevé en faveur de cette loi de Zoroaſtre, (l'homme) d'Ormuzd; qui frappe avec grandeur les ennemis (de cette loi), qui poſe ſon bras (l'appeſantit) ſur leur armée; qui produit au milieu (des Peuples) les plaiſirs grands et élevés; qui donne la pure nourriture, (qui donne) l'herbe aux troupeaux, et les engraiſſe avec les Paturâges.

Anmerkungen.

1) Keûoſch Viſtaſpehe) Daraus iſt Hyſtaſpes, Khuſchtaſp, Ghuſchſtaſp, 23
Guſtaſp gemacht. Der Name ſcheint eine ganze Redensart; die beiden Hauptwörter darin Ke, König, und Aſpehé, Pferd. Vermuthlich führten beide, ſo wohl der Vater des Darius, als Darius ſelbſt, den Beinamen Hyſtaſpes, der ſonſt abgekürzt Veſtaſpehe oder Veſchtaſpehe (Υσταστης) heißt.

6) Teno überſetzt Anq. gewöhnlich Körper: die allgemeine Bedeutung iſt Dehnung, Ausdehnung, extenſum; daher es auch Kreis oder Sphäre heißt: auf die Art wird von Ormuzd geſagt, ſein Teno ſey licht.

7) Manthrehé) aus man, mano, Hand, und threhe, gezogen; manuductus, was ſich leicht ziehen und lenken läßt. Sonſt ein gewöhnliches Beiwort vom Pferde. Bei Guſtaſp heißt es, gelenk, gewandt, ſchnell. Er iſt fortis animo und corpore agilis.

8) Dreſchi dreoſch (ſonſt derſchi deroſch) Ahoeriehé kann ſo wohl heiſſen: gloria ſplendens Oromaſdis, als micante ſplendore Rex. Ahoeriehe, Oberſter ſchlechthin, wird oft Ormuzd genannt, deſſen Diener und Repräſentanten auf Erden die Könige ſind.

10) Drotche, gerade, rectus; davon gerecht. Der Ausdruck gerade iſt in den alten Sprachen überhaupt Rechtſchaffenheit, da hingegen krumm alles liſtige, Tückiſche, Falſche und Arge bezeichnet.

Digitized by Google

11) Peoruantche, das Latein. purus (die Endung tche ist Formation) und deutsche rein mit vorgesetztem p, welches vielen andern Wörtern gleichfalls vorgesetzt wird.

12) eschâe reûo, lumine fluens, luminosus, auch serenus lumine. Licht und rein fließt in dieser Sprache überall zusammen. Das reûo kann mit rivus, rivare, ῥεειν, רוה ꝛc. verglichen werden.

19) Viûede, videns, perspicax, sapiens. Dies Wort hat mehrere Formen und eine Menge Ableitungen; einerlei mit ειδω und video, wie Esta und Vesta.

20) Bazoschtche, von bazosch, Arm; davon bazu ein Längenmaaß.

21) Opestche, elevans, von ope, opero, super, ὑπερ.

22) Vesetche, ein verstärkender Zusatz zu opestche, elevando tollens. Vesa, strebend, viel, stark; und Veosete aufheben.

24) Deeneïao, einerlei mit din in Pehlvi und Parsi; דין, דון.

26) Ahoroesch Zerethoschtroesch, Oromasdis Zoroastris, i. e. Zoroastris, qui est Oromasdis; völlig wie Plato (Alcib. I.) sagt: Ζωροαστρȣ τȣ Ωρομαζȣ.

28-30) Jo hemestarem hetanm heetem. Anq. qui frappe avec grandeur les ennemis. Heetem ist vehementer und palam, publiquement, hautement nach dem Wörterbuch.

31) Ozuedjed, aus djed, dat, er gibt, und ozu, ozue, Arm, Stärke (עז, עזז, עזה): beides zusammen Hand anlegen, επιχειρειν.

32) henuevïonehem, ihr Heer, turmas eorum. הון, Menge, Haufe, turma.

33) deste, einerlei mit desde, dans, producens.

35) schadem, auch schodem, Glück, Gewinst, Freude, שדא, שדה.

36) berese und rasem einerlei; jenes mit vorgesetztem b. Rese und Rase, erhaben, hoch (Riese), vorzüglich ꝛc. רזה, רצה.

40) Thranfdanm, der Plural von thranfd, Weide, Nahrung, Trift.

43) Fretanm, von fretem, Grösse; großmachend, nährend, erziehend.

IV.

Schlußfolgen aus dem Bisherigen.

24 Nach den bisherigen Versuchen wird es nun leicht, über die Natur dieser Sprache richtig zu urtheilen. Sie hat in ihren Elementen vieles, was sich auch in andern Sprachen findet, ohne daraus entlehnt zu seyn.

Nach allem zeigt sich das Zend als eine uralte unausgebildete Natursprache, die just das ist, was man aus der Gegend und Zeit ihres Gebrauchs erwarten kann.

Digitized by Google

kann. Ihre Aehnlichkeit mit dem Deutschen und Lateinischen kann nach dem Vorhergehenden nicht befremden (§. 14. und Not. 12.). Wenn man eine genaue Grammatik und ein vollständiges Wörterbuch davon hätte, so würde sie zu manchen Entdeckungen leiten. Viele Griechische und Lateinische Wörter und Wurzeln, die man sonst dem blossen Ungefähr zuschreibt, würden sich hier orientiren. In 50. Jahren ist vielleicht Stoff genug zu einem Etymologico magno, worin die genetischen Gründe der vielfältigsten Sprachanalogie gezeigt werden könnten.

In der Wortfügung stehet das Zend mit den neuern Sprachen in ziemlichem Contrast. Noch unterscheidender sind die häufigen Compositionen in dieser Sprache: ganze Gruppen von Ideen werden oft in einen Ausdruck gepreßt. Hiedurch entfernt sich das Zend vom Aramäischen und Lateinischen eben so sehr, als es sich dem Griechischen und Deutschen nähert.

Im Ganzen ist diese Mundart sehr rauh, aber stark, und durch lauter hohe und scharfe Accente beseelt, wovon die meisten im Pehlvi, noch mehr aber im Parsi abgeschliffen und zugerundet sind. Hätte es alle Grade der Kultur erfahren, so hätte daraus eine eben so nachdrückliche und bedeutungsvolle als biegsame Sprache werden können.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Vom Pehlvi.

I.

Allgemeine Nachrichten davon.

25 Zend war die Sprache des alten Mediens und Zoroasters Muttersprache; Pehlvi hingegen der alten Helden und Könige Persiens. Dies heißt dies Wort an sich [16]) und wird auch durch Azvaresch oder Huzvaresch, von gleicher Bedeutung, erklärt. Dies letzte ist der Pehlvische Originalname dieser Sprache, und Pehlvi die Parsiübersetzung von jenem. Beides heißt Stärke, Heldenkraft [17]). Die Regierung der Parther heißt gleichfalls Pahlavi [18]).

26 Nach verschiedenen Orientalern war Pehlvi ursprünglich in Niedermedien zu Hause: daher Herbelot es die Sprache von Dilem nennt. Die vielen Aramäischen Wurzeln in derselben und andere Eigenschaften, der fast durchgängige Gebrauch des Vokals a, wodurch es sich vom Zend eben so sehr unterscheidet, als es sich dem Chaldäischen nähert, machen dieses schon an sich wahrscheinlich. Sein Gebiet erstreckte sich vermuthlich von Assyrien an bis nahe ans Kaspische Meer. Vom Zend würde man ausser den Zendb. wenig wissen: da hingegen das Pehlvi viel bekannter ist und häufig angeführt wird.

27 Was Hyde [19]) davon sagt, dient allerdings zur Erläuterung; ist aber, wie alle seine Auszüge, höchst unordentlich durch einander geworfen, ohne die geringe

16) S. oben Not. 5. und den Originaltext beim P. Angelo. Zend-Av. Bd II. S. 76. *Pahalavan*, sagt Herbelot (Bibl. Or. unter diesem Titel) ou *Pehlevan* — ce mot signifie proprement en Perſien un homme brave et vaillant, et qui tient dans l'Orient le même rang que les Heros parmi nous. Pahlavangehan, d. i. der Heldenmüthigste seiner Zeit, ein gewöhnlicher Titel, den die alten Persischen Könige ihren Groß-Feldherrn und Statthaltern gaben. Mehr Nachrichten und Erläuterungen über die Beschaffenheit dieser Sprache, ihr Alterthum, und den gleichzeitigen Gebrauch derselben mit dem Parsi, s. Zend-Av. Bd II. S. 70-78. 38-40. 44-69.

17) Daher diese Sprache eine Menge Namen für Pferd und Ritter hat.

18) S. Büttners Vergleichungstafeln, St. 2. S. 21.

19) l. c. p. 429-430. und sonst.

20)

Digitized by Google

ringste Bemerkung über das, was wahr oder falsch davon seyn möchte. Wenn er das Pehlvi für die alte Sprache des Persischen Reichs erklärt, so ist das richtig, er irret aber, wenn er annimmt, daß alle Bücher Zor. darin geschrieben wären[20]). Ein offenbarer Beweis, daß er die Originalsprache der Zendb. nicht kannte.

Was den Ursprung des Pehlvi anlangt, so glaube ich nicht mit Anquetil, 28
daß es aus dem Zend entstanden sey. Ob es gleich eine Menge Wörter mit ihm gemein hat, auch die Zeitwörter jenem ähnlich bildet, und im Grunde dieselbe Schrift hat, so kann es doch eben so alt als das Zend seyn. Diese Aehnlichkeiten beziehen sich nur auf denselben entfernten Ursprung. Im Ganzen aber ist das Pehlvi viel zugerundeter, fliessender und weniger mit Vokalen überhäuft, als das Zend.

II.

Natur dieser Sprache nach ihren Wurzeln.

Ein grosser Theil von Pehlviwörtern ist so original, d. i. dieser Sprache so 29
eigen, als von irgend einer gesagt werden kann; ein anderer findet sich im Zend und Parsi, und ein dritter ist formell chaldäisch. Um also diese Sprache von Seiten ihrer Verwandschaft mit andern Sprachen zu charakterisiren, will ich diejenigen Wörter hersetzen, die mir so wohl im Wörterbuch als einigen verglichenen Stellen des Textes vorgekommen sind.

Ab und Abider, Vater; Am und Amider, Mutter (אב, אם).
Anschota, Mensch, אנשא.
Aïoman, Auge, עין. Das man wird zu vielen Wörtern gesetzt, wie Jedeman, Hand, יד.
Alalunan, lavare, λουειν, waschen.
Affuatan, kochen, אפה. Die Endung an und tan bezeichnet den Infinitiv.
Admunatan, aus der Erde aufwachsen. אדמה
Awela, zuerst, אולא.
Apra, Apria, Staub, עפרא.
Amar, Rechnung, אמר.
Arta, Amra, Alka, Erde, Wein, Kinn; ארעא, חמרא, לחי.

Attu-

20) *Pehlavi* — haec est lingua illa ac *Zerduschti* seu Zoroastris libri antiqua Persica, in qua scripti sunt om- l. c. p. 429.

Digitized by Google

Attuned, er gallopirt. עוט im Arab. Conj. 2. abiit,
Boman, Bonteman, Sohn, Tochter, בנה.
Berur, Bruder; Baſeria, Fleiſch, בשריא. Bita, ביתא, Haus.
Bavend und Bund, gebunden, bande, vollendet.
Ban, in dieſen, בֵּן. Banoï, Frau.

Paſkunatan, ſecare, פסק. Parſchunatan, vorübergehen, פרש.
Tina, שינא, dünner Staub. Tota, totum.
Tabna, Tum, Streu תבנא, vollendet תֻּם.
Tora, einer von den Namen der Ochſen. ταυρος, שור. Vermuthlich ehemals auch im Chald. תורא.
Djektiboneſtan, ſchreiben, von כתב, das dje (dſche) iſt gewöhnliche Präformation, nach der Chald. Form ſchafel, שפעל.
Djaktruned, er ſchlägt, quatit, percutit. Die Wurzel k — t — r — iſt ein Primitivum der meiſten Sprachen.
Djavam, Tag, יומ, welches vielleicht ehemals nicht Jom ſondern javam geleſen wurde.
Djatibunatan, ſitzen, יתב, ישב.
Hopman und Opman, Geſicht, אפי, אף. Hamin, heiſſe Zeit. חם, חמין.
Damdemia, Damdemai, Meer, Damm, Dema Fluß, Damia Blut. דמיא.
Ðiba, Wolf, זאבא, זאב, דיב, דיבא.
Dina, Conferenz, Unterſuchung, Satzung, Geſetz. דינא, דין.
Dabunatan, geben; Dabuned, er gibt.
Daman, Saman, Zeit, זמן, זמן. Dameſtan, allezeit.
Dakia, rein, זכא, זכא. Ruiſman, Oberhaupt, ריש, ראש.
Raba (רבא), groß. Raſchunatan, bilden, ſchaffen, ריש.
Sakar, maſculus, זכר. Steha, die Welt, von ſtare, ſtehen.
Setia und Seta, die Welt. Satus.
Satuned, er gehet; das ſa iſt, wie dja, Chald. Präformation (ש), die ſogar verdoppelt wird, wie Sa[illegible]ned, er gehet.
Sareh, arg, böſe, סרר, סרה; der Comparativ Sariter, böſer, wird wie im Lat. Griech. und Deutſchen durch ter, er gemacht.
Schmeha, Schmia, Himmel, שמיא, שמי. Schemſia, Licht, Sonne, שמשא.
Schreruatan, ſcheuren, waſchen.
Schabkunatan, ſetzen, niederlegen. שבק.
Schedunan und Schetunatan, anbeten, שדי. Schenat, Sanat, Jahr, שנה.

Schem,

Digitized by Google

Schem, Name, שם. Schafir, ſchön, שפיר. Schakunatan, trinken, tränken, שקה.

Kokba, Stern, ככבא, im Zend und Parſi dafür ſtaran und ſetareh.

Kalma, Weinſtock, כלמא. Kala, Stimme, קלא. Kof, Berg, Hügel, כף, כפא, Cippus.

Kaſchta, Bogen, כשתא. Kalba, Hund, כלבא. Kuſt, Seite, Coſta.

Lelia, Nacht, לילא. Leſan, Zunge, לשן. Leka, terra, ſolum, leuca.

La und Na, nicht, לא. Mona, König, Gott, Monob, Amon.

Mia, Waſſer, מיא. Medina, Provinz mit vielen Städten, auch Madina.

Malka König; Malkuta, Königſchaft. מלכא, מלכותא.

Magoe, Prieſter, Magus; eben das Mavi, davon das Parſi Mobed.

Meman, Was? מימן. Men, von, מִן. Maſter, gerecht, recht.

Nira, Feuer, Glanz, נירא, נור.

Nakſia, Güter, Reichthum, רכשא, רכסא. Nemra, Tyger, נמר.

Vad, bis, עד. Vedna, Zeit, עת, עד.

Viſeſt, Worte, Ausdrücke, einerlei mit Veſta, Vetſcheſchta, Veſchta.

Wenn das ſo iſt, möchte man denken, ſo braucht man nur Chaldäiſch zu wiſſen, um mit dieſer Sprache bald fertig zu werden. Allein man kann ſehr gut Chaldäiſch verſtehen, ohne auch nur eine Zeile in Pehlvi leſen zu können. Dieſe bekannten Worte kommen ſelten vor, und der bei weitem größte Theil iſt ganz fremd.

Digitized by Google

III.

Ueber den grammaticalischen Bau dieser Sprache.

30 In ihren Formen ist sie sich gleich, und viel regelmässiger, als das Zend, und eben darum auch leichter zu lernen.

Sie ist im Ganzen auch viel wohlklingender und sanfter, als das nordliche Zend, und die dem Zend so gewöhnlichen Endungen tsche ꝛc. kommen im Pehlvi, wo alles mehr zugerundet und abgeschliffen ist, höchst selten vor.

In Bildung der Zeitwörter gleicht das Pehlvi dem Parsi; die Nennwörter haben aber gemeiniglich chaldäische Form, selbst wenn die Wurzel nicht chaldäisch ist, z. E. Koka, Atia, Kera.

Die Nomina propria endigen sich meist auf a n, m a n, a d und a.

31 Der Vokal A ist in dieser Sprache eben so häufig, wie im Chaldäischen, z. E. Vakad, Vakhan, Vanda, Varta, na, nakand ꝛc. Im Parsi wechseln hingegen alle Vokale, wie im Zend. Dieses hat 12. Vokale, das Pehlvi nur drei.

Die Pronomina person. sind sonderbar, z. E. Re, Rekji, Ragoman, Ich; Rak, du; Roman, wir; Rakun, ihr; Ragomenschan, sie. Auch Sit, ihr, A f u m, ich, Afut, du; Afuseh, er. Für jedes pron. pers. gibt es mehrere Namen.

32 Manche gleichgeltende Formen sind blos Verschiedenheiten der Aussprache, als Atvar, advar, asobar, Ritter, Reuter; oder Verlängerungen, wie as, asman, asdeman, Decke, worauf der Sattel gelegt wird. Für Reuter und alles was zum Reiten gehört, gibt es viele Namen in dieser Sprache.

Noch unterscheidet sich das Pehlvi vom Zend dadurch, daß es für gewisse geweihete Namen, die das Parsi aus dem Zend, nur sanfter gebildet, beibehalten hat, seine eigenen hat, z. B. Anhuma, Ormuzd; Atia, Tir, ein Genius; Resa, Gosch, ein Genius; Djatun, Jzed.

IV.

Digitized by Google

IV.

Verhältniß des Pehlvi zum Zend.

Regelmäßigkeit und Leichtigkeit sind die beiden Haupteigenschaften, wodurch sich das Pehlvi vom Zend unterscheidet. Dahingegen enthält dieses einen gröss- 33
sern Reichthum ungebildeter Materie, mehr Mannigfaltigkeit in seiner ersten Anlage und Stärke der Natur. Wenn die Flexionen in Pehlvi immer dieselben sind, so in Zend bald lang, bald kurz, bald auf diesen, bald auf jenen Vokal ausgehend. Eben so wenig finden sich im Pehlvi jene hohe und tönende Accente: es liest sich leichter und einförmiger.

Das Pehlvi hat, wo nicht mehr, so doch eben so viel eigenthümliche Wörter, als das Zend; sehr wenig von jenen Lateinischen, Celtischen und andern Wurzeln, aber desto mehr Aramäische, dem es auch in Bildung der Nennwörter und Präfixen ähnlich ist. Zusammensetzungen liebt es wie das Zend und Parsi, hat sie aber nicht in der Menge.

Es hat einen ziemlichen Theil der Wörter mit dem Zend gemein, sie aber 34
alle seinem Genie gemäß gebildet, z. B.

Zend. Ede, wenn; Eantere, in, innerst; Edenamm, indessen,
Pehlvi. Asin, — Andere, — — Edun — —
Z. Ezereso, nicht alt; Ezaede, er wird groß; Astem, er ist und ὄντως.
P. Azerman, — — Hozed, — — — Ast —
Z. Aschte, achte; Aschtesch, Friede; Eghreïotemo, sehr stark; Amerschan, unsterblich,
P. Aschт, — Aschteh, — Aghretom, — — Amargan —

Endlich haben die Alphabete beider Sprachen sichtbare Aehnlichkeiten, nur daß das P. viel weniger Charaktere, als das Z., hat.

Dieses Verhältniß des P. zum Z., und beider Sprachen zum Parsi 35
zeigt, daß sie alle drei wirkliche Sprachen des alten Persischen Reichs gewesen sind, und daß es ungereimt sey, das Zend zu einer Wirkung der schwarzen Kunst zu machen. Daß das Pehlvi und Parsi alte Sprachen Persiens gewesen sind, kann Richardson selbst nicht leugnen: nur ist die Behauptung falsch, daß

Digitized by Google

das reine Parsi die einzige Sprache des gebildeten Persiens, und Pehlvi nur die Baurensprache gewesen sey. Es mag von vielen 1000. Bauren gesprochen seyn, aber nicht blos von diesen; sondern lange Zeit war es die herrschende Sprache der Helden, Könige und ansehnlichsten Schriftsteller; und diese behielten es noch lange, nachdem es bereits vom Hofe verbannt war. Es verdient also blos darum, weil es nicht Neupersisch ist, keine Herabsetzung. Selbst das Neupersische hat hie und da so harte Töne, als das Zend nur immer haben kann. Ueberhaupt muß man einer Sprache nicht darum das menschliche Bürgerrecht absprechen, weil sie unserm Ohr nicht wohl thut, noch weniger sie deswegen verachten, weil sie den Ostindischen Compagnien keinen Nutzen bringt.

Digitized by Google

Beurtheilung

des Charakters und der Glaubwürdigkeit

Anquetil's Du Perron,

als Sammlers und Uebersetzers der Zendbücher,

und

als Geschichtschreibers dessen, wovon er Augenzeuge gewesen ist;

von

Johann Friederich Kleuker.

Digitized by Google

— ἐν ᾧ μέτρῳ μετρεῖτε, ἀντιμετρηθήσεται ὑμῖν.

Jesus apud Matth. 7. 2.

Digitized by Google

Ueber den

Charakter und die Glaubwürdigkeit

des Herrn

Anquetil Du Perron,

als

Sammlers und Uebersetzers der Zendbücher

und als

Geschichtschreibers dessen, wovon er Augenzeuge gewesen ist.

Mehrere Gründe bewegen mich, eine etwas genauere Untersuchung über den 36
Charakter und die Glaubwürdigkeit des Sammlers und Uebersetzers der Zendbücher anzustellen. Eines Theils sind die bittern Vorwürfe bekannt, die ihm von einigen gemacht worden sind. Nach der Behauptung seiner Gegner in England und Deutschland ist Anquetil der unwissendste, leichtgläubigste und unredlichste Abentheurer, und verdient folglich nicht den mindesten Glauben, selbst da nicht, wo niemand so gut, als er, die Wahrheit sagen konnte, wenn er nur ehrlich genug war, sie sagen zu wollen. Eine so harte Beurtheilung eines Mannes, der sonst ziemliche Proben von Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe, Freimüthigkeit und Einsicht gegeben hat, muß doch wohl sehr unbezweifelte Beweise für sich haben, wenn sie die Sprache der Wahrheit und Menschenliebe, und nicht der Leidenschaft und Parteilichkeit seyn soll. — Andern Theils ist eine wahre Beurtheilung dieses in seiner Art einzigen Mannes, dem die gelehrte Welt Kenntnisse zu verdanken hat, die sich nicht auf jedem Zaune greifen lassen, hier um so zweckmässiger und nothwendiger, weil er für gewisse Dinge bis jetzt

noch

Digitized by Google

noch der einzige ist, der davon als Augenzeuge geredet hat, und folglich der einzige, dem man gewisse Dinge glauben muß.

37 Es frägt sich also: wie weit verdient Anquetil, theils als Sammler und Uebersetzer alter Urkunden der Persischen Religion, von deren Einrichtung, Sprachen ꝛc. er dieses und jenes sagt; theils als Geschichtschreiber der Nationalmeinungen und des öffentlichen Gottesdienstes der unvermischten Nachkommen der alten Perser, wovon er Augenzeuge gewesen seyn will, Glauben und Zutrauen, oder nicht? Ist er von Seiten der Geschicklichkeit und Ehrlichkeit der Mann, zu dem man Zutrauen haben, von dem man glauben kann, er rede wahr, wenn er sagt, das habe ich so und so gesehen, das ist so und so? oder zeigt er von Seiten seines Charakters und seiner Beurtheilungskraft so viel Schwächen und unrühmliche Blössen, daß man Ursache hat, alles was von ihm kommt, zu verwerfen, und in Alles Mißtrauen zu setzen, auch in das was man sonst jedem ehrlichen Manne zuglauben würde?

Ich wünsche diese Frage zur Befriedigung jedes unparteiischen Lesers zu beantworten, und zwar nicht blos in Rücksicht auf die ihm gemachten Vorwürfe, sondern meine Absicht ist, ein treues Bild von dem Charakter dieses merkwürdigen Mannes zu geben, das mehr als Ehrenrettung ist, und wobei jene Vorwürfe selbst in ihr gehöriges Licht kommen.

38 Das Erste, was ich zu diesem Zweck für dienlich halte, ist eine kurze und genaue Geschichte der ganzen Expedition. Diese wird deswegen erfodert, weil meine Leser sonst nicht im Stande seyn würden, alles das zu verstehen, und in seiner wahren Verbindung zu beurtheilen, was ich nachmals über seinen Charakter, und in Rücksicht auf seine Gegner, von ihm sagen werde. Auch ist es überhaupt gut, daß man einen Menschen erst selbst hört, und ihn handeln läßt, ehe man ihn lobt oder tadelt. Wenn ich aber diese Geschichte aus seinen eigenen Berichten ziehe, so darf man nicht denken, dies sey petitio principii — Nein! eben hier — in seinen Berichten — liegen alle die Data und Einzelnheiten, wodurch er sich entweder empfiehlt oder verwerflich macht. Niemand hat sich so geschildert, als er. Und wenn seine Gegner ihm glauben, wenn er offenherzig genug ist, Dinge zu sagen, die sie zu seinem Nachtheil auslegen; so kann man ihm auch andere Dinge zuglauben, die in jene so genau verwebt sind, daß Eins mit dem Andern entweder steht oder fällt. Kurz, die Geschichte der ganzen Expedition ist eine Sache, für deren Wahrheit er sich seiner ganzen Nation verbürgt, und wodurch er die Aufmerksamkeit von mehr als einer Klasse von Menschen erregt hat.

Digitized by Google

I.

Anquetil nach seiner eigenen Geschichte beurtheilt. 39

Er war 20. Jahr alt, als er den Entschluß faßte, eine Reise nach dem Orient zu thun, um die geheiligten Urkunden der altpersischen (zugleich auch der Indischen) Religion aufzusuchen, und dieselben, wo möglich, mit Hülfe der Gelehrtesten der Nation selbst, verstehen zu lernen. Die Veranlassung dazu gaben einige nach dem Zend-Vendidad zu Oxford abgeschriebene Zendblätter [1]), die er 1754. zu Gesicht bekam. Sein bisheriges Studium der gelehrten und orientalischen Sprachen hatte ihn in den Stand gesetzt, die Wichtigkeit eines solchen Vorhabens, und die Vortheile, die die allgemeine Gelehrsamkeit von der glücklichen Ausführung desselben erwarten könnte, einzusehen. Ich weiß nicht, wie weit dasjenige Glauben verdient, was der Verf. der unten [2]) angeführten Schrift von seiner grossen Gelehrsamkeit, die er schon damals gehabt habe, rühmt: aber so viel weiß ich gewiß, daß er so wenig unvorbereitet auf diesen kühnen Entschluß kam, daß vielmehr die Herrn Barthelemy, Graf Caylus, de Guignes ꝛc., mit denen er sich darüber unterredete, und die ihn als einen unternehmenden und geschickten Mann kannten, sein Vorhaben billigten, und sich deswegen bei dem Minister des Königs verwandten, um ihm von Seiten der Ostindischen Comp. Unterstützung zu verschaffen.

In der That, wäre der junge Anq. damals ein ganz unvorbereiteter 40
Jüngling gewesen, wie H. M. sagt, ein homme perdu, ein Don Quixotte, hätte er seinen Gegenstand gar nicht gekannt, wie wäre er denn auch nur auf den Gedanken gekommen? Man zeige dem ersten dem besten Studenten vier Zendblätter, ob ihn das zu einem solchen Entschlusse bringen wird. Nicht blosse Wallung des Bluts, nicht ein Je ne sçais quoi war es, was ihn aufregte, sondern ein deutliches Bewußtseyn von der Wichtigkeit seines Gegenstandes, der seinen Ehrgeiz anflammte. Das Studium der alten Religionen war bis dahin eins seiner liebsten gewesen; er glaubte mit Recht, daß die Aufklärung derselben von dem Stu-

1) S. das weitere Zend-Av. Bd 1. Vorber.

2) A l'âge de vingt ans Mr. Anquetil du Perron avoit une érudition profonde, et il savoit toutes les langues orientales que l'on connoit en Europe. *Aux Manes de Louis XV, et des grands hommes qui ont vecu sous son Regne. Lausane*, 1777.

Digitized by Google

Studio ihrer eigenen authentischen Quellen abhinge. Da nun die ältern Bücher der Braminen in Samskrit und die Zendurkunden der jetzigen Nachkommen der alten Perser dem Namen nach wenigstens bekannt waren, und als Quellen der ältern Religionen Orients in Europa angesehen wurden, so war nichts natürlicher, als daß ein lebhafter und zu kühnen Unternehmungen aufgelegter Geist, der diese Art von Studien vor allen andern suchte, zu dem momentanen Entschluß gebracht wurde, jene für Europa bis dahin entweder unzugängliche oder doch unverständliche Urkunden in den Ländern selbst verstehen zu lernen, wo sie allein verstanden werden. Dabei konnte kein Gedanke von Schwierigkeit ihn niederschlagen, weil das Vorhaben selbst sich seiner ganz und gar bemeistert hatte.

41 Dies ist die wahre Sache. Dieses allein war es, warum er den Orient zu sehen wünschte, und wovon er mit den vorbesagten Herrn der Königl. Akademie redete. Er wußte, daß Hyde sich vergeblich bemühet hatte, durch Hülfe einiger Gönner in den Stand zu kommen, alte Wörterbücher im Orient aufkaufen zu lassen, um danach diese Bücher zu studiren. Dagegen glaubte Anq., der sicherste und beste Weg sey, einen lebendigen Unterricht zu suchen: darum hielt er eine Reise in den Orient, die allein diesen Zweck hätte, für nothwendig. Hätten die Unterhandlungen keine Schwierigkeit gefunden, so würde er als ein Königl. Pensionnair aus Paris gegangen seyn. Da er aber seiner Sache so voll war, daß er jene Vermittelung nicht abwarten, noch sich, im Fall er nicht glücklich wäre, Vorwürfe machen lassen wollte, so faßte er den Entschluß — als Soldat der Ostindischen Compagnie nach Indien [3]) zu gehen.

42 Soldat? — spotte nicht, lieber Leser! die Sache ist kühn, aber nicht verächtlich — für einen Franzosen nicht. Ein grosses Unternehmen adelt jedes Mittel, wer sich nur dessen nicht schämt. Er wurde Soldat, blieb es aber nur einen Monath; denn so bald er zu L'Orient anlandete, gab ihm der Gouverneur der

3) Der jetzige Sitz der altpersischen Religion ist eigentlich Kirman in Persien. Hieher hätte er also reisen müssen, wenn er blos die Religionsurkunden dieses Volks zum Zweck gehabt hätte. Weil aber die alten Bücher der Braminen in Indien mit zu seinem Plane gehörten, so zog er Indien vor, weil er hier beides fand. Ueberdem war eine Reise nach Persien für ihn, unter den Umständen, unmöglich. Auch hatte seine Nation in Indien, aber nicht in Persien Einfluß; und das Beispiel einiger Schotten und Engländer, die etwas von den Urkunden der Religion Zor. vor ihm aus Indien nach England gebracht hatten, zeigte ihm wenigstens die Möglichkeit der Erreichung seines Ziels.

Digitized by Google

der O. C. sein Engagement zurück, mit der Anzeige, daß ihm der König eine Pension bewilligt hätte [4]). Ich übergehe alle Nebenumstände [5]), um noch einige vorläufige Bemerkungen über das Betragen unsers Entschlossenen zu machen.

Der Zweck des ganzen Unternehmens hat an sich so viel Grösse, daß der 43
Ehrgeiz eines muthvollen Jünglings dadurch gar wohl entzündet werden konnte. Hätte er auch, statt der gehofften Schätze, einen bloßen Irrwisch gefunden, so könnte ihm dieses doch nicht verargt werden. Denn er wäre auf die Art doch der Erste, der das gelehrte Europa aus einem Traum geholfen hätte. Desto besser aber, daß die übersetzten Urkunden kein Irrwisch sind. Nicht jeder Mensch interessirt sich im 20sten Jahre für solche Gegenstände auf die Weise: wie wenige fassen das eigentliche Gewicht einer Sache, wie diese! ihren Einfluß auf mehrere Theile der Gelehrsamkeit und Kenntniß des Alterthums! Die Allgemeinheit seines Blicks erhellet aus der Grösse seines Plans: er wollte nicht nur die alten Religionsbücher der Perser, sondern auch der Braminen verstehen lernen: und diese auch deswegen, weil die Bibliothek seines Königs viele Indische Mspte enthielt. Aber ein Vorhaben dieser Art, selbst bei den größten Schwierigkeiten, auszuführen, foderte immer einen Anquetil von Leib und Seele. Das Mittel, Soldat zu werden [6]), blos um in den Orient zu kommen, zeigt eine Entschlossenheit und einen Muth, der wenig seines Gleichen findet. Diese fermeté d'esprit half ihn während der ganzen Expedition aus den gefährlichsten Situationen, ob sie ihn gleich zuweilen auch bis zur Tollkühnheit brachte. Eben das, was ihm sogar den Namen eines Soldaten nicht schrecklich machte, setzte ihn in den Stand, alles

4) 500 Liv. die seine Gönner in der Geschwindigkeit bewirkt hatten. Da er sich die Station eines Soldaten hatte gefallen lassen, so schienen diese vorerst genug, bis man sähe — Er erhielt bald von der Compagnie 1400 Liv. dazu, so daß er bis 1760 zusammen 1900 Liv. hatte; von dieser Zeit an aber 2880 Liv.

5) S. seine Relat. du Voyage, p. VI u. f. Zend-Av. Bd 1. Vorber.

6) Es würde hiezu nicht gekommen seyn, wenn er nicht aus der Sache ein Geheimniß gemacht hätte. Herr Baucher, der nach allen Bemühungen bis auf den letzten Morgen nicht umhinkonnte, ihn endlich einzuschreiben, bewies sich nicht wie ein Seelenverkäufer gegen ihn, sondern suchte ihn durch die zärtlichsten Vorstellungen von dem Gedanken abzubringen, er blieb aber dabei. Allein au bruit de son départ, heißt es in einem Aufsatze nach der Not. 2. angeführten Schrift (Journ. de Lecture. 1784. Nr. IV. p. 64.), tous les coeurs s'étoient émus, et on s'etoit hâté de lui envoyer des secours qu'on negligait de lui donner, lorsqu' il étoit à Paris etc,

Digitized by Google

alles zu thun und zu wagen, um sein Ziel zu erreichen. Denn die Unterstützung, welche in der Folge freilich ansehnlich wurde, bedeutete doch immer wenig, gegen das, was er wirklich geleistet hat. Dazu mußten viele persönliche Eigenschaften, die durch Geld weder erkauft noch ersetzt werden können, in ihm zusammentreffen.

44 Neun Monath nach der Abreise von Paris (den 10ten Aug. 1755) kam er zu Pondichery an, woselbst er aber, ohngeachtet einiger Empfehlungsschreiben, wenig Aufmunterung fand, welches ihn anfangs niederschlug [7]) bis endlich M. Goupil, Befehlshaber der Truppen, sich seiner aufs liebreichste annahm, und der Gouverneur Leyrit, dem er seine äusserste Verlegenheit zu erkennen gab, ihm jährlich 1400 Liv. von der Compagnie versprach.

So bald er eine fixe Besoldung hatte, machte er, nach einigen Excursionen der Neugier, einen ernstlichen Plan zu seinen Studien [8]). Er sahe, daß das Malabarische, welches er bisher getrieben hatte (relat. p. XXVI.), nicht hinreichte, und legte sich also vorerst auf das Neupersische, als die allgemeinste Sprache Asiens [9]). Nachdem er mit diesem bekannt war, entschloß er sich, tiefer ins Land von Bengalen zu reisen, um zu Benares, einer der berühmtesten und ältesten Schulen der Braminen, das Samskrit u. s. w. zu lernen. Er reiste

7) Man sehe die einzelnen Umstände relat. du Voy. p. XXI. XXII. Er sagt unter andern: Il faudroit être dans la situation où je me trouvois alors, pour concevoir ce qui se passa chez moi. Comme je n'étois ni Employé, ni Militaire, personne ne se présenta, pour me tirer d'embarras.

8) Zu Pondichery überließ er sich anfangs dem Vergnügen, wie es sich ihm darbot, kam aber bald wieder zu sich selbst. Je commencois déja à regretter le temps que les Plaisirs de Pondichery déroboient aux études sérieuses, qui pouvoient seules faire réussir mes projets; ma premiere ardeur s'affoiblissoit: et en effet, comment auroit-elle tenu contre le genre de vie que l'on mene dans les Colonies! En général, on y voit peu de personnes occupées sérieusement de leur état etc. Ibid. p. XXVI-XXVII.

9) Voyant que le Persan moderne étoit la langue la plus étendue de l'Asie, qu'on le parloit dans tous les endroits où la différence des idiomes où plutôt des dialectes, rendoit la connoissance du Malabar de cette côte insufficante, j'en fis l'objet de mes études, sans negliger cette derniere langue. p. XXXVI. Er wünscht daher, daß jeder, der eine Reise nach dem Orient thun will, zuerst das Neupersische in Europa lerne, so weit er es lernen kann.

Digitized by Google

reiste also im Gefolge Gaupils, der dem Nabob von Velour mit dem Franz. Heer zu Hülfe eilte, ab, und kam zu Gegny an, wo er sich zuerst mit Indischen Büchern beschäftigte (p. XXXI.); aber eine gefährliche Krankheit unterbrach seinen Fleiß. Darauf schrieb er von Schandernagor aus (wo er wenig Unterstützung fand, sich aber mit Uebersetzungen aus dem Neupersischen beschäftigte p. XXXVI.) an M. Law, Chef zu Cossimbazar, um durch dessen Vermittelung Gelegenheit nach Benares zu bekommen u. s. w. (p. XXXVIII.) Zugleich schrieb er nach Surate an M. Verrier, Chef des Franz. Comtoirs daselbst, und sandte dabei einige Zendzeilen, worauf er die Antwort erhielt, daß die Parsen sein Geschriebenes gelesen, und sich erboten hätten, ihm Unterricht in den alten Sprachen zu geben, und das Hauptwerk Zor., den Vendidad in Zend und Pehlvi, ihm zu erklären (p. XLI. XLII.). Dies freuete ihn um so mehr, da der einbrechende Krieg zwischen den Engländern, Franzosen und dem Nabob von Bengalen ihn nöthigte, seine Absicht auf Benares vorerst aufzugeben. Nachdem das Franz. Comtoir zu Schandernagor [10]) von den Engländern erobert war, mußte er sich mitten durch das Heer der Feinde retten, und entschloß sich, ganz wider seinen Willen, nach Pondichery zurückzugehen. Da aber die Engländer das Meer geschlossen hatten, so konnte er nicht zu Wasser, sondern mußte unter vielen Lebensgefahren durch einige hundert Meilen der unwegsamsten Gegenden zu Fuß, bis er endlich wieder zu Pondichery anlangte (p. CXI).

Hier fand er seinen Bruder. Er zeigte dem Gouverneur Leyrit den Brief 45
von Surate, der seinen Vorsatz dahin zu reisen billigte. Auch brachte er es bei diesem, durch seine eigenen und P. Lavaur's Vorstellungen, dahin, daß sein Bruder an Verrier's Stelle käme, wenn dieser abginge, um ihn desto kräftiger zu unterstützen. Er reiste also (den 27sten Oct. 1757.) mit seinem Bruder nach Surate ab.

Von jetzt an fingen seine eigentlichen Arbeiten erst an. Die beiden ersten 46
Jahre in Indien waren meist Ebentheuer [11]). Ohngeachtet er durch die häufigen Excursionen während dieser Zeit zu mancherlei Kenntnissen gelangte, so wäre es doch besser gewesen, wenn er die Zeit nicht verlohren hätte. Der Hang dazu war

10) Er reiste den 9ten März ab, ohne den Director zu fragen. Ohngeachtet aber, sagt er, mir diese Reise (nach Bengalen) sehr übel genommen ist, so habe ich ihr doch die Uebersetzung der Zendbücher zu danken.

11) Man lese darüber relat. p. CXXII. sein eigenes aufrichtiges Bekenntniß. Die Rei-

Digitized by Google

war eine Folge seiner Neugier und Unstätigkeit. Selbst auf der Reise nach Surate trennte er sich von seinem Bruder, so oft nur ein Stein mit Inschriften oder dergleichen etwas seine Aufmerksamkeit reizte. Zu Surate suchte er zuerst allerlei Bekanntschaften. Er fand die Parsen in zwei Parteien getheilt [12]), Darab und Kaus, zwei Gesetzlehrer, regierten die eine, und Manschedj die andere. Da der Gouverneur seiner Nation mit jenen zunächst in Verbindung stand, so machte er zuerst mit Darab Bekanntschaft (p. CCCXHI.), und berief sich auf das, was sie ihm durch M. Verrier schriftlich versprochen hatten. Darab zeigte ihm den Vendidad, und erbot sich zu einer Abschrift für 100 Rupien. Dies kostete Zeit, und doch wollte Anq. sein Studium gern gleich anfangen. Er foderte seine Landsleute auf, ihn zu unterstützen: da sie aber zögerten und ihm das Gewicht ihres Einflusses in etwas zu fühlen geben wollten [13]), so brach er ganz mit ihnen [14]).

47 Noch mehr aber, als diese Mishelligkeit, kränkte ihn das Zögern der Parsischen Gelehrten. Nach drei Monaten erhielt er endlich das erste Mspt, den Vendidad in Zend und Pehlvi, den er bezahlte, und nun gleich anfangen wollte, mit ihnen zu arbeiten. Aber seine Lehrer wollten ihn langsam hinhalten. Er hatte das Alphabet, was sie ihm gegeben, viel zu geschwind gefaßt. Je mehr er ihnen mit Fragen zusetzte, desto zurückhaltender und geheimnißvoller wurden sie: blieben oft lange Zeit weg, unter dem Vorwande der grossen Gefahr, wenn es auskäme, in welcher Absicht sie zu ihm gingen, und stellten vor, daß er zu viel verlange. Schon von M. Frazer wären ihnen grosse Summen für Pehlvische Mspte angeboten, und die Engländer hätten Belohnungen ausgesetzt für den, der ihre heil. Bücher übersetzen würde; allein so weit liessen sie sich nicht ein.

An-

Reise nach Bengalen hatte eine gute Absicht, aber der Krieg vereitelte sie, wofür er nicht konnte.

12) Die Ursach ihrer Entzweiung war ein Streit über den Penom, ob er einem Todten auf das Gesicht gelegt werden müßte, oder nicht. Man hat hierüber gespottet; allein nach den Religionsgrundsätzen dieses Volks war der Gegenstand des Streits für sie wenigstens eben so wichtig, als der Streit der Christen über die Chorhemder bei der Taufe je seyn konnte. Tod und Verunreinigung durch Leichname sind wesentliche Punkte der Religion dieses Volks.

13) Je m'apperçus des - lors du manége des Gens de la Loge, sagt er p. CCCXIII.

14) Es war übrigens nicht bedachtsam, daß er es gerade mit Verrier verdarb, der ihm jetzt allein beförderlich seyn konnte.

Digitized by Google

Anquetil erhielt daher, so lange Verrier das Franz. Comt. dirigirte, auch 48
weiter kein Mspt von ihnen, sondern mußte sich mit einigen allgemeinen Erläuterungen über ihre Religion begnügen; ja sie entfernten sich immer mehr, da sie sahen, daß er an Verrier so wenig Beistand fand. Da ihm also die Sache so sehr erschwert wurde, so beklagte er sich bei dem Obergericht zu Pondichery über das Betragen Verrier's, und legte zwei Empfehlungsschreiben von Graf Caylus und M. Boutin (Königl. Commissaire in den Angelegenheiten der Ostind. Comp.) bei (p.CXXIV - CXXV.).

Unterdessen stand er bei den übrigen Europäern zu Surate in besserem Vernehmen, besonders mit Hrn. Taillefer, Chef des holländ. Comt., welche Bekanntschaft ihm zum grossen Vortheil gereichte. Denn da Manscherdj, das Oberhaupt der andern Secte, sich zu diesem hielt, so redete er mit demselben von dem Codex Vendidad, den er von Darab gekauft hatte, weil er wußte, daß beide persönliche Feinde waren, und erbat sich von demselben ein anderes Exemplar des Vendidad, um es mit dem seinigen zu vergleichen, und zu sehen, ob das seinige authentisch wäre [15]). Durch Vermittelung Taillefers erhielt er es, mit der Versicherung, daß dieser Codex die ächteste Copie zu Surate wäre. Da er dieses Exemplar mit dem seinigen Wort für Wort verglich, und Abweichungen fand, so bat er, es eine Zeitlang behalten zu dürfen, um die Varianten auszuziehen, und fing auch sogleich damit an. Um indessen zu wissen, was es mit diesen Abweichungen zu bedeuten hätte, und woher sie kämen, that er an Darab einige entfernte Fragen, den er übrigens zur Arbeit selbst nicht zu Rathe ziehen durfte; und um ihn zu gewinnen, kaufte er demselben einige Persische Bücher ab, worunter auch ein Wörterbuch in Pehlvi war.

Da indessen zu Anfang des Jahrs 1759 Verrier Surate verließ, und 49
sein Bruder an dessen Stelle kam, so hatte er nun freiere Hand. Er erklärte also zuerst dem Destur Kaus, daß er das gekaufte Exemplar des Vendidads von andern verschieden fände, und zeigte ihm zugleich den von Manscherdj geliehenen Codex. Jener behauptete demohngeachtet die Aechtheit des verkauften Mspts, weil er nicht vermuthete, daß Anquetil beide wörtlich verglichen hätte. Den Tag darauf kam Darab, Kaus Onkel und aufrichtiger als sein Neffe. Dieser sahe bald,

15) Mit beiden Parteien in Verbindung um hinter die Wahrheit zu kommen, und zu sehen, hielt er für das beste Mittel, sich gegen Betrug zu sichern.

Digitized by Google

bald, daß Anquetil genau von der Sache unterrichtet war, und suchte ihn deshalb zu beruhigen; er hohlte ein anderes Exemplar, das dem Manscherdischen in allem glich, mit der Versicherung, daß alle Codices in Gusarate damit genau übereinstimmten; und wegen des gekauften Mspts erklärte er, daß er ihn damit nicht betrogen hätte, sondern es sey, dieses die Copie eines andern Codex, der in der Pehlviübersetzung corrigirt wäre, aber im Zendtext selbst, ausser einigen Buchstabenversetzungen und Varianten ohne Bedeutung, keine Verfälschungen hätte [16]), und versprach ihm gleichfalls ein Exemplar, völlig wie das Manscherdische, das den blossen Zendtext, ohne die Pehlviübersetzung [17]), enthielte. Anq. erhielt es nebst noch einem Pehlvischen Wörterbuch und einigen andern Mspten, worunter auch die Geschichte der Parsenflucht nach Indien war, wovon Anq. einen merkwürdigen Auszug (relat. p. 318. u. f.) liefert.

50 Anquetil hatte nun die beiden Häupter der einen Partei, Darab und Kaus, so weit, daß sie nicht mehr zurück konnten. Ihr anfängliches Erbieten gegen Verrier (Z. 44.) war blos nothgedrungen: sie suchten nämlich an den Franzosen Schutz gegen ihre Feinde, die es mit den Holländern hielten, und dachten nicht, daß Anq. je so weit kommen würde. Er verlangte nun, daß sie ihm den Text erklärten und Unterricht in den Sprachen gäben, wozu er noch einige Bücher kaufte. Da sie sich hiezu aber nicht verstehen wollten, so schritt er zu einem gewaltsamen Mittel. Er drohete dem D. Darab, ihn mit seinem Vetter an Manscherdji zu übergeben, wofern er ihm nicht behülflich wäre, den Wendidad ins Neupersische zu übersetzen u. s. w. Die Furcht überwand: die Lectionen gingen an. Da nun Anq. alles aufschrieb, genau auf alles achtete, was Darab ihm sagte, und es von allen Seiten verglich, so wurde dieser wieder argwöhnisch, und blieb über einen Monath weg, unter der Betheurung, daß er in Lebensgefahr wäre, so bald die übrigen Desturs die Sache erführen, und Kaus setzte hinzu, daß er Foderungen thäte, die gegen ihr Gewissen wären, und wozu sie sich auch nicht verbindlich gemacht hätten. Allein die Mspte, die er von ihnen

16) Dies hatte seine Richtigkeit, wie Anq. nachher fand: damals aber war er noch nicht so weit, um die Wichtigkeit der Abweichungen zu beurtheilen.

17) Die Codices mit der Pehlviübersetzung in Guzarate sind alle Copien von einem Exemplar, das ein berühmter Destur vor etwa 400 Jahren aus Kirman nach Indien brachte: und eben jene versuchte Verbesserungen der Pehlviübersetzung waren es, wovon die Parsen in Indien nichts wissen wollten, sondern sich dagegen empörten.

Digitized by Google

nen in Händen hatte, und andere Bedenklichkeiten überwogen den Gewissensscrupel, und Darab verstand sich endlich zu dem, was Anq. verlangte [18]).

Nachdem er nun so weit war, und sich das Lesen des Originals geläufig 51
gemacht hatte, fing er mit der Uebersetzung des Vend. ins Neupersische an, welches überhaupt die Mittelsprache war, deren sich Darab allein bedienen wollte, aus Furcht von seinen Domestiken verstanden zu werden. Anq. schrieb alles auf, selbst die Aussprache des Zend und Pehlvi, und verglich dabei alle Parallelstellen, um sich von der Aufrichtigkeit seines Lehrers zu überzeugen. Während dieser Zeit studirte er Tag und Nacht: den 16ten Jun. war er mit der Vergleichung der beiden Vendidads und der Uebersetzung des einen fertig, wovon er dem Gouverneur Leyrit Nachricht gab und ihn zugleich ersuchte, die vier heil. Bücher der Braminen (Vedes, Vedams), wo möglich, aufzutreiben.

Wegen einer schweren Krankheit und anderer Unglücksfälle unterblieb seine 52
Arbeit bis den 20sten Novemb. (relat. p. 337.) Das erste, was er nun mit Darab vornahm, war die Durchsicht und Uebersetzung der Zusätze, die er aus Manscherdj's Exemplar zu dem seinigen gemacht hatte: hierauf folgte die Uebersetzung des Izeschne, Vispered, der Neaeschs und Jeschts ꝛc., der Sammlung Pehlvischer Stücke, welche unter andern den Bun-dehesch, Si-ruze, Vadsjergherd, verschiedene Ravaets ꝛc. enthalten [19]). Durch hartnäckigen Fleiß machte er sich in einigen Monaten die alten Sprachen, Geschichte, Religion und Gebräuche der Parsen so geläufig, daß Darab ihn nicht mehr hätte hintergehen können, wenn er es auch versucht hätte.

An-

[18]) Ihre ängstliche Furcht hatte Grund. Denn selbst Manscherdj ließ, so bald er erfuhr, welchen Gebrauch Anq. von seinem Mspt machte, und befürchtete, sein Lehrer Bikh möchte es erfahren, dasselbe durch Hr. Taillefer wiederfordern, noch ehe Anq. mit seiner Arbeit zu Ende war. Ob er gleich ähnliche von Darab hatte, so wollte er sich doch durch den Codex der Gegenpartei selbst überzeugen. Da Anq. indessen das verlangte Exemplar nicht gleich zurücksandte, sondern um Verlängerungszeit bat, so wurde ihm von den Holländern mit Gewalt gedrohet. Hier war es, da er zwei geladene Pistolen auf den Tisch legte, und dabei seine Arbeit fortsetzte, welche er in Zeit von vier Monaten endigte, und darauf das Mspt zurücksandte.

[19]) Man siehet, wie seine ganze Uebersetzung entstanden ist: sie ist dem Munde Darabs nachgeschrieben (obgleich nachmals verbessert und revidirt) und enthält also nicht mehr, als was Darab, der übrigens der gelehrteste Destur seiner Gegend war, ihn lehren konnte. Wenn er blos durch

Digitized by Google

53 Anquetil hatte während seiner Krankheit die Großmuth der Engländer erfahren: insbesondere rühmt er den Edelmuth Spencers mit der lebhaftesten Dankbarkeit, der ihm selbst in seinen Studien beförderlich war. (p. 338. u. f.) Durch ihn erhielt er von Farez-Khan den Barzur-namah (S. Notices des Mss.), wovon er eine Abschrift nahm. Auch erbot sich Spencer, ihm von Dehli aus ein Verzeichniß seltener Bücher zu verschaffen u. s. w. Doch bekam er nicht alles, was er gern gehabt hätte.

54 Bisher hatte er sich von seiner Nation ganz getrennt, die ihn wie einen Abtrünnigen ansahe, weil er den Schutz und die Freundschaft der Engländer genoß. Er erhielt indessen im April des folgenden Jahrs ein Schreiben vom Gouverneur zu Pondichery, welches ihn bewog, sich wieder mit ihr zu vereinigen, und dankte also dem Englischen Conseil zu Surate und Bombaye für alle Großmuth, die sie ihm bisher erwiesen hatten, wäre indessen lieber in seiner bisherigen Wohnung geblieben (p. 357.). Von nun an that er immer größere Schritte in den Religionsgeheimnissen, den alten Sprachen und der Geschichte der Parsen, entdeckte täglich ein neues Buch, und mit Hülfe seines Bruders, den Leyrit bevollmächtigt hatte, ihn aufs kräftigste zu unterstützen, gelangte er zu allem, was ihm noch wesentlich und wichtig schien. Da seine Desturs sahen, daß er ohne sie fertig werden konnte, schlugen sie ihm nichts mehr ab, ob sie gleich allerlei Mittel versuchten, sich ihm nothwendig zu machen, und den Preis der Mspte zu erhöhen. Hiezu wurden sie durch den Interpreten der Franz. Loge noch mehr gereizt. Dieser war sonst ein rechtschaffener und dienstfertiger Parse, suchte aber aus Armuth zu gewinnen [20]). Sapur, ein junger Destur von Manscherdji's Partei, war sein Freund, dessen Vater er Anq., statt Darabs, zum Lehrer vorschlug. Bei weitern Unterredungen gestand indessen dieser neue Destur selbst, daß Anq. bereits so viel von Zend und Pehlvi wüßte, als der beste ihrer Partei. Anq. nutzte aber diese neue Bekanntschaft um so mehr, weil er sich das

durch eigenes Studium, wie Hyde wünschte, zum Verstande der Zendb. hätte gelangen wollen, so würden diese wohl unübersetzt geblieben seyn.

[20]) Weil Anq. die bisherigen Ränke seiner Desturs schon kannte, so war es ihm leicht, jeden ähnlichen Versuch zu entdecken: oft waren sie ihre eigene Verräther. H. M. sollte nicht blos bei diesen ruses stehen bleiben und daraus schliessen, Anq. müsse betrogen seyn, ohne die Mittel zu bedenken, die er in Händen hatte, alle ihre Versuche zu vereiteln. Wenn man das Eine nimmt, so muß man das Andere auch nehmen. Da Anq. aufrichtig genug war, jenes nicht zu verschweigen,

Digitized by Google

dadurch bei seinen Desturs im Respect erhielt, und bekam auf die Weise nicht nur von beiden Parteien die Bücher, welche er verlangte, sondern eben diese Freundschaft mit beiden Parteien half ihm auch, hinter einige Schliche zu kommen, die er sonst so leicht nicht entdeckt hätte. Das merkwürdigste Beispiel dieser Art war folgendes (p. 358.).

Anq. versprach Darab, seinem bisherigen Lehrer, eine gewisse Summe für 55
den grossen Ravaet (s. Register des ersten Bandes des Anh. zum Z. A. Th. I. und II.). Dieser brachte ihm das Werk unvollständig und gab es für vollständig aus [21]); schweren wollte er nicht, betheuerte aber aufs heiligste, daß er nicht lüge. Anq. bedrohete ihn; aber Darab wandte sich an den Chef, Anq. Bruder, in dessen Gegenwart er seine Versicherung wiederhohlte. Zum Glück erschien Saptur, Darabs Feind, und verwies ihm seine Unverschämtheit, und zeigte die Fortsetzung der Correspondenzen, die jener ganz geliefert haben wollte. Beim Anblick derselben sagte Darab: ja was das anbetrifft, so habe ich davon auch noch einige Bogen, womit ich dienen kann, wenn sie bezahlt werden. Dies geschahe denn [22]).

Nachdem er durch das Lesen der liturgischen Bücher von allen Cärimonien des 56
Gesetzes unterrichtet war, und sich alle geweiheten Instrumente und gesetzlichen Kleidungsstücke gekauft hatte, wünschte er vor allen Dingen das Innere des Feuertempels zu sehen, theils um eine genaue Zeichnung davon geben zu können, und die zu den besondern heiligen Verrichtungen bestimmten Plätze an Ort und Stelle zu sehen, theils um zu sehen, ob in Darabs Bibliothek, die dieser im Tempel hatte, gewisse Mspte nicht wären, die er abgeleugnet hatte. Weil er aber

gen, so verdient er auch hierin Glauben. Beides gehört zum Verlauf der Sache.

[21]) Mit einem Codex der Zendb. würde er keinen Versuch der Art mehr gewagt haben. Weil aber die Ravaets eine Sammlung fortgehender Correspondenzen sind, worin Anq. noch wenig bewandert war, und wovon jemand eine genaue Kenntniß haben muß, wenn er wissen will, ob die Sammlungen vollständig sind oder nicht, so wagte Darab diesen Streich.

[22]) Alle diese Vorfälle geben noch keinen gegründeten Verdacht, daß alle die von Anq. erhaltenen Mspte falsch seyn möchten, wie H. M. daraus schließt. Anq. war gar nicht in der Lage, daß sie ihn durchweg hätten betriegen können; er stand in gegenseitigen Verbindungen und hatte Mittel in Händen, wodurch es ihm leicht wurde, jeden Betrug zu entdecken. Sie gaben ihm aber auch keine falsche Bücher, blos damit er nicht die wahren bekäme, wohl aber weniger fürs Geld,

Digitized by Google

aber die Strenge der gesetzlichen Verordnungen hierüber kannte [23]), so hielt er es fast für unmöglich. Auch hatte, ausserdem Schah Akbar [24]), noch nie ein Profaner das Innere des Feuertempels gesehen. Demohngeachtet wurde Darab durch ein Geschenk und andere Gründe, besonders weil er Anq. [25]) schon für eine Art von Proselyten hielt, bewogen, ihn an einem Regentage (den 20sten Jun. 1760.) in das Heiligthum einzulassen. Er ging also ganz Parsisch gekleidet hin, und fand wenig Menschen im Tempel. Darab empfing ihn, und führte ihn in die Feuerkapelle, wo sein Sohn just den heiligen Dienst hatte. Das Feuer mußte er mit den gemeinen Parsen durchs Gitter ansehen; und Darab erklärte ihm ganz leise den Gebrauch der verschiedenen Abtheilungen des Tempels. Anq. verlangte hierauf, blos aus Neugierde, wie er vorgab, in das heilige Gemach der Priester, wo der Jeschne celebrirt wird; seine eigentliche Absicht aber ging auf die Bibliothek Darabs, welche in demselben stand. Als dieser sich damit entschuldigte, daß er das Gemach nachmals reinigen müßte u. s. w., so ging Anq. gerade hinein, und fand in der Ecke alle die bereits erhaltenen Bücher, wodurch er sich von der Authenticität der seinigen überzeugte, und auch einige andere Bücher, die Darab bisher nicht eingestanden hatte, und die er ihm nun ebenfalls verkaufen mußte, weil er nicht mit ihm brechen durfte. Alle diese Gelegenheiten und Umstände mußten zusammentreffen, um dasjenige zu leisten, was keinem bis dahin gelungen war.

57 Einige Zeit nachher besuchte er den Kirchhof (Dakhme) ausser Surate, wovon er ebenfalls, als Augenzeuge und sorgfältiger Beobachter, eine genaue Zeichnung und Beschreibung gegeben hat, die man erst recht schätzt, wenn man damit vergleicht, was andere von eben dieser Sache gesagt haben. Bei dieser Gelegenheit redet er zugleich (p. 361.) von den Tempeln der Indier und ihren Festen,

als er bedungen hatte, und dann mußten sie freilich lügen: auch der erste Codex des Vendidad war kein falsches Exemplar, sondern nur ein abweichendes in Absicht auf den Grundtext, und verbessert in der Pehlwiderſetzung. Dazu steht dieser Codex gleichfalls bei einigen im Ansehen.

23) Kein Profaner kann den Tempel der Parsen betreten, ohne ihn ganz zu verunreinigen. Sie beweisen hier gleiche Strenge, wie die Juden ehemals gegen die Heiden.

24) Dieser Mogol spie ins Feuer, ein Verbrechen, das zu Strabo's Zeit mit dem Tode bestraft wurde. S. darüber unten Th. III. Abschn. I. Nr. VII.

25) Nachdem sich nämlich Anq. mit allem Fleiß auf das Gesetz gelegt, und selbst von den geringsten Kleinigkeiten mit Ernst gesprochen und sich darüber belehrt hatte.

Digitized by Google

stern, besonders von einem grossen Fliegenfest, dessen Feier auf die Verpflegung und Verehrung dieser Thiere eben so sehr abzweckt, als die Parsen dieselben zu tödten und auszurotten beflissen sind. Ein Beweis, daß die Parsen ihre Lehre und Gebräuche wohl schwerlich von den Indiern angenommen haben können, da beide mit einander in solchem Widerspruche stehen, daß sie wohl nie aus derselben Quelle fliessen konnten.

Im September war Anq. mit seinen Arbeiten, so weit sie die Parsen betrafen, zu Ende, und wollte nun den zweiten Theil seines Plans, 58
der die heiligen Bücher der Braminen zur Absicht hatte, ausführen, denn er hatte sich vorgenommen, die geheiligten Gesetze von ganz Asien, so weit es nicht Muhammedanisch ist, in sein Vaterland zu bringen (p. 364.). Er bekam endlich, auf Caution seines Bruders, vier Vedams, die er von einigen Braminen in Surate untersuchen ließ, und dabei die Versicherung erhielt, daß es nur Auszüge der eigentlichen Akho Vedes (grossen Vedes oder Vedams) wären. Weil aber der Preis zu hoch angesetzt wurde, so konnte er sie nicht kaufen, sondern nahm blos die Rubriken [26]) davon und eine Copie des Anfangs und Schlusses, die ihm bei einer noch immer vorhabenden Reise nach Benares dienen sollte. Zu diesem Zweck ließ er die drei vornehmsten Samskretanischen Wörterbücher durch Braminen ins Neupersische übersetzen. Allein die sich damals ereignenden politischen Revolutionen hinderten ihn, seinen Plan weiter auszuführen. Auch wollten die Braminen nicht gern an eigentliche Erklärungen ihrer Geheimnisse, besonders in Absicht auf die linganischen Mysterien, welche gleich im Eingange des Wörterb. Anverkasch stehen: sie gaben mehr Paraphrasen und Verschleierungen als Uebersetzungen. Er unternahm indessen zu diesem Zweck noch eine Reise (den 18ten Nov. 1760.), um die berühmten Pagoden von Keneri und Elephant zu sehen, und gibt zugleich ein Verzeichniß von allen den kleinen Oertern, wodurch er kam, welches Jones so verächtlich findet (p. 369). Zu Keneri ließ er ein kleines Götzenbild durch einen Muhammedaner aus der Pagode nehmen, das er nachmals dem Grafen Caylus schenkte, worüber ihm Herr Jones gleichfalls sehr mitnimt [27]). Ohngeachtet der Graf Caylus mit dies-

[26]) des divisions et des subdivisions de ces Sanitahs.

[27]) Die Sache verhält sich doch anders, als J. sie vorstellt. Passant dans la Pagode, j'appercus, dans un coin, une petite statue de pierre, d'un pied de long, assez brute, représentant un boeuf couché, et encore tout gras de l'huile des sacrifices. Je proposai à mon domestique, qui étoit Parse, de le prendre: il le refusa. Un de mes Pions, bon Musulman, et moins scrupuleux l'en-

Digitized by Google

diesem Geschenk mehr erhielt, als die Indier daran verlohren, so tadelt er es doch mit Recht: denn durch solche Handlungen wird ein Volk immer argwöhnischer gegen Fremde.

59 Auf der Rükreise nach Surate kam er durch Naussari, den Hauptsiz der Parsen. Ein Oberhaupt derselben, der Destur Dsjemschid, besuchte ihn, und sagte unter andern, daß Darab, dessen Betragen er sehr misbillige, demohngeachtet der gelehrteste Destur Indiens wäre u. s. w. (p. 428-429.).

Kaum war Anq. in Surate wieder angelangt, so wurde er abermals krank, wozu noch andere Umstände kamen, die ihn nöthigten, seine Reise nach Benares und China aufzugeben. Der Krieg brach aus, und sein Bruder war ganz ausser Stand, ihn ferner zu unterstützen. Er hatte nun über 180. Mspte, fast in allen Sprachen Indiens; zwei Exemplare von den Büchern Zor. und eines Theils der Pehlvibücher, sieben Neupersische Dictionnairs und die drei berühmtesten in Samskrit; Proben des ältesten Indischen in den abgezeichneten Inschriften zu Keneri; altes Samskrit in den ersten Blättern und Auszügen der vier Vedams, und späteres Samskrit in den Uebersetzungen eines Theils der Zendbücher, die vor 300. Jahren gemacht waren; vom Tammulischen vor 1000. Jahren in den Privilegien der Juden von Cochin, alle liturgische Gefässe und Kleidungsstücke der Parsen, eine Sammlung Indischer Münzen und andere Merkwürdigkeiten. Die Gefahr, alles dies zu verlieren, und die Schwäche seiner Gesundheit nöthigten ihn zur Rückreise in sein Vaterland.

60 Nach manchen vergeblichen Versuchen auf einem Schwedischen oder Holländischen Schiffe nach Europa zu kommen (p. 430-431.), erboten sich die Engländer, ohngeachtet sie Feinde waren, ihn mitzunehmen. H. Spencer, den er bei dieser Gelegenheit abermals sehr rühmt, versicherte ihn im Namen des Conseils des Englischen Schutzes. Er hatte bereits seine Sachen am Bord, als ihm Raub, der die Gefälligkeiten Darabs, seines Onkels, immer mit Scheelsucht angesehen hatte, noch einen Streich spielte. Da der Name der Franzosen nicht viel mehr bedeutete, und Anq. nun unter Englischem Schuze stand,

l'enleva, et le mit dans mon Palaquin. — Je regagnai tranquillement Poniser, charmé de pouvoir porter en Europe un Dieu tiré d'une des plus célebres Pagodes de l'Inde. Voila comme la curiosité scait colorer les actions criminelles. *Relat. du Voy.* p. 340.

21)

Digitized by Google

stand, so dachte Kaus noch einen Schnitt an ihm zu machen, und klagte ihn beim Conseil an, daß er unbezahlte Mspte mitnehmen wollte. Ohngeachtet die Richter bald sahen, wie die Sache stand, so wurde sie doch verdrießlich, und endigte sich nur, nachdem sein Bruder sich zu einer Caution erbot, welche die Engländer annahmen. So bald dies geschahe, verschwand der Ankläger, und Anq. reiste den 15ten März 1761. mit einem Englischen Schiffe ab. Zu Bombaye erklärte er dem edelmüthigen Spencer den Wunsch, die Authenticität eines Theils seiner Mspte nach einem Zendcodex zu Oxford verificiren zu können, der ihn auch gleich beruhigte, aber durch ein Mittel, welches ein Geheimniß bleiben sollte. Eben dieser ordnete seine Reise an, und bewies sich auf alle Weise großmüthig gegen ihn. Den 28sten April 1761. segelte er, nach Versicherung, daß unter seinen Sachen keine Staatspapiere wären, mit dem Schiffe von Bombaye nach England ab [28]).

Unterweges zu Mahe gab ihm der P. Claude einen Brief von Barthelemy nebst einer Beilage von Caylus, woraus man siehet, wie sehr der Königlichen Akademie an seinen Arbeiten gelegen war [29]).

Als er den 17ten Nov. 1761. zu Portsmouth ankam und ans Land stieg, 61
wurde er als Kriegsgefangener behandelt und seine Sachen in Verwahrung gebracht, weil die Empfehlungsschreiben des Conseil zu Bombaye nicht geachtet wurden. Unter diesen Umständen wollte er das Verzeichniß seiner Mspte für die

28) Comblé de politesses de Mr. Spencer, du Général Crommelin, de tous les Anglois, et en particulier de ceux que j'avois connus à Surate. p. 438-439. So redet niemand aus schwarzer Undankbarkeit, dergleichen Jones ihm Schuld gibt. Aber mit gleicher Freimüthigkeit beschreibt er auch die kaltblütige Grobheit des englischen Schiffscapitain Quicke (p. 442.). Er nennt jedes bei seinem Namen.

29) Der Brief war datirt den 10ten März 1760. und enthielt unter andern folgendes: *J'ai souvent parlé de vous avec les personnes à qui vos intérêts sont précieux; j'ai lu vos lettres à l'Académie, lorsqu'elles ont contenu quelques singularités historiques.* Je m'engageôit ensuite à *tirer de mes Docteurs toutes les lumieres qu'ils pourroient me donner sur l'ancien Persan, jusqu'à ce que j'eusse entierement traduit le Mst qu'on m'avoit dit être de Zoroastre;* et me parloit, supposé, que je revinsse promptement en Europe, d'un *Voyage tres-utile à faire, celui d'Egypte, que de découvertes faites depuis mon départ* (par Mr. de Guignes) *sur le rapport des Hieroglyphes Egyptiens avec les Caracteres Chinois* etc.

Digitized by Google

die Königl. Bibliothek nach Frankreich schicken, um sie zu sichern, man erlaubte ihm aber keinen Zutritt zu denselben. Ehe er mit den Kriegsgefangenen nach Wickham reiste, empfahl er dem General-Commissaire der Gefangenen, Hr. Ham, dessen er mit Ruhm gedenkt, einen Brief an den damaligen Staatsminister Pitt, Grafen von Chatam, und einen andern an Herrn Guiguer, General-Commissaire der Gefangenen. Man wollte ihm, wie einem Gefangenen, Sold und Provision geben, wogegen er protestirte. Während seines Aufenthalts zu Wickham erwies ihm Hr. Garnier, dessen Landgut in der Nähe lag, viele Höflichkeiten, dessen er daher mit größtem Ruhme gedenkt (p. 453.). Als der Befehl kam, daß die Gefangenen nach Frankreich abgehen sollten, wollte man auch ihn mithaben, wogegen er aber erklärte, daß er nicht aus England ginge, ohne Oxford gesehen zu haben. Drei Tage vor der Abreise seiner Landsleute erhielt er Briefe aus Frankreich, und unter andern einen von Mr. Bignon, Königlichem Bibliothekär, der ihm meldete, daß er an den Commissaire der Admiralität, Hr. Stanley, seiner Sachen wegen geschrieben hätte, und nicht zweifelte, daß sie ihm durch dessen Vermittelung würden freigegeben werden. Diesen Brief schickte ihm Hr. Stanley selbst zu, mit der Anzeige, daß er Erlaubniß hätte, nach Oxford zu reisen. Er ging also mit einigen Empfehlungsschreiben dahin ab, und nahm seine drei besten Mspte mit. Bei dieser Gelegenheit macht er nun die Schilderung einiger Gelehrten in Oxford, welche Hr. Jones Lettre à Mr. A. d. P. veranlaßt haben. So richtig sie im Ganzen seyn mögen, so hätten sie allerdings wegbleiben können: sie beweisen aber mehr seine Schilderungssucht [30]), als dasjenige, was sein heftiger Gegner daraus herleitet. So ganz unerhört ist es doch nicht, auch von der Person, Gestalt ꝛc. dessen zu reden, der eine Tasse Thee zur Erfrischung gibt. Wenigstens thut dergleichen nichts zum Zend-Avesta.

62 Auf der Bibl. zu Oxford fand er seinen Vendidad sadé dem an einer Kette liegenden und in einem Behältniß eingeschlossenen Exemplar der Bodl. Bibliothek völlig gleich. Darauf besuchte er in Begleitung Hr. Swintons den D. Hunt, um Hyde's und Fraser's Mspte zu sehen [31]). Bei Gelegenheit des Aufsuchens derselben soll dieser, nach Anq. Bericht, gesagt haben, er verstünde auch altpersisch, welches Jones schlechthin leugnet, und versichert, daß D. Hunt bis

30) Die mit dem au Son lugubre du Tambour mal monté des Morgens vor seiner Abreise von Paris anfing, und bis ins Thor von Paris bei seiner Rückkunft ihn begleitete.

31) D. Hunt, Prof. der Arab. Spr., hatte sie bei sich, weil er sie für die Radcliv. Bibl. in Ordnung bringen sollte.

Digitized by Google

dieſes nie geſagt haben könne. Es ſcheint ein Mißverſtand zum Grunde zu liegen. Die Titel einiger Mſpte hatten Zendbuchſtaben und daneben Erklärungen im Neuperſiſchen. Anq. bewies ihm, daß dieſe Aufſchriften der Sprache nach Neuperſiſch, und nur mit Zendcharaktern geſchrieben wären, und öffnete ihm dagegen ſeine drey in Folio, deren Charakter Dr. Hunt bewunderte, ohne etwas davon leſen zu können. Dieſe und andere dabey vorgefallene Dinge ſind wohl nicht erdichtet. Weil aber Dr. H. vermuthlich ſagte, er könnte das Altperſiſche auch leſen [32]), ſo nahm dieſes Anq. aus Eiferſucht ſo auf, als wollte jener ſagen, er verſtünde auch altperſiſch.

Nach einigen Tagen reiſte er von Oxford zurück, und darauf in ſein Va- 63
terland, da er den 14ten März in Paris eintraf, und den folgenden Tag alle ſeine Schätze auf der Königl. Bibliothek niederlegte. J'avois paſſé, ſchließt Anq. ſeine Erzählung, près de huit ans hors de ma Patrie, et près de ſix dans l'Inde. Je revenois en 1762, plus pauvre que lorsque je partis de Paris en 1754, ma légitime ayant ſupplée dans mes Voyages, à la modicité de mes appointemens. Mais j'etois riche en Monumens rares et anciens, en connoiſſance que ma jeuneſſe (j'avois à peine trente ans) me donnoit le tems de rediger à loiſir; et c'étoit toute la fortune que j'avois été chercher aux Indes.

II.

Nähere Beurtheilung Anquetils in Abſicht ſeines moraliſchen Charakters, ſeiner Geſchicklichkeit und der ihm gemachten Vorwürfe.

Die vorſtehende Erzählung enthält alle weſentliche Punkte, wonach der Cha- 64
rakter und die Geſchicklichkeit dieſes ſeltenen und in ſeiner Art einzigen Mannes beurtheilt werden können. Es kommt hauptſächlich auf die Frage an, ob er bey dem ganzen Werke als ein ehrlicher Mann gehandelt, oder den Willen gehabt hat, die gelehrte Welt zu hintergehen? Seine Gegner haben ihn nicht nur als einen irrenden Ritter und abergläubiſchen Schwärmer, ſondern zum Theil auch als einen falſchen Erzähler, deſſen Berichte nicht den geringſten Glauben verdienten, vorgeſtellt; daher ſie auch lieber den elendeſten Sagen anderer Reiſenden,

[32]) Das konnte er auch. Er las nämlich jene mit Zendbuchſtaben geſchriebene Neuperſiſche Titel Neuperſiſcher Mſpte (des Viraf-namah und Sadder) mit Hülfe eines Zendalphabets, das er in Hyde's Meaeſchs gefunden hatte.

Digitized by Google

den, besonders wenn sie ihm zu widersprechen scheinen, glauben, als dem, was niemand so gut, als Anquetil wissen konnte.

65 Die Wahrheit zu sagen, ist der Charakter Anquetils so wenig von Schwächen frey, als irgend ein Mensch es von sich behaupten wird. Dagegen aber vereinigen sich in ihm auch mehrere gute Eigenschaften, die so wenig alltäglich sind, daß sie vielmehr unter die Seltenheiten gehören. Jene hinderten ihn nicht, ein glücklicher Eroberer zu werden, ob sie ihn gleich zu Abentheuern führten: diese aber machten ihn zur Erreichung seines Ziels ganz eigentlich geschickt, und zwar so, daß er ohne dieselben seine Sache nie so ausgeführt haben würde, als er gethan hat. Man erlaube mir, etwas näher hievon zu reden.

66 Lebhaftigkeit und Stärke der Seele, Entschlossenheit und Festigkeit des Geistes sind wesentliche Züge seines Charakters, die ihn geschickt machten, ein grosses Project eben so leicht zu fassen, als einen momentanen Entschluß, dasselbe auszuführen, es koste auch was es wolle. Vermöge dieser Entschlossenheit wußte er sich oft aus den gefährlichsten Situationen zu retten, und hatte Standhaftigkeit genug, auch unter dem Comble des Malheurs dasjenige nicht aufzugeben, wovon seine Seele voll war.

67 Da aber mit jedem hohen Grade von Lebhaftigkeit gemeiniglich eine gewisse Unruhe und Wandelbarkeit verbunden ist, so zeigt sich auch diese in seinen häufigen Excursionen, woran indessen die Grösse seines Plans, und seine Neugierde, alles zu sehen, keinen geringen Theil hatten. Er unterfing manches, was eigentlich nicht zu seinem Plane gehörte, und zwar noch ehe er an diesen kam, worüber er sich selbst mit vieler Aufrichtigkeit [33]) erklärt. Und seine anfängliche Wandelbarkeit war eine natürliche Folge seines Temperaments [34]), worin alles kochte, und wonach er nicht nur allerley Dinge vornahm, die ihm irgend interessant schienen, sondern auch oft bis zu desperaten Entschlüssen gebracht wurde [35]).

Sein

33) — Mais j'étois seul et peut-être trop peu secouru. Mes recherches, quoique fixées à un objet principal, s'étendoient à mille branches. Je les quittois, les reprenois ensuite; espece d'égarement qui rendra moins surprenant la distribution singuliere de l'ouvrage que je présente au Public. *Relat. du Voy.* p. 16.

34) Temperament fort et bouillant. Er schildert sich von dieser Seite an mehr als einem Orte. Man sehe p. 39. der Relat.

35) Wie er in einem Divan verhört wurde, und in sehr grosser Gefahr war, legte er seine Hand an die Pistole, ohne auf die Folgen zu sehen (p. 78.); Wie Herr Verrier ihm nicht nach seinem Sinn dienen wollte, trennte er sich ganz von der Franz. Loge, ohne noch weitere Verbindungen zu haben.

Digitized by Google

Sein entschlossener Muth half ihn gemeiniglich aus den gefährlichsten Lagen, und that ihm nicht wenig Dienste, bey Leuten seinen Zweck zu erreichen, wo dergleichen nöthig war.

Nichts leuchtet mehr in seinem Charakter hervor, als die Aufrichtigkeit und 68
Offenherzigkeit, womit er von sich und seiner ganzen Sache spricht [36]). Er offenbart seine Schwachheiten, die er verschweigen konnte, selbst in Dingen, wobey niemand solche Geständnisse erwartet. Er erzählt alle Beyspiele der Gewinnsucht seiner Priester, die er, wie tausend andere Dinge, für sich behalten konnte. Er dachte nicht, daß man blos bey diesen stehen bleiben würde, ohne die Mittel zu beherzigen, wodurch er im Stande war, alle Ränke zu überwinden, und daß, wenn man ihm das Eine zuglaubte, so auch das Andere zuglauben würde. Eben diese Aufrichtigkeit und repugnance à feindre macht, daß er ohne Ansehen der Person und Nation alles lobt und tadelt, was ihm des Lobes oder Tadels werth scheint. Mit gleicher Freymüthigkeit spricht er zum Tadel der Herrn Verrier und Leyrit, als zum Ruhme einiger Engländer: und wenn ihm jemand Dienste erwies, so sagte er, ce trait d'humanité ne sortira jamais de mon esprit. Eben diese Freymüthigkeit (liberté de mon Caractère sagt er von sich) ist eine natürliche Folge jener Aufrichtigkeit des Herzens, verbunden mit Lebhaftigkeit und Entschlossenheit des Geistes. Diese Freymüthigkeit, woraus bey ihm so vieles erklärt werden muß, enthält den Grund von alle dem, was seine Gegner ihm so übel genommen haben, besonders jene unwiderstehliche Neigung, alles zu schildern, was ihm vorkam, Menschen und Oerter, Meinungen und Lehren, Reden, Charakter, Ton, Handlung, Gestalt, Kleidung ꝛc. Dieser Schilderungshang erstreckt sich bey ihm auf die kleinsten Nebenumstände, woran sonst kaum einer denkt, und er beweist sie an seiner eigenen, wie an jeder andern Nation. Eben diese Sucht, wenn man es so nennen will, hatte indessen wenigstens das Gute bey ihm, daß alle seine Beschreibungen danach eben so vollständig als genau wurden [37]).

Nicht

36) Er entschuldigt sich in der Vorrede zu s. Dise. prélim., daß er sich ganz geschildert habe. Trop jeune (p. 16.) pour être toujours maître de moi, et malgré cela dans l'age que demandent des entrepriſes d'une certaine forçe, d'une certaine étendue, je me suis peint, pour être utile aux Voyageurs même par mes foibleſſes.

37) Seine Neugier trieb ihn alles aufzusuchen; durch seine Zudringlichkeit und Kunstgriffe gelangte er zu manchem, was ihm sonst verschlossen geblieben wäre, und seine Gabe alles zu mahlen, setzte ihn in den Stand, von den wichtigsten Dingen die vollständigsten und richtigsten Beschreibungen zu geben.

Digitized by Google

69 Nicht weniger gereicht ihm die Uneigennüthigkeit zur Ehre, mit der er seine Sache angefangen und ausgeführt hat. Arm und ohne Stütze ging er aus und kam noch ärmer wieder; der größte Theil seiner Besoldung muste für Unterricht und Mspte hingegeben werden, und diesen Schatz schenkte er den Tag nach seiner Ankunft der Bibliothek des Königs. Wenn von irgend einem Menschen gesagt werden kann, blos Liebe für die Sache habe ihn begeistert, so gilt dieses von Anquetil. Die mögliche Erwartung, einst Mitglied der Königl. Akademie zu werden, wog die vielen Lebensgefahren, die schweren und öftern Krankheiten, mit denen er zu kämpfen hatte, nicht auf; wenige würden eine Belohnung der Art so theuer erkaufen wollen. Am Ende war es die verdienteste Vergeltung, ihm einen Posten zu geben, dem er bis jetzt Ehre gemacht hat.

70 Wenn man alles zusammennimt und ohne Parteylichkeit urtheilen will, so gehört Anq. unter die rühmlichsten Eroberer, die im Reiche der Gelehrsamkeit je aufgestanden sind. Seinem Charakter nach eben so lebhaft, stark und entschlossen, als aufrichtig und in einem hohen Grade freymüthig, zeigt er sich überall mehr von einer rühmlichen als schiefen Seite: selbst seine Schwachheiten waren Folgen jener natürlichen Anlage. Bey einem Manne, der keine Tücke, Hinterlist, Schalkheit, Verdrehungs- und Calumnienfucht, oder Absichten zeigt, nur dasjenige ins Licht zu stellen, was seiner Sache vortheilhaft, und zu verschweigen, was ihr nachtheilig seyn könnte, vielmehr überall mit einer Offenheit und Freymüthigkeit redet, die sonst immer aus dem Bewußtseyn entspringt, daß man ein ehrlicher Mann ist, — bey einem solchen Charakter, sag' ich, braucht man nicht zu befürchten, daß er den Gedanken gehabt habe, die Welt zu betrügen. Wenn irgend ein Schriftsteller sich so zeichnet, und alles Gute und Schlechte, was von ihm und seiner Sache gesagt werden kann, selbst so darlegt, so kann man sicher auf das rechnen, was er sagt, so bald er Beweise davon gibt.

71 Dagegen contrastirt nun die Beschreibung, welche der erste und heftigste Gegner Anquetils von dessen Charakter macht, nicht wenig. Nach Jones ist A. der eitelste, selbstsüchtigste, undankbarste, schmähsüchtigste, lügenhafteste und verächtlichste Mensch. In Absicht der Eitelkeit und Ruhmsucht könnte er, dächt' ich, mit manchem berühmten Manne noch immer die Probe aushalten. Wenn jemand auf das hält, was er unternimt, und seine Ehre in der glücklichen Ausführung desselben sucht, auch die Beweise darlegt, auf welchem Wege und durch welche Mittel er dazu gelangt ist; ein Bewußtseyn verräth, daß die Sache keine Kleinigkeit sey, die ihm nach so vielen Gefahren endlich gelungen ist: — — — so kann das alles Eitelkeit und Selbstsucht scheinen, leidet aber auch eine mildere Erklärung, so bald man auf die wahre Verbindung der einzelnen

Digitized by Google

nen Fälle siehet, und dabey bedenkt, daß der Zusammenhang der Geschichte ihn nöthigte, gerade das zu sagen, was ihm zur Eitelkeit und Selbstsucht ausgelegt wird [38]). Hat jemand etwas ungewöhnliches geleistet, so mag er sich immer etwas darauf zu gute thun, wenn nur die Sache an sich Werth hat. In solchen Fällen möchten sich nur wenige Menschen von Eitelkeit freysprechen können, ob ich sie gleich an sich gar nicht billige. Jones aber hatte wenig Ursache, einen Stein zu werfen; seine Beweise der Eitelkeit sind nicht weit her. Z. B. daß Anq. seine Zänkereyen, Abentheuer, Krankheiten erzähle, und die Liste von allen Dörfern gebe, durch die er gekommen sey. Diese Liste ist gewiß nicht das Wichtigste, was er von den Ländern Indiens sagt. Und „von seinen Mspten„ zu reden, hatte er vollkommenes Recht, auch anzuzeigen, wie weit einige in England vorhandene den seinigen glichen, und wovon er mehrere oder bessere hätte.

Was aber die **Undankbarkeit** und **Schmähsucht** betrift, die er gegen die 72
Engländer bewiesen haben soll, so findet ein Dritter, der kein Engländer ist, die Sache ganz anders, als H. J. Anq. spricht mit grossem Ruhme von allen Diensten, Gefälligkeiten und Höflichkeiten, die ihm von den Engländern in Indien erwiesen waren, von einigen mit wahrem Enthusiasmus, und von der Nation überhaupt so vortheilhaft, als selten ein Engländer von den Franzosen redet. Daß er aber auch die kaltblütige Grobheit eines englischen Schifscapitains beschreibt; daß er sagt, die Franzosen, seine Schifsgefährten, wären gegen die Capitulation in England aufgehalten; daß man ihn gegen die ausdrücklichen Empfehlungsschreiben des Conseil zu Bombaye als Kriegsgefangenen behandelt; — so kann das alles wahr seyn, ohne weder Undankbarkeit noch Schmähsucht zu beweisen: denn es ist ja nicht alles Gold, was an einer berühmten Nation glänzt, noch weniger die einzelnen Maaßregeln dieses oder jenes. Er konnte davon schweigen, ohne seiner Sache zu schaden: da er aber seine Reise schrieb, so gedenkt er dieser Umstände mit eben der Freymüthigkeit, nach welcher er die Fehler seiner eigenen Landsleute rügt.

Auch das beweist kein „**boshaftes Schalksauge**„ gegen die Engländer, 73
noch Schmähsucht gegen die Gelehrten derselben, daß er von einigen, die ihm mit Thee erfrischt hatten, Anekdoten, die während der Conversation vorgefallen waren,

38) Auf die Weise beweist er, daß er der erste sey, der die beiden alten Sprachen der geheiligten Bücher der Parsen verstehe, und Hyde sie nicht verstanden habe. Da man wegen Hyde bisher einen falschen Wahn unterhalten, und daraus ganz verkehrte Dinge geschlossen hatte, so war es gut, daß dieser Beweis geführet wurde, wenn gleich der Stolz einiger Engländer dadurch beleidigt, und es ihm zur Eitelkeit ausgelegt werden mußte.

Digitized by Google

ren, erzählt. Ich für meine Person billige dergleichen nicht: aber Lästerungen sind es nicht, noch weniger Vergeltungen für Wohlthaten; denn von diesen redet er ganz anders, sie treffen auch gar nicht dieselben Personen. Wenn er von Oxford sagt, die ganze Atmosphäre dieser Stadt sey gleichsam vom Griechischen und Lateinischen geschwängert, und Jones dagegen eine Lobrede auf die griechische und lateinische Sprache hält, so gehörte jener Einfall eben so wenig zur Reisebeschreibung, als diese zur Vertheidigung der gelehrten Stadt und ihrer würdigen Männer. Die Verfassung von Oxford befremdete Anq. wie sie jeden Ausländer befremdet: aber an der Nützlichkeit des Griechischen und Lateinischen zweifelt Anq. gar nicht: er weiß beides gar wohl zu gebrauchen. Eben so befremdete ihn die geringe Achtung, worin die Gelehrten in England überhaupt gegen die reichen Kaufleute stehen, weil in Frankreich das Verhältniß ganz anders ist. Durch solche Bemerkungen spricht man noch keine Lästerungen gegen eine ganze Nation aus. Auch läßt Anq. dem gelehrten D. Hyde viel mehr Gerechtigkeit widerfahren, als H. J. meint. Er lobt dessen grosse Gelehrsamkeit überall, ob er ihm gleich keine Kenntniß des Zend und Pehlvi eingestehet, worauf derselbe auch keinen Anspruch machte, ob es ihm gleich nach seinem Tode angedichtet worden ist. „D. Hyde hat auf den Tod William III. eine Neupersische Elegie gemacht, sagt H. J., das werden Sie wohl bleiben lassen.„ Ich wünschte wenigstens nicht, daß er es versuchte, um seine Kenntniß des Neupersischen zu beweisen.

74 „Sie loben Herrn Stanley, sagt H. J., das ist aber das geringste, was Sie ihm schuldig sind: er hat Ihnen weit wichtigere Dienste geleistet„. Daß Herr Stanley ihm die Erlaubniß ausgewirkt, nach Oxford zu reisen, ist doch so was Unerhörtes nicht. Dagegen mußte er sich ja als Kriegsgefangenen behandeln lassen, ob er gleich nie Soldat gewesen war, und als freye Person Empfehlungsschreiben von Bombaye vorzeigte. Die Königliche Bibliothek zu Paris, die erste in Europa, steht auch Feinden zu Dienste. Es ist traurig, wenn man Dinge, die die ersten Grundsätze der Menschlichkeit anrathen, so hoch anrechnet. Gerade in solchen Gefälligkeiten thut es der franz. Nation keine zuvor. Kurz alles, was Jones zum Nachtheil Anquetils sagt, beweist nur Rache wegen der geglaubten Beleidigungen einiger Gelehrten in Oxford, sieht aber weder die Ehrlichkeit seines Charakters, noch die Wichtigkeit seiner Sache an. Man kann unbedachtsamer Weise das point d'honneur einiger guten Männer reizen, ohne deswegen ganz und gar verächtlich zu werden. Was er für die gelehrte Welt geleistet hat, liegt ganz ausser dem Kreise jener Anekdoten; diese sind gar nicht die Merkmale, wonach seine Liebe zur Wahrheit, die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit seines Charakters, und die Güte seiner Sache beurtheilt werden können, welche in der That ganz andere Beweise für sich haben.

Ich

Digitized by Google

Ich betrachte eben diesen Mann nun von einer andern Seite, und frage, 75
ob er auch so viel Fähigkeit, Geschicklichkeit und Beurtheilungskraft hatte, als nöthig war, um ein solches Vorhaben gut auszuführen? Dies letztere leugnet H. Meiners. Da die Frage von Wichtigkeit ist, und genau auseinander gesetzt zu werden verdient, so will ich zuerst von seinen wirklichen Talenten reden, um zu sehen, wie weit diese ihm zu Statten kamen, gerade das zu leisten, worauf es bey der ganzen Sache ankam; und darauf dasjenige in nähere Erwägung ziehen, wodurch H. M. beweisen will, daß Anq. nicht der Mann sey, von dem man etwas Unbezweifeltes in dieser Art erwarten könnte.

Zu gewissen Unternehmungen gehört nicht blos Heroismus, in so fern sie 76
mit Schwierigkeiten verbunden sind, sondern auch Verstand, specifike Einsichten und Beurtheilungskraft, um sie gut auszuführen. Dies ist allerdings der Fall auch bey unserm Gegenstande. Ich glaube aber, daß Anq. sich von dieser Seite empfiehlt. Man erkennt an ihm nicht nur eine gewisse Leichtigkeit, alles Merkwürdige seines Gegenstandes aufzufassen, sondern auch einen glücklichen Blick aufs allgemeine, wonach er die nächsten und entferntesten Verhältnisse und Beziehungen desselben übersahe. Beides zeigen seine Arbeiten. Und bey aller Unruhe und Heftigkeit seines Temperaments bewies er doch, wie er einmal im Werk war, eine Stetigkeit und Arbeitsamkeit, eine Hartnäckigkeit des Fleisses, die allein durch die Ueberzeugung von dem Werth seines Gegenstandes unterhalten werden konnte. Wenn er gleich kein Ignorant war, als er seine Reise antrat, noch ganz unvorbereitet seine Sache unterfing, wie anfangs gezeigt worden, so musten ihm doch die Erlernung der Asiatischen Sprachen sowohl, als das Studium der Zend- und Pehlvibücher, die Vergleichung der Mspte und des Originaltextes nicht wenig Mühe machen, und foderten eine eben so strenge als anhaltende Application. Die Tausende von Noten zum Zend-Avesta, die sich auf Wort- und Sacherklärungen, auf Varianten des Originals, Vergleichung der Parallelstellen, Geographie, chronologische und mythologische Bemerkungen erstrecken, dienen zum Beweise seines Fleisses, und mit welcher Genauigkeit er seine Arbeit im Orient und nachmals getrieben hat.

Was aber seine Beurtheilungskraft betrift, worauf es bey diesem Geschäft 77
allerdings sehr ankam, so hat er auch in dieser Absicht geleistet, was man von einem Sammler und Uebersetzer solcher Bücher, und unter solchen Umständen, fodern kann. Er ist nicht nur genau in seinen historischen Berichten, richtig in seinen Beschreibungen und Grundsätzen, wonach er die Religionen Asiens überhaupt ansiehet; sondern er hat sich auch während der ganzen Sammlung seiner Mspte nichts weniger als einen leichtgläubigen Mann bewiesen, der sich quid pro

Digitized by Google

quo aufbinden liesse. Die genauen Unterschiede, die er zwischen dem Schlechtern und Bessern, zwischen dem mehr oder weniger Aechten macht, sind eben so treffend, als schlau seine Urtheile über Lehren, Meinungen und Charaktere der Menschen, mit denen er zu thun hatte. Daß er aber von der Wichtigkeit seines Gegenstandes lebhaft überzeugt war, war nöthig, um ihn unverdrossen zu erhalten, und macht ihn noch zu keinem leichtgläubigen Schwärmer, der ein Raub der Selbsttäuschung und des Betrugs anderer geworden wäre; so wie auf der andern Seite die Offenheit und Treue, mit der er alles berichtet, seine Glaubwürdigkeit in Sachen beweist, die niemand vor ihm so gut erfahren konnte.

78 Nicht weniger empfiehlt sich der Uebersetzer der Zendbücher durch seine Gelehrsamkeit und mannichfaltige Einsicht. Es verdient nicht wenig Achtung, daß sich in einem Manne, von dem man glauben sollte, er hätte sich blos einer Sache gewiedmet, so vielerley Arten von Kenntnissen vereinigen. Er kennt nicht nur alles, was die griechische und lateinische Gelehrsamkeit zu seinem Zwecke dienliches enthält und zur Vergleichung darbietet, und hat davon in einigen seiner der Königl. Akademie vorgelesenen Abhandlungen Gebrauch gemacht; sondern er besitzt auch eine ausgebreitete Kenntniß der orientalischen Sprachen, Alterthumskunde und eine seltene Belesenheit in allen Schriften dieser Art. Er weiß mit mehr Beobachtungsgeist, als Hyde, zu nutzen, was die Araber und Neuperser von den unvermischten Nachkommen der alten Perser Wahres oder Falsches berichten, und braucht diese Schriftsteller im Original. Alle diese Kenntnisse sich zu erwerben, kostete wahrlich Zeit, Arbeit und natürliche Geschicklichkeit: um den Zend-Avesta so zu liefern, wie er da ist, mußten ausser den alten Urkunden mehrere arabische, neuperßische, Parsi- und Pehlvi-Mspten studirt werden. Wer den Umfang seiner Arbeiten kennt, und weiß, wie viel schon jede einzelne Art von Kenntnissen, deren er mehrere mit Nutzen angewandt hat, von Zeit und Fleiß voraussetzt, der wird von ihm nicht als einem Ignoranten urtheilen, dem es an den zur Beurtheilung seines Gegenstandes nöthigen Kenntnissen gefehlt habe.

79 Aus allem bisherigen wird, wie ich hoffe, zur Gnüge erhellen, daß Anq. seinen Plan mit eben so viel Muth und Entschlossenheit angefangen, als mit Geschicklichkeit und Standhaftigkeit ausgeführt, und geleistet hat, was man in seiner Lage nur irgend fodern kann. Wenn er gleich sein Vaterland unter Umständen verließ, die ihm das Ansehen eines Abentheurers geben konnten, so wußte er doch sehr wohl, warum er dasselbe verließ: er bewies als Sammler seiner Mspte keine Leichtgläubigkeit, die sich alles für jedes verkaufen läßt, sondern wandte Kosten und alle Künste an, um dasjenige ächt zu erhalten, was er suchte, und ruhete nicht eher, als bis er so weit war, daß er nicht mehr betrogen werden konnte:

er

Digitized by Google

er mußte zu diesem Zwecke seine Verbindungen mit mehrern Europäischen Nationen und selbst mit den entgegengesetzten Parteien derjenigen Glaubensbrüder, mit welchen er zu thun hatte. Er ließ sich also eben so wenig betriegen, als hingegen seine Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit Bürge ist, daß er von seiner Seite die Welt nicht hat betriegen wollen. Da er so gute Gelegenheit hatte, diejenigen Dinge zu verschweigen, oder anders vorzustellen, wovon er zum voraus sahe, daß sie ihm zum Nachtheil ausgelegt werden könnten, und es nicht gethan hat; da er ferner durch Berichtigung der Irrthümer anderer sowohl als durch seine eigene Nachrichten, selbst in Kleinigkeiten, nicht weniger Wahrheitsliebe als Genauigkeit bewiesen hat: so würde es die größte Parteylichkeit verrathen, wenn man von ihm als einem leichtgläubigen und selbstbetrogenen Menschen, oder als einem Betrieger der gelehrten Welt reden wollte.

Demohngeachtet hat H. M. gar vieles an ihm auszusetzen. Er will gefunden haben, daß Anq. eben so einfältig als unredlich zu Werke gegangen sey, oder wenn man gelinde urtheilen wolle, daß er, aus Eingenommenheit für seine Sache, sich der gröbsten Widersprüche schuldig gemacht habe [39]). Von diesen vorgegebenen Widersprüchen ist bereits im ersten Theile geredet, und gezeigt, daß H. M. das nicht recht verstanden hat, worauf er zielt. Eben so ist jede seiner Arbeiten eine hinlängliche Widerlegung derjenigen Einfalt und Unredlichkeit, die man ihm Schuld gibt. Daß er nicht einfältig war, zeigt die Genauigkeit seines Details, eine Genauigkeit, worin es ihm nicht jeder gleich thun möchte; und wenn er aus Unredlichkeit etwas hätte verschweigen wollen, so würde er ganz andere Dinge verschwiegen haben. 80

Ferner sagt H. M., Anq. sey „ohne Vorbereitung, Hülfsmittel und ohne die nöthigen Kenntnisse abgereist„ — [40]). Wer nur einen Augenblick hierüber nachdenkt, wird finden, daß der ganze Vorwurf nichts heißt. Wenn jemand 81

die

39) In hac vero defensione ita versatus est Anquetilius, ut non tantum ipsius acumen desiderare, verum etiam de ipsius fide et sinceritate merito dubitare possis, nisi forsan quicquid peccavit mollius interpretantes dicere volumus, doctum ceteroquin virum nimio caussae suae amore arreptum earum rerum, quas ipse probe noverat, aliisque locis testatus erat, ita interdum oblitum esse, ut inscius sibi ipsi contradiceret. *Comment.* III. p. 44.

40) Haec incogitantia (er verstand seinen Plan sehr wohl) et immoderato nimis agitatae mentis impetu (tadeln läßt sich alles, nur daß nicht jeder diesen impetus hat) factum est, ut nulla librorum supellectile, et ne modica quidem eruditione instructus navem conscenderet. *Ibid. p.* 49.

Digitized by Google

die Liebe und Achtung eines Barthelemy, Caylus ꝛc. hat, solchen Männern einen solchen Plan vorlegt, den sie selbst billigen, so muß er doch wohl modica aliqua eruditione instructus seyn, und wäre er das nicht, was würden einige Zendblätter bey ihm fruchten? Nur sehr wenige möchten im 20sten Jahre, auch bey einem generoso animi ardore (welchen H. M. zuläßt), sich auf die Weise für einen solchen Gegenstand interessiren: dies setzt gewiß andere Kenntnisse voraus, wie sie Anq. wirklich hatte (S. Zahl 40). Ich möchte wissen, wie H. M. auf diesen seltsamen Gedanken gekommen ist, den wohl noch keiner gehabt hat. Anq. hatte seinen Entschluß keinem je ne scais quoi, nach einer Inspiration zu danken; sondern der natürliche Gang seiner Studien hatte ihn so weit gebracht, einen solchen Plan zu fassen, zu dessen Ausführung aber freilich generosus quidam animi ardor erfodert wurde. Daß er aber keine Bücher, ausser einer Hebr. Bibel und den Essais de Montaigne, mitgenommen hat, kann weder gegen seine Gelehrsamkeit, noch gesundes Auge, noch gegen den Werth der Zendb. den mindesten Verdacht erwecken. Zu dem was er lernen wollte, hätte ihm die ganze Bibliothek seines Königs nichts geholfen: nachher hat er sie zu gebrauchen gewußt; und dies, dächt' ich, wäre der rechte Weg. Es verräth ich weiß nicht was, wenn man so sehr an Büchern klebt, daß man glaubt, ohne dieselben könne nichts Gutes geleistet werden.

82 Aber warum ging er nicht zu den Khebern in Persien, sondern zu den Parsen nach Indien? [41]) Weil er nach Persien nicht kommen konnte, und sein Plan weiter ging, als auf die Urkunden der altpersischen Religion. Bey beiden sind nicht nur dieselben Bücher, sondern es hält bey den Khebern auch viel schwerer, als bey den Parsen, so weit zu gelangen, als Anq. gekommen ist. Gerade die Umstände, welche er in Indien für sich hatte, fehlten dort. Der Zusatz, qui per longam in aliena terra — ist von keiner Bedeutung: denn es ist ausgemacht, daß die Parsen in Indien sich in Häuslichkeit und Religion von allen Nationen Indiens eben so wesentlich unterscheiden, als die Juden von Christen und Muhammedanern; und das müssen sie auch, so lange sie nach diesen Büchern leben. Ausserdem haben die Urkunden selbst mit der aliena terra nichts zu thun: alle christliche Parteyen haben dieselbe Bibel, die Juden aller Welttheile denselben hebräischen Codex.

Allein

41) Quidni ad Guebros in ipsa Persida habitantes proficiscebatur, quos antiquam religionem, et si quae supereſſent majorum suorum monumenta diligentius servasse probabile erat, quam illos Persarum posteros, qui per longam in aliena terra commorationem multum a pristinis gentis suae opinionibus et institutis degenerarunt. *Ibid.* p. 49.

Digitized by Google

Inhalt

des

Zweiten Theils.

I. Genauere Untersuchung über die Natur der beiden alten Sprachen Zend und Pehlvi. S. 3

I. Erster Abschnitt. Vom Zend.

I. Das Zend hat alle Eigenschaften einer alten unausgebildeten Natursprache 9

II. Die Elemente dieser Sprache haben sehr wenig mit dem Aramäischen, viel mehr aber mit dem Scythischen, Iberischen, Georgischen, Celtischen und Lateinischen gemein. 10

III.

Digitized by Google

III. Vom Genie dieser Sprache nach ihren Formen und grammatikalischen Bau S. 14

IV. Schlußfolge aus dem bisherigen 20

II. Zweiter Abschnitt. Vom Pehlvi.

I. Algemeine Nachrichten davon 22

II. Natur dieser Sprache nach ihren Wurzeln 23

III. Ueber den grammatikalischen Bau dieser Sprache. 26

II. Ueber den Charakter und die Glaubwürdigkeit des Herrn Anquetils du Perron, als Sammlers und Uebersetzers der Zendbücher, und als Geschichtschreibers dessen, wovon er Augenzeuge gewesen ist. 31

I. Anquetil nach seiner eigenen Geschichte beurtheilt. 33

II. Nähere Beurtheilung Anquetils in Absicht seines moralischen Charakters, seiner Geschicklichkeit und der ihm gemachten Vorwürfe 49

III. Allgemeine Uebersicht dessen, was Anquetil als Reisender, Sammler und Uebersetzer der Urkunden der altpersischen Religion, und als Mitglied der Königl. Akademie geleistet hat, und noch leisten könnte. 61

Genau-

Digitized by Google

Anhang

zum

Zend-Avesta.

Zweyten Bandes

Zweyter Theil,

welcher

I. Eine genauere Untersuchung über die Natur der beiden alten Sprachen Zend und Pehlvi: und

II. Eine Beurtheilung des Charakters und der Glaubwürdigkeit Anquetil's du Perron, als Sammlers und Uebersetzers der Zendbücher, und Geschichtschreibers dessen, wovon er Augenzeuge gewesen ist,

enthält;

von

Johann Friederich Kleuker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allein er gerieth in Surate doch an listige und betrügerische Priester —[42]). 83
Die ganze Sache kam auf Gewinnsucht an: diese Leute glaubten, ihre alten heiligen Bücher wären nicht theuer genug zu bezahlen: auch wollten sie überhaupt ihre Geheimnisse nicht gern entdecken. Dergleichen ist nichts Unerhörtes: allein man muß auch die Mittel und Wege bedenken, durch welche Anq. so weit kam, daß er im Stande war, jeden Betrug zu entdecken und sich gegen jeden ähnlichen zu sichern, und sie endlich so weit brachte, daß sie sich zu allem verstehen mußten, was ihm wesentlich war, ob es ihm gleich Geld kostete. Dies lehren seine Mspte: er verglich Exemplare von beiden Parteien, und überzeugte sich endlich durch die Tempelbibliothek, daß seine gekauften Codices ächt wären. Alles was H. M. p. 50 sagt, zeigt, daß er mehr Schwierigkeiten gesucht hat, als da sind, und unnöthige Bedenklichkeiten macht. Alle Versuche der Priester, woran hauptsächlich doch nur einer Schuld war, gingen darauf hinaus, daß er recht viel Geld geben sollte, aber nicht, ihm falsche Bücher zu machen, damit er nicht die wahren bekäme: das konnten sie nicht, und die übersetzten konnten sicherlich nicht von ihnen geschrieben werden.

H. M. nimt es Anq. sehr übel, daß er sich nur des einzigen Darabs zum 84
Unterricht bediente [43]), ohne zu bedenken, daß es doch immer gut ist, wenn man sich des Geschicktesten zum Lehrer bedient, und das war Darab, selbst nach dem Geständniß seiner Feinde, und daß Anq. mehrere zu bezahlen weder Geld hatte, noch Zeit sich dadurch zu zerstreuen. Gerade dieser eine hatte die ansehnlich-

[42]) Incidit vero in homines, quibus facile credo illum non doctiores pro gentis istius habitu, sed non callidiores atque ad fraudem acutiores invenire potuisse. *Ibid.* p. 50.

[43]) Quae enim quaeso ista temeritas erat, qua in transferendis Parsorum libris eiusdem semper hominis opera utebatur, cuius fallacias *toties* (einmal mit dem ersten Codex des Vendidad, welches in Darabs Augen kein Betrug war (S. Zahl 49. Not. 17.); und noch einmal mit dem unvollständigen Exemplar der Ravaets (S. Z. 56. Not. 21. 22.) detexerat, quique praeterea totum interpretandi negotium adeo aversabatur, ut minis tantum et terroribus cogi ad illud posset? Man wird in obiger Erzählung die Sache anders finden. Anq. zog dem Lehrer nicht mit Zwang jedes Wort aus dem Munde, sondern er nutzte die Verbindung Darabs mit der Franz. Lage, daß dieser sich zu dem verstehen mußte, was er weder schuldig zu seyn glaubte, noch ohne Gefahr geradezu thun konnte. Eben deswegen hält dergleichen so schwer, weil sie die Entdeckung ihrer Geheimnisse für Profanation halten, besonders den Unterricht in den heiligen Sprachen.

Digitized by Google

lichste Bibliothek, an den er sich auch schon deswegen allein halten mußte, um ihm das meiste zuzuwenden und ihn dadurch an sich zu ziehn. Was aber das zuerst erhaltene Exemplar des Vendidad betrift, so folgt daraus kein Verdacht gegen die übrigen [44]): er erhielt deren mehrere von beiden Parteien; und nicht jenes fehlerhafte Exemplar war es, was Darab ihm erklärte, denn dieses war schon längst berichtigt, und die Zusätze und Varianten waren schon revidirt, als er die Uebersetzung unter Darabs Anweisung anfing: und wie er hiemit anfing, hatte er mehrere Exemplare bey sich.

85 Daß aber Darab sich blos deswegen zu einem falschen Unterricht gezwungen haben sollte, damit Anq. keinen wahren bekäme, ist die unnatürlichste Grille [45]). Nachdem einmal die versprochene Besoldung, über die Furcht verrathen zu werden, bey jenem gesiegt hatte, was war natürlicher, als daß er ihm den Grundtext so übersetzte, wie er ihn selbst verstand? die Sache muste ja doch einen Sinn und Gang haben. Er hätte auf die Weise wenigstens ein ganzes Buch auswendig lernen müssen, um es als Uebersetzung des Zendtextes zu dictiren. Hätte er aber auch den unmöglichen Einfall gehabt, so konnte er ihn doch nicht aus-

44) Annon ipsi in mentem veniebat, caeteros quoque libros mancos vel nullius pretii esse posse, quum ne ipsum quidem Vendidad exemplum, quod ipsi explicabat, omnibus suis partibus constaret? p. 50.

45) Quis porro est, qui non hoc timuisset, — sacerdotem obscuros commentarios non ita enarraturum esse, uti verborum sensus postularet? Frustra enim et supra omnem fidem est, quod Anq. de sua ipsius diligentia jactat, (warum das denn?) sese nempe unius alteriusve Lexidii ope exiguo tempore in ediscendis antiquis sermonibus tantum profecisse, ut ipsius interpres sese in posterum fallere non potuisset. p. 51. Das wäre freilich sonderbar, wenn er das so sagte, aber wo? Daß ihm die Wörterbücher nützlich gewesen, einzelner Wörter Bedeutung mit den Erklärungen und Uebersetzungen seines Lehrers zu vergleichen, das sagt er; auch, daß er dadurch, und durch die Vergleichung der nachgeschriebenen Uebersetzung Darabs in den Parallelstellen es bald so weit gebracht habe, daß jener nicht mehr im Stande gewesen wäre, ihm statt der wahren eine durchgängig falsche d. i. wodurch ein ganz anderes Buch entstanden wäre, unterzuschieben, wenn er auch gewollt hätte. Ich habe weder Zend noch Pehlvi gelernt, aber doch die Neugier gehabt, die abgedruckten Originalstellen zu studiren, und gefunden, daß die franz Uebersetzung der Zendb. keine andere Originale, als die Zendurkunden, voraussetzt. Auch kamen die genannten Wörterb. nicht von denen, a quorum insidiis sibi cavere debebat. (S. die Vorr. zu denselben.) Darab hat sie gewiß nicht in den Präparationsstunden gemacht.

Digitized by Google

ausführen, weil Anq. Wort für Wort nachschrieb, die Parallelstellen verglich, die Hauptausdrücke in den Wörterbüchern nachschlug, und Umgang mit andern Priestern hatte. Anq. müßte keinen Menschenverstand haben, den er gewiß hat, wenn das alles so gewesen seyn sollte, wie H. M. es sich denkt.

Was ich aber von folgenden Zeilen denken soll, weiß ich nicht. Tandem 86
ne hoc quidem video, quomodo Anq. praeceptorem suum antiquos libros noua Persarum lingua enarrantem (das that er, um von den Domestiken nicht verstanden zu werden) sequi potuerit, quum ipse fateatur, sese quasdam tantum huius sermonis particulas ex hominis cuiusdam consuetudine arripuisse, qui neque Gallice neque Portugallice calleret, et quocum ipsi signis tantum colloquendum fuerit. (ibid.) Anq. sagt, daß sein erster Unterricht im Neupersischen, zwey Jahre vorher, auf die Weise geschehen sey, daß er sich anfangs mit Zeichen hätte behelfen müssen, bis er so weit gekommen, um sich verständlich zu machen. Nach jenem ersten Unterricht hatte er die weitläuftigsten Reisen gethan, wo er stündlich Gelegenheit fand, sich im Neupersischen zu üben, auch übersetzte er während dieser Zeit aus dem Neupersischen, und hatte lange vorher, ehe er Darabs Neupersische Uebersetzung der Zendbücher aufschrieb und das Französische darunter setzte, Gelegenheit gehabt, sich als Dolmetscher im Neupersischen gebrauchen zu lassen, wenn er gewollt hätte: warum will man denn nun noch Zeichen und Gesticulationen, das allererste Nothbehelf, herbeyziehen, die er nicht mehr brauchte? Wäre er nicht im Stande gewesen, Darabs Vortrag zu verstehen (und darauf kam es ihm doch wohl an), so würde er ja einen andern Ausweg gesucht haben. So unglückliche Ausleger kann einer finden, wenn er aufrichtig genug ist, alles zu sagen.

III.

Allgemeine Uebersicht dessen, was Anquetil als Reisender, Sammler und Uebersetzer der Urkunden der altpersischen Religion, und als Mitglied der Königl. Akademie geleistet hat, und noch leisten könnte.

Ohngeachtet die Reisebeschreibung Anq. kein Theil des Zend-Avesta ist, so 87
liest man darin doch nicht blos Abentheuer, sondern zum Theil sehr wichtige Dinge: ausser den jene Urkunden und andere orientalische Werke betreffenden Nachrichten eine reiche Sammlung von Bemerkungen über die Nationen, Sitten,

Digitized by Google

ten, Gebräuche, Religionen, Sprachen und Verfassungen der Länder, durch die er gekommen ist, und worin er sich aufgehalten hat [46]).

88 Als Sammler orientalischer Mspte hat er das Merkwürdigste und Beste, wozu er unter seinen Umständen und durch mehr als gemeine Künste gelangen konnte, zusammengebracht. Er ruhete nicht eher, als bis er das Wesentliche, ja selbst Ausserwesentliche zu seinem Plan im Besitz hatte.

89 Was aber seine Uebersetzung der Zendbücher betrift, so ist diese auf keine andere Weise entstanden, als die er selbst umständlich beschreibt. Sie gründet sich allerdings auf eine gewisse Kenntniß der beiden alten Sprachen: diese Kenntniß aber hat er dem mündlichen Unterricht eines Lehrers zu danken, der ihm die Bücher erklärte, und der der gelehrteste Kenner jener alten Grundsprachen war (relat. p. 428). Dadurch erhält seine Arbeit wenigstens so viel Glauben, als ein erster Versuch der Art haben kann. Dabey kann sie viel Fehler haben [47]). Ich glaube nicht, daß selbst die gelehrtesten Parsen ihre Originale besser verstehen, als die Rabbinen die ihrigen. Indessen ist eine solche Uebersetzung für uns hinreichend, obgleich eine genauere Kenntniß ihrer Grundsprachen, als Anq. sie auf dem Wege erhalten konnte, viele Aufschlüsse über die origines oder Entstehungsart

[46]) Dahin gehören z. B. seine Berichte von den religiösen Alterthümern, fünf Hauptsprachen und Schriftarten der malabarischen Küste (relat. p. 138. etc. 172); von den Thomas-Christen (p. 107-162 ꝛc.); vom Urheber und Alter des Syrischen Estrangelo (p. 167); von der Geschichte des Christenthums in Indien (p. 178-183); die Bemerkungen über die Vedams (p. 191 u. f.); die Beschreibung der Indischen Bacchanalien nach Art der Alten (p. 216); der Maratten p. 233); der umständliche Auszug aus der merkwürdigen Geschichte der Parsenflucht nach Indien, und viele andere die Geographie, Geschichte und Religionen Orients betreffende Merkwürdigkeiten. Er zeigt nicht selten eine bis zur Scrupulosität gehende Genauigkeit, auch in Sachen, die niemand von ihm erwartete, z. B. p. 395.

[47]) Er sagt davon: Il y a beaucoup de fautes dans cet ouvrage; le plus grand nombre est de moi, les autres ont échappé à l'Impression. — Je ne dis rien de fautes qui touchent au fond de l'ouvrage. Dans deux cens ans, quand les Langues *Zende* et *Pehlvie* seront devenues en Europe familieres aux Savans, on pourra, en rectifiant les endroits, où je me serai trompé, donner une Traduction plus exacte du *Zend-Avesta;* si ce que je dis ici, excitant l'émulation, avance le terme que je viens de fixer, mes fautes m'auront conduit au but, qui je me suis proposé. *Disc.* prelim. *Errata* p. 17.

Digitized by Google

art der orientalischen Religionsbegriffe geben würde. Dazu ist aber vorerst keine Hoffnung, weil es an den nöthigen Hülfsmitteln fehlt, und die Bücher für die meisten zu unwichtig sind [48]).

Das Beste, was Anq. geleistet hat, ist die genaue Vergleichung und Be- 90
richtigung seiner Mspte (relat. p. 481 etc. und was im vorhergehenden, und Th. I. Abhandl. I. Abschn. IV, §. 50 - 60 gesagt ist), nicht nur des Originaltextes, sondern auch der ältern und neuern Uebersetzungen. Es ist keine Windmacherey, wenn er sagt: pour peu qu'on jette les yeux dessus, on verra, que je n'ai épargné, ni soins ni peines, pour la (Traduction) rendre exacte. Les renvois indiqués aux marges, montrent que j'ai comparé tous les endroits qui semblent avoir quelque rapport pour les choses ou pour les expressions. J'ai de plus consulté les Traductions et les Commentaires etc. p. 485. Für die Wahrheit dieses Ausspruchs bürgt jede Seite.

Von den übrigen Arbeiten Anq. kommen hier eigentlich nur diejenigen Ab- 91
handlungen in Betracht, die er der Königlichen Akademie, deren Mitglied er ist, vorgelesen hat, und die im zweyten Bande des deutschen Zend-Av., und im ersten des Anhangs, dessen ersten Theil sie ausmachen, übersetzt sind. Sie betreffen entweder die Kenntniß des Orients überhaupt und die asiatische Geschichte und Chronologie, oder die Religion der alten Perser, oder die Natur der Zend- und Pehlvibücher. Man mag darin viel oder wenig zu berichtigen finden, so zeigt er sich doch überall als einen sehr gelehrten und seines Gegenstandes kundigen Mann.

48) Sie würden vielleicht wichtiger werden, wenn man ihre Grundsprachen besser kennte, besonders für den, der die Geschichte der Sprachen und Schriften, und die origines der merkwürdigsten Meinungen des Orientalischen Alterthums studirt. Man vergleiche hier das, was ich in meinem Versuche über die beiden Sprachen Zend und Pehlvi gezeigt habe.

Als Hülfsmittel würden nicht nur mehrere Abschriften der Originale, sondern vor allen Dingen Wörterb. und Grammatiken erfodert werden, wenigstens so wie sie Ludolf vom Ethiopischen und Amharischen geliefert hat. Da dergleichen aber wegen der neuen Schrift eben so viel Arbeit als Aufwand fodern würde, und in Europa die Or. Spr. nur als Sache der Bibel und der Ostind. Compagnien getrieben werden, so ist vorerst wohl nicht daran zu denken. Doch ist Anq. noch Willens, bei mehr Musse, Dictionnaires und Grammatiken über das Zend und Pehlvi auszuarbeiten; vorerst beschäftigt ihn das Samskrit.

Digitized by Google

92 Damit indeſſen ſeine Kenntniß der beiden alten Sprachen nicht mit ihm ausſtürbe, wäre zu wünſchen, daß er noch leiſtete, was bis jetzt ſonſt niemand leiſten kann. Das wären genaue Grammatiken und Wörterbücher über die genannten Sprachen. Er ſchreibt mir darüber in einem Briefe: Quant aux Grammaires et Dictionnaires — il y a long temps que j'y penſe. Si Dieu me conſerve, l'ouvrage ſe fera. Les annees me gagnent: j'ai 48 ans (1780). Des affaires diſparates m'obligent de faire quelque-fois trève à la Litterature. Si Vous connoiſſez la Legislation Orientale, que je viens de faire paroitre en Hollande, vous pouvez voir, que je ſuis occupé fortement à donner des Dictionnaires Samskretans, Telongu-Malabar; ſans parler d'autres ouvrages qui prennent les momens de relâche. Cependant Votre invitation, et celle de Savans dis — hatera la Compoſition des Diction-
93 naires Zend et Pehlvi etc.

Alles was bisher über dieſen merkwürdigen Mann geſagt worden, iſt, wie ich hoffe, hinreichend, um über ſeine Verdienſte richtig zu urtheilen. Er bleibt ein gelehrter Eroberer, dem etwas gelungen iſt, was vor ihm keinem Europäer gelungen war, über die Sitten und Gebräuche, Religion und heiligen Urkunden eines der berühmteſten Völker Auskunft zu geben, wie man ſie vor ihm nicht hatte, ſo ſehr man ſie auch wünſchte; der wenigſtens die gelehrte Welt in den Stand geſetzt hat, richtiger darüber zu urtheilen, als man vorhin aus Mangel authentiſcher Berichte und ohne Kenntniß der Urkunden ſelbſt darüber urtheilen konnte. Schon der Ruf, worin dieſe Urkunden damals ſtanden, und was man davon erwartete, würden den Enthuſiasmus ſeiner Jugend und ſeine männliche Ausführung rechtfertigen, wenn auch die Denkmäler ſelbſt weniger bedeutend wären, als ſie wirklich ſind.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google